FROSCHMEUSELER

Georg Rollenhagen

Walter Deering

4.05 xx

Deutsche Dichter

des

sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Achter Band.

Froschmeuseler. Von Georg Rollenhagen.

Erster Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1876.

Froschmeuseler.

Von

Georg Rollenhagen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke.

Erster Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1876.

Einleitung.

Georg Rollenhagen, der Dichter des „Froschmeuselers“, wurde am 22. April 1542 geboren und ist am 13. Mai 1609 gestorben. Sein Geburtsort ist das an der Straße von Berlin nach Stettin, einige Meilen nordöstlich von der Hauptstadt gelegene Städtchen Bernau, dessen Bürger durch den tapfern Widerstand, den sie 1432 den Hussiten entgegengesetzt, sich ruhmvoll ausgezeichnet hatten und die erbeuteten Rüstungen als Wahrzeichen ihres Siegs auf dem Rathhause aufbewahrten. Als Rollenhagen das Licht der Welt erblickte, besaß Bernau noch seine Befestigungen, war aber ein ackerbauendes Landstädtchen, dessen Bewohner die Feldarbeit mit dem kleinen Gewerbebetrieb verbanden. So trieb Georg's Vater, Gregorius Rollenhagen, neben der kleinen Landwirthschaft auch das Gewerbe eines Tuchmachers und den Bierbrau. Er scheint trotz dieser vervielfältigten Thätigkeit sich keines sonderlichen Wohlstandes erfreut zu haben. Verheirathet war er mit Euphemia Immen, Tochter eines bernauer Bürgers. Aus dieser Ehe gingen vier Kinder hervor, von denen Georg das jüngste war. Aus der frühesten Jugend desselben, aus dem Sommer 1542, wird berichtet, daß die Mutter ihn zur Erntezeit mit aufs Feld hinausgenommen, wohin sie nach den Schnittern und Arbeitern zu sehen gegangen. Dort legte sie das Kind auf den Kleider-

haufen, den die Arbeiter zusammengeworfen. Während sie den Leuten zusieht, schleicht aus dem nahen Gehölz ein Wolf hervor und rennt auf das Knäblein los. Die erschrockene Mutter bemerkt es und erhebt ein Jammergeschrei, in das die Arbeiter einstimmen, worauf der Wolf wieder in den Wald läuft.

Vater und Sohn waren krank und schwach; jener scheint an einer zehrenden Krankheit gelitten zu haben, was man dort und damals mit der Formel bezeichnete: ihm sei von einer Unholdin, einer Hexe, vergeben. Seine kränkliche Reizbarkeit ertrug das viele Schreien des Jüngsten nicht; er drohte dem Kinde „oftmals aus Ungeduld was anders", sodaß sich die Mutter genöthigt sah, den kleinen Schreihals zu ihrem Vater, Johann Immen, zu bringen, der an dem Enkel Vaterstelle vertrat. Denn als der Schwiegersohn 1543 gestorben war und die Witwe sich im folgenden Jahre wieder verheirathete, nahm er sich des kleinen zweijährigen Enkels völlig an, ließ ihn im Hause erziehen, gab ihm einen Schüler als Lehrer, adoptierte ihn und setzte ihn zu seinem Erben ein. Große Glücksgüter scheinen dem Großvater auch nicht beschieden gewesen zu sein. Es wird berichtet, daß er den Adoptivsohn, der im achten Jahre einen Anfall der Pest glücklich überstanden, im vierzehnten Jahre auf die Schule zu Prenzlau gegeben. Derselbe mußte dort die Kinder eines Bürgers, Andreas Schmit, bei dem er Wohnung und Kost hatte, dafür unterrichten. Die gleiche Verpflichtung hatte er bei zwei andern Familien zu erfüllen, die ihn während seines fast dreijährigen Aufenthalts in Prenzlau nacheinander aufnahmen. Er selbst genoß neben dem Schulunterricht der Unterweisung eines Mitschülers, Matthäus Saling aus Burg bei Magdeburg, der später Prediger in Mecklenburg wurde. Diesen Freund rühmte er später dankbar wie einen Engel; derselbe sei ihm besonders im Lateinischen durch Anleitung und Antrieb sehr förderlich gewesen, sodaß er bei einer Fastnachtschulfeier einen lateinischen Dialog über die Verschlagenheit der Bauern habe

abfassen können, den er mit Hülfe der Mitschüler aufgeführt habe.

Im Jahre 1558 entschloß er sich, nach Magdeburg zu gehen, um die dortige Schule, die ihm sehr gerühmt wurde, zu besuchen. Er wanderte über Leipzig und Halle nach Mansfeld, wo er als Hauslehrer bei dem gräflichen Kanzler oder Kanzelisten Georg Müller einstweilen den Unterricht der Kinder übernahm und die Schule frequentierte. Der Rector derselben, Josias Seidel, lag mit dem Superintendenten Coelius aus confessionellen Anläßen im Streite und war von dem geistlichen Zeloten mit Absetzung bedroht. In jugendlichem Eifer mischte sich Rollenhagen in diese Sache, verfaßte ein Intercessionsschreiben für den Rector und hatte zwar den Erfolg, daß Seidel im Amte gelassen wurde; doch für ihn selbst schien fortan der Aufenthalt in Mansfeld bedenklich, da Coelius den unberufenen Sachwalter mit ungünstigen Augen ansah. Rollenhagen hielt es für gerathen, seinen Wanderstab weiter zu tragen. Er kam, im achtzehnten Jahre, 1559 nach Magdeburg, wo er an Wigand, Prediger zu St.-Ulrich und seit 1553 Superintendent, empfohlen war, der ihn wiederum dem Rector Siegfried Saccus empfahl. Mit beiden blieb Rollenhagen auch in der Folge befreundet. Wigand, 1523 in Mansfeld geboren, damals also im kräftigsten Mannesalter, war ein Freund des Flacius Illyricus und Mitarbeiter der Magdeburger Centurien. Er besaß eine ansehnliche Bibliothek und war von frühe an auf Sammlung von Flugschriften und Liedern bedacht, die aus seinem Besitz, zum Theil wenigstens, in die wolfenbüttler Bibliothek übergegangen sind. Er starb am 22. October 1587 in Königsberg. Siegfried Saccus hielt es, wenn auch nicht in besonders hervortretender Weise, mit den Philippisten, den Anhängern Philipp Melanchthon's, die eine Annäherung der Lutheraner und Calvinisten erstrebten, was in jenen Gegenden und in jener Zeit mit persönlicher Gefahr verbunden war. Saccus stammte aus Nordhausen, wo sein

Vater Kammerschreiber des Herzogs Albert von Sachsen gewesen war. Dieser hatte seinen Herrn 1478 auf einer Reise nach Palästina begleitet und sich erst nach der Reformation mit einem Fräulein Katharina von Schönborn verheirathet. Er liebte es, den Kindern von seiner Fahrt ins Morgenland zu erzählen, die von Hans von Morgenthal beschrieben war und 1611 auch von dem meininger Stadtschultheißen Johann Steuerlein in deutsche Reime verfaßt wurde. Der Gesichtskreis des Sohnes, der 1527 geboren war, hatte sich früh erweitert, und die vornehme Abstammung der Mutter trug dazu bei, dem Sohne eine freiere und feinere Bildung zu geben. Er hatte seit 1543 die Schule in Magdeburg besucht, war 1554 Conrector und, als Rollenhagen ihn 1559 kennen lernte, soeben Rector geworden. Der junge Schüler fühlte sich zu dem Lehrer hingezogen, und dieser erwies sich ihm freundlich und wohlwollend. Er verschaffte ihm ein Hospitium bei einem magdeburger Bürger, Lamprecht Knust, und später bei einem andern, Johann Heiniziger, jedesmal für ein halbes Jahr. Auf Empfehlung des Rectors wurde Georg Rollenhagen 1560 bei den jungen Herren Werner, Söhnen einer angesehenen halberstädter Familie, Privatlehrer, mit denen er bei Ambrosius Emme, einem trefflichen Mann, wie er ihn nennt, den Tisch hatte. Von den Wernern unterstützt, wie es scheint, ging Rollenhagen noch im Jahre 1560 nach Wittenberg, wo er von dem Rector magnificus Peucer immatriculiert wurde.

Wittenberg war damals eine immer noch zahlreich besuchte Universität. In dem Sommersemester, in welchem Rollenhagen dort seine Studien begann, wurden 411 Studenten aufgenommen, was auf eine Frequenz von 13—1400 hinweist. Bei welchen Professoren er damals hörte, ist nicht genauer zu ermitteln gewesen. Er selbst berichtete, nach Angabe seines Leichenpredigers Aaron Burckhart, daß er den Vorlesungen Melanchthon's, der ja besonders treffliche Schulmänner bildete, und des Paulus Eberus beigewohnt und die

Predigten des letztern fleißig nachgeschrieben habe. Durch diese Lehrer sei er zum Theologen gemacht worden. Für seinen künftigen Beruf nicht in gleicher Weise einflußreich, aber für seine literarische Entwickelung weit folgenreicher waren die Vorlesungen Veit Ortel's von Winsheim (geb. 1. August 1501), der, etwa seit 1550 Professor der Medicin und der griechischen Sprache, auf seine Schüler sehr anregend eingewirkt haben muß und Rollenhagen, wenn auch erst einige Jahre später, auf die für ihn geeignete dichterische Bahn brachte. Nachdem letzterer sich in zwei oder dritthalb Jahren in Wittenberg durch Fleiß und Ausdauer die erforderlichen Kenntnisse und sonstigen Eigenschaften erworben, erhielt er 1563, offenbar durch die Protection der Werner'schen Familie, die Stelle eines Rectors an der St.-Johannisschule zu Halberstadt, die von Christoph Werner auf Oppenroda, dem Vater seiner magdeburger Zöglinge, gestiftet war. Damals erst 21 Jahre alt, verwaltete er sein Amt mit gutem Erfolge. Es waren derzeit die von Schülern aufgeführten geistlichen, meistens aus dem Alten Testament geschöpften Komödien allgemein beliebt, bei denen von den Leitern eigene oder fremde Arbeiten benutzt und im letztern Falle dann nach den örtlichen Bedürfnissen abgekürzt oder erweitert wurden. Auch Rollenhagen folgte diesem Brauche. Er nahm die 1544 in Augsburg gedruckte Komödie von der Opferung Isaak's, die Hieronymus Ziegler erst lateinisch und dann deutsch abgefaßt hatte, vor, und da sie etwas kurz, von wenig Personen und in einer dem Norddeutschen nicht geläufigen Sprache abgefaßt war, so richtete er dieselbe mit Aenderung des Gegenstandes, der Personen und der Sprache für die Zuschauer in Halberstadt ein, ohne diese Arbeit für die weitere Verbreitung durch den Druck zu bestimmen.

Das Rectorat in Halberstadt war nur eine Uebergangsstufe für Rollenhagen. Als die jungen Herren Werner für die Universitätsstudien genügend vorbereitet erschienen, begleitete er dieselben 1565 nach Wittenberg. Hier schloß er

sich an die Professoren Caspar Peucer, den Schwiegersohn Melanchthon's, an den Mathematiker Sebastian Dieterich, an Bartholomäus Schönborn und Johannes Balduin an, deren Schüler und Tischgenoß er war. Neben seinen theologisch-philologischen Studien betrieb er, von Dieterich angeregt, auch die astrologischen und schrieb aus allen Autoren, die über diesen Gegenstand handelten, mit großem Fleiß zwei Bände zusammen, die ihm in der Folge sehr zu statten kamen, ihn aber auch noch über den Tod hinaus Angriffen und Schmähungen aussetzten. Auch bei Veit Ortel hörte er während dieser Zeit wieder. Ortel erklärte, wie Rollenhagen berichtet, seinen Zuhörern die „Batrachomyomachie", jenes für ein Werk Homer's gehaltenes Gedicht über den Krieg der Frösche und Mäuse. Das Collegium war öffentlich und die Theilnahme so lebhaft, daß Ortel das große Auditorium der Philosophen wählen mußte. Er sagte unter anderm, in dem unansehnlichen kleinen Buche sei eine solche Weisheit, eine solche Lieblichkeit, ein solcher Ausbund auserlesener Wörter und Reden enthalten, daß solche einfache und schlichte Händel in keiner Sprache so künstlich, zierlich, prächtig und anmuthig könnten vorgetragen werden, wenn man gleich alle Dichter in der ganzen Welt darüber sollte zusammen setzen. Zwar habe vor den Zeiten Plato's ein Karkinos von den Mäusen, Menes von den Fröschen eine Komödie gemacht, später ein Grieche Aristophanes den Krieg der Katzen und Mäuse, und in neuerer Zeit ein Dichter Namens Croacus den Froschmäusekrieg lateinisch beschrieben, aber sie alle hätten nichts zu Stande gebracht, was der „Batrachomyomachie" gleich komme. Da wollten einige kecke junge Leute ihrem lieben wohlverdienten Lehrer eine sonderliche Freundschaft erzeigen und gleichsam einen scherzhaften Dichterkrieg anfangen. Sie übertrugen nach Ortel's Vorlesung und Erklärung das Gedicht ins Lateinische, Französische und Deutsche, um damit zu zeigen, daß es auch vielleicht zu ihrer Zeit Leute gebe, die etwas lernen könnten, wenn man ihren Fleiß befördern,

zu Ehren gebrauchen und belohnen wolle. Ortel hatte seine besondere Freude daran, sodaß er den einen mit etlichen Kannen Wein, den andern mit einem Büchlein beschenkte und sie ermahnte, also fortzufahren. Unter anderm gab auch Rollenhagen ihm eine Bearbeitung zu lesen, die Ortel nach seiner gewohnten Leutseligkeit nicht nur, wie der bescheidene Autor sagt, über den Werth rühmte, sondern derselbe gab auch schriftliche Anleitung, wie die Rathschläge von Regimenten und Kriegen nützlich einzufügen seien, sodaß daraus eine förmliche deutsche Lection, gleichsam ein Abbild der Zeit, gemacht werden könne. Rollenhagen folgte damals diesen Anleitungen, aber seine Arbeit blieb, als Ortel am 3. Januar 1570 gestorben war, „unter der Bank liegen", da sie ihm damals „in seiner blühenden Jugend zu fleißiger Uebung deutscher Sprache und poetischer Kurzweil ausgedient und mit den Kinderschuhen vertreten war". Diese Arbeit, die er erst fast dreißig Jahre später wieder hervorzog, ist der „Froschmeuseler", der noch genauere Erörterung erfordert.

Im Februar 1567, am Tage Concordiae, promovierte Rollenhagen unter dem Decanat des Johann Ferinarius als Magister der Philosophie und erhielt unter 32 Canditaten die vierte Stelle. Er verließ dann Wittenberg und machte mit seinem Freunde und Studiengenossen Dr. Heinrich Brandes aus Braunschweig eine Reise in dessen Heimat. Von dort besuchte er Goslar, wo der stettiner Joachim Rigemann seit 1564 Rector war, ein Mann, der ihn vielleicht deshalb anzog, weil er sich mit der Pflege der Schulkomödien befaßte und in Goslar eine Tragödie von den „Bethlehemitischen Kindern" mit großem Beifall aufführte. Von Goslar kehrte Rollenhagen nach Wittenberg zurück. Sein Leichenprediger Burckhart bemerkt zwar, er habe auf seiner Reise gelehrte Leute angesprochen und deren Freundschaft gesucht, gibt aber keine weitere Auskunft, und da die Reise kurz und nicht ausgedehnt war, können die angeknüpften Bekanntschaften nicht einflußreich auf sein Leben und seine Ent-

wicklung gewesen sein. Die wichtigsten seiner Verbindungen waren in Magdeburg. Dorthin berief ihn noch 1567 der Syndikus Franz Pfeil als Prorector der Schule. Im nächsten Jahre, am 12. August, verlobte er sich mit der Tochter seines Gönners, mit Euphemia Pfeil, mit welcher er schon am 20. September ehelich verbunden wurde. Die Ehe war mit sechs Kindern, drei Söhnen und drei Töchtern, gesegnet, die aber meistens in früher Jugend starben; nur eine Tochter, Dorothea, aus dieser Ehe überlebte ihn. Sie war mit dem Prediger Christoph Strauß zu Osterburg verheirathet. Der 1574 geborene Sohn Samuel, das vierte Kind, war Prediger zu Vörderstädt bei Magdeburg geworden, kränkelte aber beständig und starb vor dem Vater. Die Frau scheint auch schwächlich gewesen zu sein. Sie folgte ihrem im April 1580 verstorbenen Vater kurz nachher, im Mai desselben Jahres, nach neunundeinhalbjähriger Ehe, die nicht ohne häusliche Anstrengung gewesen sein kann. Denn nach der Sitte der Zeit hatten die verheiratheten Lehrer eine Anzahl von Pensionären im Hause, für die nach der Einfachheit des damaligen Hauswesens zunächst der Frau zu sorgen oblag. In Rollenhagen's Familie lebten die Söhne der vornehmern und wohlhabendern Familien. Sein Sohn aus zweiter Ehe, Gabriel, erwähnt besonders des Christoph von Dorstadt, dessen Familie das Gut Crottorf bei Halberstadt besaß und Erbsaß zu Ermersleben war. Dieser war schon 1568 Rollenhagen's „Discipel und Tischgenoß" und blieb der Familie seines Lehrers ein wohlwollender Freund.

Gleich im ersten Winter zu Magdeburg wurde Rollenhagen von seinen Schulcollegen gebeten, eine Komödie zu veranstalten, da nach den Schulstatuten schon seit vielen Jahren Komödien, Tragödien und dergleichen Actionen in lateinischer und deutscher Sprache aufgeführt werden mußten. Da keine deutsche Spiele vorhanden waren, die nicht kurz zuvor zur Darstellung gebracht wären, verwendete er die Weihnachtsfeiertage 1568, die ihn seiner Schularbeiten

etwas entledigten, zur Durcharbeitung seiner schon erwähnten Komödie von Isaak's Opferung. Er nahm alles von neuem vor und ordnete es, wenige Reime ausgenommen, ganz und gar neu. Wie er früher nur das Opfer behandelt hatte, umfaßte er nun die ganze Historie von Abraham und hatte dabei vorzugsweise die Absicht, die dem Erzvater von Gott verheißene und erzeigte Gnade, den Grund seines Glaubens, seine Standhaftigkeit und sein Bekenntniß vor Augen zu stellen. In der Widmung an seinen Gönner Christoph Werner auf Opperoda führt er diese Gesichtspunkte zur Erläuterung der Sätze des Apostels Paulus im dritten Kapitel des Römerbriefes, daß der Mensch aus Gnaden gerecht werde vor Gott, ohne Verdienst der Werke, näher aus und schrieb diesen „Abraham" (Magdeburg 1569) seinem Gönner zu, um den Dank für die Beförderung seiner Studien zu beweisen und „nach der Väter Gewohnheit die erste Garbe seines Getreides dem zu opfern, der seines Ackers Fruchtbarkeit vornehmste Ursache gewesen".

Der „Abraham" ist begreiflicherweise im Charakter der übrigen biblischen Spiele gehalten, die damals von Bürgern oder Schülern in der Schweiz und in Deutschland zur Verbreitung der anschaulichen Erkenntniß biblischer Geschichte aufgeführt wurden. Es kam nicht auf eine Verwickelung und Lösung an; es galt nur, den gewählten Stoff so getreu als möglich vor Augen zu stellen. Ein Prolog gab den Ueberblick über das Ganze, und die Prologe, die den einzelnen Acten voraufgestellt waren und als Argumenta von besondern Personen recitiert wurden, machten mit deutlichem Fingerzeige auf das aufmerksam, was die Anwesenden, die Zuschauer oder Leser, zunächst zu erwarten haben möchten. Von Spannung konnte allenfalls, von Ueberraschung niemals die Rede sein. Da aber, wo Spannung erregt war, konnte sie sich nur auf die Art beziehen, wie der Dichter den bereits angekündigten Moment im einzelnen ausführen werde. Denn vom äußern Gange der Begebenheit konnte und wollte

er nicht abweichen; es kam ihm nicht auf die Erdichtung, sondern auf die Entfaltung an. Der betreffende biblische Abschnitt ließ sich nicht ändern, weder in den Bestandtheilen noch in den Motiven. Im vorliegenden Falle bestimmt Jehovah, was geschehen soll, und die seinen Willen vollziehenden Menschen haben keinen eigenen Willen. Was ihnen bleibt, ist das Gemüth, die Gemüthsbewegung, in welche sie durch das gebotene Thun vor der That, während und nach derselben versetzt werden. Sarah verlangt, Abraham solle die sich überhebende Agar sammt ihrem übermüthigen Sohne Ismael verstoßen. Er weigert sich dessen, da sie sein Weib und Ismael sein Kind sei; er ist so entschieden in seiner Weigerung, daß er schließlich nicht mehr mit Gründen antwortet, sondern gegen Sarah den Herrn herauskehrt und ihr befiehlt, die Leidige zu leiden: „Du sollst es thun! hörst du das wol? Das Weib dem Mann gehorchen soll!“ Aber als unmittelbar darauf Jehovah selbst erscheint und dem Erzvater befiehlt, Agar und Ismael aus dem Hause zu treiben, hat er keinen eigenen Willen mehr, sondern nur den Befehl zu erfüllen. Wie schwer ihm das wird, zeigt er in der Scene, in welcher er beiden das Unausweichliche mittheilt und von ihnen rührenden Abschied nimmt. In gleicher Weise werden die Gemüthsbewegungen der Darsteller bei den einzelnen Momenten anschaulich gemacht. Agar sieht ihren Sohn in der Wüste fast verschmachten und meint, er sterbe. Den Zustand selbst hat sie nicht abwenden können, sie hatte nur zu leiden und zu dulden; aber wie sie es thut, wie die Mutter sich selbst über ihr leidendes Kind vergißt, wie sie nur von Gott Hülfe und Rettung erwartet, und wie ihr Flehen erhört wird, das konnte der Dichter, da ihm der Stoff keine Schranken setzte, darstellen, und er hat diese Dinge nicht ohne Wirkung ausgeführt. Ganz ebenso ist er nicht befugt, an dem Gebote Jehovahs, daß Abraham den eignen einzigen Sohn als Brandopfer darbringen soll, etwas zu ändern, zu mildern oder dabei eine andere Wendung zu suchen.

Abraham hat zu gehorchen und der Dichter kann ihn in seinem Gehorsam nicht irre machen wollen, ohne der biblischen Erzählung eine schielende Richtung zu geben. Doch hat er mit Zuschauern zu thun, die einen solchen blinden Gehorsam vielleicht nicht billigen und Gott für hart und grausam halten. Der Dichter hilft sich, indem er alle Einwendungen gegen die Erfüllung des Gebots, die sich mit und ohne Schein erheben ließen, durch den Mund Satans, der hier nicht zuerst auftritt, vortragen läßt, um Abraham zu versuchen. Dieser hat kein Ohr dafür und schickt sich an, das Gebot zu vollziehen. Er eröffnet dem Sohne, was geschehen müsse, und hält diesmal seine Gefühle zurück, was um so sicherer *wirkt*, da der Dichter dem unschuldigen Isaak bewegliche Klagen in den Mund legt, denen der Vater nur ein „Es muß sein!" entgegensetzt: „Es muß sein, Jehovah will es!" So ergibt sich der Sohn in sein Geschick; nicht finster, trotzig, sondern freudig; er streift selbst sein Gewand ab, legt sich selbst auf den Holzstoß, und der Vater zückt das Opfermesser auf das Opfer, als ihm der himmlische Bote in den Arm greift und im Namen Jehovahs verkündet, der Gehorsame habe die Prüfung bestanden, Gott sei befriedigt. Anstatt der Gefühlsergießungen zwischen Vater und Sohn, wie andere Dichter der Zeit, welche denselben Gegenstand behandelt haben, wählt Rollenhagen die freudigen Dankgebete beider an die Gottheit, gegen deren Willen sie auch jetzt nicht mit einem leisen Gedanken murren. Nur Isaak sehnt sich lebhaft nach der Mutter, die daheim um die Abwesenden sich Sorgen gemacht hat, und der nun Abraham das eben Geschehene berichtet und dabei wenigstens andeutet, was in ihm vorgegangen. Die Zuschauer werden die Wiederholung des eben Geschehenen nicht ohne neue Erschütterung gehört haben, denn Abraham erzählt so lebhaft, daß man zum zweiten male in Schreck und Mitleid versetzt wird, als er das Messer zückt.

Doch die Behandlung des Einzelnen bildet nicht den allei-

nigen Werth dieses Stückes. Wie alle aus dem Alten Testament entlehnten deutschen Schauspiele des 16. Jahrhunderts einen mehr oder minder ausgesprochenen reformatorischen Charakter tragen, wie z. B. der hessische Dichter Chryseus in seinem „Hofteufel“ seinen Daniel geradezu mit den Zügen Luther's ausstattet, so hat auch Rollenhagen in seinem „Abraham“ die paulinische Lehre von der Erwerbung der Seligkeit durch den Glauben, die ja eine wesentliche Lehre der Reformatoren war, durchscheinen lassen und in der Widmung wie in der Beschlußrede ausdrücklich darauf hingewiesen. Er hat noch tiefer zu greifen gesucht, indem er, wie er gleichfalls in der Schlußrede hervorhebt, in dem beabsichtigten Opfer Isaak's eine alttestamentarische Vorbildung des Opfertodes Christi aufstellt: „Und letzlich, wie auch Jesu Christ In Isaak bedeutet ist.“

Dieser Ernst des Ganzen hindert jedoch nicht, daß auch dem Scherze Raum gewährt wird. Euil Claus, Narr am Hofe des Abimelech, und Satan sorgen dafür, daß die Zuschauer auch lachen. Jener redet dem gewöhnlichen Menschenverstande das Wort, wo die Großen des Reichs sich in weisem Rathe den Kopf zerbrechen, und wird dafür mit Streichen bedroht, denen er mit komischem Drehen und Wenden zu entgehen weiß. Und Satan, der sich und seine weit ausgedehnte Macht weidlich herausstreicht, redet die über ihn lachenden Zuschauer, besonders den niedern weiblichen Theil derselben, als die Seinen an und schreibt alle Lästerreden der Knechte und Mägde des Stücks in sein höllisches Contobuch, muß aber schließlich als betrogener Teufel leer abziehen. Diese stehenden Figuren, der Narr, mit seinen zum Theil derben Späßen, und der Teufel, mit seinen aus Grausen und Lachen gemischten Eindrücken auf die Zuschauer, hat Rollenhagen nur nebenherlaufen lassen, manchmal, um die vorausgesetzten Gedanken seines Publikums durch sie zu kritisieren. Großen Werth scheint er nicht darauf gelegt zu haben.

Ob der „Abraham“ in Magdeburg, wo er am 20. Februar 1569 aufgeführt wurde, Beifall gefunden, darüber habe ich in keiner Chronik Magdeburgs oder nahegelegener Städte eine Andeutung gefunden. Auch ist von der Aufnahme im übrigen Deutschland nirgend, soviel ich sehe, die Rede. Daß er nicht ganz spurlos vorüberging, erhellt aus dem im Jahre 1603 zu Hildesheim veranstalteten Nachdrucke. Von merkwürdiger Wirkung war das Stück insofern, als es das einzige ist, das die Dänen sich aneigneten. Soren Skriver, Bürgermeister zu Koldingen, übertrug es aus dem Deutschen ins Dänische, und seine Uebersetzung wurde 1576 zu Ripen aufgeführt, wie uns J. H. Schlegel in seiner Biographie Christian's IV. (I, 226) berichtet hat. Rollenhagen selbst hat von dieser Auszeichnung wol nie etwas erfahren; sie hätte ihn vielleicht veranlaßt, die betretene Bahn nicht mit dem ersten Schritte wieder zu verlassen. Sein Leichenprediger rühmt ihn zwar als „guten Comicus“ und spricht von seinen „gedruckten Comödien“, von einer Mehrzahl derselben; allein es ist bisher kein zweites Stück Rollenhagen's nachgewiesen. Die „Deutsche Action vom reichen Mann und armen Lazaro“, die 1590 im August zu Magdeburg gespielt, dort gedruckt und von ihm mit einer Vorrede begleitet wurde (sie ist noch dreimal gedruckt worden), hat nicht ihn, sondern, nach dem Zeugniß seiner Vorrede, den Joachim Lonemann, über den nichts weiter bekannt ist, zum Verfasser, und die „Amantes amentes“ des G. Rollenhagen gehören seinem Sohne Gabriel.

Im Jahre 1573 wurde Rollenhagen von den Canonicis des Stiftes Sanct-Sebastian in Magdeburg zum Prediger berufen, ein Amt, das er neben seiner Stellung an der Schule versah, und zu dem er in der Folge auch noch das Predigeramt am Stift Sanct-Nicolai erhielt. Er predigte 36 Jahre lang, zuerst über den Katechismus, dann über die Leidensgeschichte und endlich, auf Anordnung seines Freundes des Dompredigers Siegfried Saccus, über den Pentateuch,

den er bis zum 33. Kapitel des fünften Buches erläutert hat. Inzwischen war auch seine Stellung an der Schule eine bessere geworden, indem er vom Prorector zum Conrector und 1575 zum Rector vorgerückt war. Sein Vorgänger, Edo Hilderich aus Varel, hatte das Amt nur zwei Jahre versehen und war von Magdeburg nach Heidelberg als Professor der Theologie berufen worden; er starb 1599 als Professor in Altdorf.

Seitdem Rollenhagen zum Rectorat gelangt war, ist aus seinem äußern Leben kaum noch etwas zu erwähnen. Zehn Monate nach dem Tode seiner ersten Frau, am 5. Februar 1581 verheirathete er sich mit Magdalena Kindelbrück aus Isenhagen, die ihn überlebte. Sie gab ihm sechs Söhne. Gleich beim Erstgeborenen schien sich das böse Schicksal, das die Kinder erster Ehe hinraffte, zu wiederholen. Diesen, Daniel, ließ die Wartefrau vom Arme fallen; er brach den Rücken und starb. Um so kräftiger gediehen die vier nächsten. Gabriel, geboren am 20. März 1583, studierte seit 1602 in Leipzig Theologie und begann früh zu schriftstellern. Schon 1603 erschienen von ihm „Vier Bücher wunderbarlicher indianischer Reisen“, nämlich: der Brief Alexander's an Aristoteles über Indien, die Schilderung Indiens von Plinius, Lucian's wunderbare Schiffahrt, und die Reisen des heiligen Brandan, aus dem Basler Passional von 1517 in die Sprache der Zeit übertragen von Valentin Forster aus Schmalkalden. Angehängt waren 35 Lügen, die bei Gelehrten Glauben gefunden, das heißt abergläubische Meinungen über wirkliche oder fabelhafte Thiere, Pflanzen, Vorbedeutungen u. dgl.: ob der Adler sich verjünge, ob der Hirsch Schlangen fresse, ob der Schwan kurz vor seinem Tode lieblich singe u. s. w. Gabriel erzählt gelegentlich (S. 204), sein lieber Vater habe ihm, seinen Brüdern und Tischgesellen jene Paradoxa daheim als Argumentlein und Hausschriftlein zur Uebung der lateinischen Sprache und zum nothwendigen wahrhaften Unterricht vorzusagen und zu dictieren gepflegt,

bei welcher Kürze er es auch bewenden lasse. Daraus mag der Irrthum entstanden sein, als sei der Vater, Georg Rollenhagen selbst, der Verfasser des Buches, an dem er keinen wirklichen Antheil gehabt hat. Gleichzeitig, oder noch früher, gab Gabriel Rollenhagen die schon erwähnte Komödie „Amantes amentes" heraus, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann, und 1606 ließ er einen Band lateinischer Gedichte unter dem Gesammttitel „Juvenilia" erscheinen, ein Buch Liebesgedichte, ein Buch Epigramme und ein Buch vermischter Poesien. Auch an diesen Gedichten hat der Vater, obwol sie ihm mitunter zugeschrieben sind, keinerlei Antheil. Nur zweimal wird seiner darin gedacht, besonders in dem Gedichte, das der Sohn dem Vater zu seinem sechzigsten Geburtstage widmet (III, 25), das aber nichts als Redensarten enthält: die Lüfte möchten an diesem Tage milder wehen, der Wald frischer grünen! Auch der Hochzeit seiner Schwester Dorothea widmet Gabriel ein ähnliches Gedicht (III, 52). Der Vater hatte übrigens noch die Freude, seinen Sohn in seiner Nähe, als Vicar am Dome in Magdeburg, angestellt zu sehen. Seine weitern Schicksale sind mir unbekannt. Der dritte Sohn, Jonas, studierte Medicin in Paris, und auch die beiden jüngern, David und Caspar, wurden dem Studium gewidmet. Der jüngste und letzte, Elias, starb schon ein Vierteljahr nach der Geburt. Die Frau, vier Söhne und eine Tochter überlebten den Vater, von dem bis zu seinem Tode nichts Nennenswerthes zu berichten ist.

Auch in der Folge ist wenig von ihm die Rede. Es werden einige Anekdoten von ihm erzählt, die hier berührt werden mögen, da die ersten Erzähler sie für charakteristisch halten. Der lübecker Theolog A. Pfeiffer berichtet in seiner „Evangelischen Schatzkammer" gegen das Ende: Rollenhagen habe ein neues Haus bauen und lange Zeit ohne Dach stehen lassen; als er hierüber von einem magdeburger Prediger, der damals eine Postille unter der Presse gehabt, gefragt worden, habe er geantwortet, er wolle das Haus mit

Postillen decken lassen und warte nur auf die Sr. Ehrwürden. Wie wichtig diese mehr grobe als witzige Antwort auf eine erklärliche Frage genommen wurde, zeigt die von andern berichtete Form. Danach hätte Rollenhagen in Gesellschaft des Predigers Philipp Gallus (Hahn) erklärt, er seinestheils wolle keine Postillen schreiben, weil heutzutage fast jeder Hahn eine Postille über die Evangelien krähe. Eine andere Geschichte, die der magdeburger Chronist Vulpius (S. 68) erzählt, gewährt einen Einblick in die Schule. Es meldete sich eines Tags bei Rollenhagen ein nicht mehr ganz junger Mensch, der um Aufnahme in die Schule bat, sich aber ganz einfältig und unwissend zeigte. Der Rector sagte ihm: „Du bist ganz ungeschickt für die Prima, und für die Quinta bist du zu groß. Ich weiß nicht, was ich mit dir anfangen soll." — „Setzt mich doch nach Prima", antwortete der Fremde, „damit ich Euch selbst hören kann, denn ich bin Euretwegen hergekommen; ich will schon fleißig sein!" Nach einiger Zeit wurden lateinische Verse dictiert, welche der fremde Primaner in alle Arten veränderte und „Taubmann" darunter schrieb, worauf er von Magdeburg wegging. Rollenhagen eilte dem berühmten wittenberger Professor (1595—1613) nach, holte ihn ein und wollte ihn nach Magdeburg zurückführen. Taubmann meinte, es sei genug, daß er Rollenhagen gehört und dieser ihn gesehen habe.

Auf eine andere Seite seines Ruhmes weist die Erzählung, daß Tycho de Brahe ihm 1598 eins seiner Bücher mit einer Inschrift sandte, in welcher er seines Charakters und seiner Gelehrsamkeit rühmend gedachte und ihn seinen aufrichtig geliebten Freund nannte. Denn Rollenhagen, der einige Schulbücher, einen deutschen Donat (Magdeburg 1586 und öfter), eine Anleitung für Primaner (Frankfurt 1600) und dergleichen herausgab, beschränkte sich nicht auf die eigentlich philologischen Zweige, sondern pflegte, und zwar mit Vorliebe, auch andere. Sein Sohn Gabriel erzählt in den „Wunderbarlichen indianischen

Reisen" (1603, S. 293), Rollenhagen habe im Jahre 1583, vom Beginn des Sommers an bis zum 29. December, einigen seiner vornehmen Schüler in Magdeburg auf ihre Bitte einen astrologischen Cursus gelesen, wie man aus den Geburtssternen die Gesundheit des Menschen, sein Glück und Unglück nach der Meinung der alten Lehrer errathen solle. Dann hätten die Schüler ihn ersucht, er möge ihnen auch zeigen, wie man die Kalender mache und die Prophezeiungen vom Wetter und solcherlei Dinge hineinsetzen müsse. Das sei denn auch mit bestem Fleiß geschehen. Dabei seien die beiden vorhin erwähnten Bücher, die er in Wittenberg zusammengetragen, in die Hände der Schüler gekommen. Als ihm einer derselben nach einigen Jahren mittheilte, der Professor David Origanus aus Glatz in Frankfurt a. d. O. trage seinen Studenten jene Bücher als eigene Arbeit vor, habe Rollenhagen dazu gelacht und gesagt: „Das ist gar gut! So haben wir Kalmenser zu Magdeburg noch die Ehre, daß wir einen frankfurtischen Professor lehren und ernähren können!" Dabei sei es nicht geblieben, vielmehr habe Origanus seine „Neuen Ephemeriden" 1599 drucken lassen und im dritten Theile die beiden Bücher Rollenhagen's über Kalender und Nativität als die seinen mitgetheilt, und zwar von Wort zu Wort, nur daß hin und wieder einige Sätze anders geordnet und die Berechnungen, die Rollenhagen über die Nativität seines Sohnes Gabriel angestellt, mit den von Gauricus und Cardanus aufgesetzten falschen Geburtssternen Luther's vertauscht seien. Als Rollenhagen ihn darüber habe befragen lassen, auch in Frankfurt selbst befragt habe, sei er mit nichtigen Ausreden bei der Hand gewesen. Allein es seien Gottlob noch viele Schüler des Vaters in Magdeburg, Halle, in der Mark, in Frankenland und anderswo in Kirchen und Schulen vorhanden, die Rollenhagen's Hefte besäßen und sich über seine Geduld nicht genug verwundern könnten. Beckmann meint zwar in seinem Buche über die Universität Frankfurt (S. 251), Rollenhagen habe seiner

Gewohnheit gemäß geschrieben, nämlich wahre Lügen; allein wenn man die heftige Antwort des Origanus am Schlusse der Vorrede zu seinen „Neuen Ephemeriden" (Frankfurt a. d. O. 1609. 4°.) liest und seine Ausdrücke: ein schlechter Hosenklapper, des Rectors Apenkop (Affenkopf), nicht für Widerlegungen gelten lassen will, so scheint die Sache doch nicht sehr günstig für ihn zu stehen. Entscheiden läßt sich freilich nichts, da Rollenhagen's Hefte ungedruckt geblieben sind. Als Nativitätssteller stand er, wenigstens in der Gegend Magdeburgs, sehr in Ansehen. Burckhart rühmt von ihm, daß er von fürstlichen, adelichen und unadelichen Personen deshalb viel Anlauf gehabt habe, und rechnet zu seinen mathematisch-physikalischen Verdiensten auch die Stöße handschriftlich hinterlassener Hefte, in denen er fleißig und stetiglich, ja täglich die Witterung beobachtet.

Solche Verdienste neben seinem Rufe als Rector konnten nicht ohne Anerkennung bleiben. Es wird berichtet, er sei nicht nur bei denen von Adel sehr lieb und angenehm gewesen, da sie (die Alvensleben, die Asseburger, Schulenburgs, Münchhausen, Dorstadt u. s. w.) ihn gern bei sich gesehen und ihn mit Beneficien und Verehrungen wohl in Acht genommen; sondern es seien auch herrliche, ansehnliche, gute Berufungen an ihn ergangen, und Bestallungen in Zerbst, Sanct-Bartholomäi, Leipzig, Wittenberg, Helmstedt, Frankfurt a. d. O. ihm angetragen, wie ihm auch das Predigtamt in der Neustadt Brandenburg angeboten sei. Doch habe er seine bedenklichen Ursachen gehabt, diese Anträge anzunehmen. Auch sei er oftmals zu Hofe gefordert worden, und herrliche Stellen seien ihm in Aussicht gestellt, aber wegen der Unbeständigkeit der Hofgunst habe er nie Verlangen dahin gehabt; seine alten Vorfahren und Freunde hätten ihm auch geäußert: die Rollenhagen hätten nie Glück bei Hofe gehabt; und er wolle lieber frei als gebunden sein, er wolle lieber unter dem magdeburgischen jungfräulichen Kranz sein Wesen und Bleiben haben, als unter Löwen und Bären. Erzürne er die

Jungfrau einmal, so lasse sie sich auch leicht wieder erbitten und versöhnen; jene wilden Wappenthiere aber führen, kaum mit dem Finger berührt, leicht aus dem Schlafe, und dann sei die Gefahr des Zerreißens nahe.

Von allen Predigten, die Rollenhagen während der 36 Jahre seines geistlichen Amtes verfaßt, ist nur eine einzige gedruckt erschienen, die er auf besondere Anordnung des Raths der Stadt in der Pfarrkirche zu Sanct-Johannis in Magdeburg gehalten hatte. Sie führt den Titel: „Historia von dem herrlichen Triumph und Himmelfahrt unsers Herrn und Heilands Jesu Christi" (Magdeburg 1592. 4°.). Sie behandelt, was sich vor, bei und nach der Himmelfahrt zugetragen, und zeigt dann die Ursachen an, warum der Herr mit solcher sichtbaren Pracht und Triumph habe auffahren wollen, und was wir uns deß zu trösten haben. In einfachem, verständlichem, nur auf den Verstand berechneten Vortrage wird die Lehre Luther's positiv und polemisch gegen die Papisten und Calvinisten auseinandergesetzt, doch nach der Sitte der Zeit von den Kirchenvätern Augustin und Cyprian, von Petrus Lombardus und Bonaventura sowol wie von Plato und Aristoteles, den heidnischen Poeten und dem Leben der Väter geredet, von historischen Curiosis, von Thaten des Perserkönigs Sapores und Tamerlanes, des Tatterkönigs, Gebrauch gemacht, auch wol ein lateinisches Citat (mit deutscher Uebersetzung) eingemischt, doch mit Maß und Bescheidenheit. Vergleicht man diese Predigt mit der wahrhaft barbarischen Leichenrede Burckhart's auf Rollenhagen oder mit andern gleichzeitigen Casualpredigten aus Magdeburg, so muß man sagen, daß der Rector und Stiftsprediger weit über seinen Zeitgenossen in seiner Nähe stand und, wenn auch nicht sonderlich erbaulich, doch überaus geschmackvoll zu reden wußte. Es könnte daher eher zu verwundern als vorauszusetzen sein, daß Rollenhagen als Kanzelredner den Beifall seiner Mitbürger fand, was jedoch bezeugt wird. Wie schon erwähnt, predigte er auf Anheimgabe des (am 2. September

1596 verstorbenen) Siegfried Saccus über den Pentateuch bis zu seinem Tode, also während eines Zeitraums von mehr als zwanzig Jahren. Als er bis in das 33. Kapitel des fünften Buches (Moses' Valetsagen und Weissagung) gekommen war und ihm nur noch das 34. Kapitel (Mose Tod und was darauf folgte) übrig war, sagte er, beim Concipieren der Schlußpredigt, zu seinem lieben Hausmütterchen: „Moses ist nun todt. Ich weiß nicht, wo ich ihn noch lassen und hin begraben werde." Er begrub ihn nicht. Im Mai kam er von einem Begräbniß in der Sanct-Jakobspfarre, dem er nicht wohl sich entziehen konnte, fröstelnd zurück, legte sich und schlief nach wenigen Tagen, am 13. Mai 1609, „ganz sanft stille seliglich" hinüber. Aaron Burckhart, Prediger zu Sanct-Ulrich, hielt ihm acht Tage nach seiner Erkrankung die Leichenrede, die für alle äußern Lebensumstände die Hauptquelle geblieben ist (Magdeburg 1609. 54 S. 4°, und ebendas. 1609, 138 S. 12°); Gottfr. Ludovici hat im vierten Theil seiner „Schulhistorie" (Leipzig 1714, S. 48) nichts Erhebliches hinzugefügt, und Mart. Fr. Seidel's „Bildersammlung mit Erläuterungen von G. G. Küster" (Berlin 1751, Fol., Nr. 62) hat nur den schlechten Kupferstich nach einem guten Bildniß Rollenhagen's voraus. Die großen klugen Augen passen sehr gut zu der Schilderung, die Burckhart von ihm entwirft: „Ein ansehenlicher Mann war er von Leib und Person, wußte mit Autorität und Gravität zu reden, wußte auch wohl seine Autorität mit Ernst zu erhalten, hatte ein herrlich geschwind Ingenium."

Die Behendigkeit seines Geistes hat er vor allem in dem Werke gezeigt, das ihm schon bei den Zeitgenossen und nicht minder bei den Gelehrten und den Lesern des 17. Jahrhunderts großen Ruhm erwarb und erhielt, und das hier in erneuerter, vereinfachter Schreibweise, im übrigen vollständig und treu, abermals dargeboten wird. Es ist der „Froschmeuseler" von „Marcus Hüpfinsholz von Meusebach, der jungen Frösch Vorsinger und Calmeuser im alten Mäschenwik."

So unterzeichnet Rollenhagen die vom 21. März 1595 datirte Widmung an Heinrich Rantzau auf Segeberg, dänischen Statthalter in Holstein, Schleswig und Ditmarsen, den er zugleich um Entschuldigung bittet, wenn er seine Frösche nicht so zierlich reden lasse, wie Homer die seinen; die Landart sei daran schuld. Griechen und Römer hätten es für eine Ehre gehalten, ihre angeborene Muttersprache künstlich zu reden; der Deutsche aber lasse sich alles, was fremd sei, besser gefallen, lerne fremde Sprachen reden und schreiben, und seine Muttersprache bleibe verachtet. Deshalb werde Rantzau sich nicht wundern, daß seine Frösche ihre Sprache „nicht auspoliert, artig versetzet und maniert, sondern wie die Gänse am Bach und die Weiber beim Bier und Weine

köddern, kolzen, kosen und kallen,
kakeln, quakeln, klappern und lallen,
plappern, pletern, plerren, parlaren,
reden, rünen, rufen und raren,
schwatzen, sprachen, spräken und schnattern,
sagen, seggen, schnacken und tattern,
vornemlich, weil sie quaken wollen,
was große herren wissen sollen.

Wie dem aber auch sei, wenn Rantzau Gefallen daran habe und ihn seiner Gunst werth achte, so sollen ihn nicht allein die Gelehrten rühmen, sondern auch in später Zeit seine Fröschlein davon sagen, solange Deutschland seine Sprache versteht, bis daß Himmel und Erde vergeht“.

In der Vorrede an den günstigen Leser gibt Rollenhagen Rechenschaft über die Art der Entstehung des Gedichts, wie früher mitgetheilt wurde, und über die lange Vernachlässigung der Arbeit seiner Jugend. Als Grund der letztern gibt er an, weil die Personen dieser Tragödie so geringgeschätzt würden, daß sich niemand bekümmere, was Frösch, und Mäuse machen, ob sie leben oder sterben. Mehr halte man von Kunstgedichten über Menschen, weil man von diesen entweder glaube, es sei so ergangen, oder gehe den

Menschen noch so. Das mache dem Leser dann eine besondere Freude oder ein herzliches Mitleid. Augustin gestehe, daß er den kläglichen Abschied der Dido beim Virgil nie ohne Thränen gelesen, obwol er wisse, daß es nur Erdichtung sei. Mit diesen Fröschen sei es nun zwar nicht so beschaffen, aber Freunde hätten gemeint, das Buch werde, wenn es gedruckt vorliege, doch etwas mehr Nutzen schaffen als „unser weit berühmter Landsmann Eulenspiegel oder auch andere Schandbücher, der Pfaff von Kalenberg, Kaziporus (von Lindner), Rollwagen (von J. Wickram) und so weiter", die auch bei den vernünftigen Heiden nicht würden geduldet sein. Sei dem nun wie ihm wolle, so sei den Gelehrten doch bekannt, daß die Menschen stets eine Lust daran gehabt, denkwürdige Sachen mit Gleichnissen von Thieren und Pflanzen bildlich darzustellen, in der Bibel sowol als bei den Profanscribenten. Und was die heidnische Lehre der alten Deutschen gewesen, das vernehme man „aus den wunderbarlichen Hausmärlein von dem verachteten frommen Aschenpössel und seinen (ihren) stolzen spöttischen Brüdern, vom albern und faulen Heinzen, vom eisernen Heinrich, von der alten Neidhartin u. dgl., welche ohne Schrift immer mündlich auf die Nachkommen geerbet werden und gemeinlich dahin sehen, daß sie Gottesfurcht, Fleiß in Sachen, Demuth, Geduld und gute Hoffnung lehren; denn die allerverachtetste Person wird gemeinlich die allerbeste." Die nackte Wahrheit finde bei unserer angeborenen Thorheit weniger Beifall als geschmückte Possen; selbst in geistliche Schriften, Predigten und Postillen dringe die Belustigung durch wunderliche Historien und visierliche Fabeln. So wenig dies zu billigen, so verhalte es sich doch anders, wo es auf Welthändel abgesehen, besonders wenn man dadurch Geschichten so vormale, daß man Weisheit, Tugend und gute Sitten daraus lerne. „Denn der Ursach halben haben auch die alten Deutschen des Dieterichs von Bern, des alten Hildebrands männliche Thaten gereimet. Item des Herzogs zu Braunschweig, Hein-

rich's des Löwen, Historien und andere mehr sind in eitel poetische Gedichte verwandelt." Auch Luther habe etliche Fabeln verdeutscht und erklärt. „Ja das ganze politische Hofregiment und das römische Pabstthum ist unter dem Namen Reiniken Fuchses überaus weislich und künstlich beschrieben. Dasselbige Buch aber hat ein gelehrter, scharfsinniger, weltweiser Sachse gemacht, mit Namen Nicolaus Bauman, beim Ursprung des Weserstroms bürtig. Dieser, als er bei dem Herzoge zu Jülich eine Zeit lang in der Canzlei als Rath und Secretarius gedient, ward durch die Fuchsschwänzer böslich hintergangen und in Ungnaden gebracht, daß er sich mit großer Gefahr von dannen an den meklenburgischen Hof begeben mußte, da er dann auch des Herzogs Magnus Secretarius und lieber Mann geworden. Aus eigner Erfahrung hat er den Reiniken Fuchs, als wenn der im Herzogthum Jülich also ergangen wäre, weislich beschrieben und dem Buchdrucker Ludwig Dietzen zu Rostock, welcher ein Oberländer von Speyer und ein guter Reimer war, verehret. Derselbe hat die Glossen aus andern Reimbüchern dazu gesetzt und ihn mit denselben im Jahre 1522, als ob es vorher ein altes welsches oder französisches Buch gewesen, in Druck gegeben. Bauman aber ist nachher zu Rostock in Sanct-Jakobs Kirche ehrlich begraben." Seine Frau Elisabeth habe ihm im April 1526 ein Epitaph gesetzt, fügt Rollenhagen hinzu, das er zu Ehren des Verfassers und seines Buches mittheilen wolle, das jedoch nichts jene grundlose Erzählung Bestätigendes enthält.* „Wie aber der Reinike Fuchs", sagt Rollenhagen ferner, „also ist dies

---

* Dormio sub lapide hoc Niclaus Bauman, honore,
Vulgari, externo contumulatus humo;
Nec mala, nec vitae repeto bona splendidior, sed
Quam nostra est nulla litera ducta manu.
Laetus laeta legas qui transis forte viator:
Ex Christi justus nomine non moritur.

Buch auch geschrieben und gemeint, zwar voller Fabeln und Märlein, aber so, daß mit denselben, wie in einer Komödie, die reine lautre, und wie man sonst sagt, die bittre Wahrheit poetischer Weise vermummt und in einer fremden Person Namen auf den Schauplatz geführt und der rechte Ernst im Scherz und mit lachendem Munde ausgesprochen und beschrieben wird.“ Er schließt mit den Schlußworten des Historikers der Makkabäer: „Hätte ichs lieblich gemacht, das wollte ich gerne; ists aber zu geringe, so habe ich doch gethan, was ich vermochte. Denn allzeit Wein oder Wasser trinken ist nicht lustig, sondern zuweilen Wein, zuweilen Wasser trinken, das ist lustig. Also ists auch lustig, so man mancherlei lieset.“ So möge sich der Leser diesen kindischen Studentenfleiß und das darauf erfolgte langweilige Bedenken zu Scherz und Ernst freundlich gefallen lassen, bis ein andrer komme, der es anders oder besser mache.

In einem kurzen Inhalt spricht der Dichter sich nochmals über sein Gedicht aus. Im ersten Buche erzähle die Maus, wie es bei ihr daheim zugehe; im zweiten berichte der Frosch, was in seinem Reiche geschehe; im dritten führen Frosch und Maus Krieg, und so gehe das Spiel zu Ende und lehre, wie man haushalten und das weltliche Regiment verwalten solle, was im Kriege rathsam sei, und daß der Ausgang bei Gott stehe. Wer das wohl erwäge, habe die Kurzweil gut genutzt; wer aber nur zu lachen suche, werde mehr Langeweile als Freude haben, denn nie sei es des Verfassers Meinung gewesen, zu lachen ohne zu lehren.

Rollenhagen traf mit diesem Werke recht eigentlich den Geschmack der Zeitgenossen, man könnte sagen, er befriedigte ein Verlangen derselben nach einem umfangreichern Dichterwerke, das vergnügte, aber im Vergnügen auch belehrte. Das ästhetische Gefallen an einer poetischen Arbeit als solcher war den Deutschen des 16. Jahrhunderts fremd, war kaum jemals in Deutschland heimisch gewesen. Der Stoff hatte von altersher einen bedeutenden, meistens den größten An-

theil an dem Interesse gehabt, das die Hörer und Leser an einer Dichtung nahmen; und der Stoff hatte schon seit längerer Zeit eine Wendung zum Lehrhaften, zum Unterrichtenden, den Vorrath der Kenntnisse und Vorstellungen Erweiternden, den Willen Bestimmenden erhalten. Die bloße Gestaltung ohne diesen Zuwachs genügte nicht mehr, um anzuziehen oder festzuhalten. Die theologischen Kämpfe hatten diesen Geschmack sehr befördert. Die reine naive Freude am Stofflichen der Dichtung, die noch bei Hans Sachs lebendig wirkte, hatte doch auch schon bei ihm sich mit dem Moralisierenden verbinden müssen, und bei den Fabeldichtern, wie Alberus und Waldis, wuchs das trockne Epimythion, das haec fabula docet, zu ausgeführten moralischen Betrachtungen, die mitunter ausführlicher waren, als die Fabel oder der Schwank, der sie veranlaßte.

Diese und Dichter ähnlicher Art, wie reich und umfassend ihre Thätigkeit auch sein mochte, hielten sich an einzelne Dinge, an zufällige Anlässe ihrer Quellen. Sie legten ihre Fabeln gegen den Neid, die Habsucht, die Prunkliebe, die Sorglosigkeit um den eignen Haushalt, die Doppelzüngigkeit, gegen Menschenfurcht und gegen Willkür der Mächtigen mit größerm oder geringerm Aufwande von Geist und Witz aus; aber es war doch immer nur ein beschränktes Kapitel der Moral, das sie behandelten, wenn sie die Fabel oder die lustige Geschichte selbst einfach, wie Waldis, oder aufgeputzt, wie Alberus, vorgetragen hatten. Aus der Gesammtheit ihrer moralisierenden Ausführungen konnte der nachdenkende Leser sich möglicherweise ein gewisses Ganze der Ansicht zusammenstellen, aus der heraus sie das Einzelne geschöpft und ausgesprochen hatten. Doch auch das so erwachsende Bild ihrer moralischen Welt konnte kein sehr umfassendes, kein vollständiges Abbild der Welt gewähren, da diese Dichter, besonders Waldis, eine vorgefundene ältere Sammlung von Fabeln, an welche sie ihre Betrachtungen knüpften, der Reihe nach aus der Prosa in Verse brachten

und also in der Wahl ihrer Stoffe nicht frei walteten, sondern sich selbst verpflichteten, die alte Ordnung beizubehalten, demnach auch in der Entwickelung ihrer moralisierenden Gedanken durch die benutzte Quelle sich bestimmen ließen. Keiner dieser Dichter hatte sich mit der Absicht an die Arbeit gesetzt, das ganze Leben zu umspannen, eine allseitige Thätigkeit des Menschen im belehrenden Bilde vorzustellen.

Diese Absicht leitete Rollenhagen, als er, auf den Wink seines Lehrers Veit Ortel, die Nachahmung der Homerischen „Batrachomyomachie“ zu erweitern unternahm, als er durch Einfügung „der Rathschläge von Regimenten und Kriegen“ aus dem heitern Gedichte des Alterthums „eine förmliche deutsche Lection, gleichsam ein Abbild der Zeit“ zu machen versuchte.

Vor ihm hatten die Dichter des Reinhart Fuchs und der Ableitungen desselben anscheinend dasselbe gewollt. Aber ihnen lag die Absicht, zu lehren, doch sehr fern, wenn man die Lehre, wie sie Rollenhagen auffaßte, an ihre Dichtung hält. Keins ihrer Geschöpfe, vom Löwen bis zum Kaninchen, tritt aus der Natur des Thieres, dessen Namen es führt, als betrachtender, erörternder, belehrender Mensch heraus. Alle diese Geschöpfe mischen mit ihrer thierischen Eigenthümlichkeit menschliche Züge, aber keines macht den Anspruch auf Gelehrsamkeit, auf Bücherweisheit. Sie hielten sich auf einer Grenzlinie zwischen Thier und Menschen, behielten nicht die ganze Roheit der Bestie, maßten sich aber auch die Verfeinerung des Menschen nicht umfangreicher an, als es mit einer naiven Thiernatur vereinbar blieb. Menschliche Leidenschaften besitzen sie, menschlichen Anstrich, aber keine menschliche Bildung. Und zwar sehr zum Vortheil ihres poetischen Werthes haben sie sich dieser Bildung enthalten, die man, als diese Dichtungen entstanden, anderswo suchte als in der Dichtung und froh war, wenn man sie nicht darin fand.

Anders verhielt es sich im Zeitalter der Reformation und besonders am Ende des 16. Jahrhunderts, wo man das,

was das ganze Leben des deutschen Volks bewegte, in allen Schriften, die lesenswürdig sein sollten, wiederzufinden verlangte. „Reineke Vos" erhielt sich zwar noch, aber er hatte einen Theil seiner Anziehungskraft noch der Glosse, der prosaischen lehrhaften Zugabe, zu verdanken gehabt, und er war im Erlöschen, da man verlernt, in den schweren sorgenvollen Stürmen der Zeit verlernt hatte, sich naiv an einer naiven Dichtung zu erfreuen.

Um so willkommener mußte sein und war eine große zusammenhängende Dichtung, welche das bloße Thierleben mit einem Gehalte versah und den thierischen Namen nun auch alles das vom Menschen mitgab, was bis dahin fern davon gehalten war. Was uns vom heutigen Standpunkte als verwerflich erscheint, rechneten die Zeitgenossen Rollenhagen's zu seinen vorzüglichsten Vorzügen. Er hob die Linie zwischen Menschen und Thier auf. Seine Thiere sollten Menschen sein, Menschen, denen einige nicht gerade bezeichnende Züge ihrer thierischen Natur gelassen wurden, die aber im übrigen über alles das zu gebieten haben, was den Menschen vom Thiere unterscheidet, nich blos physisch, sondern auch durch Erziehung, Lebensweise und Denkungsart. Manches, was uns in den Schilderungen aus dem Thierleben noch jetzt erfreut, weil es einer aufmerksamen Beobachtung abgelauscht und mit dem unbefangenen Behagen des Beobachters lebhaft erzählt ist, verdankt Rollenhagen seinem griechischen Vorbilde. Schon in der „Batrachomyomachie" werden die Heldenthaten berichtet, welche die Maus im Bettstroh des Schlafenden oder in der Krippe des Stiers gegen diese Großen und Mächtigen herzhaft vollbringt. Die dort gegebenen leichten Andeutungen dieses kecken Muthes des Kleinen dem Gewaltigen gegenüber hat unser Dichter weiter ausgeführt, und er hat offenbar selbst seinen Spaß daran gehabt, die kleinen Züge zu sammeln und heiter auszumalen. Aus eigner Erfindung hat er gleich seine Beobachtungen auf andern Gebieten des Naturlebens hinzugefügt. Das häusliche Leben und die Kriegführung der Bienen schil-

dert er treu und anziehend. Er beobachtet die Gewohnheiten der wandernden Störche, wie das Männchen früher kommt als das Weibchen, dem die Wohnung bereitet und das mit der sorglichen Zuvorkommenheit des Gatten empfangen und von der Ermüdung der Reise treulich gepflegt wird. Das zutrauliche Leben der Nachtigall mit den Menschen, die den mit schönem Gesang bezaubernden Vogel Leids zuzufügen nicht das Herz haben, ihm vielmehr liebreich das Suchen der Nahrung erleichtern, sieht man nicht ohne Theilnahme geschildert. Und in den Beobachtungen über das Leben der Lerche ist alles so völlig aus einem Guß gegeben, daß man nicht merkt, wie der Dichter hier mit den eignen Beobachtungen die seiner Vorgänger verbunden hat: die Sorge der Jungen, durch die Ernte im Nest gestört zu werden, eine Sorge, die vorzeitig ist, so lange der Herr des Ackers auf fremde Hülfe baut, und die erst Grund erhält, als der Bauer, von der Lässigkeit der Verwandten und Nachbarn überzeugt, sich entschließt, selbst Hand anzulegen. Die Lehre, die darin liegt, wird im Vorbeigehen angedeutet, nicht als Hauptzweck behandelt, und mit der einzelnen Beobachtung, an welcher sich derartige Lehren fühlbar machen lassen, gibt sich der Dichter nicht zufrieden; er sucht seine Geschichten zu verbinden, zu einer Dichtung, die durch zusammengefügte Beobachtungen größere Anziehungskraft erhält, abzurunden und mit erhebenden Ausblicken zu bereichern. So läßt er, als der Frost den Saaten geschadet und den Muth der Menschen, die ihre Mühe und Arbeit verloren wähnen, traurig niedergeschlagen hat, sie durch den Geistlichen trösten, der sie auf die mit Jubelgesang ins Blau des Himmels emporsteigende Lerche verweist und ihre Hoffnungen zum himmlischen Vater emporhebt, der die Seinen nicht verlassen werde. In ähnlicher Weise gibt der Dichter der mit wirklicher epischer Kraft erzählten Fabel von dem Baumklotz, den die nach einem König verlangenden Frösche zum Herrscher erhalten, die anmuthigste Wendung. Nicht nur, daß er schildert, wie das Unwetter den Stamm

der Esche ins Wasser schlägt, sodaß die erschrockenen Frösche sich scheu verbergen, bis sie dem Unbeweglichen gegenüber allmählich Muth fassen, die Wohlthat erkennen, die sie durch den gegen die Schlangen heilsamen schützenden Baum erhalten haben, aber dann, von Ungeduld und Uebermuth verleitet, bis zu Spott und Hohn gegen den unempfindlichen Herrscher sich fortreißen lassen und ihn verstoßen, wofür sie büßen, indem sie anstatt seiner den Storch, und endlich die Wasserschlange zum König erhalten, die mit ihnen nicht viel Federlesens machen; während der verschmähte Blockkönig von dem Bauern aus dem See genommen und vor der Wohnung aufgestellt ihm zum reichen Segen wird, indem ihn die Bienen zu ihrer Wohnung erwählen und den Bauer mit dem köstlichsten Honig reich versorgen.

An solchem mit dichterischem Sinn behandelten Episoden ist der „Froschmeuseler" nicht arm. Kaum daß irgendeine der überlieferten Fabeln ohne eine solche Wendung zum Höhern und Schönern oder doch ohne den Schmuck feiner Beobachtungen und anmuthiger Ausmalungen geblieben wäre. Aber das alles hat Rollenhagen gleichsam nur nebenher aus seinem Reichthum hingeworfen. Die Schilderungen des Thierlebens sind ihm nur Mittel, das Menschenleben vielseitig zu beleuchten. Und um dies Ziel zu erreichen, opfert er häufig genug das Natürliche seiner Thiergestalten. Der plumpe genußgierige Bär ist mit den Waffen des Jägers unbekannt, er kennt weder Pfeil, noch Bogen, noch Speer, und doch sollen wir ihm, der den Bogen für ein Spinnrad hält, glauben, er sei mit dem häuslichen Geräth, das er wol nie gesehen haben kann, so bekannt, daß er Vergleiche davon hernehmen könne, um mit dem angeblich Bekannten das Fremdartige zu erklären. Ein Straucheln dieser Art erscheint, da hier das Thier als solches, ohne eigentliche menschliche Verwandlung auftritt, schwerer zu verzeihen, als wenn dem bloßen Thiernamen ein völliger Mensch untergeschoben wird, und der Fuchs sich in Bergwerksspeculationen wie ein gewinnsüchtiger Mensch des

16. Jahrhunderts einläßt und ebenso dabei zu Schaden kommt wie seine Frau, die sich von einem schlauen, großen Gewinn verheißenden Schatzgräber um ihren Schmuck, ihre Baarschaft und um das letzte Kleinod der Kinder beschwindeln läßt. Hier drängte Rollenhagen dem Charakter des Thieres das Fremdartigste und Widerstrebendste auf, blos aus dem Grunde, weil er gegen die Alchemisten, die Händler mit Kuxen und die Schatzgräber, die alle zu seiner Zeit viel Betrug übten und Elend verursachten, zu polemisieren einen Anlaß haben wollte. Hätte er etwas Anstößiges in dieser Art der Einkleidung gefunden, oder auch nur gemeint, andre könnten es thun, so wäre es ihm leicht gewesen, mit einer beliebigen Wendung den Fuchs zum Berichterstatter über das Thun und Treiben dieses oder jenes Menschen zu machen, anstatt ihn als Erzähler eigner Erlebnisse und des Klugwerdens durch eignen Schaden einzuführen. Aber er fand nichts Ungehöriges darin; und daß auch seine Leser keinen Anstoß nahmen, sieht man in Exemplaren der alten Drucke, wo die in diesen Abschnitten gegebenen Winke und Lehren häufig ebenso mit Merkzeichen der Aufmerksamkeit und des Beifalls am Rande hervorgehoben oder durch Unterstreichen ausgezeichnet sind, wie die Lehren und treffenden Bemerkungen, die an andern Stellen passender, dem Charakter des Erzählenden angemessener eingeflochten wurden. Die Leser fanden das Einzelne beifallswürdig und nicht minder das Ganze, wobei denn freilich von einer Würdigung der Composition, für die man keinen empfänglichen Sinn hatte, nicht besonders die Rede ist. Aber die häufig wiederholten Auflagen *) legen für die lebendig gebliebene Theilnahme der Leser Zeugniß ab, und die anerkennenden Erwähnungen späterer Schriftsteller und Literarhistoriker, eines Moscherosch, Omeis, Morhoff, Rhott

*) 1595, 1596, 1600, 1608, 1616, 1618 (zweimal), 1621, ohne Jahr, 1627, 1657, 1683, 1730 und neuere Bearbeitungen von Lappe, Schwab, Benedix.

und anderer, die bis ins 18. Jahrhundert fortdauern, bestätigen, daß auch die Gelehrten an der Dichtung Gefallen fanden. Erst bei den Neuern, die nicht mehr aus der Sache selbst und aus den Anschauungen der Entstehungszeit des Gedichts über dasselbe urtheilten, sondern nach fremdem ästhetischen Maße, beginnen die Ausstellungen, daß Rollenhagen aus dem Hundertsten ins Tausendste gerathe und seine Thiere so gelehrt reden lasse wie die pedantischen Schulfüchse seiner Zeit.

Es ist wahr, der Frosch Bausback erwähnt (I, 1, 5, 22), daß er in jüngern Jahren die Geschichte des Ulysses in Büchern gelesen habe, und der Frosch Graukopf spricht (II, 2, 2, 2) von seiner Lektüre des Aristoteles und (II, 5, 7, 4) von seiner Belesenheit in der Genesis (1, 14), aus der er seinen Ahnherrn Kedorlaomor citiert; ja diese gelehrten Thiere führen lateinische, griechische, selbst hebräische Brocken in der Ursprache an. Und das mag abgeschmackt erscheinen, wenn der Dichter auch nicht durch den Mund der Thiere, sondern aus dem eignen spräche. Denn ein gelehrter Frosch und eine sprachenkundige Maus sind nicht unleidlicher als ein mit seiner Kenntniß fremder Sprachen prunkender Dichter. Allein *diese* Geschmacklosigkeit theilte Rollenhagen, wenn auch nicht gerade mit vielen Dichtern seiner Zeit, doch mit vielen zeitgenössischen Prosaikern, die alte und neue Sprachen in ihre Schriften zu mischen begannen, weil die Zeit es einmal so mit sich brachte, eine gewisse Gelahrtheit zur Schau zu tragen. Rollenhagen fiel damals wenigstens nicht damit auf, und ihm selbst mochte es eine gewisse Befriedigung gewähren, durch die hin und wider, im allgemeinen jedoch sparsam angebrachten Proben seines gelehrten Wissens daran zu erinnern, daß er bei seiner Dichtung nicht blos die Ungelehrten, sondern auch die Gelehrten und Gelehrtesten im Auge habe und nicht blos auf lächerliche Possen, sondern trotz dieser auf ernsthafte Dinge sein Absehen richte. Was er wußte und konnte, durften seine Thiere auch können und wissen; er

würde sie andernfalls der Theilnahme für weniger würdig haben halten müssen.

Wahr ist es auch, daß seine Erzähler von Einem ins Andre gerathen. Denn obwol sich in den beiden ersten Büchern nur der Mäuseprinz Bröseldieb und der Froschkönig Bausback unterhalten und außer ihnen niemand das Wort nimmt, geht doch in ihrem Munde die Erzählung von ihnen selbst auf mehre andre über, die nun alle in directer Rede unmittelbar sprechen. Bröseldieb erzählt was seine Mutter Leckmülle berichtet hat, und in ihrer Erzählung nimmt wiederum Riechwetter das Wort, bis Leckmülle es abermals selbst ergreift und dann Murner und Reineke redend einführt und dieser letztere den Goldkäfer, den Bauern und den Haselwurm, der dann wieder Reineke das Wort einräumt, dieser der Leckmülle und diese ihrem Sohne Bröseldieb, aus dessen Munde es der Dichter auffängt. In dieser Weise geht es vom ersten bis zum fünften über, kehrt zum vierten zurück, springt wieder auf den fünften, und findet seinen Weg schließlich durch die Mittelspersonen zum ersten Erzähler zurück. Im zweiten Buche gibt der Autor dem Bausback das Wort, und dieser führt dann die Großen des Froschgeschlechts, den Krumrücken, Graukopf, Wohlgemut, redend ein, sie nur selten unterbrechend oder vom Autor unterbrochen, der im dritten und letzten Buche nur den Rednern in zweiter Linie das Wort abläßt, um dann meistens selbst direct aus eignem Munde zu erzählen.

Mit diesem Einschachtelungssystem der Redner geht die Einschachtelung der Geschichten selbst Hand in Hand. Bröseldieb's Mutter erzählt, wie Murner aus einer schönen gefallsüchtigen Jungfrau eine Katze geworden sei. Dabei werden Geschichten von der Schlange Empusa im Afrikanerland eingeschaltet, und als sie auf die Unterredung zwischen Murner und dem Hauspropheten Riechwetter kommt, läßt sie Murner beiläufig die Historie vom Official und Pfarrer (I, 2, 5) einschalten, und steigert dann in dem Bericht, den Reineke

ruhmredig von seinem mit Künsten vollgestopften Sacke macht, die Häufung des einen auf das andere so sehr, daß die im siebenten Kapitel sich blähende Ruhmredigkeit erst im dreiundzwanzigsten zu Schanden wird, als man, durch die Masse der Zwischenerzählungen zerstreut, den Anfang längst vergessen hat. Aber der Dichter weiß mit leichter geschickter Wendung daran zu erinnern und die bisher berichteten zerstreuenden Abenteuer und Ränke des ruhmredigen Fuchses rasch unter den Gesichtspunkt zu rücken, daß der, der hier plötzlich kläglich zu Schanden wird, sich doch wol einreden konnte, das listige Naturell, das ihm so oft zu statten gekommen, werde ihn niemals im Stich lassen, und daß der Leser, der nach dem Bericht des Fuchses von der Ueberlistung des Raben mit dem Käse, des Hahnen, der sich als Heiliger anbeten lassen will, des Bären am Honigbaum, diese Meinung fast gezwungen war zu theilen, nicht weniger beschämt erscheint als der ruhmredige Gesell, an dessen Schicksalen und Ränken er Antheil genommen. Rollenhagen überführt den Erzähler und den Hörer gleichzeitig und mit denselben Mitteln von der Thorheit des übermäßigen Selbstvertrauens.

Allein mit einem so kleinen Kreis der Einzelwirkung begnügt er sich nicht. Er macht das Gedicht, dessen Rahmen er eingeständlich entlehnt hat, zum Gefäß einer Didaktik, die das ganze menschliche Dasein in sich begreifen soll. Das erste Buch, das sich mehr auf eine Aneinanderreihung und Verbindung von Fabeln und Geschichtchen beschränkt, ist dem bürgerlichen Kleinleben gewidmet und hat den ausgesprochenen Zweck, die Lehre einzuschärfen, daß man im gemeinen Leben und in Führung des Hauswesens gottesfürchtig, fleißig, gutthätig und vorsichtig sein solle, mit seinem Stande vorlieb nehme und an Geringem sich genügen lasse. Besonders das letzte schärft er durch Beispiel und directe Ermahnung häufig ein:

Genüge ist besser denn zuviel,
Wenn man's nur recht bedenken will.

Und ein andermal:

Ein jeder laß sich an dem gnügen,
Was sich zu seim handel will fügen;
Wird er drüber zu viel begeren,
So muß er groß und kleins entberen.

Und wiederum:

Was du itzt hast, halt stets für gut,
Und streb nach dem, was besser thut.
Das best man billig wählen soll;
Das bös kommt von ihm selber wol.

Durch Circe läßt er den Menschen vorhalten:

Woher sich euer elend findt?
Daher, daß niemand jeder frist
Mit seinem stand zufrieden ist.
Was got und die natur uns geben,
Das ist uns nimmer gut und eben;
Man muß stets nach eim andern gaffen,
Das macht die ganze welt voll affen.

Und ein andermal sagt der Froschkönig:

Der ist ein weis glücklicher man,
Der sich in sein stand schicken kan;
Wer das nicht kan, der ist elend
Und bleibt ein narr bis an sein end.

Aus solchen Sprüchen, die zahlreich und ungezwungen eingeflochten sind, zum Preise der Tugenden, zur Schande des Lasters, Sprüchen über Rechtspflege, Unabhängigkeit, Freundschaft, Dankbarkeit, über die Gewalt der Liebe, über fromme Frauen, über die unvergoltene Liebe der Aeltern zu den Kindern, gegen Hofdienst, Falschheit, Fürwitz und Untreue, über die Pflicht, zunächst vor der eignen Thür zu kehren, über Geduld, Demuth, Fleiß, Gottesfurcht und rechtschaffnen Wandel ohne auf Belohnung zu rechnen — aus den Sprüchen dieser

Art und den in den Fabeln enthaltenen nicht geradezu ausgesprochenen Lehren ließe sich mit Leichtigkeit ein System der Moral zusammenstellen, auf welche Rollenhagen das bürgerliche Leben gründen möchte. Vieles davon erscheint wie aus dem Volksmunde geschöpft und ist doch sein Eigenthum. So gut verstand er es, den Gedanken in treffende schlagende Worte zu kleiden. Und diese Prägnanz des Ausdrucks, die Form der eindringlichen Einkleidung verläßt ihn auch in den beiden andern Büchern nicht, in denen er dem höher gesteckten Ziele zuschreitet.

Im zweiten Buche will er zeigen, daß gewöhnlich auf Veränderung der Religion und alten Landordnung, wie er sich ausdrückt, auch Veränderung „der Regiment", der Regierungsform folgt; daß es in der Religion das Beste sei, wenn die Lehrer bei der heiligen göttlichen Schrift bleiben und sich der weltlichen Herrschaft enthalten. Im weltlichen Regiment sei es am besten, daß man einen König habe. Auf dieses Buch legt er den Hauptnachdruck. Es ist das Abbild des Zeitalters der Reformation. Er entwickelt durch den Mund des Froschkönigs Bausback, der nur die Geschichte seines Reichs erzählt, das Ueberhandnehmen der kirchlichen Gewalt, bis Elbmarx, der tapfere Frosch, in dem man alsbald das Bild Luther's erkennt, sich den Misbräuchen des Ordenswesens, der Ehelosigkeit, der Kirchenstrafen, der Gelderpressungen kühn und erfolgreich entgegensetzt und eine Trennung herbeiführt, die dann freilich viel Kampf und Unruhe im Gefolge hat, aber noch nicht durchgefochten ist, weil das weltliche Regiment selbst noch nicht eins geworden. Er geht nun, indem er die Frösche, die eine neue Staatseinrichtung begründen wollen, ihre Meinungen darüber vortragen, bekämpfen und bestätigen läßt, zu einer Kritik der verschiedenen Staatsformen, den verschiedenen demokratischen, aristokratischen und monarchischen Verfassungen über und exemplificiert jede derselben mit sprechenden Fabeln oder passend gewählten Beispielen der Geschichte. Er hebt das Für und Wider jeder

einzelnen Regierungsform unparteiisch hervor und scheint dann die gemäßigte Monarchie für die beste zu erklären, indem er nachweist, daß auch das himmlische Regiment der Welt ein Königreich sei, daß auch im lebendigen Leibe ein König regiere, daß auch die Bienen und andere Thiere ihren König haben. Aber so beredt er auch die gemäßigte Monarchie zu loben scheint, könnte der Bürger der Freien Stadt Magdeburg doch den Schalk haben spielen wollen, da die Beispiele, die er von Monarchen erzählt, darauf hinauslaufen, der König werde vom Tyrannen, und dieser stets wieder von einem ärgern und schlimmern abgelöst.

Nachdem der Lehrdichter in dieser Weise das bürgerliche und das Staatsleben durchlaufen hat, indem er den jungen Fürsten des Mäusereichs mit dem bejahrten Könige der Frösche sich hat unterreden lassen, lädt der letztere den Mausprinzen ein, die Herrlichkeiten seines Königssitzes zu beschauen. Bröseldieb sträubt sich anfangs, das ihm ungewohnte Wasserreich zu versuchen; als aber Bausback ihn an der Ehre faßt und von seinem Muthe zweideutig spricht, schwillt dem jungen Fürsten das Herz, daß er, die Gefahr nicht achtend, sich entschließt, der Einladung Folge zu leisten. Bausback selbst nimmt ihn auf den Rücken und schwimmt mit ihm durch den See dahin. Unglücklicherweise zeigt sich aber die gefährliche Wasserschlange, bei deren Anblick die erschrockenen Frösche untertauchen, so daß Bröseldieb, der muthige junge Erbprinz des Mäusereichs, in dem tückischen Elemente seinen frühen kläglichen Tod findet.

Seine Begleiter, die das beweinenswerthe Schauspiel vom Ufer angesehen, eilen an ihres Königs Hof und erregen mit der Trauerkunde den leidenschaftlichen Schmerz der unglücklichen Mutter, aber auch die muthige Entschlossenheit des Vaters, den Mord des Sohnes zu rächen. Der Krieg wird angekündigt und vorgenommen. Dabei entwickelt der Dichter eine große Vertrautheit mit allen den Krieg betreffenden Dingen, wie sie die Erfahrung der zweiten Hälfte des

unruhigen Jahrhunderts dem aufmerksamen Beobachter darbieten mußte. Als man über die Räthlichkeit, Bundesgenossen zu suchen oder auf eigene Kraft zu bauen, über den Vorzug, sich belagern zu lassen oder die offene Feldschlacht zu wählen, über die Nothwendigkeit, Krieg zu führen oder den Vortheil, sich in Güte zu vertragen, gründliche Erwägungen angestellt und mit Fabeln und Geschichten hinlänglich erläutert hat, gehen die Rüstungen vor sich und werden die kriegerischen Anordnungen getroffen. Dabei stellt Rollenhagen auch die von ihm an den alten Hausmärlein gemachte Wahrnehmung, daß die allerverachtetste Person gewöhnlich die allerbeste werde, ins Licht, indem er den seinen Namen mit der That bewährenden Friedlieb, einen Anführer des Mausheeres, wegen seiner friedlichen milden Gesinnung vom Könige und den Seinen verachten und verhöhnen, aber dann durch eben diesen den König und sein fast verlornes Volk aus tiefster Noth erretten läßt. Die Schlacht selbst, die zu Wasser und zu Lande geführt wird, ist reich an buntem Wechsel von Muth und Verzagtheit, Glück und Unglück, Heldenstärke und lächerlicher Lebensfurcht. Von dieser wird am Feldprediger Zuckermund ein köstliches Bild aufgestellt. Die Könige selbst aber, die sich im Einzelkampfe begegnen, übertreffen, wie es den Anführern geziemt, alle an Heldenmuth und Heldenkraft. Allein aller Aufwand von Kraft und Muth bringt weder den Fröschen noch den Mäusen den Genuß des Sieges, da sich andere Mächte hineinmischen, die Mäuse von den schwer und fest gepanzerten Krebsen verjagt werden und Gott selbst dem Morden ein Ende macht, bis die Thiere des Waldes und die Vögel des Himmels die Walstatt säubern.

Rollenhagen hat für sein Gedicht die im ganzen 16. Jahrhundert vorherrschende Versart der kurzen Reimpaare gewählt, nur daß er sich mancherlei Freiheiten in Bezug auf die Senkungen gestattet, die er manchmal ausläßt, manchmal

durch zwei Silben ausdrückt. Seine Sprache ist die hochdeutsche, die jedoch vielfach im Vers und besonders in den Reimen niederdeutschen Einfluß zeigt. Seine Reime sind nicht sehr wählerisch, da er heim und ein, deckt und weg, regen und drehen, reien und geigen, gerufen und gelaufen, wasser und geprassel, tun und son, or und fur, raum und heiligtum, oben und ofen ohne Bedenken verbindet.

Angelegt war der „Froschmeuseler" vor 1571 in Wittenberg. Wie wir ihn gegenwärtig besitzen ist er erst 1607 abgeschlossen, da die Ausgabe von 1608, die letzte, die zu Lebzeiten Rollenhagen's erschien, gegen die vorletzte von 1600 gehalten, vielfache Zusätze aufweist. Die letzte, die der Dichter noch selbst besorgen konnte, ist hier wiederholt worden, und ihre Erweiterungen sind in den Amerkungen jedesmal angezeigt, die vielfachen Druckfehler aber nach Vergleichung der frühern Drucke stillschweigend berichtigt.

Aber nicht erst 1607 hat Rollenhagen Erweiterungen und Zusätze vorgenommen — zwischen 1595 und 1608 sind keine der Art gemacht worden —, die erste Anlage wurde vor dem ersten Drucke mit Einschaltungen versehen. So wird der Tod des Schwiegervaters Franz Pfeil erwähnt (III, 1, 15, 48), der erst 1580 erfolgte.

Göttingen, 15. April 1876.

Karl Goedeke.

Inhalt des ersten Theils.

Das ander teil.

Von der meuse gefar und feinden, insonderheit von Murners, der katzen, geschwindigkeit.

Das ander buch.

Das erste teil.

Von verenderung des regiments bei den fröschen, und wie es wol zu bestellen sei.

Das ander teil.

Von des algemeinen pöbels regiment, das es bös, und wenig vornemer weiser herren regiment besser sei.

Das erste buch.

Das erste teil.

Von der ersten kundschaft des meusekönigs son Bröseldiebes mit dem froschkönige Bausbacken und ihrer hofhaltung.

Das I. capitel.

Kurze summa und inhalt des ganzen buchs.

Das hofhalten, die feind und macht,
Das blutbad und erschrecklich schlacht
Der manhaften frösch und meushelden
Wil ich in disem buch vermelden.
Got verleih dazu rat und gnad,
Das es zur ler und lust gerat.
Ihr freien schulkünst algemein,
So der poeten musae sein,
Tret auch herzu und steht mir bei,
Das ich, was nütz und lieblich sei,
Weislich bedenk, künstlich aufzeich,
Das euch zu eren auch gereich.
Denn weil ihr seid jungfreulein zart,
So bleibt ihr stets frölicher art,
Seht nicht ernstlich saur alle stund,
Sagt oft war mit lachendem mund.
Damit im scherz die gute ler
Bei der jugend schaff desto mer,
Lasset die auch etwas weisheit

I, 11 aufzeich, aufzeichne. — I, 16 sagt oft war u. s. w. vgl. ridendo dicere verum bei Horaz.

Allhie lesen in frölichkeit,
Und an fröschen und meusen sehen,
Wie es pflegt in der welt zu gehen,
Wie kans besser sein, denn das Musen
Einmal reden von frosch und meusen?
Und ihr junge lustige knaben,
Die lust zu erbar kurzweil haben
Und suchet gern bei allen sachen,
Das ihr in freuden habt zu lachen,
Wollet den reimen on beschweren
Mit gutem nachdenken zuhören,
Sol euch on zweifel mer nutz schaffen
Denn alles narrenspil der affen,
Der(en) man auch zu lachen pflegt,
Obs gleich nicht vil in beutel tregt.
Die alten aber, die ihr ler
Mit ernstem pochen machen schwer
Und keine scherz mer leiden wollen,
Dismal ihr urlaub haben sollen,
Ein wenig treten überseit,
Wollen sie hören ander zeit,
Wenn uns die nasn auch werden blaue
Und har und bart geferbet graue,
Odr noch wol eh, zu guter stund.
Wermut ist nicht immer gesund,
Man trinkt auch wol ein neuen wein
Und leckt ein frischen honigseim,
Damit sich die natur verneue.
Was teglich ist, bringet abscheue,
Wie auch der alten meister trutz.
Der wechsel ist vol lust und nutz
Und macht zur arbeit munter herzen:
Dazu dienet dis unser scherzen,
Das wir in gottes namn anfangen.
Also ist der handel angangen.

I, 23—24 Musen — Mäusen, frostiges Wortspiel und gezwungner Reim. — I, 29 on beschweren, ohne es euch lästig, beschwerlich fallen zu lassen. — I, 34 tregt, trägt. — I, 39 überseit, beiseit. — I, 48 teglich, alltäglich.

Das II. capitel.

Von Bröseldiebs, des meuseköniges sons, kundschaft mit dem froschkönig.

Da Aschanes mit seinen Sachsen
Aus dem Harzfelsen ist gewachsen,
War mitten in dem grünen wald
Ein springends brünlein süß und kalt,
Das an dem Falkenstein her floß,
Sich in ein großen see ergoß
Und da am warmen sonnenschein
Wessert vil beum und blümelein,
Vil frösch und fisch, vil krebs und schnecken.
Das ror wuchs wie die haselstecken,
Bei narrenkolben, schilf und weiden,
Bei kreutern schwer zu unterscheiden,
Als obs das Schilfmer selber wer,
Dadurch Moyses fürt gottes her,
Das nicht allein die nachtigal
Da sang, das klang in berg und tal,
Sondern rorsperling und grasmusch
Und andere mer im finstern busch
Ihr nest und wonstet so besungen,
Das die stimmen gegn himmel klungen
Und im wasser der widerhal
Sein antwort gab mit freudenschal.
Daselbst von vilen alten jaren
Die frösch der herschaft mechtig waren,
Das Sehebold Bausback wol gedacht
Hof hielt mit königlicher pracht
Und der ganzen frösch nation
Auch untertan war seiner kron.
Wie nun anfieng der grüne mai,

II, 1—2 bezieht sich auf eine alte Sage, wonach der erste König der Sachsen, Aschanes oder Ascanius, aus dem Harzfelsen mitten im Walde bei einem Springbrunnen hervorgewachsen sein soll. Grimm, Deutsche Mythol., S. 537. (Vgl. auch die bekannte Redensart: In Sachsen, wo die Mädchen auf den Bäumen wachsen.) Durch diese Anspielung wird die Zeit des Gedichts doch nicht in die früheste Vorzeit hinaufgerückt nur der Ort bestimmt. — II, 5 Falkenstein, Name verschiedener Ortschaften in Norddeutschland, hier F. am Harze. — II, 16 das, daß es. — II, 17 Grasmusch, Grasmücke.

Wolt der könig von sorgen frei
Mit seines hofes dienern al
Ein freudenspil halten einmal.
Und satzt sich aus dem sonnenschein
Besonders hin von der gemein
Auf ein hügel mit grünem mos,
Ueberwachsen schön weich und los,
Das die bachmünzen und polei
Auch schatten gnug machten dabei,
Und ließ vor ihm seine trabanten
Und die seine herschaft erkanten
Sich da üben im ritterspil,
Da kurzweil auch treiben gar vil
Mit wassertreten, untersinken,
Mit offnem maul doch nicht vertrinken,
Ein mück in einem sprung erwischen,
Künstlich ein rotes würmlein fischen,
Auf gradem fuß aufrichtig stehen
Und also einen kampf angehen,
Einander mit tanzen und springen
Im großen vorteil überwinnen.
Etlich die unterlefs auch hiengen
In see und fiengen an zu singen:
Sol fa, ut ut, sol fa, sol ut,
Concordia ist zu allen dingen gut,
Zu guter stund sing alt und jung,
Concordia klunkerlekunk.
Dazu quakten im nassen gras
Etlich den untersatzten baß,
Fürwar ein tor derselbig war,
Der lieber ausstund al gefar,
Denn das er concordiam bewart,
Veracht Coard, Morx, Marx, Marquard.
Die andern den zuwider taten,
Ans ufer aus dem wasser traten,

II, 37 bachmünzen und polei, Münze oder Minze (menta) ist ebenso wie der Polei (Toucrium polium) eine starkriechende Pflanze, groß genug, um Fröschen Schatten zu geben. — II, 50 überwinnen, überwinden, überbieten. — II, 51 unterlefs, Unterlippen. — II, 62 Coard, Morx 2c., als Namen von Fröschen hier gebraucht, Coard ist wol das französische couard. Marquard ist sonst (z. B. im Reineke Vos) der Name des Hahns.

Damit sie zu den andern singen
Die regalstim könten einbringen,
Riesen: das hat getan gar gecksch!
Koachs, Wrecke, Bky, Kekechs,
Ryller, Tryller, Kulo, Tulunk,
Das beklaget sich alt und jung.
Zerten so mit dem wasserklang
Die waldvöglein zum kampfgesang,
Das man durch wassr und wald dis krachen
Ein wunderfreudenschal hört machen,
Wie jung gesellen zu sommerszeit
Am wasser und wiesen suchen freud,
Wie auf den schulen die studenten
Baden und tauchen gleich den enten,
Schwimmen künstlich wie gens und schwanen,
Fischen, faren im schif und kanen,
Fechten, schlagen bal, springens kleid,
Wissen von keiner traurigkeit,
Singn auch ihr vilstimmige reien
In pfeifen, zithern, lauten, geigen
Fein kunstreich nach der Musen art;
Kein frölicher volk funden ward:
Also taten die fröschlein auch,
Hielten on sorg ihr spil und brauch.
Wie selig war die gülden zeit
Da in der ganzen welt die leut
Lebten in fried und frölichkeit
Also ohn alles herzeleid!
Indem aber die wasserkind
Also aufs spil bestürzet sind,
Und die sonne von oben rab
Nunmer den kürzten schatten gab,
Aber die allergröste hitz
Stieß aus des himmels mittelspitz,
Kam aus dem wald ein kleiner man,

II, 66 **regal** ist eigentlich ein Register bei Musikinstrumenten, hier die leitende Stimme. — II, 67 **riesen**: das hat sehr albern geklungen! — II, 68 Die Namen **Koachs**, **Wrecke** und **Kekechs** sind wol dem Breke, kekek, koax-koax der aristophanischen Frösche nachgebildet. — II, 79 **schwanen**, Schwäne. — II, 94 **aufs spil bestürzet**, ins Spiel versenkt, vertieft. — II, 98 **mittelspitz**, Mittel-, Scheitelpunkt, Pol.

Hat ein schön weißes pelzlein an,
Rote korallen um den hals,
Ein leibgürtel vergüldet als,
Und fürt ein schwenzlein als ein schwert,
Trabet herein er wie ein pferd,
Und gieng den andern allen für,
Denn es folgten noch andre vier,
Mit aschenfarben pelzelein,
Solten seine trabanten sein.
Der eilet durstig zu dem see,
Denn der sonnen hitz tat ihm wehe,
Und sprang zum wasser ab vom land,
Lenet sich auf die linke hand,
Neigt das heupt, das sein kleiner bart
Vol wassers als vol perlen ward,
Weil er ihn gar ins wasser steckt
Und dasselbige so geizig leckt,
Als wens zucker und honig wer.
Das zünglein wand sich in die quer,
Wischet das neslein und den mund,
So weit es den abreichen kunt,
Und schmatzet wie die kleinen kind,
Wenn sie an der mutter brüst sind.
„Wie schmeckt nur das wasser so süß",
Sprach das menlein, „wie ein milchmus,
Wenn mans mit dem durst würzen mag,
Wie ich getan hab disen tag!
Nun glaub ich, das Darius spricht:
So wol hab ihm geschmecket nicht
Was er sonsten sein lebelang
Zuvor und hernach aß und trank,
Als das trüb wassr, so in der flucht
Sein durst zu leschen ward gesucht."
Das sahe und hört ein frosch von fern,
Fur ab zum könig seinem hern,
Saget, das aus dem wald ins ror
Fünf menlein weren gangen vor,
Als obs der kleinen zwerglein weren,
Ihr vier nanten den fünften herren, .

II, 117 geizig, gierig, vgl. 248. — II, 120 abreichen, erreichen.

Der het ein westerhemdlein an,
Zwar klein aber ein schöner man,
Trugen al türkische knebelbert,
Auch oren als ein mutig pferd,
Und hendlein wie der menschen kind:
Wust nicht woher sie kommen sind.
Das wasser würd ihn sehr wol schmecken,
Soviel als sie desselben lecken.
Der könig schickt Grünrock, zu sehen
Und starker trabanten achtzehen:
Weren sie feind, solt er sie fangen,
Wo er sie anders möcht erlangen;
Weren sie aus der nachbarschaft.
Ankommen in lieb und freundschaft,
Solt er sie zum gesprech herbitten,
Weren bei ihm gar wol gelitten.
Sie sprungen ab zum see in eil,
Schossen hinaus gleich wie die pfeil,
Ihrem kindschaffer immer nach,
Zu verrichten befolne sach.
Bald ward Grünrock der fünf gewar,
Sprach: „Dise reis ist on gefar,
Es sind meusmenlein, wie ich sehe,
On das eins weiß ist als der schne,
Das bin ich bei ihn ungewont,
Schaut wol, das ihr derselben schont
Und ihrer keinen tut ein leid,
Ehe denn wir hören gut bescheid.
Laßt mich sie erstlich sprechen an,
Ich wil gar bald prüfen den man.“
Dem menlein dis ein wunder war,
Was doch bedeut der frösche schar,
Die so rottenweis herzukemen.
Sein diener wolten die flucht nemen.
Das wolt das herlein nicht gestehen,
Sondern zuvor den ausgang sehen.

II, 139 westerhemdlein, eigentlich das Hemde, das dem Getauften nach der Taufe angelegt wurde; hier ist der weiße Pelz gemeint, vgl. oben II, 100. — II, 147 Grünrock, nach dem Verzeichniß Rollenhagen's „des Königs Lieutenant“. — II, 157 kindschaffer, Kundschafter. — II, 173 gestehen, gestatten.

Wie nun die frösch ans ufer kamen,
Aus dem wasser den auftrit namen,
Trat das herlein mutig hinan,
Sprach: „Ho glück zu, mein lieber man!
Ich bin an euren see ankommen,
Hab ein frisches trünklein genommen,
Weil ich dürstig war von der jagd,
Und het doch gern kundschaft gefragt,
Wie es doch nur immerhin kem,
Das ich euer keinen vernem;
Vermeint, ihr het ein traurigkeit,
Klaget beisamen euer leid.
Nun seh ich ja, das ihr dismal
Frisch und frölich ankommet al,
Dessen ich mich samt euch erfreue
Und euer ankunft gar nicht scheue.
Kan ich euch für den wassertrank
Widrum erzeigen einen dank,
So tue ich das on al beschwern
Wil euch zu eren dienen gern.
Dankbarkeit ist eine schöne tugend,
Zieret das alter und die jugend;
Wen man undankbar nennen kan,
Dem henget alle laster an.“
Der Grünrock samt seinen geferten
Meuler und augen weit aufsperten,
Verwunderten sich übr die red,
Die das weise pelzmenlein tet,
Und sprach: „Gnad herr, wir sind ankommen,
Das unser könig gern vernommen
Eur erenfeste gegenwart,
Begert in gnadn, wolt unbeschwert
Euch nennen, und ihr majestet
Besuchen, da sie jetzt zur stet
Am ufer wartet der ansprach,
Es ist ja eine erliche sach.

II, 176 aus dem Wasser hervorstiegen. — II, 182 kundschaft gefragt, mich erkundigt. — II, 184 vernem, vernehmen, hören könnte. — II, 195—98 haben sprichwörtlichen Klang, desgleichen II, 215—216. — II, 198 henget, Imperativ. — II, 208 zur stet, zur Stelle.

Das aber auch unser seetrunk
Wolgeschmakt eurem herzen jung,
Hören wir und gönnens euch gern,
Fordern dafür auch kein verern.
Denn wie die son und luft ist gmein,
Sol auch der trank des wassers sein:
Das unser voreltern für jaren
Mit ihrem großen leid erfaren.
Nur das ihr seid unser freundschaft,
Haltet getreue nachbarschaft."
Das menlein sprach: „Ists, wie ihr sagt,
Das eur könig mein namen fragt
Und mich selber wil reden an,
So wil ich mit euch zu ihm gan.
Fürt mich nur hin zu land mein straß,
Im wasser weiß ich keinen paß.
Denn ich bin des meuskönigs son,
Hab daheim mein scepter und kron.
Das ihr aber so gar freundlich
Jetzt gegen mir erzeiget euch,
Ich gar zu großen dank annem,
Hab dafür jetzt kein gab bequem,
On etliche früereife kirslein,
Die schenk ich euch da in gemein,
Die hab ich auf der jagd erstigen,
Die abgefallen lassen ligen.
Der kern taug an den kirsen nicht,
Die man nicht mit der hand abbricht.
Ich hab auch süß erdber dabei,
Nur ein hendlein vol oder drei."
Damit grif er seinem trabant
In die weite tasch mit der hand
Und bot ihn die vererung dar.
Sobald die frösch wurden gewar
Die schöne rotefarbe bern,
Kont sich das herlein kaum erwern,
Das sie ihm nicht die hand erschnapten,

II, 214 verern, Verehrung, Geschenk. — II, 217 voreltern, vgl. Bch. 3, Thl. 1, Kap. 3. — II, 224 gan, gehen. — II, 233 kirslein, vgl. II, 237 kirsen, Kirschlein, Kirschen. — II, 245 rotefarbe, rothfarbigen.

So geizig sie alle zutapten,
Und dankten für die mildigkeit,
Erboten ihre dienstbarkeit.
Weil sie also die berlein schlungen,
Hat sich die post zurückgeschwungen
Und dem könig vermeldet schon,
Das ankem des meuskönigs son.
Darum gieng der könig herfür
Bis an desselben ufers tür,
Das er ihn erlich wolt empfangen.
Neben und hernach kam gegangen
Der hofdiener eine große schar,
Des gastes al zu nemen war,
Wie der priester Jaddus verwegen
Dem Alexander gieng entgegen.
Der jung könig, als er gesehen
Den froschkönig zu ihm angehen
In seinem grünen sommerkleid
Mit goldbremlein zu jeder seit,
Und augen wie der morgenstern
Schön herfürgleißen in der fern,
Dazu den buntflecken haufen
Der frösch, die al kamen gelaufen,
Wie im herbst rottenweis die krahen,
Wenn sie am speten abend sahen
Reinken fuchs zu felde ligen,
Mit eim geschrei herum herfliegen:
Entsetzt er sich erst wol etwas
Das er gemacht keinen verlaß
Mit seinen dienern, die gar bald
Auch kommen würden aus dem wald,
Wo sie ihn doch ansprechen solten,
Wenn ja die frösch untreu sein wolten.
Er gedacht aber: „Es ist uner,
Das ein könig verzagt wer,
Du wilt hintreten one scheue,
Des mans gegnwart schreckt wie ein leue",

II, 248 geizig, vgl. II, 117. — II, 249 mildigkeit, Freigebigkeit. — II, 267 goldbremlein, Goldbesatz (vgl. verbrämen). — II, 268 gleißen, glänzen. — II, 276 keinen verlaß, keine feste Verabredung.

Und braucht damit höfliche geberd,
Wands angesicht züchtig zur erd,
Faß mit der rechten hand die brust
Und neiget sich, wie er wol wust.
Nachmals credenzt er in dem stand
Dieselbe seine rechte hand,
Gab sie dem könig, der zuvor
Sein hand ihm da anbot empor
Und sprach: „Bis wilkom, lieber gast,
Setz dich daher zu mir in rast
Und ruhe wol aus die mattigkeit.
Deine reis ist on zweifel weit,
Denn ich dich zuvor nie erkant.“
Damit nam er ihn bei der hand
Und setzt sich neben ihn ins gras,
Da das weiche mospolster was.
Das menlein sich in eren wert,
Setzt sich doch endlich auf die erd.
Die diener warten auf von fern,
Wolten ihr wort anhören gern,
Wie auch die fröschlein allesamen
Mit großem drang heranher kamen,
Das für getümmel an dem ort
Niemand höret sein eigen wort.
Der könig aber gab ein zeichen,
Das sie plötzlich al müsten weichen
Und jederman zur seit abgehen;
Nur vier trabanten blieben stehen.

Das III. capitel.

Bröseldieb rümet sein geschlecht und weisheit.

Da fieng Bausback zu reden an
Und zu fragen den kleinen man:

II, 289 credenzt; credenzen wurde von jedem kosten, prüfen gebraucht, hier wol von Kußhand. Vgl. IX, 24 stand, Stellung. — II, 243 bis, alter Imperativ von wesen = sein, also: sei! — II, 300 was, war. — II, 301 wert, wehrte, sträubte sich dagegen. in eren, mit Anstand. — II, 307 für getümmel, des Gedränges wegen.

„Mein gast, weil ich durch meine leut
Die kundschaft erfur und bescheid,
Das du in mein reich werst ankommen,
Doch keiner feindschaft angenommen,
Hab ich mit bedacht von der straßen
Dich hie zu mir einladen lassen.
Du wirst aber berichten recht,
Was dein ankunft sei und geschlecht,
Wer dein vater und mutter sei.
Wenn ich die warheit spür dabei,
Das es richtige sachen sind,
Und dich wirdig zum freund befind,
Ich für dich mit mir heim zu haus,
Teil dir vil guter gaben aus,
Wie denn ein solcher wirt tun sol.
Ich bin reich und vermag es wol,
Ich bin könig Sehebold mit namen,
Die frösch in disem land alsamen
Müssen mich als ihren landesheren
Für und für untertenig eren.
Mein vater Dreckpatz hochgeboren
Erkant in lieb die auserkoren
Wasserfürstin frau Moriam,
Von der ich auf die welt erst kam.
Und zwar wenn ich auch recht betracht
Deine gestalt, manheit und macht,
Kans nicht wol feln, du bist ein her,
Dem vil tun königliche er,
Der sein scepter und krone hat,
Im krieg übt ritterliche tat.
Du wirst mir aber selbst erkleren,
Wofür man dein geschlecht sol eren."
Als das menlein von Bausback hort
So vil freundlicher erenwort,
Wuchs ihm das herz im leib so groß,
Das auch der bauch weiter auffloß;
Antwortet mit kurzem bedacht

III, 6 doch keine feindliche Absicht hegend. — III, 10 ankunft, Herkommen, Abstammung. — III, 29 kans nicht wol feln, kann es wol nicht anders sein.

Dem könig auch in großer pracht:
„Das euer lieb aus hoher tugend
Sich erkleret gegn meine jugend
Zu großem geschenk, lieb und er,
Wo des mein geschlecht wirdig wer,
Das erkenn ich mit dankbarkeit,
Bins auch zu verdienen bereit.
Ich darf aber auf solche fragen
Kein zweifelhafte antwort sagen,
Denn mein geschlecht ist hochbeschreit
Bei menschen und bei der gotheit.
Die vogel, die am himmel schweben,
Solln davon red und antwort geben.
Her Bröseldieb nent man mich schon,
Bin könig Partekfressers son,
Mein frau mutter Leckmüll auch kam
Von könig Schinkenklaubers stam,
Die mich in unserm schloß gebar,
Welches gar ein heimlich meusloch war,
Und erzog mich mit guter speis,
Feigen und nüslein, bester weis,
Das ich über der meuse her
Nach meinem vater erbe wer;
Wie übr die meus im ganzen land
Jetzt herschet meines vaters hand.
Daran ist auch gar nichts gelogen,
Das ansehn hat euch nicht betrogen,
Das ich von got auch müste haben
Besonder statlich heldengaben.
Denn ich hab ein prophetengeist,
Denselben brauch ich allermeist,
Wenn ein altes haus wil einfallen,
Wander mit meinen freunden allen,
Oder wenn got ein haus strafen wil,
Mach ich mich hinaus in der stil.
Wie Johannes Euangelist

III, 40 **in großer pracht**, mit lauter, vernehmlicher Stimme, würdevoll. — III, 41 **euer lieb**, Euer Liebden, Euer Gnaden. — III, 75 fg. Anspielung auf eine alte Legende. — III, 49 **hochbeschreit**, hoch-berühmt oder -berüchtigt; hier wol absichtlicher Doppelsinn. — III, 53 **Bröseldieb**, Brockendieb.

Auch tat zu derselbigen frist:
Da der ketzer Cherint im bad
Vil lesterlicher speiwort hat
Von der ewigen gotteshand.
Johannes seine freund ermant,
Das sie mit ihm eilend ausgiengen,
Ehe die ketzer ihr straf empfiengen;
Sie waren ihm gehorsam al
Und kamen nerlich für den sal,
Da fiel das haus und bad in grund,
Straft den gotteslesterlichen mund.
Denn wie die leut zu Helice,
Im Griechenland ein stadt am see,
Ihre feind aus Jonierland
Unmenschlich zum opfer verbrant,
Und got dasselb wolt strafen hart,
Gaben wir meus uns auf die fart,
Fünf tag zuvor davon zu laufen
Mit unsern ganzen hellen haufen.
Die bürger lachten diser mer,
Als wenns eitel zauberei wer;
Erdbidden aber folget drauf,
Warf die stadt über einen hauf,
Versenkt alles in grund so tief,
Das drüber get beid mer und schif.
Wenn auch vil krieg sollen angehen
Und denn gewer in kirchen stehen,
Die beiß ich durchs metal entzwei,
Das ich die menschen warn dabei.
Darum bin ich so weis und klug,
Ein löchlein ist mir nicht genug,
Ich muß stets eins in vorrat haben,
Wo ja das ander wird vergraben.
Denn das ist eine arme maus,
Die nurt weiß zu eim loch hinaus.

III, 78 speiwort, Schmäh-, Spottrede. — III, 81 nerlich, mit genauer Noth, vgl. englisch narrow. — III, 94 Noch jetzt sagt man von den Ratten, daß sie ein leckes Fahrzeug verlassen. — III, 97 Erdbidden, Erdbidmen, Erdbeben. — III, 110 nurt, nur.

Das IV. capitel.

Bröseldieb rümet seine manheit, sterk und ansehen.

„Sonst bin ich zwar klein von person
Und meiner eltern gleicher son,
Aber das herz ist groß und gut,
Dabei ein unverzagter mut,
Wie denn die größ kein hirsch macht stark,
Man findt auch manchen helden zwark,
Das auch oft ein ser kleiner hund
Ein groß wildschwein aufhalten kunt,
Man findt auch manchen wackerlos,
Der auf dem mist ligt groß und foß.
Das größt tier ist der elephant,
Ich kan ihn jagen aus dem land,
Und wenn entstehet kriegsgefar,
Ich bleib und weich nicht um ein har;
Ich darf ganz unerschrocken laufen,
Da man sich schlegt und sticht mit haufen.
Kein man war je so groß und stark,
Vor dem ich mich aus furcht verbarg,
Ich kriech ihm nach ins bet mit fleiß
Gleichwie die künen flö und leus,
Such korn und werm im bettestro,
Bin mit seiner unlust ser fro;
Ob er gleich ungedultig wird,
Mancherlei seiner klagen fürt,
Hinter sich schlegt, alles umkert,
Auch nach mir sticht mit bloßem schwert,
Vermeint mich damit zu erschrecken
Und zum schlaf friedlich sich zu decken:
So acht ich doch das pochen al
Nicht um einen vergebnen schnal,
Sondern wenn sein augen nicht sehen,
Beiß ich ihm nach den großen zehen

IV, 6 zwark, zwerghaft, klein. — IV, 9 wackerlos, Wackerlos ist auch im Reineke Vos der Name eines Hündchens. — IV, 10 foß, faul, mürbe. — IV, 29 pochen, Lärmen. — IV, 30 nicht für das Allergeringste; die buchstäbliche Bedeutung des Ausdrucks scheint zu sein: nicht für ein Fingerschnalzen werth.

Und kneip seine waden mit macht,
Das er mit ungedult erwacht
Und doch nicht weiß, das ich ihn beiß.
Der possen ich mancherlei reiß.
Ihr vil halten für weisheit auch
Diesen wunderbarlichen brauch,
Das sie an ihrem bet daneben
Mir eine hand vol weizen geben,
Das ich sie friedlich schlafen ließ;
Aber ich acht nicht des genieß,
Vil lieber war mir der vorteil,
Den ich durch mein jagen ereil
Und mit meiner arbeit erwürb,
Ob gleich mein feind für wachen stürb.
Damit sie aber mich nicht sehen,
Pfleg ich mit ihn so umzugehen,
Wie Ulysses und Diomed
Zu Troja bei der nacht gar spet
Der Pallas sieghaft bild wegnamen,
Als sie heimlich zur kirchn einkamen:
Ich find mich erst bei die lucern,
Die vom feur leuchtet wie ein stern,
Und rück das dacht zur lampen aus
Und schleif es weit hinweg ins haus,
Das sie noch got danken daneben,
Das sich das one brand begeben,
Und halt danach die finster mette,
Trotz einem der mir das nachtete,
Der so dürfst scherzen mit dem feur,
Das lachen solt bald werden teur.
Noch neulich begaben sich sachen,
Der ich bei mir muß selber lachen:
Der ochs lag müssig in dem stal,
Die speis zu keuen andermal,
Und als ich daselbst auch hertanz,
Schmeist er nach mir mit seinem schwanz.
Ich sprach: Du großer fauler tropf,

IV, 53 lucern, lucerna, Leuchte, Lampe. — IV, 59 mette, Mette, Frühgottesdienst. Die finstre Mette halten = sein Spiel im Dunkel treiben. — IV, 66 andermal, zum zweiten mal, wieder.

Hast du bei hörnern ghirn im kopf,
Ein herz im leib und sterk in beinen,
So setz sie künlich an die meinen,
Ich wil mich deiner wol erweren,
Den sieg davon bringen mit eren!
Der ochs sprang auf in großem zorn
Und sprach: Dein leben hast du verlorn,
Ich wil dich mit eim grif umbringen,
Wil die flieg mit dem elphant ringen? —
Ein narr ist, der sein feind veracht!
Sagt ich und nam mein sach in acht,
Wie Davids stein dem Goliath,
So fur ich ihm ins stirneblat,
Setzt ihm die zen tief in die haut
Zwischen den hörnern; er rief laut,
Er sprang, er stampt, er stieß die wend,
Poltert herum von ort zu end,
Das ihm der schaum ran aus dem mund
Und er kein atem holen kunt,
Wie der leue, den der Samson fieng,
Als er nach seiner jungfrau gieng.
Endlich fiel er auf sein knie
Und sprach: Solt ich gleich sterben hie,
So kan ich mich dein nicht erweren,
Ich muß aus not dein gnad begeren;
Laß mich los, ich wil dir zusagen,
Das ich bei allen meinen tagen
Keiner maus wil zufügen leid,
Ich wil ihr schonen jederzeit,
Sie hab bei mir ihrn freien gang,
Ner sich von meiner speis und trank. —
Dies zeig ich nur derhalben an,
Das ich fürcht weder viehe noch man,
Und man daraus die rechnung mach,
Wie schlecht ich schetz geringe sach.
Was solt der maulwurf wider mich
Oder eidechs versuchen sich?

IV, 85 stampt, stampfte. — IV, 86 von ort zu end, von Anfang zu Ende, von einem Ende zum andern; vgl. I, 8, 24.

Ich halt eine schlang bei der kel,
Bis ich sie aller todt hinquel,
Ja ein ganzes fenlein heuschrecken
Wolt ich mit einem sprung erschrecken
Und ein halb tausend grillen jagen,
Mit füßen treten und zerschlagen,
Wie ich noch hab bewiesen heut:
Denn wie ich auszoge nach beut
Und einen kirschbaum het erstiegen,
Fieng an die zweigelein zu biegen,
Da flogen rottenweis hinweg
Der heuschrecken ein groß getreck
Und auch der käfer manche art,
Da sie spürten meine gegenwart;
Denen bin ich so nachgeeilt,
Das meine diener mein gefeilt,
Und ich mit den vieren bin kommen,
Allein zu trinken aus dem bronnen.
Dieweil aber der her der welt
Sein regiment also bestelt,
Das kein tier lebet überal,
Es hat seinen feind und unfal,
Ja das verachte greselein
Hat seinen feind am schefelein,
Das schaf den wolf, der wolf den hund,
Der hund des beren klaun und mund,
Der ber den großmutigen leuen,
Und der leu muß das mantier scheuen,
Das mantier eins das ander mordt,
Das man von keinem tier sonst hort,
Denn dies das allerbösest ist,
Beide mit sterke und mit list.
Damit niemand auf dieser erd
Zu ser stolzier und sicher werd,
So hab ich auch samt meinem geschlecht,
Die uns zwingen mit dem faustrecht;
Doch ihr nur drei in der welt sind,
Die ich für alles fürcht geschwind:

IV, 118 getreck, Schar, Zug. — IV, 134 das mantier, den Menschen. — IV, 138 beide — und, sowol — als auch.

Den falken und die leidig katz,
Tun mir beide großen auffsatz,
Die sal auch mit ihrem notstal
Bringt in unfal mich oft zu fal,
Von welchen wer zu lang zu sagen,
Und die am freudentag zu klagen
Euer lieb halt mir das zu gut,
Was sonst die jugend alle tut,
Braucht unbedacht weitleuftigkeit.
Sonst ist warhaftig der bescheid."

Das V. capitel.

Bausback lobet, das Bröseldieb sein mensgeschlechte erlich helt, und erzelt, was sich mit des Ulysses Gesellschaft bei der Circe zugetragen habe.

Der könig hat den kleinen man
Verlangest vil gesehen an,
Wundert sich der großmütigkeit,
Der höflichen bescheidenheit
Und sprach: „Ich bins warlich erfreut,
Das wir allhie zu guter zeit
Zum gesprech sind kommen beisamen,
Hör gern dein und deines geschlechts namen
Und dein ganz unerschrocken herz.
Ich bin dir hold on allen scherz
Und acht dich meiner freundschaft wert,
Mer denn jemand sonst lebt auf erd.
Insonderheit mir wolgefelt,
Das du kein andern stand gewelt,
Sondern deinen achtest den besten,
Ob er gleich auch hat sein gebresten.
Denn dies ist eine seltsam tugend
Und vornemlich bei junger jugend,

IV, 146 auffsatz, Nachstellung. — IV, 147 notstal ist eigentlich ein Gerüst zum Beschlagen der Pferde, dann jede enge Einschliessung, Kerker. — V, Ueberschrift: erlich helt, in Ehren hält. — V, 2 verlangest, vorlängst, längst. — V, 17 seltsam, selten.

Also das auch die menschenkind
Mit sich selber nicht friedlich sind.
Als ich, da ich noch jünger was,
Ehemals auch in den büchern las,
Wie Ulysses als er für jaren
Widrum von Troja wolt heimfaren,
Die wind aber die schif verschlugen,
Hab er gedacht einmal zu rugen,
Sein diener in ein schloß gesandt,
Das er ligen sahe auf dem land,
Speis zu kaufen und zu erkunden,
Was sie darin für völker funden.
Da sei ihnen entgegen gangen
Und hab sie holdselig empfangen
Ein weis und überaus schön fraue,
So daselbst in der fruchtbaren aue
Ihr schloß, hof und lustgarten hatte
Und mit kreutern vil wunder tate,
Circe genant. Als die ihr wort,
Gruß und werbung nun angehort,
Auch den wilkommen trunk verert,
Dadurch ihr gestalt würd verkert,
Schlug sie mit eim rütlein ihr rücken,
Das sie sich anfiengen zu bücken
Und auf der erden kaum zu gehen,
Konten nicht mehr aufgericht stehen,
Ihr menschliche gestalt vergieng,
Viehes gestalt sie gar umfieng,
Das einer bald vierfüßig ward,
Einer ein vogel seiner art,
Der ander ein wurm und eine schlang,
Verlor die füß und hend im gang,
Die sprach vergieng auch ganz und gar,
Die vernunft blieb unwandelbar,
Wie die Liefländer an der Narwen
Aus menschen machen wolfes larven,
Das Herodot von alters schreibt

V, 20 friedlich, zufrieden. — V, 24 widrum, zurück. — V, 26 rugen, ruhen. — V, 53 an der Narwen, an der Narwa, die bei der Stadt gleichen Namens in den Finnischen Meerbusen mündet.

Und noch auf diesen tag so bleibt.
Als das Eurylochus erkant,
Der mitgieng und von ferne stand,
Wie ein vogel flog er und lief
Mit großem schrecken nach dem schif,
Bracht Ulyssen die kundschaft an,
Wie es itzt stünd um seine man.
Der auch nicht seumt, sondern wolt gehen
Und seine diener selber sehen,
Sie von ihrem unfal erretten
Oder Circen mit füßen treten
Und on barmherzigkeit erstechen
Und seine diener an sie rechen.
Das doch Eurylochus nicht wolt,
Das er die gefar wagen solt;
Aber ein geist kam unterwegen
Dem Ulysses zeitig entgegen,
Gab ihm wider des giftes kraft
Ein schwarze wurzel voller saft,
Wie milch so war ihr weiße blum,
Het bei den göttern großen rum,
Als die giftwurz in unserm land,
Spanisch Scorzonera genant,
Die solt er bei sich alzeit tragen
Und das der Circe ernstlich sagen:
Er wolt sie auf stücken zerhauen,
Wo sie ihr gift ihm auch wolt brauen
Und sein diener nicht wider geben,
Ferner zu füren menschenleben.
Das ihm zwar Circe nicht versagt,
Jedoch das er zuvor sie fragt,
Ob sie auch wolten menschen werden,
Nachmals wie vor leben auf erden;
Und gab ihm dazu ihre rut,
Das er damit nach allen mut
Anrüren und ausfragen solt,
Wen er von allen tieren wolt;
Sie würden ihm geben bescheid,

V, 86 ihre rut, ihren Zauberstab.

Ob ihn ihr stand lieb wer oder leid.
Wem es gefiel, dem wolt sie gern
Sein vorig menschengestalt gewern.

Das VI. capitel.

Ulysses fraget seine verwandelten diener, ob sie wider wollen menschen werden.

„Darauf wird Ulysses gewar,
Das seins geschlechts einer da war,
Der hüpfet ihm auf seine schuh,
Als ob er ihm wolt sprechen zu,
Dabei er merkt, es wer sein knecht,
Wiewol ers nicht kont wissen recht,
Und rürt ihn an mit Circes rut,
Fragt, was ihm deuchte lieb und gut,
Ob er nicht wider mensch wolt sein,
Er wer ja seiner diener ein.
Der antwortet, er wer der held,
Der vor auf kundschaft war bestelt,
Die er kont meisterlich erfaren,
Wie ser sie auch verborgen waren;
Nun wolt er bleiben eine maus
Und wonen in der Circe haus,
Lieber in fried die brocken essen,
Die sie von der speis könt vergessen,
Denn nach so vielen kriegesjaren,
Mit gefar auf dem mer umfaren.
Ulysses sprach: Es ist mir leid
Deine große unsinnigkeit;
Weist du nicht, das der katzen orden
Die meus bei tag und nacht ermorden?
Das man sie mit den fallen fengt,
Erwürgt oder im wassr ertrenkt?
Das auch des giftes ist ser vil,
Damit man sie tödt one zil? —
Es gehet also in der welt,

VI, 28 one zil, ohne Ende.

Eim jeden seine weis gefelt,
Sprach die maus, bis ers lernet baß.
Bei menschen mich vil übler was,
Ich must bei tag und nacht umkriechen,
Bei allen menschen hören, riechen,
Was sie für rathschleg vorgenommen,
Uns zu schaden, ihnen zu frommen,
Vornemlich bei der feinde schar,
Da ich alzeit hat todsgefar
Von pfeilen, schwertern, spieß und stangen
Und bin kaum lebendig entgangen,
Von leuen, beren, wölfen, hunden,
Deren jeder gern mich het geschunden.
Jetzt fürcht ich nur der katzen zen,
Den ich im loch wol kan entgehen.
Des menschen schif sind überal
Auch geferlicher denn die meusfal:
Da rümt man ihn ein hand vol er,
Ein wenig geld und anders mer,
Damit macht man sie so verwent,
So unsinnig, so gar verblendt,
Das sie auf solch stelhölzlein mausen,
Dawider wind und wasser brausen,
Davon auch keiner kan entlaufen,
Bis sie mit ihrm meister ersaufen.
Es ist auf erden auch kein gift,
Das nicht den menschen mer betrift
Denn eben sonst die andre tier:
Wie denn ist widerfaren mir.
Wenn ich nicht wer ein mensch gewesen,
Ich het für Circe wol genesen;
Darum bleib ich jetzt wer ich bin,
Far du mit guter wolfart hin. —
Ulyssen verdrossen die wort,
Gieng aus dem sal ins haus sofort,
Da begegnet ihm ein schöner han,
Den rürt er auch alsobald an,
Sagt: Du bist ja von mein geferten,

VI, 49 verwent, verwöhnt. — VI, 51 stelhölzlein, Gestellen. — VI, 60 ich wäre vor Circe wol davongekommen.

Wilt du nicht wider ein mensch werden? —
Nein, antwort er, ich bleib ein han,
Denn als ich war dein untertan
Und der wind warten must im schif,
Wenn sonst jederman lag und schlief,
Saß ich da allein tag und nacht,
Wenn der bliz schlug, der donner kracht,
In kelt und hiz, in großen elend,
Auf gefar, ließ ich gehen die hend,
So stürzt ich in die see hinab,
Dafür mir niemand etwas gab;
Must auch oftmals noch hunger leiden
Und schleg mit spieß und schwerterschneiden.
Hie aber hab ich gut gemach,
Siz bei den hünern unterm tach,
Eß aus der jungfraun schurz und hand,
Und werd noch kluger han genant,
Das ich die wind kan merken eben
Und von der zeit ein zeichen geben. —
Ulysses sprach: Für solche wacht
Wird dir endlich der lon gebracht,
Das man dich in heiß wasser tauft
Und die federn gar kal ausrauft,
Am spieß Judas schweiß schwitzen leßt:
So zierst du denn das bratenfest. —
Der han antwortet wider drauf:
Wie giengs, da unser ein großer hauf
Im kalten wasser war getauft,
Wie noch täglich dein volk ersauft!
Gabst du ihn nicht allen zusag,
Wenn sie endlich am neunten tag
Das mer würd widerum ausspeien
Und du sie köntest zur hand kriegen,
Du woltest sie verbrennen lassen,
Die asch verbrennen gleichermaßen,
Oder ganz befelen der erden,
Da sie von würmern gefressen werden?

VI, 86 eben, genau, richtig. — VI, 91 Anspielung auf die Höllenstrafe des Judas. — VI, 103 der erden befelen, der Erde übergeben, begraben.

Als du auch Aiax hast getan,
Ob er gleich nicht worden ein han.
Ists besser, bald auf einmal todt
Odr al augenblick schweben in not?
Ists wasser besser im tod odr leben?
Sol mans kalt oder warm eingeben?
Ists besser braten oder brennen?
Ich wolt die beßrung gern erkennen. —
Ulysses gieng auch zornig weg,
Und fand im hof ligen im dreck
Eine große dicke schwarze sau,
Und sprach: Dir ich gar wol getrau,
Das du von herzengrund begerest,
Das du ja liebr ein mensche werest,
Denn das du auf dem mist solt reiten,
Bist du anders von meinen leuten.
Und schlug, das sie antworten solt. —
Die sau gar lang nicht reden wolt,
Murt doch endlich mit ungedult:
Warum schlegst du mich on mein schuld?
Ich war dein koch und bins nicht mer,
Die er ich nicht wider beger,
Bei dir war ich jedermans knecht
Und kont es niemand kochen recht.
Hie hab ich fried und gute ru,
Man tregt mir trank und speise zu
Und leßt mich schlemmen wie ein schwein:
Im paradies kans nicht besser sein. —
Das sagt er her mit großer pracht.
Ulysses selbst aus unmut lacht
Und sprach: Dafür bist unbekant,
Bleibst one trost im unverstand,
Ligst bis an den oren in dreck
Und bald frißt ein ander dein speck. —
Wer vil verstet, sagt er, und kan,
Der ist ein hochbeschwerter man
Bei seinen freunden, stand und amt,
Die ihn wol plagen allesamt.

VI, 133 mit großer pracht, vgl. III, 40.

Und wenn ihn gleich andre fried lassen,
Sorget er doch selbst übermaßen,
Was gewesen, was sei, was werde,
Was zu fürchten sei für beschwerde,
Meint, der sei klug, der nicht schlecht sehe,
Was jetzt für seinen füßen stehe,
Sondern auch vernünftig betracht,
Was die lange zeit künftig bracht.
Damit frißt er sein herz im leib,
Weiß nicht, wo er für unfal bleib.
Der unwissend hat gute tag,
Acht nicht, was man tue oder sag,
Was kommen werd oder ausbleiben,
Ob ers lang oder kurz kan treiben,
Ob er werd her odr knecht benant,
Ob er sei nah odr fern bekant,
Braucht sein leben für sich allein,
Leßt andre bleiben was sie sein.
Es ist doch niemand, der gern wolt,
Das dirs besser denn ihm gehen solt,
Wie süß er auch den trost anstelt;
Falschheit regiert die ganze welt,
Und im tod sind wir alle gleich,
Groß, klein, klug, nerrisch, arm und reich.
Es ist auch stank, dreck, übelstand,
Wie es jeder an sich befand:
Einer setzt die katz auf den schoß,
Den andern auch ihr geruch verdroß,
Einer den guten kes anlacht,
Der andr felt dafür in onmacht,
Der bisemgruch auch manchen schreckt,
Den ein seudreck vom tod erweckt,
Nach bier und wein stinkt mancher man
Und stet ihm baß denn balsam an.

VI, 147 **der nicht schlecht sehe**, der nicht schlechtweg (einfach) das betrachte, 148 was jetzt zunächst vorliegen mag. — VI, 163 **wie süß er auch u. s. w.**, wie freundlich er auch seinen Zuspruch ausdrückt. — VI, 173 der Bisam steht hier als Beispiel feinerer Gerüche gegenüber den ordinären, an welche der folgende Vers erinnert. Aehnlich ist Bier und Wein 175 dem feinern Balsam entgegengesetzt. — VI, 176 **stet ihm baß denn balsam an**, gefällt ihm besser als Balsam.

Und was hat ich mer herlichkeit,
Da ich im blut und ingeweid
Der todten tier must schendlich meren
Und mich des rauchs nicht kont erweren,
Da ich mer sof, denn ich kont tragen,
Speigs aus und fül wider den magen,
Lag dazu begabet im bet,
Als wenn ich leim getreten het,
Denn das ich in der külen pfütz
Nach der hitz fein weich niedersitz
Und den geruch gar nicht veracht,
Den manch weib braucht in der onmacht?
Das man auch schweinenspeck verzert,
Ist den todten on al beschwerd,
Ja es ist tröstlicher zu hören,
Denn das euch feur oder wurm verzeren,
Wie die moren ihr todten essen,
Die hund müssen den Perser fressen,
Das sie nicht faulen und die maden
In ihrem fleisch und blute baden.
Ihr habt auch fürm tod jederzeit
So wenig als wir sicherheit,
Ja hundertfeltig mer gefar:
Drum wil ich nicht sein, das ich war. —
Ulysses wolt nicht disputieren,
Sondern gieng aus dem hof spazieren
Nach der Circe schönen lustgarten,
Auf sein ander diener zu warten.
Da flog ihm auf sein rütlein schmal
Ein wolsingende nachtigal,
Wünscht ihm zu seiner reis glück,
Sie wolt nicht mit wider zurück.
Er fragt: Bist du der diener mein,
Warum wilt du kein mensche sein?
Sie antwortet: Ich bin dein singer
Und schlug die laut mit meinem finger,

VI, 179 meren, mören, im Schlamm wühlen. — VI, 183 begabet, beschenkt, ausgesteuert; hier ironisch. — VI, 183 vgl. 174.

Nun bin ich zwar ein vogel worden,
Aber doch in der singer orden;
Beger dafür kein mensch zu sein,
Denn wenn ihr euch soffet vol wein,
So must ich treten für den tisch,
Die laut schlagen und singen frisch
Vom mittag durch die ganze nacht,
Und ihr gabt auf der kunst kein acht,
Sprachet von eurer sünd und schand,
Garstig, unfletig, unverschamt,
Von hurenhendlen, fressen, saufen,
Von speien, scheißen, schlagen, raufen,
Ließt knabn und jungfrauen zuhören,
Fiengt an zu jauchzen, raren, lören,
Zu rufen wie unsinnig leut,
Und gabt noch wol die beste beut
Ein lesterlichen sackpfeifsnarren,
Der sein lyrumlerum ließ knarren!
Das mich aus herzengrund verdroß,
Das ich seuen perlen für goß.
Der gröst schimpf der kunst widerfert,
Wenn sie dem dient, ders ist unwert;
Und hab verlangst darauf gedacht,
Wie ich mich aus dem lermen macht
Und kommen möcht zu den gelerten,
So die kunst verstunden und erten.
Nun hat mich größer glück betroffen,
Denn ich mein lebelang durft hoffen:
Ich sitz und sing on alle sorgen
Vom abend an bis auf den morgen,
Menschen und vieh hören mir zu
Und lassen mich in guter ru,
Ja alle beume im berg und tal
Danken wir mit dem widerhal,
Die speis fleugt mir auch für den mund,
Und ist mir spinn und mück gesund. —

VI, 226 *raren* (engl. to roar, niederd. roren), brüllen, schreien; *lören*, Stimme des Esels. — VI, 228 *die beste beut*, die beste Beute, nämlich zur Belohnung für Spiel und Gesang. — VI, 235 *verlangst*, vgl. V, 2. — VI, 248 meine Speise (von Spinnen und Mücken) bekommt mir wohl.

Ulysses sagt: Du darfst nicht trauen,
Der raubvogel hat scharfe klauen. —
Die nachtigal gab zur antwort:
Das hab ich auch emals gehort,
Darum sing ich wenn das laub deckt;
Wenns abfelt so bin ich hinweg.
Für euer feust aber und der geste
Hatt ich gar kein sicher feste,
Sondern must oft haben maulschellen:
Got behüt mich für solch gesellen!
Wol dem, der sich mit got und eren
On großer herren dienst kan neren.
Ja selig ist derselbig man,
Der herrengunst entraten kan;
Darf nicht fürchten ihr ungenaden,
Sondern frei lebt und leßt got raten.
Alzeit bei hof und herren leben,
Er, blut und gut in gefar schweben. —
Der kranch kam auch daher gegangen
Und wolt seinen herren empfangen,
Sagt, er wer trummeter gewesen,
Und wer jetzunder erst genesen,
Nun er ein kranch geworden wer,
Dürfst nicht mer in der krieger her,
Da man unschuldig blut vergöß,
Das ihn noch jetzunder verdröß,
Da die pfeil wie schne um ihn flogen,
Und andere beut und sold hinzogen,
Ließen ihn sein ein armen knecht
Wie auch das ganz pfeifergeschlecht;
Er dürft auch nicht mer am mastbaum
Oder vorn auf eim engen raum
Gegen den wind und wasser blasen,
Das ihm erfrören feust und nasen,
Und ungefer ins wasser gieng,
Elenden tod zum lon empfieng.
Er blieb jetzund im grünen gras,

VI, 267 kranch, Kranich. — VI, 270 und wäre erst jetzt mit seiner Lage zufrieden.

Und wenn der herbst würd kalt und naß,
Schwüng er sich hoch hin in die luft,
Nem nach dem sommerland zuflucht;
Sein gesellen folgten auch die straßen,
Wenn er aufzug fieng an zu blasen,
Wenn die flugordnung wer gemacht,
Sie bestelten auch die nachtwacht,
Das einer must wachen allein,
Stehend im fuß halten ein stein,
Wenn der entfelt, das man erfar,
Ob der wechter entschlafen war;
Das ander volk legt sich in ru,
Deckt sein haupt mit eim flügel zu,
Und kemen nachmals wider heim.
Er wolt hinfort kein mensch mer sein. —
Darnach gieng Ulysses zum teich,
Dessen wasser war ser fischreich,
Sah am ufer ein schildkröt sitzen,
Die rürt er mit seins steckens spitzen,
Ob sie villeicht wer sein gesel,
Dieweil sie keine flucht anstel.
Sie sprach: Nun ganzer zwanzig jar
Ich dein knecht und schifbauer war,
Kont doch mein eigen haus nicht schauen,
Kont auch kein stetwerend schif bauen,
Es lief an den felsen auf stücken,
Odr ließ sich vom wetter umrücken,
Odr verbrant auch mitten im see,
Zu meinem tod odr großem wehe.
Nun hab ich haus und schif erlangt,
Das mir auf meinem rücken hangt,
Wenn gleich ein rad über mich gieng,
Kein schaden ich davon empfieng,
Ich schwim auch in wasser und wind,
Die mir nicht mer geferlich sind.
Darum dien ich dir nimmermer,
Ich far im schif nicht über die see. —

VI, 290 wenn er das Zeichen zum Zuge zu geben anfienge. — VI, 310 stetwerend, ausdauernd, fest. — VI, 312 umrücken, umwerfen, auf die Seite werfen.

Ulysses gieng im grünen gras
Zu den rosengarten fürbaß,
Da kroch eine schlange zu ihm an,
Er gedacht, das ist auch dein man,
Und rürt sie mit der rut und sprach:
Mich jammert dein groß ungemach,
Das du so elend schleifst herein,
Wilt du nicht lieber ein mensch sein? —
Sie antwort: Ich hab kein beschwer,
Ein mensch zu sein ich nicht beger,
Sonst ich dich wider arzen must,
Dazu hab ich jetzund nicht lust. —
Ulysses sprach: Bei al mein tagen
Hört ich kein größer wunder sagen.
Ist das nicht lust, das du studierst,
Bei kreutern und blumen spazierst,
Betrachtest aller ding natur,
Der sternen lauf, licht und figur,
Das man dich ert gleich als ein got,
Dieweil man dein darf in der not,
Das man dir gibt was du begerst,
Alle heimlichkeiten du erferst? —
Die schlang sagt drauf: Wenn ich studier
Und die ganze welt ausspazier,
Wenn ich betracht himmel und erden,
So kan ich so gelert nicht werden,
Das ich rechtschaffen aus dem grund
Die allergringste sach verstund:
Ja wie die verachte hausfliegen,
So uns teglich für augen liegen,
Geboren werdn und on verderben
Im sommer leben, im winter sterben,
Wie ihr halb brust tanzt one bauch,
Wie sie on haupt umfliegen auch;
Wie leus und flöh wachsen an tieren,
Weder verhungern noch erfrieren;

VI, 329 schleifft, gleitest, schlüpfest. — VI, 333 arzen, curiren, als Arzt behandeln.

Und menschenleben, mut und glück
Felt so urplötzlich hinterrück
Wie eine wasserblas im regen,
Und wie die wetterhan sich drehen.
Noch vil weniger ich verstehe,
Wie nur das immermer zugehe,
Das die hecken fieber und grind,
So ungesunder leber sind
Und hengen es denselben an,
Die auch die beste leber han,
Wenn sie ihr haut odr kleid anrüren
Odr den geruch zum herzen spüren;
Wie eine seuch von sternen felt
Und durchdringet die ganze welt,
Und dennoch nicht bald auf einmal
Die menschen beschedigt al,
Sondern geht von einem zum andern,
Gleichwie die fremden betler wandern.
Was sol ich sagen von andern dingen,
Die noch vil größer zweifel bringen,
Das der altveter best arznei
Den mererteil unkreftig sei,
Das kreuter, samen, blumen, saft
Auch haben so gar wenig kraft,
Das, ob sie wol schaden geschwind,
Ist doch ihr hülf so schwach und lind,
Das niemand dadurch brecht zuwegen,
Wer gleich ein reich daran gelegen,
Das einig har in seinem bart
Davon ausblieb oder neue ward,
Das sie den menschen, vieh und pflanzen
Für den geringsten feind beschanzen.
Wie vil haben die leus besessen,
König gemartert und gefressen!
Welcher arzt war, der seinen hund
Von den flöhen erretten kunt?

VI, 365 die hecken fieber und grind, Kranke, auf deren ansteckenden Charakter Vers 367 hinweist. — VI, 371 Seuchen schrieb man damals auch dem Einflusse von Gestirnen zu. — VI, 390 beschanzen, beschützen.

Welcher doctor hat seinen gart
Für der kleinsten emsen bewart?
Was schmiert er für salb an die wand,
Das nicht ein spinn im gewebe stand
Und ihm sein buch und büchs beschiß,
Wenn er sie nicht zu tode schmiß?
Wie wil er denn zum leib und leben
Für die unsichtbar feinde geben,
Für schlag, podagra, würm und stein,
Für erbseuch, die unzelig sein,
Für milz, leber, wasser, schwindsucht,
Und was einer dem andern flucht?
Das tut eim erbarn herzen wehe,
Wenns sagen muß, das es verstehe,
Was die krankheit sei, was sei gut,
Und weiß anders in seinem mut.
Wehe tuts, das man eim frommen man
In seiner not nicht helfen kan,
Die natur tue denns beste dabei,
Die vilen hilft on al arznei.
Ja Salomo, der weis genant,
Der allr gewechs natur erkant,
Das nicht war, nicht wird seines gleichen,
Kont selbst nicht sechzig jar erreichen;
Und lebt er gleich zweitausend jar,
Als für ihm nicht erfaren war,
So het er doch kein kunst erfunden,
Das ihm die krefte nicht verschwunden,
Gesicht und gehör nicht schwecher würd,
Das der rück sich nicht krümt und dürt,
Das der tod nicht unversehens kem
Und ihm weisheit und leben nem.
So oft mir dis kam in mein herz,
So oft vergieng al freud und scherz
Und ward zu eitel traurigkeit.
Davon bin ich jetzund befreit,
Jetzund kan ich mich warhaft rümen,

VI, 395 gart, Garten; 396 emsen, Ameisen. — VI, 406 und was sonst einer dem andern für Uebel anwünschen mag. — VI, 410 in seinem mut, in seinem Gemüth, Sinn. — VI, 420 wie es vor ihm unerhört war.

Das ich spazier auf eitel blumen,
Davon ich leck den honigsaft,
Der mir gibt sterk und lebenskraft,
Auch gift mir zur wer und zur mauren
Der schreckn und tod, die auf mich lauren.
Und komt mich gleich ein schwachheit an,
Weiß ich ein kraut, das helfen kan,
Und lig den winter in der erd,
Bis das ich wider lebend werd;
Gegen den warmen schönen mai
Mich wie der seidenwurm verneu
Und die alte haut gar ausziehe,
Wider jung werd on kunst und mühe,
On einig furcht für sorg und tod.
Des dank ich dem ewigen got,
Das er mir half auf diese weis,
Und wünsch dir glück zu deiner reis. —
Endlich kamen vier hund gegangen
Und hatten zwen hasen gefangen.
Sein jegermeister und drei trabanten,
Die ihren herren bald erkanten,
Dankten ihm, das er sie gesandt
Zur Circe in das wunderland,
Da sie nach ihrs herzen begier
Jagdhund geworden alle vier.
Es wer kein freud on in den wald,
Darin würd man on schwachheit alt,
Wie ehmals in dem paradeis,
Das wer eine himlische weis;
Da schmeckt eim nach ein jegersprung
Das essen und ein frischer trunk,
Insonderheit am besten schmeckt,
Was man selber erjagt und schreckt,
Dabei vergeß man al sein leid
Und schlief gern sanft nach der arbeit.
So wolten sie bleiben auf erden,
In ewigkeit kein menschen werden

VI, 435 zur mauren, bildlich, zum Schutze. — VI, 437 schwachheit, Schwäche, Krankheit, vgl. VI, 458. — VI, 464 schreckt, aufjagt, aufschreckt.

Und in der stadt mit narrensachen
Sich sorg, krankheit und sterben machen.

Das VII. capitel.

Ulysses lesset seine diener wider zu menschen machen.

„Ulysses sprach aus großem grim:
Es betreugt mich denn al mein sin,
So beraubt euch der Circes kunst
Aller witz und der menschen gunst;
Es ist umsonst, das man euch fragt,
Das sei got im himmel geklagt!
Und gieng damit wider zum schloß.
Bald vom tach zu ihm abher schoß
Ein wunderbare vogelrot:
Ein graue taub, war ehe sein bot,
Ein papagoi, war sein orator,
Ein heger, war sein procurator,
Ein weiße gans, war sein mundschenk,
Ein aff, sein schößer wolgelenk,
Ein hurtig pferd, sein postlakei,
Ein großer ber und starker leu,
Die waren von sein kriegeshelden
Und sich gar ser bekümmert stelten,
Ein bunte katz, zwen kleine hund
Regten den schwanz, leckten den mund
Und legten sich für seine füß,
Belten, schnarchten, winselten süß,
Waren sein edel kammerknaben.
Er wolt abr ihren dienst nicht haben,
Und sprach: Geht hin zu euern orden,
Ihr seid an mir zu schelmen worden,
Ich wil mit euch nicht disputieren,
Der teufel mag euch sämtlich füren!
Und trieb sie mit der ruten abe.
Also ward getroffen ein knabe,

VII, 8 tach, Dach; abher, herunter. — VII, 14 schößer, exactor, Steuereintreiber. — VII, 26 schelmen, Uebelthätern, Verräthern.

Der bat: Ach her, hör zuvor recht,
Ehe du verleßt dein arme knecht!
Wider unsern willen ist geschehen,
Das wir also müssen hergehen;
Wenn du wolst bei Circen erhalten,
Das sie uns geb unser gestalten,
Ewig wir dir dankbar sein wolten,
Auch tun und leiden, was wir solten.
Des menschen angsicht, stim und wort
Ist ein teur schatz und edler hort,
Dadurch wird freundschaft erst gemacht,
Dadurch wird frag und klag anbracht,
Dadurch gibt man auch trost und rat,
Davon das herz sein leben hat;
Der mensch lernet von got und er
Und gibt von tugend gute ler,
Dazu man kirch, hof, hausstand hat,
Im frieden wartet gottes gnad,
Bis sich die sel vom leib abscheid
Und leb hernach in ewigkeit.
Von dem allen die tier nichts wissen,
Sind nur auf ihr bauchsorg geflissen,
Darum ist auch ihr angesicht
Alzeit nach der erden gericht,
Ihrer wolfart grund ist die erd,
Den himmel halten sie unwert;
Der mensch erhebt sein haupt zu got,
Got hilft ihn auch aus not und tod. —
Das ist mir eine wunderstim,
Sprach Ulysses, die ich vernim.
Wolan so tret zur rechten hand,
Der mich für sein herren erkant,
Der menschengstalt wider begert,
Mit mir in sein vaterland fert. —
Sie traten zu der rechten al
Mit eim demütigen fußfal,
Das Ulysses für freuden weint
Und sprach: Das het ich nicht gemeint.

VII, 67 für freuden, vor Freude.

Ihr seid meine treu liebe knecht,
Ich sorg für euch billig und recht,
Ich wil euch menschensprach erst geben,
Die menschengestalt auch daneben
Solt ihr alsamt wider empfangen;
Circe komt auch schon zu uns gangen. —
Damit rürt er sie mit der rut.
Sie dankten ihm mit herz und mut,
Und Circe fragt: Mein lieber gast,
Sag an, wen du gefunden hast,
Der gern mit dir heimreisen wolt,
Den ich zum menschen machen solt. —
Ulysses sprach: In der gemein
Sagt einer ja, der ander nein,
Ich weiß auch nicht, wie ich sie richt,
Ob sie mein leut sein oder nicht;
Darum bit ich für allen dingen,
Wolst du sie al zusammenbringen,
Und ihn ihr gestalt widergeben,
So kan ich sie ausfragen eben. —
Darauf pfif sie in einen ring,
Der an ihrer halsketten hing,
Das es durch haus und wald erschalt
Und die tier herzu kamen bald,
Und sprach: Nun tret auf diesen ort,
Wer vor zum Ulysses gehort,
Das ich ihm ein vererung geb,
Der er gedenk so lang er leb. —
Sie traten zusam auf ein ecken,
Circe ließ sie was süßes lecken
Aus einer großen silbern schal,
Und schenkt neu ein auf jedes mal,
Und schlug sie mit verwendten stecken:
Da fiel auf alles ein großes schrecken,
Das haupt richt sich widerum empor,
Der rück ward gerad wie zuvor,
Zwen füß traten bestendig nider,
Die hend wüschen urplötzlich wider,

VII, 95 vererung, Geschenk. — VII, 101 mit verwendten stecken, mit umgekehrtem Stabe. — VII, 106 wüschen, wischten; schnell bewegen.

Die har und federn giengen abe,
Der ward ein man und der ein knabe,
Wie sie zuvor gewesen waren,
Sterker, schöner, jünger von jaren;
Und Circe gab jedem ein kleid,
Das war eim lieb, dem andern leid,
Einer lacht, der ander weint,
Einer war freund, der ander feind,
Schemten sich doch zu widersprechen,
Fürchten, Ulysses würd es rechen.
Allein der koch trotziglich pocht,
Das man ihn aus dem dreck gesocht,
Aus einer sau zum menschn gemacht.
Darüber Circe selber lacht
Und sprach: Seht ihr nun, lieben kind,
Woher sich euer elend find?
Daher, das niemand jeder frist
Mit seinem stand zufrieden ist;
Was got und die natur uns geben,
Das ist uns nimmer gut und eben,
Man muß stets nach eim andern gaffen,
Das macht die ganze welt vol affen.
Der koch abr war Gryller genant
Und bracht das sprichwort erst ins land,
Wenn man sagt, das derselb hab grillen,
Dem es nicht geht nach seinem willen.

Das VIII. capitel.

Circe begert Ulyssem zum ehegemal, aber vergeblich.

„Das sagt Circe und nicht bedacht,
Das sie es selbst eben so macht;
Denn als sie ihre fremde gest
Nun hat erquickt aufs allerbest,
Das sie al ihrs leides vergaßen
Und wider eilten auf die straßen

VII, 116 rechen, bestrafen. — VII, 126 eben, recht; eigentlich ohne Anstoß, glatt.

Mit ihren schiffen hin nach haus,
Brach auch der Circe herz heraus.
Den Ulyssen sie bat und fleht,
Das er sein schiffart gar hinlegt
Und blieb bei ihr in ihrem schloß,
Wer ihr man, ehe- und hausgenoß,
Alles was sie het, wer sein eigen,
Sie wolt ihm er und lieb erzeigen;
Beschlossen het sie vor der zeit,
Jungfrau zu sein in ewigkeit,
Derhalben vil freir abgewandt,
Ihr er und nam bewart für schand:
Nun het sein adel, mut und tat,
Sein schön gestalt, weisheit und rat
Im ersten anblick sie erschreckt,
Im herzen ein wild feur erweckt.
Wie ein fieber gift und pest anbrent,
Wie der blitz leucht von ort zu end,
Geist, blut und fleisch entzündt, bewegt,
Mut, kreft, leben zugleich erlegt,
Als wenn mauren, gewölb und tach
Im erdbeben auf stücken brach:
Ein solch wildfeur het sie durchgangen,
Bekriegt, gewonnen und gefangen,
Das ihr kunst und kraut nicht kunt zemen,
Es wolt ihr gar das leben nemen,
Herschet über sel, witz und sin,
Sie wust sonst nirgends damit hin,
On das sie frei heraus bekent,
Ihn ihrn herzallerliebsten nent,
Der ungezweifelten zuversicht,
Er würde sie verlassen nicht,
Sie hinwider lassen genießen,
Das sie ihm er und guts bewiesen
Und noch könt zu eim herren machen,
Sein weinen verkeren in lachen,

VIII, 17 abgewandt, abgewiesen. — VIII, 21 erschreckt, aufgejagt, hier = aus der Fassung gebracht. — VIII, 26 erlegt, zu Fall gebracht. — VIII, 28 auf stücken, zu Stücken, entzwei. — VIII, 33 witz, Geist, Verstand, das französische esprit.

Seinen dienern glegenheit geben,
Zu füren ein gewünschtes leben,
Das sie nicht in wasser und wind,
So ihre feind und mörder sind,
Mit ihm in leibsgefar umfaren,
Allen wolt sie das leben sparen. —
Damit ward sie bald kalt, bald warm,
Und fiel ihm freundlich in die arm,
Herzet und küsset ihn mit trenen,
Mit einbrünstiger seufzer senen
Wie ein mutter ihr verloren kind,
Das sie unversehens wider findt.
Ulysses erschrak von der red,
Wust nicht, wie er den sachen tet,
Was er zur antwort sagen solt,
Weil er mit dank gern scheiden wolt.
Sprach doch zuletzt: Frau hochgeborn,
Das du deins herzen fried verlorn,
Und ich des solte ursach sein,
Wer mir fürwar ein große pein.
Lieb ist ein solch geferlich gift,
Wenn sie recht in das herz trift,
Das sie brennet durch mark und bein
Wie der donner durch stal und stein,
Bis sie erlang, was sie erwelt,
Oder sich selbst zu tode quelt;
Als mir vil lieb herzen geklagt
Und mein eigen erfarung sagt,
Denn mein gemal Penelope
Schreit nun zwanzig jar ach und we,
Das ich nicht wider wil heimkeren,
Ihr ehelich lieb und treue geweren,
Die ich ihr zusagt am altar
Und als ich zuletzt bei ihr war.
Verließ ich nun mein weib und kind,
Mein leut, ob der gleich wenig sind,
Mein allerliebstes vaterland,
Von dem ich mich ungern abwandt,

VIII, 48 das leben sparen, das Leben erhalten. — VIII, 52 einbrünstiger, inbrünstiger. — VIII, 56: was er bei der Sache thun sollte.

So wer ich nicht allein untreue,
Für dem jeder hett ein abscheue,
Sondern der grösten narren ein,
So mit ihrm stand nicht friedlich sein,
Immer trachten nach andern sachen,
Damit ihr elend schwerer machen,
Das du selber an uns gestraft;
Und bin desfals nicht unlerhaft.
Dazu bin ich nun wolbetagt,
Mit krieg und reisen abgeplagt,
Ernst, traurig, mürrisch und verdrossen,
Mein freud und scherzzeit ist verflossen;
Dir ziemt ein frischer junger held,
Von allen fürsten auserwelt,
Vernünftig, sittig, tugendhaft,
Der dir lieb, dienst und freude schaft,
Klagt nicht von seinem weib und kind,
Wo und wenn er die wider find.
Gleich man, gleich magd, gleicher ehestand,
Die gleichheit ist der liebe band.
Für mich sag ich von herzen dank
Jetzund und al mein lebelang,
Got vergelt dir deine woltat
Und hilf uns heim durch seine gnad,
Helf dir auch dein herz überwinnen.
Got sei bei dir! Ich far von hinnen. —
Dis geschach zu der zeit und stet,
Als niemand on der mensch noch redt
Und nicht alle tier, sagt Bausback,
Und bleibt noch war auf diesen tag:
Der ist ein weisr glücklicher man,
Der sich in seim stand schicken kan;
Wer das nicht kan, der ist elend
Und bleibt ein narr bis an sein end.
Darum dein red mir wolgefelt,
Die alls zu gottes willen stelt."

VIII, 87 gestraft, ausgesetzt, getadelt. — VIII, 88: und ich bin in diesem Falle nicht ungelehrig. — VIII, 100 vgl. das englische Sprichwort: Like blood, like good and like age — make the happiest marriage.

Das IX. capitel.

Bröseldieb sagt, wie die stadtmaus zur feldmaus sei zu gast gekommen.

Bröseldieb antwortet mit zucht:
„Die meus haben dis wol versucht,
Denn wie Gutkeschen, die stadtmaus,
Zur lust einmal spazieret aus,
Alhie ans wasser gangen kam,
Das die feldmaus Warnfried vernam,
Gieng er mit freuden unterwegen
Zur ererbietung ihm entgegen,
Hieß ihn freundlich wilkommen sein,
Bat, wolt doch zu ihm keren ein
Zum kesenbrot und zu eim trunk;
Er gönnet seinem herzen jung,
Was er allen wilkommen gesten
Zu tun vermöcht in lieb und besten,
Denn an dem see wer ser gefer,
Also sicher spazieren her. —
Gutkeschen die freundschaft annam,
Gieng mit hin zu der eichen stam,
Da Warnfried in der wurzel het
Durch ein löchlein seins lagers stet.
Bald kam Warnfrieden weib gegangen,
Den fremden gast wol zu empfangen,
Und ihre liebe kindelein
Reichten ihm das poßhendelein,
Nötigten ihn zum nidersitzen.
Gutkes fürcht sein pelz zu beschmitzen,
Sahe wol um sich nach reiner stet,
Ob man nicht da stulpolster het,
Wie er in der stadt war gewont.
Das der hausfrauen ser verhont,
Legt hin ein bündlein widertan,

IX, 15 gefer, gefährlich. Sie machen ihren Spaziergang mehr landeinwärts. — IX, 24 poßhendelein, Kußhändchen. poß- oder buß- entspricht dem französischen baiser. — IX, 30, worüber die Hausfrau sehr beschämt wurde. — IX, 31 widertan, ein Kraut, polytrichon.

Das glänzet wie ein roter man,
War aus dem mos rein ausgeklaubt;
Nerlich der Gutkes noch vertraut
Und nach vilen besehn zuletzt
Sich darauf zertlich nidersetzt.
Der son aus der mutter geheiß
Lief in die nachbarschaft mit fleiß
Zu seinem schwager Fürchteschnee,
Der seine schwester hat zur ehe,
Zu verkünden den neuen gast,
Er wolt auch kommen mit der hast.
Der seumt sich auch nicht um ein har,
Befal der fraun die sachen gar
Und kam dem gast zu eren an,
Erzeigt sich ein willigen man,
Setzt selber herzu stül und benk,
Riß dabei vil possen und schwenk,
Den gast damit frölich zu machen,
Etwa zu gewinnen ein lachen.
Warnfried trug für ein tischlein glat,
Gemacht von einem schulterblat
Der todten katzen, weiß poliert,
Mit krausemünz ers rieb und schmiert,
Damit es frisch zuröch dem gast.
Die frau Sparkrümlein eilet fast,
Legt auf ein tischtuch, gar spanneue,
Gewirkt aus mattenflachs im heue.
Die kinder brachtn teller und brot,
Von harten kesen etlich schrot,
Reis, erbsen, bonen, weizenären,
Für dem mund erspart zun eren.
Sie wuschen die hend, hieltens gebet,
Welchs denn der hauswirt selber tet
Und ließ die kinder sprechen nach;
Jeder setzt sich wider gemach.
Der wirt legt dem gast frölich für,

IX,32 man, Mohn. — IX, 34 nerlich, mit genauer Noth. — IX, 36 zertlich, in zarter, vorsichtiger Weise. — IX, 37 aus der . . . auf der . . . — IX, 42 mit der hast, in Eile. — IX, 60 etlich schrot, einige Stücke. — IX, 62 zun eren, zur Ehre, zur Auszeichnung.

Sprach: Ihr wolt frisch zugreifen nur,
Hausmanskost euch lassen wol schmecken,
Wir wollen honig dazu lecken. —
Bot ihm damit eine nußschal,
Darin der honig überqual;
Der stadtjunker den honig leckt,
Die speis ihm aber gar nicht schmeckt.
Er fragt auch, ob er nicht vom kes
Zur lust ein kleines bißlein eß;
Denn das man kes acht ungesund,
Hett bei gesunden keinen grund,
Weil bei der milch, bei kes und quark
Die hirten bleibn gesund und stark,
Dürften weder philn noch bibenellen,
Die sonst die bratenfresser quelen. —
Der gast antwort: Ich eß ihn wol,
Doch wenn ich wil, nicht wenn ich sol.
Umsonst ich nicht Gutkeschen heiß,
Die besten ich am liebsten beiß. —
Da holt der wirt noch andern mer,
Haber und gerstenkörnlein her,
Linsenschrötlein, frischen hanfsamen,
Des vorrats mancherlei on namen.
Das ganze haus zu schaffen het,
Als hielt die maus ihr kindelbet:
Erst warten auf zwo schön jungfrauen,
Ob etwas mangelt, aufzuschauen,
Giengn zu der küchen aus und ein,
Es wolt sich ihrer setzen kein,
Bis der elter son, Meuselman,
Von seiner jaged wider kam,
Bracht ein seclein vol haselnüß,
Der wusch erstlich sein hend und füß,
Hieß die jungfrauen zum wolstand
Dem gast an seiner linken hand,
Zur mutter an die seiten gehen;
Er blieb zum dienst fürm tische stehen

IX, 72 überqual, überquoll, hervorquoll. — IX, 79 quark, weicher Handkäse. — IX, 81: bedürfen weder Pillen noch Pimpinellen (eine Heilpflanze) tragoselinum. — IX, 101 zum wolstand, zum Wohlanstand.

Mit seinem bruder Wettelauf,
Der alles halff mit tragen auf.
Für allem aber spart sich nicht
Des wirtes freudig angesicht
Und der hausmutter guter wille,
Die alles darreicht mildig stille
Und sprach gar freundlich zu dem gast:
Mein junker, bitt, euch gfallen last
Unsern armut, so gut wirs haben,
Wolt euch mit den hanfkörnlein laben,
Sie reumen gar wol um die brust. —
Der junker hat dazu kein lust.
Der eidam erzeigt sich manhaft,
Bracht ihm ein trunk von birkensaft;
Denn wenn anfieng der grüne mai,
Bissn sie die birkenrind entzwei,
Unten am stam ein tiefe wund,
Daraus der saft entspringen kunt,
Lief ins feßlein von großen nüssen,
Der ward nachmals gesund und süße,
Hielt leber, nieren, blasen rein,
Trieb aus wasser, gal, sand und stein,
Heilet den faulen mundgrind, wunden,
Beid getrunken und aufgebunden.
Noch trug man her zum dritten mal
Vilerlei nüßlein in der schal,
Von haseln, buchen, eichenbeumen,
Castanien, kernen von pflaumen,
Die schlaubten die kinder schon rein,
Zerlegten sie dem gast fein klein.
Der hat ein ekel für dem allen,
Was ihm geschahe zu wolgefallen;
Wolt auch gar nichts von dem genießen,
Was die kinder hetten gebissen,
Sagt, die nüß weren feister art,
Kein kern davon verdauet ward,

IX, 107 spart sich nicht, zeigte sich nicht kärglich. — IX, 115: halten die Brust gut rein; vgl. IX, 125, 126. — IX, 133 schlaubten, putzten; schon, schön. — IX, 139 feister art, von fetter, schwer verdaulicher Art.

Blieb so, wie er wer eingenommen,
Wolt nicht jederman wol bekommen;
Nam doch letzlich für phantasei
Von den buchnüßlein einer drei,
Oeffnet dieselb mit sonder zucht,
Bis er den fünften schmack versucht.
Da aß er der noch etlich mer,
Das die eheleut erfreuet ser,
Brachten noch ein stücklein roh speck,
Das sie als ein besonder schleck
Für einen kranken wolten sparen
Und auf die letzte not verwaren;
Wie die provinzrosen sonst stehen,
So leibfarb war es anzusehen:
Das hat ihr gröster son erworben,
Als ein reicher baur war gestorben,
Da er mit auf der gastung war,
Die wacht gehalten bei der bar.
Zuletzt trug man für ein weintraubn,
Davon solt auch der junker klaubn,
Und etliche teige holzbirn,
Die fast wolten den schmack verliern.
Wie nun da stand das gringst und best,
Nichts übrig war im ganzen nest,
Sprach der wirt: Allerbester freund,
Wenn ich etwas vermöcht und künt,
Das besser wer, ich gans euch gern,
Ihr seht, wir sind keine große hern;
Darum wolt ihr nemen verlieb. —
Der wort er ser vil davon trieb.
Der gast antwort endlich gar prechtig:
Unser aller got ist almechtig,
Der alles kan, was er nur wil;
Sonst, halt ich, sein der meus nicht vil,
Die solche pracht und herlichkeit

IX, 143 für phantasei, aus Laune. — IX, 144 einer drei, stücker drei, etwa drei. — IX, 145 mit sonder zucht, mit besonders feinem Anstand. — IX, 146 schmack, Bissen. — IX, 150 schleck, Leckerei. — IX, 160 klaubn, pflücken, nagen. — IX, 161 teige, überreife, halbfaule. — IX, 167 gans, gönne es; spätere Drucke: gönß. — IX, 171 prechtig, würdevoll. — IX, 174 halt ich, halt' ich dafür, mein' ich.

Der narung haben dise zeit,
Als ich in meiner residenz,
Genieß aus güldenen credenz.
Und wenn ihr das selbst wolt anschauen
Mit euren kindern und der frauen,
So zieht mit mir die stadt hinein,
Da woln wir erst recht frölich sein,
Essen und trinken herfürlangen,
Das etwas anders sol herprangen
Denn diese arme bettelei.
Und ihr meint, das nichts bessers sei.
Darum komt mit, schaut selber zu,
Und wollet ihr euch schaffen ru,
So zieht mit allem zu mir ein;
Was ich hab, sol auch euer sein,
Weil ihr so freundlich tut mit mir,
Al euren vorrat traget für.
Dessen mich warlich jammert recht,
Das ihr hie leben solt so schlecht
Wie die schwein und die wilde tier;
Das ihr nicht dürft, folget ihr mir.
Hats in der stadt nicht besser gstalt
Bein menschen denn bei tiern im wald?
Ists nicht bequemer, frölich leben,
So lang uns got gesundheit geben,
Denn das man auch die gringe zeit
Verzer in mühe und traurigkeit?
Bedenkt, wie kurz unser leben ist,
Wie bald uns der tod alle frist!
Und wenn ihr gleich der narung pracht
Aus der gewonheit wenig acht,
Weil euch die speis im bauch nicht krimmet,
Sondern wol schmeckt und wol bekümmet,
Solt ihr doch wol haben in acht,
Was ihr zu der bösen zeit macht,
Wenn aus der luft odr aus unfal
Krankheit euch übereilt einmal,

IX, 178 credenz, Gefäße zum Credenzen. — IX, 206 aus der gewonheit, weil ihr so gewöhnt seid. — IX, 207: weil euch die Speise nicht Bauchgrimmen macht.

Wo man für euch und eure kind
Ein wund= und auch leiberztten sind,
Und wenn ihr ihn wolt holen lassen,
So fordert er geld übermaßen,
Oder nimt daheim so viel zeit,
Bis das ihr al gestorben seid;
Da wir in der stadt solcher leut
Bei der tür viel habn jederzeit.
Wenn euch weh tet haupt oder zan,
Was wolt ihr immer fangen an?
Wo habt ihr freund, die zu euch sehen,
In leid und freuden bei euch stehen?
Ueber das ist zu aller zeit
Im feld große unsicherheit
Für feur, für dieb, für kriegesknecht,
Für der grimmigen tier geschlecht,
Dawider ein gring anzal man
Sich in der not nicht schützen kan.
Die stadt abr hat viel rat und hend,
Türn und wechter, mauren und wend,
Da schleft man sicher bei dem braten,
Drum zieht mit mir, ist euch zu raten. —
Warnfried antwortet: Wer ein stet,
Die für den tod versichrung het,
Wolten wir daselbst alle wonen,
Aber der tod wil niemand schonen,
Und sonderlich in euer stadt
Man teglich vil zu graben hat,
Wie ich vernem aus dem geleut.
Die erznei gibt al tag ausbeut,
Jeder junger doctor muß haben
Ein neuen kirchhof zum begraben.
Dazu hilft auch euer wolleben,
Jeder wil sich auf faulheit geben.
Unser meßigkeit uns gedeiet,
Arbeit uns von Krankheit erfreiet
Und verdauet al böse sachen,
Die sonst dem leib viel unlust machen.

IX, 142 ausbeut, Ausbeute, Ertrag; hier ironisch auf die Todesfälle zu beziehen. — IX, 246: Jeder will sich auf Faulheit legen.

Doch bin ich nicht so ungeschlacht,
Das ich nützlich erznei veracht;
Nur such ich sie nicht vor der tür,
Ich hab selbst einen doctor bei mir,
Der ist mein lieber schlafgesell,
Auf den ich, nächst got, alles stell:
Mein liebes weib, die alles kan.
Was man bedarf für kind und man,
Was für diener und vieh gehört.
Ihr großmutter hat sie gelert
Und ihr mutter mit allem fleiß;
Darum sie auch dasselb wol weiß,
Was einem für erznei ist gut,
Dem kopf oder ein zan wehe tut.
Al freundschaft auch weit übertrift
Ein from weib, das nichts böses stift.
Wenn alle freunde von dir gehen,
Wird sie getreulich bei dir stehen,
Alles mit wagen, freud und leid,
Zu deinem dienst alzeit bereit.
Wo ward auch stadt und fest im land
Nicht ehemals bekriegt und verbrant,
Der wirt beraubt, ermordt, gefangen?
Wie ists fürsten und herren gangen,
So hernach viel klagen getrieben,
Das sie nicht frei im feld geblieben?
Was hilft wechter, rat, beistand, macht,
Wenn got nicht selber schützt und wacht,
Der auch sein hand almechtig helt
Ueber die, so wonen im feld!
Derhalb darf ich die stadt nicht suchen
Und mein gering wonung verfluchen,
Die mir großvater und vater ließ
Und mich erblich bewonen hieß,
Sondern bin damit wol begnüget,
Was mir der liebe got zufüget.
Gnüge ist besser denn zu viel,
Wenn mans nur recht bedenken wil.

IX, 251 **ungeschlacht**, ungebildet, bäurisch.

Und mein gut ist dahin gericht,
Das mans genieß, verschlemme nicht;
Denn viel vertun und wenig werben,
Ist ein guter weg zum verderben.
Jedoch wenn ich ein beßrung wüst,
So kriegt ich noch zu wandern lust.
Was du jetzt hast, halt stets für gut,
Und streb nach dem, das besser tut.
Das best man billig welen sol,
Das bös komt von ihm selber wol,
Sagten die weisen ingemein.
Ich wil mit dir ziehen hinein,
Die glegenheit selber beschauen,
So weiß ich, wem ich sol vertrauen. —

Das X. capitel.

Die feldmaus geht in die stadt zu gaste.

„Es war die zeit um mitternacht,
Das keins von den mantieren wacht,
Es schwiegen auch die vögelein,
Die in dem wald und wasser sein,
Und alle tier im ganzen land;
Der volle mon am himmel stand,
Gieng in der still samt seinen sternen,
Das man nichts höret nah noch fernen.
Da wanderten die meuslein beid
An der stadtmauren nach der seit,
Da das tor war beschlossen fest,
Und krochen unten durch zuletzt;
Die wechter ihrer nicht vernamen.
Zum haus sie auch noch zeitig kamen,
Darin Gutkeschen war daheim,
Schleiften albeid zum fenster ein.

IX, 290 verschlemme, verschwende. — IX, 291 werben, erwerben. — X, 2 mantieren, Menschen, insofern diese äußerlich den Thieren ähneln. — X, 6 mon, Mond.

Der hausher aber hat den tag,
Wie er auch sonst gemeinlich pflag,
Mit großen herren banketiert,
Gefressn, gesoffen, jubiliert;
Und war auf dem tisch aufgebreit
Ein roter sammit wolbereit,
Darauf im silber stunden rein
Mancherlei eierküchelein,
Rosinlein, zucker, mandelkern,
Zybeben, hergebracht von fern,
Leckkuchen, epfel, birn und nüß,
Castanien, gebraten süß;
Und dabei waren becherlein
Mit dem allerlieblichsten wein:
Muskatel, bastard, alakanten,
Von würz gemacht vil ungenanten,
Als den gesten war überblieben,
Nachdem sie der trunk hat vertrieben.
Zu dem sprungen sie auf die bank,
Auf gwirkte polster kurz und lang.
Da fand Warnfried on gfer ein stück
Vom küchlein, das hielt ihn zurück.
Gutkeschen aber sprach mit freuden:
Mein gast, du must kein mangel leiden,
Die bröcklein nicht von benken lesen,
Was solt das arme bettelwesen!
Spring zu mir auf den herrentisch,
Da ist alles köstlich und frisch,
Was eim seins herzen lust begert.
Ich schenk dir alles unbeschwert. —
Warnfried hüpft auf die sammitdeck,
Wundert sich der köstlichen schleck,
Nam zuckermandeln und zybeben.
Dies ist, sprach er, ein englisch leben;
Wie lieblich schmeckt der edle wein,
Im himmel kans nicht besser sein. —
Ja freilich, sprach Gutkes mit pracht,

X, 26 Zybeben, eine Art Rosinen, uva parva. — X, 37 on gfer, von ungefähr, zufällig. — X, 50 ein englisch Leben, ein Leben, wie es die Engel führen.

Darum hab ich oftmals bedacht:
Ihr baursleut geht in aberwitz,
Das ihr liebet den ackersitz,
Und möchtet in stedten mit eren
In wollust leben wie wir herren.
Denn, wer lobet des kukuks singen
Und der schnecken meisterlich springen,
Der bauren tanz und bettlerzeren,
Von dem sagt man mit allen eren,
Das er die nachtgal nie hört singen,
Sahe auch kein leoparden springen,
Kein welschen tanz und kaufleuteßen,
Oder hat aller sin vergeßen. —
Indes erwacht der kaufman wider,
Der sich unlengst geleget nider,
Denn derselbig war der hausherr.
Der große trunk war ihm zu schwer,
Das er ihn must her wider geben
Und furcht, da zu laßen sein leben;
Uebr herz und haupt er jammer klagt,
Rief seiner fraun, dem knecht und magd,
Es hört aber da gar niemand.
Ein schreiber war im haus bekant,
Mit dem spielt die frau hochzeitnacht;
Wie oftmals ward dabei gedacht:
Wenn der hausherr wer todt, allein
Der schreiber solt ihr eigen sein;
Weil sie doch keine kinder het,
Leg bei der vollen sau im bet,
Odr müst ihr fasten halten schwer,
Wenn er an fremden orten wer,
Seß bei Marlischen oben an
Und wer nur aller weiber man;
Solt das nicht sein ihrs herzen reue,
Das sie so lange gewesen treue
Und nicht bei solchem großen gut
Ehe gesucht ihren Wolgemut,
Einen so teuren werten held,
Ihm mitgeteilt freundschaft und geld,

X, 57 und möchtet, und könntet.

Es würd es doch erben ein man,
Der ihrer keins ein heller gan. —
Endlich der knecht einer erwacht,
Wie der her rief aus ganzer macht,
Leuft zu dem bet hin, gar verzagt,
Zu hören was der herr da klagt.
Der sprach: Wo ist das weib hinkommen?
Hat sie der teufel weggenommen?
Gehe bald ins haus, ruf da und schau,
Wo die magd bleibet mit der frau. —
Der knecht poltert eilend hinaus
Und fragt, ob jemand wacht im haus.
Das nam die magd zum glück in acht,
Die vorn saß und beschlief die wacht,
Sprach: Die frau wer nicht allzuweit,
Zur not hin auf der heimlichkeit. —
Sie solt zum herren kommen bald,
Das er bericht gleicher gestalt. —
Indes gieng auf die tür am haus,
Der schreiber fur heimlich hinaus
Mit seiner rüstung, wie ers fand,
Der paß war ihm beinah verrant.
Die magd darauf noch warten must;
Die frau beklagt die kurze lust,
Lief zu ihrem herren fürs bet,
Viel kleglichr denn er selber tet,
Wie ihr im leib nur wer so weh,
Sie wolt des weins nicht trinken meh,
Der vielleicht wär böslich vermengt. —
Der herr wie krank er immer war,
So jammert ihm seins weibs gefar,
Sagt, das sie ins warm bet sich legt,
Und durch die kelt nicht mer erregt;
Er wer von dem verfluchten trank
Uebraus mat und so herzlich krank,
Das er zweifel an seinem leben,
Wolt darum nicht ein heller geben.

X, 94 gan, gönnt. — X, 106 beschlief die wacht, hielt Nachtwache. — X, 108 heimlichkeit, das heimliche Gemach. — X, 114 der Weg war ihm beinahe verlegt. — X, 120 meh, mehr.

Da schrie die frau: Ach zetermord,
Knecht, lauf auf die stub an ein ort,
Hol essig und kraftwasser her!
Das würd mir armen frauen schwer,
Das ich die wort solt hören an;
Ach got, hilf meinem armen man!
Lauf, magd, und mach ein deckel warm,
Lauf eilend! Das sich got erbarm! —
Da sie nun dis lermen so machten
Und alle türn im hause krachten,
Al knecht und megd erwachten auch,
Den noch ser irt vom wein der rauch,
Der bot auch in die stuben kam,
Sein essig und kraftwasser nam:
Ja, da riefen beid katz und hund.
Das essen bestarb in dem mund
Unsern meuslein und lieben gesten,
Wurden verstöret in dem besten.
Die stadtmaus sprang zu ihrem loch;
Die feldmaus hin und wider kroch,
Wust nicht, was sie doch nem zur hand,
Sie war ganz und gar unbekant.
Endlich, wie über alles hoffen
Widrum ein stillstand ward getroffen,
Da man überal niemand hort,
Kroch Gutkes herfür aus seim ort,
Rief seinem gast mit leiser stim,
Das er wider ankem zu ihm,
Die angefangn freud zu vollenden.
Warnfried fragt mit zitternden henden,
Ob sichs auch mermal so begeb,
Das diser lermen sich erheb. —
Gutkes antwort: Das acht ich nicht,
Weil es fast teglich hie geschicht;
Dafür must dir nicht grauen lassen,
Dagegen desto besser prassen,
Hofsuppen sind lieblich zu lecken,

X, 131 an ein ort, an ein Ende, wo sich die im Folgenden genannten Sachen befinden. — X, 141: die der Weindunst noch sehr verwirrte. — X, 145 bestarb, blieb stecken.

Werden aber gewürzt mit schrecken. —
Warnfried antwort: Ist teglich so,
So bin ich des prassens nicht fro,
Da ist mer gal denn honig bei;
Dessen bin ich daheime frei.
Got er mir mein arm kesenbrot,
Das bringt mir kein schrecken zum tod,
Lesset mich mit gutem gewissen
Friedlich meiner arbeit genießen:
Gleichwie die ems in ihrem stande
Auf den beumen und auf dem lande
Bei gringen gut im frieden gehet,
Die flieg aber groß gfar ausstehet,
Wenn sie wil sitzn bei großen herren
Und sich in eitel wollust neren.
Wolfart steht nicht auf gering vorteil,
Sondern das man nicht klag groß unheil.
Ein jeder laß sich an dem gnügen,
Was sich zu seim handel wil fügen;
Wird er drüber zu viel begeren,
So muß er groß und kleins entberen.
Ade, mein freund, zu guter nacht,
Ich muß anheim, eh man erwacht! —
Es geht nach dem sprichwort der buben:
Ind scheun ghört heu, in bauren ruben,
Sprach Gutkes in eim zorn und grim;
Bist du so alber und so schlim,
Das du leufst, wenn ein hund nur bilt?
Ich halt dich nicht, wenn du nicht wilt.
Ich wolt dich zu eim herren machen,
So kanst dich nicht schicken in sachen;
Der frosch hüpfet wider in pful,
Seß er gleich auf eim golden stul. —
Also kam Warnfried voller sorgen
Wider zu haus am frühen morgen,
Und weil ich da am wege saß,
Fragt ich, wie er so frühe auf was.
Er sprach: Man sagt, das ein hund bat

X, 189 anheim, nach Hause.

Den andern, das er esse sat
In seines herren gasterei.
Der gast fand sich auch bald herbei,
Gieng in die küch, schmeichelt dem koch,
Der stürzt ihn aus zum fensterloch;
Wie er ihn also mit der hast
Bein hinterbeinen hat gefast,
Das er schrie zetermordio,
Sein nachbar fragt: Wie rufst also?
Wie bist du von dem wirt empfangen? —
Es ist mir, sprach er, so wol gangen,
Das ich für trunkheit nicht vernommen,
Zu welcher tür ich sei auskommen.
So bin ich auch zu gast gewesen,
Dank got, das ich noch bin genesen. —
Damit erzelt er alle sachen,
Das ich der gastung noch muß lachen.
Insonderheit mich wunder tet,
Das der wirt selbst gespien het
Was er von seinem gut einfraß,
Und das die frau so schalkkrank was,
Das Gutkeschen von der magd erfaren
Und Warnfrieden must offenbaren,
Als er zum andern mal ankam,
Gern mit dem baursman verlieb nam.
O wenn wir meus solten nachsagen,
Was seltsam hendel sich zutragen,
Die wir anhören und ansehen,
Es würd seltsam zeitung umgehen.
Jedoch wird nichts so klein gesponnen,
Es kömt noch endlich an die sonnen;
Und wenn die sonn den schnee ableckt,
So blickt herfür, was er bedeckt.
Dis hab ich nur darum erzelt,
Weil euch die weise wolgefelt,
Das jeder blieb in seinem stande,
Er sei in stedtn odr auf dem lande.

X, 216 nicht vernommen, nicht wahrgenommen. — X, 233 zeitung, Geschichte, Neuigkeit. — X, 234 klein, zart, künstlich.

So müssen wir meus es got befelen,
Das der feind list, gift, macht uns quelen."

Das XI. capitel.

Von der frösch feinden.

Bausback sagt: „Ich hab deine wort
Mit bsondern wollust anghort,
Und sol euch meusen nicht gerauen,
Das ihr wolt still sein und got trauen;
Denn die feind al, da du von sagst,
Ueber falk, katz und den wiesel klagst,
Sein unser feind beid in gemein,
Verschonen unser durchaus kein.
Denn Murners bruder, Heinz der kater,
Reinkfuchs, Reinhards vatr und großvater,
Braunrock der wiesel, falk und mart,
Alles was ist derselben art,
Fressen uns frösch in hungers not,
Haben ihr vil gebissen todt.
Greifzu der weihe holt uns oft
Vom ufer weg gar ungehoft;
Man sagt auch viel von der nachteulen,
Nichts guts bedeut ihr schrecklich heulen,
Das wir im werk erfaren haben,
Viel sind mit dem traurlied begraben;
Sonderlich fürt der groß uhu
Uns heufig seinen kindern zu.
Daneben sind im wasser mer,
Die uns fröschen zusetzen ser:
Schnabber der hecht, Krümling die schlang,
Enten, schwanen, der netzefang.
Unter allen aber geht weit voran
Barthold Leisentrit der tyran,
Den hat uns got gesetzt zur plag,

XI, 9 Heinz oder Hinz, von Heinrich abgeleitet, wie Reinke (10) von Reinhard, Reginhard. — XI, 11 mart, Marder. — XI, 28 Barthold kommt auch sonst (z. B. im „Reincke Vos") als Name des Storches, des Hauptfeindes der Frösche, vor.

Das bringet uns groß leid und klag.
Und zwar wir habens wol verschuldt,
Müssn mit schaden haben geduld;
Dieweil ich aber disen tag
Keine reichssachen hören mag,
Sondern die stunden, so übrig sind,
Ehe des tages licht gar verschwind
Und sich die sonn hinter dem wald
Verkreucht und die nacht herein falt,
Mit freund gespräch, mit fremden dingen
Gern alhie wolt ruhig zubringen,
So gescheh mir ein besonder lust,
Wenn du, wie dir denn wol bewust,
Auch von deinen feinden wolst sagen,
Und wie sich euer krieg zutragen.
Das wil ich dir hinwider tun
Und denn mit dir als meinen son
Heimziehen in mein schloß und fest,
Dir erzeigen das liebst und best,
Auf den abscheid also beschenken,
Dein leblang solt du mein gedenken."

XI, 49 auf den Abscheid, zum Abschied.

Das ander teil.

Von der meuse gefar und feinden, insonderheit von Murners, der katzen, geschwindigkeit.

Das I. capitel.

Bröselbieb klaget über meusfallen.

Darauf antwortet Bröselbieb:
„Was von mir fordert euer lieb,
Tu ich alles one beschwern,
Wil nach der leng erzelen gern
Und dem könig frei offenbaren,
Was ich von den sachen erfaren
Oder von meinen eltern hort,
Und gleub auch billig ihrem wort.
Daraus wird euer lieb verstehen,
Wie unser feinde uns nachgehen,
Wie mantier, katzen, wiesel, falk,
Das ihn der teufel walk den balg!
Und wie got so reichlich sein gnad
An uns meusen bewiesen hat,
Das unsr dennoch unzelig leben,
Den preis sol man got billig geben:
Wie auch mer schaf sein denn der wülf,
Würgt man sie gleich teglich on hülf,
Hat gleich das schaf nur eins im jar,
Der wolf auf einmal etlich par,
Und selten ein wolf wird gefangen,
Er muß die scheflein lassen prangen.

Was got nicht helt, das geht zu grund,
Wenns gleich auf eisern mauren stünd;
Was aber got auch wil erneren,
Das kan je kein unfal verzeren.
Wenn davon mein wort lenger weren,
Dann sichs wol gebüret zun eren,
Euer lieb mirs zu gut halten wolt,
Ich schweig jederzeit, wo ich solt.
Ich muß aber für andern allen
Den anfang machen von den fallen,
Welche teglich auf neue weis
Gemacht werden mit großem fleiß
Von den rachgierigen mantieren,
Die aufs greulichst tyrannisieren;
Denn der fallen sind mancherlei,
Des gifts so vielfaltig dabei,
Das der allerweiseste man
Sich davor nicht wol hüten kan,
Wie euer lieb zuvor gemeldt,
Das Ulysses der maus erzelt.
Da steht ein schönes heuselein,
Mit türn und fenstern gzieret fein,
Als wers des priesters losament,
Der speckbraten am balken hengt;
Sobald man abr hinein wil gehen,
Sich nur ein wenig da besehen,
Schmecken ob dem koch auch der braten
Ganz allerding sei wol geraten,
Das er kein mangel hab am schmalz
Oder etwa zu wenig salz,
Obs aller gar sei oder roh:
Da wird man der kurzweil nicht froh,
Da platzen zu fenster und tür,
Des mantiers kinder springen herfür,
Rufen: Wir habn den feind gefangen!
Wollen wir ihn brennen oder hangen? —
O got, wie sind gefangen arm,
Da ist niemand, der sich erbarm!

I, 45 losament, Logement, Wohnung. — I, 50 allerding, völlig. — I, 55 platzen zu, schlagen mit Geräusch zu.

Drum wir weder fenster noch tür
An unsern heusern machen für,
Das aus- und eingang offen stehe
Und uns solch unfal nicht geschehe.
Groß weisheit ist, schaden verwaren,
Das er eim nicht mög widerfaren;
Groß torheit ist, die feust verbrennen
Und das feur nicht meiden, nicht kennen.
So doch der fischr hendschuh antate,
Als ihn der krebs geknippen hatte. —
Desgleichen macht der mensch ein brück
Und hengt jenseits von speis ein stück,
Die man vermeint gar fest zu stehn,
Und wil zur speis hinüber gehn:
So sinkt die brück verreterlich,
Stürzet das meuslein unter sich
Ins wasser oder narrenkasten,
Muß den braten ser teur ausfasten.
Ueber das nimt der mensch ein bret
Oder ein breiten stein zur stet,
Spert den auf mit eim kreuzelein,
Als wers ein schön betkleuselein;
Wenn denn die maus nach dem gebet
Dem gekreuzigten speck zugeht,
Ergreift in andacht den quersteckeu,
Wil mit eim kuß die wunden lecken,
So schlegt das kreuz und klaus hernider,
Niemand kam von dem gbet herwider. —
Wenn dadurch gewitzigt die maus
Nicht mer nein wil in das mordhaus,
So setzt man ein schön zuckermel,
Das einem schmeckt durch leib und sel,
Oder ein feisten Sachsenspeck
Und was sonst ist der meuse schleck,
Bis mans gewont, so mengt man drein
Ein rötlichs tödtlichs pülverlein,
Als wenns roter streuzucker wer,
Genant arsenic realger,

I, 65 verwaren, verhüten. — I, 98: Auripigment, Schwefelarsenik.

Oder venedisch scheibenglas,
Das zuvor klein zerstoßen was.
Es braucht auch dazu mancher schalk
Ungeleschten gemalen kalk,
Odr klein zerschnitten baderschwem,
In speck gebraten, gar bequem
Auf einem tischlein ausgebreit,
Zur herrenmalzeit wol bereit;
Und setzt zu trinken gnug dabei,
Das man desto frölicher sei:
Der teufel dank ihn der woltat,
Die nichts denn gift in töpfen hat;
Denn kalk vom wasser muß anbrennen,
Die schwem aber davon aufschwemmen
Und unser herz im leib ersticken.
Das heist die gest frölich erquicken,
Das auch die ratzen davon sterben,
Der könig und sein volk verderben.
Es pflegt abr sonst also zu gehen,
Das naschmaul muß gefar ausstehen.

Das II. capitel.

Bröseldieb sagt, wer Murner sei.

„Murnern, der katzaner patron,
Lert mich kennen mein mutter fron;
Ich bat, wie ich noch war ein kind,
Wie die kinder fürwitzig sind,
Sie wolts lassen einmal geschehen,
Mich auch lassen die welt besehen,
Dieweil ein heimgezogen kind
Unverstendig blieb als ein rind,
Wie sie denn oftmals diese wort
Vom herrn vater selbst het gehort.
Sie weret ab mit hand und mund,
Predigt mir viel von katz und hund,

II, 2 fron, herrlich, ehrwürdig. — II, 7 heimgezogen, im Hause erzogen.

Wie die uns weren so gefer.
Ich bat und gilfert immermer,
Bis sie zuletzt williget drein,
Das ich ein stund möcht von ihr sein,
Warnet doch mich mit ganzem fleiß
Und saget von des Murners weis,
Das er versteckt im winkel seß
Und die meuslein on brot einfreß,
Das wern sein allerliebste speis,
Den solt ich ja meiden mit fleiß.
Ich schlich unter der wand herfür
Nach unsers schlosses vordertür,
Die in des mantiers haus hingieng,
Davon es werme und rauch empfieng,
Und kuckt heimlich zuerst heraus
Wie ein unbewanderte maus,
Ob auch da wer sicher geleit,
Odr ob der Murner seß zur seit.
So saß im haus im sonnenschein
Ein schönes weißes jungfreulein,
Sein euglein glenzten hell und klar,
Es leckt und schlichtet seine har,
Küsset die hend und wusch sie rein
Ueber die zarten wengelein;
Das herz im leib verlanget mir,
Das ich nur möcht treten herfür,
Dasselb mit adeligen sitten
Um seine lieb und freundschaft bitten,
Küssen ihre schneweiße hend:
So het al meine sorg ein end. —
Es trat aber am platz herum
Im haus die leng und in die krüm
Ein erschreckliches wundertier,
Dafür die haut erschuttert mir,
Vom haupt zu fuß aller gestalt
Wie man ein basilisken malt;
Ich dacht, ob das der Murner wer,
Der uns meusen ist so gefer.

II, 13 gefer, gefährlich. — II, 14 gilfert, lärmte. — II, 34 leckt, streichelt, putzt. — II, 39 mit adelichen sitten, mit feinem Anstand.

Vornen am kopf war er geschlacht,
Wie man die bösen geister macht,
Mit einem krummen spitzen schnabel,
Hat füß, geteilt wie ein mistgabel,
Und ein zweispitz geteilten bart
Nach [des] mantiers greulicher art,
Und auf dem haupt ein glühend kron
Mit vil türnen erhoben schon,
Und aus dem leib giengen beisammen
Ein großer hauf gelber feurflammen,
Gekrümt unten und über sich,
Uebraus heßlich und erschrecklich;
Damit pranget er über erd,
Trat herein wie ein reisig pferd,
Und seiner trabanten wol zehen
Giengen alzeit hinter ihm stehen,
Doch nicht so statlich ausgemacht,
Der könig fürt allein den pracht.
Wie ich nun blieb im löchlein stecken,
Dem abenteur zusehe mit schrecken,
Fengt er an dem boden zu schnablen,
Scharret mit den zween mistgabeln
Und ruft: Guck, guck, curit, merkauf!
Da erhob sich ein groß zulauf,
Die trabanten waren gar schnell,
Zu hören des königs befel,
Reckten auch die köpf zu der stet,
Zu sehn was er geschrieben het;
Bis der könig mit großem prassen
Sprang auf die haustür nach der gassen
Und schlug die arm auf beide seit,
Sperret den rachen auf gar weit
Und rief, man hets ein meil gehort,
Diese drei erschreckliche wort:
Rück, rück ihn heraußer beim kragn!
Als het mich der donner geschlagn,
So stürzt ich zu dem loch hinein,

II, 68: der König trug allein den Schmuck. Geschildert wird, wie sich später deutlicher zeigt, ein Haushahn. — II, 71 schnablen, picken (1608: schanblen). — II, 79 mit großem prassen, laut und lärmend.

Lief zu meinem frau mütterlein.
Die erschrak und fragt, was mir wer,
Das ich fast het kein atem mer
Und also ser fieng an zu beben;
Wolt mir erzenei fürs schrecken geben.
Ich sprach: O mutter, der Murner
Hat mich erschrecket also ser,
Das ich schier nimmer atem hol;
Wie habt ihr mich gewarnt so wol! —
Was tat er denn? die mutter sprach. —
Ich sagt: Im haus ich sitzen sach
Ein zartes schönes jungfreulein,
Im weißen pelzlein artig fein,
Das schmückt sich mit geleckter hand;
Ich het mich gern zu ihm gewandt
Und um ein kuß freundlich gebeten,
So kömt der Murner hergetreten
Mit gabelfüßen, mit der kron,
Mit brennenden schwanz angeton,
Das mich daucht ser erschrecklich stehen.
Der schelm het mich im loch gesehen,
Springet auf die tür und rufet laut,
Wenn ichs gedenk, graust mir die haut:
Rück, rück ihn heraußer beim kragn!
Damit wolt er sein dienern sagn,
Das sie mich solten nemen an;
Und sie hettens warlich getan,
Wenn ich nicht bald entlaufen wer;
Davon bin ich erschreckt so ser. —
Da sagt die mutter: Liebes kind,
Die so schrecklich anzusehen sind,
Die tun uns meusen nichts zu leid;
Die aber dichten freundlichkeit,
So leis und lieblich einher schleichen,
Die hendlein küssen, wilkom reichen,
Die sind giftige creatur,
Teufl unter englischer figur,

II, 105: Hahnensporn und Hahnenkamm des vermeintlichen Katers. — II, 120 dichten, vorgeben, heucheln.

Die sind geferliche katzen,
Die vorn lecken, hinten kratzen.
Judaskuß ist geworden neue,
Fürt gute wort, helt falsche treue;
Der dich anlacht, der reist dich hin:
Das ist dieser welt weis und sin.
Das jungfreulein, das so schön war,
Bringt uns meuschen die gröst gefar,
Futtert sein pelz mit unserm blut,
Got sei dank, das er dich behüt!

Das III. capitel.

Wie der Murner aus einer schönen jungfrauen zur katz worden.

„Denn wie ich hört hab von den alten,
In meiner jugend noch behalten
Und in den poeten gelesen,
Ist Murner vor ein mensch gewesen,
Ein schön jungfrau, zierlicher sitten,
Nach der viel junkern habn gestritten.
Sie stand auch immer an der tür,
Wartet, ob jemands gieng dafür,
Dem gab sie viel der süßen wort,
Verhieß ihm auch ihr freundschaft fort;
Wenn er aber nun war enzundt,
Alles ihr zutrug, was er kunt,
Hoffend, das er der liebste wer,
Keiner würd vorgezogen mer,
So übergab sie ihn untreulich
Und redet von ihm gar abscheulich
Mit unverschemten lesterworten
Bei andern an vertrauten orten,
Sagt, das sie ihn hielt für ein gauch.
So tat sie mit den andern auch,
Denen sie doch oft schwur ein eid,

III, 10 fort, fortan, sofort. — III, 15 übergab, gab preis, verrieth. — III, 19 gauch, eigentlich Kukuk, dann im weitern Sinne als Scheltwort gebraucht, Narr.

Wünscht ihr selbst alles herzeleid,
Wo sie die nicht hielt lieb und wert,
Wolt auch tun, was ihr herz begert;
Gedacht doch: ja wol, hinter sich!
Dein geld und gut das meinet ich!
Lacht ins feustlein derselben gecken,
Die sich die wort so ließen schmecken,
Alles glaubten, was man nur sagt,
Das mancher narr mit schaden klagt.
Wie die schlang, Empusa genant,
Wont in der Afrikaner land,
Unten ein wurm, oben ein weib,
Mit schönem angsicht, brust und leib,
Mit züchtigem zarten geberd,
Als wer sie eines engels wert;
Die sich in dem gebüsch versteckt,
Bis an den halben leib bedeckt,
Und lest sich nicht ferner anschauen
On so weit sie gleicht einer frauen;
Geht einer von jungen gesellen
Nach hasenküren, vogelstellen
Oder ledig im wald spazieren,
Lesset ihm die vogel hofieren
Und trift ongefer ihren stand,
Schaut sie ihn an, halb abgewandt,
Mit liebeseuglein seuberlich,
Als ob sie wolt und wegert sich,
Wird bleich und rot, ob sie sich schem
Und gern was für die augen nem,
Wenn sie nicht wer on hend und kleid,
Bewegt ihn zur barmherzigkeit,
Das er zutrit, nimt sie in arm,
Küsset ihr rotes mündlein warm,
Fasset ihr brüst klein mit den henden,
Wil sich mit ihr zum lager wenden;

III, 25 hinter sich, hinterrücks, umgekehrt. — III, 39, 40 nicht ferner, on so weit, hier örtlich: nur so weit, als. — III, 42 nach hasenküren, auf die Hasenjagd. — III, 43 ledig, frei, ohne Beschäftigung. — III, 44 hofieren, aufwarten, hier wol vom Gesange zu verstehen. — III, 50: Und gern die Augen bedeckte.

Bald schleust um ihre brust ein schal,
Begreift ihm die arm überal,
Das er muß ihr gefangner sein;
Der böse wurm beist zu ihm ein
Mit seinem drachenkopf und rachen,
So unten aus dem schwanz herbrächen,
Reist ihm erst ab sein tasch, wer, kleid,
Darnach die haut, fleisch, eingeweid,
Endlich das herz, gehirn, mark, beine,
Das har bleibet über ganz alleine;
Weil aber der gsel in solcher not
Sein hende los bittet durch got,
Bekomt das weib hundesgestalt,
Das sie nur zankt, murt, beist und balt. —
Wie vor zeiten im Südersee
Auch taten viehe und menschen wehe
Die Sirenen, waren merfrauen,
Ser fein und freundlich anzuschauen,
Sangen holdselig liebliche reien
In bosaunen, pfeifen und geigen,
Das zu ihn fur, wer es nur hort,
Wer aber kam, der ward ermordt;
Wie feur das stro küst und anlacht,
Bis das es alls zu aschen macht. —
Ja wie der wolf, hyena gnant,
Zu tun pflegt in der Moren land,
Der lernt die hund rufen bei namen
Und locket sie freundlich zusamen,
Frißt sie darnach, wien fuchs die raben. —
So tat die jungfrau auch den knaben.
Dis trieb sie nun so lang und fest,
Bis ein schöner jüngling zu lest,
Edel und reich, sie dazu bracht,
Das sie ihn zu nemen gedacht.
Die hochzeit ward auch angefangen
Und kamen zu der kirch gegangen,
Doch ließ sie ihre tücke nicht,
Es brant ihr herz und angesicht

III, 57 **bald schleust um ihre brust ein schal**, bald umschließt ihre Brust eine Schale (harte Haut). — III, 70 **balt**, bellt.

Nach den gesellen, die da waren,
Wer gern zu dem hausen gefaren
Und ihrer noch etlich gefangen,
Sie in unkost bracht und verlangen;
Sie winkt ihn zwar mit augn und henden,
Must sich doch nach der kirch hinwenden,
Abr da sie noch saß fürn altar,
Dies gar allein ihr andacht war:
Sie wolt und kunt an einem man
Durchaus allein kein gnügen han.
Und als der pfarrer las die ler:
Der man sol hinfort sein dein herr!
Sprach sie bei sich: mir gescheh kein er,
Wo ich nicht auch sein meister wer.
Da verdroß got das untreu herz
Und straft sie mit eim bösen scherz:
Ein meuslein kroch aus dem altar,
War anzusehen ganz und gar,
Wie sie daucht, an geberd und fell
Als ein übraus schöner gesell;
Für dem kunt mein jungfrau nicht bleiben,
Das herz wolt ihr zum mund austreiben,
Und fur unsinnig zu dem knaben,
Wolt ihn geherzt, geküsset haben;
Da war des gesellen gestalt aus
Und ward und war ein ware maus,
Und mein Ketherlein ward ein katz,
Das sie kein gesellen mer fatz.
Dieser geschicht sie noch gedenkt:
Wenn sie irgend ein meuslein fengt
Beschaut sie das mit allem fleiß,
Spielt damit wunderlicher weis,
Obs nicht sei der schöne gesell
Und sich da in die maus verstell;
Wenn sie denn spürt alles verlorn,
Frisset sie ihn mit großem zorn.
Wie auch Salomons katz nicht wolt

III, 121 Ketherlein, von Katharina abgeleitet. (Am Rande des alten Druckes steht hier: Jungfer Käthe wird eine Katz). — III, 122 fatz, foppe, äffe.

Das licht mer halten, wie sie solt,
Sondern der maus nachsprang zuletzt,
Die Markolf aus dem ermel setzt.
Desgleichen, wenn sie hochzeit machen
Und verrichten ihre brautsachen,
So scheuen al katzen das licht;
Der freudenspiel treiben sie nicht,
Sondern weinen wie kleine kind,
Die von der mutter verstoßen sind,
Das man dafür erschrecken möcht
Und noch vielmer dabei gedecht,
Das sie ein todte leich beweinten,
Denn das sie eine hochzeit meinten.
So jammert ihnen ihr elend,
Das ihr gestalt so ist geschendt
Und sie für schöne jungfreulein
Vierfüßig tier geworden sein.
Ja sie wollen bei weibern sein,
An ihrem kleid sich schmücken fein,
In ihren menteln rugen, schlafen,
Wo sie es nur je können schaffen,
Als ob sie ihres gleichen weren
Und mitgenossen ihrer eren.
Fürwitz und untreu strafet got
Hie im leben und nach im tod.
Drum ich in großen trauren stehe,
Wenn ich noch solche jungfraun sehe,
Fürcht, das ihr mer zu katzen werden,
Beweisen uns mer trotz auf erden. —
Das ist der Murner, lieber son,
Und nicht der könig mit der kron.

III, 134 Markolf, ein Lustigmacher, der vor Salomon (der Sage nach) seine Streiche und Schelmstücke zeigte. — III, 150 schmücken, schmiegen. — III, 151 rugen, ruhen. — III, 156 nach, nachher.

Das IV. capitel.

Beschreibung des hausprophelen.

„Der könig mit der purpurkron
Und roten bart, mein lieber son,
Ist unsers wirtes hausprophet,
Der anzeigt, wie das wetter steht,
Und wie die nachtwach sei getan,
Wie am zeiger die stunden gan,
Und ist gewiß der redlichkeit,
Das er kein meuslein tut ein leid,
Uebervorteilt niemand mit list,
Handelt aufrichtig jeder frist,
Das er lieber den teufel sehe,
Denn das jemand mit ihm umgehe,
Der anders red mit seinem mund
Denn er meinet ins herzen grund;
Wil aber eins seiner har han,
Mutet sein weibern unzucht an,
So setzt er sich manlich zur wer,
Erhelt mit seinem blut sein er.
Darum du seine wort nicht al
Gar recht verstehest auf dismal;
Er hat damit dis wollen sagen:
Die glock hat abermals geschlagen.
Die aber um und bei ihm sein,
Sind alle sein hausmütterlein,
Deren er soviel nimt zun eren,
Als er sich getraut zu erneren,
Wie bein menschen der Salomon
Ehmals im ehstand auch geton:
Die lert er from und heuslich wesen,
Die körnlein von der erden lesen,
Und ins nest legen weiße eier,
Davon man kuchlein deckt wie schleier.

IV, 7: Und ist sicher von solcher Redlichkeit, daß. — IV, 15 Wil aber eins seiner har han, Will aber jemand mit ihm anbinden (vgl. sich in den Haaren liegen). — IV, 32 wie schleier, wie Leinwand dünn.

Zu denen magst du wol hingehen
Und nach deiner notdurft zusehen,
Sie gönnen dir gern deinen teil,
Ihr wolfart ist auch unser heil.
Murner ist aber beiden feind,
Mit keinem teil ers treulich meint,
Hat oft auch ihr kinder genommen,
Wo er sie vermocht zu bekommen,
Ja er ist so vol böser list,
Das er die eltern selber frist;
Das auch der jetzig hausprophet,
Der noch im hof spazieren geht,
Riechwetter, der mutige han,
Von dem schelm ward geklaget an,
Das er den tod verschuldet het,
Weil er also die hüner tret,
Mer weiber het, denn sichs gebürt,
Darum er ihn erwürgen würd. —
Der prophet die schrift allegiert,
Sprach: Meinem stand also gebürt,
Wie die patriarchen zu leben,
Weil ich zur tauf mich nie begeben
Oder zu eim gesetz verbunden,
Welchs dem mantier zum recht erfunden,
Bin auch davon in allem recht
Befreiet mit meinem geschlecht,
Des namen von dem alten got
Nicht gedacht ward im eheverbot;
Darum der pfarr und al gelerten
Mir dies zu keiner sünde kerten,
Sondern straften mich noch vielmer,
Wenn ich hierin nachlessig wer,
Wie sie derhalben meinen bruder,
Weil er viel müssig lag im luder,
Auf dem söller beim weizenhaufen,
Seine weiber ließ manlos laufen,
Getödtet haben und gebraten,

IV, 51 **allegiert**, citirt; vom lat. allegare. — IV, 66 **luder**, eigentlich Aas, Köder, dann überhaupt Schmuz; Wohlleben. — IV, 67 **söller**, Getreideboden.

Die keuschheit wolt ihm nicht geraten.
Wenn ich aber mein ehe nicht hielt
Und wer nach fremden weibern wild,
Die meinen tret aus haß und neid
Und nicht aus lieb und freundlichkeit,
Dazu sie mir als ihrem herrn
Unterworfen sind willig gern,
Thun gern was ich von ihn beger,
Wenns gleich mit etwas eifer wer.
Den sommer schendt kein donnerwetter,
Liebschleg fallen wie rosenbletter.
So hettestu wol etwas klag,
Aber der hausherr die rechtsfrag,
Der unser beider richter ist
Und wil nicht, das du hüner frist,
Ihm vorgreifest im hausgericht
Wie ein reuber und bösewicht.
Der hat kein erlichen tropfen blut,
Der dem unschuldigen schaden tut,
Wie du getan meinem großvater.
Der teufel wird noch sein dein bader;
Wenn du mirs aber wolst vertragen,
Wolt ich dir ein fein gleichnus sagen.

Das V. capitel.

Riechweller sagt dem Murner eine historia von einem official und pfarrer.

„Es ist geschehn für alten jaren,
Da die frösch noch im irtum waren
Und ihr Beißkopf im ganzen land
Verbot den priestern den ehestand,
Das er selbst nicht verachtet würd,
Wenn er unehlich leben fürt
Und viel zeuget der hurenkind,

IV, 79, 80: Dem Sommer muß man etwas Donnerwetter zu gut halten; Schläge der Liebe schmerzen nicht sehr. — IV, 91 vertragen, gestatten, erlauben. — V, 3 Beißkopf, der Name der Meerschildkröte.

Die man in allen landen findt:
Da bescheidet für sich einmal
Ein pfefflein der official,
Hielt ihm für, das er wüst bescheid,
Wie er von hoher obrigkeit
Statlich were verordnet worden,
Zu sehn auf den geistlichen orden,
Damit sie lebten keusch und rein,
Hetten mit weibern nichts gemein,
Wie er auch selbst also müst leben,
Sich des ehestandes gar begeben;
Nun wer ihm schmerzlich zu erfaren,
Das dis pfefflein für zween jaren
Ein bauersmegdlein zu sich genommen,
Von derselben ein kind bekommen;
Und wolten etlich noch bekennen,
Das ers solt einen ehestand nennen,
Weil ers nicht gespielt in der still,
Sondern mits megdleins eltern wil
Und in beisein erbarer leut
Ein ehestiftung gemacht die zeit,
Da er die in sein haus aufnam,
Nichts mangelt denn kirchgang daran,
Welchen zu derselbigen zeit
Verboten het ihr obrigkeit.
Solt dem so sein in der warheit,
Das ihm doch wer gar herzlich leid,
So het er seine pfarr verloren,
Sobald ein ander würd erkoren. —
Das pfefflein antwort zu der sach,
Das er hierin kein neues mach,
Weil im geistlichen recht beschrieben:
Ein concubin möcht einer lieben,
Und wer das tet und blieb dabei,
Zu recht eins keuschen lebens sei,
Nur das er kein Weib zur ehe nem;
Derselben halt er sich bequem,

V, 38: Daß er hierin nichts Neues, Ungewöhnliches thue. — V, 39 beschrieben, bestimmt.

Hab kein eheweib, sondern ein magd,
Hoff, das dieselb übr ihn nicht klagt,
Bet dienstlich den official,
Wolt diese sach so überal
Decken helfen, zu allem glimpf
Das ihm nicht widerfur ein schimpf
Und er seiner pfarr würd entsetzt
Und alsdenn betteln müst zuletzt. —
Der official ernst het gebert,
Sagt, dis wer keins bedenkens wert,
Als ein öffentlich ergerniß,
Er müst schampen, das wer gewiß;
Jedoch wenn er die sünd wolt büßen,
Drei messen haltn auf bloßen füßen,
Funfzig gülden geben die zeit
Und jerlich drei: auf dem bescheid,
Wolt er die sachen wol ausfüren,
Der jugndhalb solt man dispensieren. —
Das pfefflein fast wider ein mut,
Beklagt sich doch seiner armut,
Weil er wenig het einzukommen
Und sein junker das best genommen,
Zwackt auch noch teglich wo er könt,
Er müst nemen was man ihm gönt,
Und bat, jerlich für den consens
Noch zu geben drei feiste gens;
Dismal aber wer da kein geld,
Solt er gleich verschwören die welt. —
Der official sagt nicht nein,
Doch das er jetzt geb zwanzig gulden,
Wolt er bleiben in seinen hulden. —
Das pfefflein nam wenig bedenken,
Wolt als nach seim vermögen schenken
Und dazu holen was not wer,
Dem official bringen her. —
Der official sagt: Bringt her,

V, 49 zu allem glimpf, in recht glimpflicher, schonender Weise. — V 53 ernst het gebert, machte eine finstere Miene. — V, 56 schampen, escamper, das Feld räumen. — V, 60 auf dem bescheid, unter der Bedingung. — V, 69 consens, Erlaubnißschein.

Was auch ist unser beider er. —
Das pfefflein gieng, sagt in andacht:
Schaut, was der ledig geiz doch macht,
Wie macht er die leut so gar blind,
Das sie vergessen wer sie sind!
Er helt selber wol vier schlafmegd,
On was sich noch heimlich zutregt,
Wenn er visitiert auf dem land;
O wie helt er den jungfraustand,
Eben wie des babstes cardinel:
Das ich ja nicht wer seine sel!
Noch sol ich für mein ehlich leben
Ihm jerlich zins und abtrag geben;
Das steht eim richter übel an,
Das er straft an eim andern man,
Dessen er sich auch schuldig weiß,
Tut selbst was er verbeut mit fleiß.
Abr es geht in der welt so zu:
Ein anders ist des schulzen ku;
Niemand gedenket hinterrück
An seinen sack vol böser tück;
Was andre tun, muß er beklagen,
Ein unbarmherzig urteil sagen.
Ich wil ihm geben, das er sehe,
Das ich mich auf ein schalk verstehe! —
Wie er nun war zu markt gewesen,
Bringt er getragn zween neue besen,
Geht damit dem official zu.
Der sprach: Ja mein, bringest du
Das schuldig concubinengeld,
Wie zuvor ist worden gemeldt? —
Ich gedacht, sprach er, an euer ler
Und wolt bedenken beider er,
Bitt, wollet von mir armen man
Den einen besen nemen an,
Das ich den andern mir behalt:
So wirds beiderseits recht bestalt. —
Was sol mir das sein für ein er?

V, 102 beklagen, anklagen.

Ich verstehe gar nicht diese ler.
Wilst du also das urteil fellen,
Das man uns sol am pranger stellen
Und denn mit ruten streichen ab?
So far zum teufel mit der gab!
Sprach zornig der official. —
Der pfaff antwort zum letzten mal:
Her, meine meinung also war:
Kert für euer tür rein und klar,
Wie ich für meiner zu tun bereit,
So wirds rein und fein beiderseit.
Für seiner tür ker jeder fein,
So wirds in der ganzen stadt rein.
Wer selbst seiner sünd neme war,
Verschwieg eins andern mangel gar. —
Der han sagt weiter: Horch, Murner,
Was sich wol gebüret zur er,
Wie wenn ich auch von solchen besen
Wolt ein heimlich register lesen:
Man würd dich mer in fremden betten
Denn mich bei der nachtwach betreten.
Spots wert ist, der spot jederman
Und schaut nicht vor sich selber an. —
Murner entbrant sein neidisch herz,
Hub hoch empor sein langen sterz,
Antwortet kurz: Ich hab gehort,
Du kanst ser vil der weisen wort,
Und hast noch vil recht überlei,
Aber zu fressen nichts dabei,
On deinen feisten vollen kropf;
Ließ ich den weg, ich wer ein tropf.
Darum, es sei recht oder krum,
Ich wil dich fressen: das ist kurzum;
Grif ihn damit beim rechten arm,
Das blut herausspritzt frisch und warm,
Und wo Bellart aus ungeschicht

V, 137 wolt ein heimlich register lesen, wollte ein geheimes Verzeichniß aufzählen. — V, 141 vor, zuvor. — V, 142 sterz, Schwanz. — V, 146 überlei, übrig, im Vorrath. — V, 149 ließ ich den weg, ließe ich den mir entgehen. — V, 154 Bellart, Name eines Hundes; aus ungeschicht, von ungefähr.

Riechwettrn in eil erlöset nicht
Und die hausfrau zu hülf gerufen,
Er wer mit ihm davon gelaufen;
Aber er ward so abgebleuet,
Das ihn noch heut der tat gereuet. —
Dis war meiner mutter bericht,
Erzelt auch folgende geschicht:

Das VI. capitel.

Murner wird Reineken gevatter und offenbaret ihm seine einige notkunst.

„Murner ist so bös und tückisch
Als Reinken sön, die jungen füchs;
Ja Reinken selbst darf er vexieren
Und mit seiner schalkheit umfüren,
Wie ich des ein exempel weiß,
Das solt du auch merken mit fleiß.
Als Reinikfuchs in jungen jaren
Murners kundschaft auch wolt erfaren,
Sucht er dazu gelegenheit,
Als sein weib früer sommerzeit
Eine junge tochter gebar
Und der sön noch dazu ein par,
Bat Murnern, das er zur kundschaft
Auf sich nem die gevatterschaft.
Das wuste sich Murner zun eren
Auf keinerlei weis zu erweren;
Wiewol er liebr daheime blieb,
Denn das er in dem wald umtrieb.
Begab sich also auf die fart
Nach Reinken festung Malepart,
Da er neben Grimbart den dachs
Und andern gestn des freudengelags

VI, 4 umführen, irreführen, täuschen. — VI, 10 früer sommerzeit, gen. absol., im Frühsommer. — VI, 13 kundschaft, die Zeugenaussage; hier bez. des Gevatterstandes; sonst ist kundschaft (vgl. oben VI, 8) auch nur soviel als Bekanntschaft.

Sich vom abend bis mitternacht
Beim guten schlaftrunk frölich macht.
Am morgen, wie es anfieng zu tagen,
Wolt Reinik hinausziehen jagen,
Damit er speiset seine gest,
Ihn erzeigt das liebst und best;
Und sprach damit den Murner an,
Ob er mit wolt zur gselschaft gan
Und auch versuchen jegerglück,
Er solt zum braten haben ein stück.
Dazu der Murner willig war,
Vermeint, es wer on al gefar.
Wie sie nun also gehen fort,
Sucht Reinik vil gesellenwort,
Fragt, weil Murner so in der stadt
Bis anher sich so verhalten hatt,
Was sein leben wer und sein wandel,
Was er braucht für gewerb und handel:
Würd on zweifel von den mantieren,
Die mancherlei sachen hantieren
Und brauchen vil behendigkeit,
Gelernt haben geschwindigkeit,
Heimlicher kunst auch vil erfaren;
Davon wolt er ihm offenbaren,
Was er meint, was sich leiden wolt;
Von ihm er wider fragen solt,
Was er nur im herzen begert,
Er wolts berichten unbeschwert. —
Murner antwort: Ich hab mein leben
Nicht auf vil große sorg begeben,
Sondern halt mich gern stil daheim,
On wenn mein verwandten gemein
Zu nacht sich an eim ort versamlen,
Daselbst zu tanzen und zu ramlen,
Da kom ich auch zu zeiten hin,
Sonst ich lieber im hause bin;
Je lengr je liebr bin ich allein,
Denn treu und glaub ist worden klein.

VI, 56 ramlen, übereinander hertummeln.

Des auch mein eigen rotgesell,
Bellart, mir oft gerückt das fell,
Und manchs mantier mich nit wil riechen;
So muß ich mich elend verkriechen.
Das ich aber nicht müßig seß
Und mein brot nicht mit sünden eß,
Sondern den mantiern, meinen herrn,
Zur not dienet und auch zun ern,
Hab ich mit Bellart die hauswacht
Auf gleichen teil zu halten acht,
Das er die menschen, wölf und leuen
Sol anmeldn und helfen abscheuen,
Die giftigen heimlichen tier
Hab ich al vorbehalten mir:
Schlangen, eidechsen und die maus,
Ich weiß sie wol zu spüren aus,
Ja die wiesel, maulwürf und ratzen
Schrecken für meine zen und tatzen;
Wenn auch das kanin oder hase
Diebisch meines herren kraut ablase,
In keinem wege ich das zugabe,
Sondern biß ihn die gurgel abe:
Darum helt mich der hauswirt wert,
Lesset mich bleiben ungefert.
Das ist mein kunst und anders nicht,
Da habt ihr ganz allen bericht.
Wenn ich dabei mein weib und kind,
Die mir von got bescheret sind,
Kan behalten in sicherheit,
Das ist mein allergröste freud.
Kinder sein lieb, kommen vom herzen,
Gehn wider zu herzen mit schmerzen,
Das ich sie oft übr wand und tach
Im mund umtrag mit ungemach.
Dem vatr und mutter gebürt kein er,
Der seim kind gönt wedr lieb noch ler.
Sonst halt ich mich nach dem sprichwort,
Das ich von meinem vater hort:

VI, 61 rotgesell, Nebenmann (Rotte). — VI, 62 Bellart, Name des Haushundes. — VI, 72 abscheuen, wegscheuchen. — VI, 89 behalten, bewahren.

Halte dich rein und acht dich klein,
Sei gern mit got und dir allein,
Und mach dich nicht gar zu gemein.
So from macht sich das jungfreulein. —
Reinik fragt: Was braucht ihr für kunst,
Wenn euch entsteht der freunde gunst
Und ihr nichts mer seht denn den tod?
Wie entgeht ihr derselben not?
Habt ihr dawider nichts im faß? —
Er sagt: Ich muß bekennen, das
Der war klug, der laufen erdacht,
Der hat mich oft aus not gebracht.
Die kunst brauch ich für all gefar,
Hab sie probiert und funden war;
Denn ich halts für ein große tugend,
Die wol ansteht alter und jugend,
Das man nicht leicht feindschaft aufnem,
Sondern sei friedlich und bequem.
Der, wer alles vermeint zu rechen,
Was ihm die leut böses nachsprechen,
Der lebt immer in haß und neid
Und ist nimmer on zank und streit.
Wer als wil fechten und gar nichts leidn,
Hat sein schwert nimmer in der scheidn;
Und wird selbst müd, der andre jegt,
Schadet ihm selbst, der andre schlegt.
Helt aber unser feind nicht still
Und unser har ja haben wil,
Das man nicht allein manlich ringe,
Sondern vorsichtig davon springe
Und sich nicht begeb in gefar,
Ehe denn es nutz und nötig war,
Wie ich von den weisen vernommen:
Wer gfar liebt, wird darin umkommen!
Drum wenn ich spür, das meine feind
Mir etwas überlegen seind,
So kriech ich durch ein loch hinaus,
Versteck mich wie ein fremde maus

VI, 104 entsteht, mangelt. — VI, 116 bequem, entgegenkommend, verträglich, ruhig. — VI, 126: vgl. das ander teil, IV, 15.

Odr spring hinan die beum und mauren;
Kan ich daselbst denn auch nicht dauren,
Alsdenn bitt ich erstlich um gnad;
Wil die auch gar nicht finden stat,
So wer ich mich on al scheue,
Beiß und reiß wie ein brüllend leue,
Das, wo ich mich nicht solt erweren,
Doch sterben mag fürm feind mit eren.

Das VII. capitel.

Reinik verspricht Murners einige kunst und rumet seinen sack voll.

„Reinik sein augen abwerts kart
Und sprach aus spöttischer hoffart:
Warlich, gvatter, mich jammert euer,
Das ihr den mantiern ungeheuer
Untrworfen seid mit dienstbarkeit,
Habt verloren alle freiheit
Und lasset euch dazu noch plagen
Von ihnen und von hunden jagen,
Wisset dawider nichts zu machen,
Kein kunst zu brauchen in den sachen,
On das ihr alls auf die flucht setzt,
Den feinden entspringet zuletzt;
Habt dies villeicht gelernt von meusen,
Von heillosen flöhen und leusen.
Das het ich nimmermer getraut,
Der gvatterschaft mich schier geraut,
Dazu ich euch darum erkoren,
Das ich urteilt bei euern oren
Und bei den leuenangesicht,
Ihr würdet sein on weisheit nicht.
Wie betreugt eim oft die person,
Ist nicht alls gold, was gleißet schon!
Abr ihr seid ein recht alber götz,
Wie ich aus eurem bericht schetz.

VII, Ueberschrift: verspricht, verachtet. — VII, 1 kart, kehrte. — VII, 14 heillos, ganz elend, erbärmlich. — VII, 23 götz, eigentlich Götze, Popanz. Vgl. Oelgötze.

Bleibt derwegen billig zu haus,
Sonst würd gfar euch kommen draus;
Denn wer jetzt wanket in der welt
Und weit ziehen muß über felt,
Und weiß sich nicht mit mancher list
Zu schicken wie die glegenheit ist,
Der komt in beschwerliche not,
Wird beraubt odr geschlagen todt.
Wie bin ich nur, die warheit zu sprechen,
Vil klüger gegen euch zu rechen.
Ich acht mich vil edler zun eren,
Das ich mich untergeb eim herren
Odr in der stadt und bürgerheuser
Schmarotzen gieng wie ein tockmeuser;
Doch mag ich nicht so gar allein
Einsiedel oder kleusner sein,
Sondern in großer versamlung,
Da sich finden beid alt und jung,
Die großen und die kleinen herrn,
Bin ich am allerliebsten gern.
Klein wasser machen niemand reich,
Best fischen ist im großen teich;
Und mache mein rechnung gewiß,
Das haupt sei edler denn die füß,
Besser sei, sich halten zun herrn,
Das man genieß ihrs guts und ern,
Denn das man sich mit bauren hudel
Und an ihren mistwagen sudel.
Wer sich stets menget unter die kleien
Wird auch gefressen von den seuen.
So fürcht ich nicht des mondes schein,
Wenn mir die sonn wil gnedig sein;
Wer aber je on sonn muß sein,
Der nem für gut des mondes schein. —
Doch halt ich hierin diese maß,
Das ich mich nicht zu weit einlaß
Und bleiben mög ein freier man,
Sofern ichs je vermag und kan.

VII, 38 **tockmeuser**, Duckmeuser, heimlicher Betrüger. — VII, 51 **hudel**, quäle, zanke.

Gedenk, man sagt: Graurock reiß nicht,
Herrengnad und huld erbet nicht,
Dien lang und foder dafür nicht,
So verleurst deins herren gunst nicht.
Jedoch reiß ich mich nicht gar abe,
Das ich ein freien zutrit habe.
Wer von dem feur bleibt gar zu weit,
Erfreurt gewiß zu winters zeit,
Wer gar zu nahe trit, wird verbrant,
Im mittel ist der beste stand.
Bei den, so die vornemsten sein,
Kan ich mich listig flicken ein,
Als wenn ich ihnen dienstlich wer,
Ser befordert ihr gut und er,
Wolt getreulich in ihren sachen
Alles wol helfen, tun und machen,
Was sonst sich niemand unterfieng,
Schickt so meisterlich alle ding,
Das sie mir traun ihr heimlichkeit;
Da spür ich bald, wie nah, wie weit,
Und kom endlich so hoch hinan,
Das der könig nichts schaffen kan,
Er hab denn Reinken vor gehort,
Der muß geben dazu volwort.
Hört er mich nicht, so mach ich doch
Durch ander in dem rat ein loch,
Dessen sich niemand het versehen,
Meinen, es sei on mich geschehen. —
Und das ich dis dest besser kan,
Bin ich friedlich gegn jederman,
Tadel gar nichts, lob all ihr sagen,
Denn warheit kann man nicht vertragen;
Sie stinken wie ein schwefellicht,
Und kan ihr doch entraten nicht.
Und wenn mich gleich verdreust im herzen
Und auch gar übel kan verschmerzen,
Das sie bisweilen sind so grob,

VII, 67: Jedoch entferne ich mich nicht völlig: vgl. 74, wo ein ähnliches Bild gebraucht ist. — VII, 86 volwort, auch volbort geschrieben, Zustimmung.

Wollen doch habn der weisheit lob.
Der esel wil die lauten schlagen,
Weiß doch nicht zu fassen den kragen.
Rümen von vilen großen sachen
Und lügen, das die balken krachen.
Wie großsprecher und dunkelgut
Zu hof alzeit das beste tut,
Verbeiß ichs doch und laß passieren:
Wer vogel stelt, muß ihn hofieren.

Das VIII. capitel.

Reinik betreugt Hippocras den raben um den kes.

„Wie ich neulich den Hippocras,
Welcher der raben doctor was,
Meisterlich antrieb mit den renken,
Kan sein on lachen nicht gedenken.
Am grünen donnerstag, im mai,
Kocht eine beurin ihren brei
Von neunerlei kolkreuterlein,
Solt wider alle krankheit sein,
Und nam dazu aus unverstand
Was sie schön grün im garten fand,
Dieweil sie in dem glauben stund,
Des tags wer kein kraut ungesund,
Insonderheit die blau münchskappen,
Des hornemons eschfarbe lappen,
Schirling, wolfsmilch und coriandern,
Gichtrüb, nachtschad, braunkraut zun andern,
Salbei mit krötengift beflecket,
Welchs kreutlein ihr so lieblich schmeckt,
Das sie für tod ernider lag,
Wust nicht zu leben einen tag.

VII, 102 kragen, Hals, auch von Geschirren und Musikinstrumenten gebraucht. — VII, 105 dunkelgut, der sich gut dünkt, der Eitle. — VII, 106 das beste tut, den besten Erfolg hat. — VII, 108 hofieren, aufwarten, aufpassen. — VIII, 13 münchskappe, Löwenzahn, ebenso wie die folgenden Gewächse giftig oder doch ungenießbar.

Dem pfarrer ward dis bald vermeldt,
Der sich gar ser mitleidig stelt,
Tröstet noch etwas wol zur sachen,
Er wolt einen purgiertrank machen,
Den er für den allergewisten
Gelernt von einem alchymisten,
Denn wo man findt vil blinder geste,
Da ist der eineugig der beste;
Und nam dazu gelb bilsensamen,
Welcher het einen ebreischen namen,
Als wenn man sagt: das baal semen,
Das mans könt für ein balsam nemen;
Setzt dazu noch sonders etwas
Von künstlich gebrantem spießglas,
Von quecksilber praecipitat,
Das zum tod vil virtutes hat,
Zuletzt ein halbe coloquint,
Die alles austreibt was sie findt,
Mer denn sonst all trenk der doctoren,
Die unser pfarrer nant stocktoren.
Dies alles ließ er in eim wein
Zu einem müßlein sieden ein
Und so die patienten essen,
Solt davon all ihrs leids vergessen;
Sagt, ist die natur nicht zu mat,
Das sie genug der krefte hat,
Die erznei wol zu digerieren,
So wird es reichlich operieren;
Damit laß man mich nur bezemen,
Ich muß sie doch für todt annemen.
Noch weiter kocht er weizenklei
Und macht daraus ein großen brei,
Wickelt darein das weib mit fleiß,
Das gift auszulocken im schweiß.
Wie dis also verordnet was,
Kömt auch mein doctor Hippocras,
Reucht das tödtliche gift am weibe,
Rust was er mag aus ganzem leibe:

VIII, 47 digerieren, verdauen. — VIII, 48 operieren, wirken. — VIII, 49 damit laß man mich nur bezemen, nur ruhig gewähren.

Mors cras! — meinet den tod diſsfals.
Jeder ſprach: Schrei übr deinen hals!
Aber der kol und erzenei
Erfüllten dieſe prophezei.
Nun wolt aber vom haus der rabe
Nicht unbelonet faren abe,
Und ſahe auf der hort müſſig liegen
Ein feiſten kes (war von der ziegen),
Für vier tagen ſchön friſch gemacht;
Der alten, harten er nicht acht,
Weil ſie zu der blas aus der nieren
Den lendenſtein pflegen zu füren;
Den nam er auf rechnung hinweg,
Setzt ſich auf einen dürren zweck
Und kluchzt frölich mit vollem mund,
Sagt: Friſche kes ſein wol geſund,
Sie machen weder ſand noch ſtein,
Den wil ich gern verzeren allein. —
Da ich gleich war am ſelben ort,
Gedacht ich, war iſt das ſprichwort:
Wenn der rab ſchweigend eſſen könt,
So wer niemand, ders ihm vergönt;
Solt er die malzeit friedlich halten,
Das müſt mein tauſendkünſtlein walten!
Und trat zum baum, ſahe hoch empor,
Hub auch mein rechte hand hervor,
Fieng an zu reden und zu ſegnen,
Als ſehe ich gebraten hüner regnen.
Hilf got, ſprach ich, ſol ich noch ſehen
Für meinem end in der welt ſtehen
So ein überaus edlen herren,
Das geſchicht mir zu großen eren;
Wie ſchöner ſammet iſt ſein kleid,
Gleißet als wers mit gold bereit
Durch einen ſchwarzblauen ſaphir,
Sein ſtiefeln haben kein geſchmier,
Sein recht natürlich corduan,

VIII, 65 hort, Hürde, Flechtwerk. — VIII, 69: Weil ſie Stein in der Blaſe erzeugen. — VIII, 72 zweck, Zweig. — VIII, 94 geſchmier, die Stiefelſchmiere, welche das grobe Leder verdeckt.

Wie wol steht ihm der schnabel an,
Wie leuchten die augen so fein,
Als werens zwei carfunkelstein,
Ser musterlich starret der schwanz:
In sum, er hat all schönheit ganz.
On zweifel hat got auch daneben
So schönem leib schön weisheit geben,
Ein prechtig stim und zierlich red;
Wenn nur got die genad noch tet,
Das ich dieselb anhören möcht,
Bald einer mich auf die meinung brecht,
Das ich jederman künlich sagt,
Der mich um neue zeitung fragt:
Dis wer die edelst creatur,
Die jemals auf den winden fur! —
Den raben, wie den narren pflegt,
Alles geblüt sich wandt und regt,
Für hoffart wuchs sein herz im leib,
Gedacht: damit die meinung bleib,
Muß es hie an der stim nicht feilen;
Ließ den kes fallen in dem eilen,
Wie er ihn so im schnabel het,
Unvorsichtig das maul auftet
Und rief mit aller macht: cras, cras! —
Ich sprach: O Deo gratias,
Die stim ist gut, der kopf ein narr,
Darauf nem ich der kes ein par!
Nam den kes, ließ den narren stehen,
Mit hungrigen bauch schel nachsehen
Und mir vil böses prophezeien;
Es kont mir nicht übel gedeihen,
Weil es nur milch und butter war,
Wüst ich mer, ich wagt die gefar.
So pfleg ich mein er anzuwenden,
Mit lobsprechen die leut zu schenden.

VIII, 115 feilen, ermangeln, fehlen.

Das IX. capitel.

Reinik erwürget des hausprophelen großvater.

„Also tat ich mit dem haushanen,
Herren Kuckelrücken mit namen:
Derselb einmal zu mitternacht
Die stunden ausrief, das es kracht,
Auf seiner stangen da er was,
Bei seinen liebsten weibern saß.
Das hort ich an und sprach zur stund
Aus meinem wolberedten mund:
Was ist das für ein engelstim,
Die ich an diesen ort vernim?
Bin ich so selig nicht auf erden,
Das ich doch möcht berichtet werden,
Wer damit sei so hoch begabt?
Für allen stimmen sie hertrabt! —
Der gute han im finstern stal
Nicht recht kont sehen überal,
Meint, es wer sonst ein geistlich man,
Ders aus getreuen herzen getan,
Antwort: Ich bin der hausprophet,
Der wind und wetter wol versteht
Und kan die nachtwach treffen eben,
Dazu ist mir die stim gegeben,
Denn zu mitternacht und mittag,
Drei stunden zuvor und hernach
Eh die son auf- odr untergehet,
Der himmel noch rotgelblich stehet,
Wenns drei, sechs, neun und zwölf wil schlagen,
Kan ich die stund gewiß ansagen,
Danach das hausgesind aufstehet,
Der kriegsman auf die wacht angehet,
Derhalben auch mich die heerwagen
Zum krieg für knecht und reuter tragen.
Wenn ich aber die stund nicht halt,
Verendert sich das wetter bald,

IX, 14 für allen stimmen sie hertrabt, sie hat vor allen Stimmen den Vorzug, übertrifft alle.

Regen folgt auf den sonnenschein,
Nach der son wird trüb wetter sein,
Ja wann meine weiber laut schwatzen,
Als die regenwetter herplatzen,
Oder müßig die federn pflücken,
So wil ein wetter herzu rücken.
Ist der mensch klug, er tue mirs nach,
Oder sag meiner kunst ursach,
Die noch kein gelerter erraten,
Aß er gleich mein kinder gebraten.
Darum muß ich für allen tieren
Mein angeborn erenkron füren
Und meinen zweispitzigen bart
Nach aller hauspropheten art. —
Ach, sagt ich bald, verleihe mir got
Aus barmherzigkeit die genad,
Das ich in diesem mist alhie
Nur seß auf meine bloße knie
Und mit meinem sündlichen mund,
Der nichts denn übels reden kunt,
Unwürdiglich an deiner stirn
Küsset das heilige gehirn,
Darin der prophetische geist
Seine wonung helt allermeist;
Das wolt ich bei all meinen tagen
Got danken und mein kindern sagen! —
Der haushan nam in guter acht
Meine so heilige andacht,
Sprach: Ich sol meinem nechsten man
Mit allem dienen, wo ich kan,
Ja auch mit meinem leib und leben,
Darum wil ich dir den wunsch geben,
Wenn dir damit gedienet ist.
Sprang zu mir hinab auf den mist
Und reicht sein haupt treuherzig dar,
Wust nicht, das ich ein mörder war.
Ich biß ihm bald den kopf entzwei,
Das er kracht wie ein frisches ei,
Und spottet seiner noch dazu:

IX, 61 in guter acht, in gutem Glauben.

Wenn ein prophet werest du,
Hettest du den kopf nicht hergereckt.
Da ligt der prophet tot im dreck!
Damit nam ich ihn bei der brust,
Trug ihn hin da ich gselschaft wust,
Die sich der arbeit nicht beschwerten
Und den propheten gar verzerten.

Das X. capitel.

Reinik bringet Petz den beren mit den maulieren zu kampf.

„Das ich aber vom raben sag,
Und wie ich die hüner hintrag,
Ist durchaus darauf nicht gemeint,
Das ich verzag am grösten feind,
Sondern der leue, wolf und ber
Dürfen mich nicht ansehen überquer,
Oder ich reiß ihn wider possen,
Das sie merken, mich habs verdrossen.
Also ich, wie gestern gedacht,
Den Braun auf den honigmark bracht
Und seinen bruder Petz in not,
Weil er mir oft gedraut den tod,
Drum das ich seiner het gelacht,
Wenn er sein anschleg nerrisch macht,
Wie denn weisheit und guter rat
Im feisten wanst wenig raum hat.
Denn als ich die nacht hatt gejagt
Und gegn morgen, ehe denn es tagt,
Wider heim eilt zu meinem schloß,
Widerfur mir ein loser poß,
Das mir ungefer unterwegen
Der hungrig Petz stutzet entgegen
Auf einen engen schmalen steg,
Zu jeder seit war sumpf und dreck.

IX, 79 die sich der arbeit nicht beschwerten, die sich die Arbeit nicht lästig fallen ließen. — X, 6 überquer, schief, schel. — X, 20 widerfur, begegnete; loser poß, schlimmer Auftritt.

Ich dacht: nimst du zurück die flucht,
So findt er was er hat gesucht
Und ergreift dich; bleibst du hie stehen,
So wirds dir auch ans leben gehen.
Zu glück war da eine hole weid,
Darin kroch ich über die seit,
Fieng an zu kotzen und zu schneuzen,
Kleglich zu stönen und zu seufzen,
Und sprach: Ach das ich wünschen kunt,
Das ich leg in der erden grund;
Das ich niemand in schaden sezt,
Nicht ander tier tötlich verletzt! —
Petz hieng den kopf und sahe mich an
Und sprach: Reinik, mein lieber man,
Was ist dein klag, was ist dein not? —
Ich antwortet: Itzt bin ich tot.
Das mantier hat mir gift gegeben,
Darum kan ich nicht lenger leben;
Und wer mein as reucht oder ist,
Selber den tod ins herze frist.
Ich aß mit gift gefüllte feigen,
Darum kan ich nimmer gedeien. —
Petz ward zornig und sagt zu mir:
Lieber, was ist das für ein tier?
Für mich, da ich dasselbig find,
Ich zerreiß es auf stück geschwind
Und bezal ihm damit sein gift,
Ehe denn es dir das herze trift. —
Ich sprach: Ach mein Petz, edler herr,
Ich bedank mich der großen er,
Das ihr aus lieb zur grechtigkeit
Mir tröstlich seid in meinem leid
Und seid über das noch bedacht,
Mit unüberwindlicher macht
Wider das bös mantier zu kempfen
Meinenthalb ganz und gar zu dempfen.
Ich bin ser mat und mag nicht leben,
Wil mich doch auf die reise geben

X, 50 auf stück, stückweise. — X, 60 dempfen, vertilgen. — X, 62 reise, Fahrt.

So weit mit kriechen, hinken, gehen,
Bis das ihr seht das mantier stehen.
Es ist ja rach süßer denn leben,
Was solt man um sein feind nicht geben!
Geht ihr nur vor, dahin ich sag,
Das euch nicht irr meins atems plag. —
So kamen wir vom engen steg
An des waldes eingang beim weg
Und traten in ein dick gesteud,
Zu schauen auf die wandersleut.
Bald hinkt heran ein Lappenheuser,
Hieng das haupt wie ein alt Carteuser,
Wolt hin aufs dorf zur bettelei.
Petz fragt: ob er das mantier sei.
O nein, sagt ich, er ists gewesen,
Das spürt man bei der blauen nesen.
Drauf folget ein knab im bloßen kopf,
Trug in der einen hand ein topf,
In der andern sein morgenbrot
Und sang mit furcht: Aus tiefer not!
Wolt aber suchen walderdber.
Petz fragt aber, obs dieser wer.
Er wirds noch werden, sprach ich wieder,
Jetzund ist er gar from und bieder.
Endlich der jeger einher trat,
Armbrust, spieß, schwert und hunde hat,
Einer hieß Greif, der ander Halt,
Waren ser wol bekant im wald,
Hatten manch schwein und hirsch gefangen,
Es war ihnen kein wolf entgangen.
Da sagt ich: Da kömt das mantier,
Ich muß sehn, wo ich mich verlier,
Es ist mir zu stark und behend. —
Petz sprach: Frisch auf, mein liebe hend,
Und rücket dem mantier die kap,
Das es den letzten odem schnap! —
Damit sprang er ihm fort entgegen.
Die hund furn auf den Petz verwegen,

X, 68 irr, plage, schade. — X, 71 dick gesteud, dichtes Unterholz. — X, 73 Lappenheuser, Bettler in Lumpen. — X, 78 nesen, Nase.

Griffen ihm tapfer nach der kelen;
Er gdacht: Du must wider nicht felen.
Und wie Hippolten, Martis kind,
Als sie ihm kampf bot so geschwind
Der Hercules nam in die arm,
Das ihr ausfur beid sel und darm:
So druckt Petz den Halt an die brust,
Das ihm entfiel wasser und wust
Und der rückgrat mitten zubrach.
Dem Greifen er also zusprach,
Das ihm die derm fürn füßen hiengen,
Da hört man ein erbermlich singen.
Indes ward der jeger gefast,
Schoß etlich pfeil in großer hast
Ihm in den pelz, arm, bein und lenden.
Petz zog sie aus mit seinen henden
Und gieng zum jeger aufgericht,
Das er sein gschoß kont brauchen nicht,
Sondern dem Petz entgegen schmiß,
Nam zu beiden henden den spieß,
Setzt ihm den manlich an die brust,
Das war zu sehen schöne lust,
Und ich het drauf verwett ein land,
Er het ihn durch und durch gerant.
Abr Petz fasset den streich gewiß
Und schlug den schaft hinweg vom spieß,
Das der jeger zu boden gieng
Und ich zu verzagen anfieng.
Dieweil abr Petz das eisen zog,
Das ihm vom pfeil ins auge flog,
Die zung auch weit zum hals ausreckt
Und aus zorn seine finger leckt,
Sprang der jeger wider auf gering,
Ruckt aus seines schwerts scharfe kling
Und strich und stach zu Petzen ein
Ueber den kopf, hend, arm und bein,
Das er vom blut ward rot und naß
Und das link or hinfiel ins gras. —

X, 108 wust, Schmuz, Unrath. — X, 123 verweit, verwettet, als Preis der Wette bestimmt. — X, 133 gering, schnell.

Zu seim glück kam ein weib herknarren,
Ihr mel zu holn auf ein schaubkarren
Aus der mül, so da lag am wasser.
Als Petz vernam das groß geprassel
Und sah das rad zu ihm angehen,
Kont er für schrecken nicht bestehen,
Sondern lief unsinnig holzein.
Der jeger kert auch wider heim,
Sich um leut und hund zu bewerben.
Der Petz sol von sein henden sterben.

Das XI. capitel.

Reinik bringet Petzen zum honigbaum, das er dabei erschlagen wird.

„Unterdes schaut ich zu von fern,
Ob die wunden auch tötlich wern,
Und fragt endlich, wie es wer gangen,
Wie er das mantier het empfangen.
Ich, sprach er, mag mit warheit sagen,
Das ich bei allen meinen tagen
Kein wunderlicher tier anblickt,
Das sich zum kampf so seltsam schickt.
Erst hetzt es an mich seine hund,
Die griffen mir nach kel und mund;
Und weil ich mit denselben facht,
Ein halb spinrad es herfürbracht,
Unten ein wenig darein biß,
So schnellten die spindeln gewiß
Mir in die haut und angesicht,
Der kont ich mich erweren nicht,
Sondern sie flogen um mich her,
Als wenns der fledermeuse wer.
Da ich aber auch zu ihm lief
Und mit ernst nach dem spinrad grif,

X, 139 herknarren, daher geknarrt, mit Geräusch dahergegangen. — X, 147 zu bewerben, umzuthun, zu bemühen. — XI, 12 ein halb spinrad. So beschreibt der Bär die Armbrust des Jägers. — XI, 14 spindeln = Pfeile.

Warf es mir das ins angesicht.
Dabei must es auch bleiben nicht,
Zog aus der erden alsobald
Ein dürren baum, gar bunt gestalt,
Daran hieng eine blanke wurz,
Damit traf es auch mich im sturz
Und satzt ihn mir stark an die brust,
Drang auf mich zu so wild und wüst,
Wo es nicht het troffen ein knochen,
Es het mirs herz im leib erstochen.
Als ich den baum nun auch zubrach,
Das es fiel, hoft ich gwonnen sach;
Abr es sprang widr auf wie ein fisch
Und zog aus seiner seiten risch
Ein lange, blanke, scharfe ribben,
Und wer ich da so lang geblieben
Und nicht zuvor davon geflogen,
Ehe denn es all het ausgezogen,
Ich wer zerhackt elendiglich,
Mit dem or geblieben im stich.
Dazu kam noch ein wundertier,
Wie ein gespenst in weiß manier,
Das bracht mit eim groß geknetter,
Als ob es wer ein donnerwetter,
Ein ganz spinrad bis zu dem man
Und der spindeln ein ganzen kram;
Da war es zeit, das ich entgieng,
Ehe ich den tod zu lon empfieng.
Nun ich aber dies hab gewagt,
Weil du übr das mantier geklagt,
So beweis mir auch dankbarkeit
Oder vielmer barmherzigkeit,
Zeug das eisen aus meinen wunden,
Hilf, das sie recht werden verbunden
Und ich labsal hab vor onmacht:
Das bluten hat mich schier umbracht. —
Ich gedacht: Nein, das sind sie nicht,

XI, 22: dabei durfte es auch nicht sein Bewenden haben. — Unter dem dürren baum (XI, 24) ist natürlich ein Speer, unter der ribben (XI, 35) ein Schwert zu verstehen. — XI, 34 risch, rasch, hurtig.

Mein vater gab mir den bericht:
Es gescheh dir gleich lieb oder leid,
Deim feind trau nicht in ewigkeit!
Und antwortet: Mein edler held,
Gebt ihr mir gleich die ganze welt,
Wolt ich doch mein giftigen mund
Nicht hinbringen zu eure wund,
Euch für schuldige dankbarkeit
Noch machen größer herzeleid;
Was ich aber weiß von guten rat,
Beweis ich billig in der tat,
Und rat, das ihr wolt honig lecken,
Das ist bewert für zorn und schrecken,
Leßt im leib kein gelebert blut,
Zu den beulen ists auch ser gut,
So von stößen kamen und schlegen,
Auf die wunden kan mans auch legen.
Honig ist ein himlische erzenei,
Das macht euch aller schwachheit frei.
Petz sprach: Des bin ich mit dir eins,
Der rum ist zwar des honig seims.
Wo nemen wir ihn aber her?
Ich antwortet: Das ist nicht schwer,
Ich weiß einen baum, ist fein vol,
Wenn nur einer wer, der ihn hol,
Ich kan aber kein baum ansteigen,
Kan für schwachheit den rück nicht beugen,
Sonst ich des honigs so viel holt,
Als einer immer essen wolt. —
Ich verstund mich auf steigen baß,
Sagt Petz, da ich noch jünger was,
Nun bin ich zu schwer und zu schwach,
Dennoch die not zur tugend mach,
Wenn ich damit das leben rette.
Ich wil mit dir hin zu der stette;
Hette ich Tilen, meinen kleinen vettern,
Der solt im sprung den baum anklettern,
Doch möcht er meiner not vergessen,

XI, 71 gelebert, geronnen, kleberartig.

Den honig gar alleine fressen,
Denn damit helt er keinen stich,
Ich muß selber versuchen mich. —
So bracht ich ihn zu einer foren,
Welch die mantier hatten erkoren,
Darin ein bienensitz gemacht,
Der ihnen die honig einbracht.
Die stieg er an mit großer mü
Und kroch immer den honig zu;
Als er aber die beut aufbrach,
Hieng eine keul für dem gemach,
Die all vol nagelspitzen steckt,
Wenn er die mit der faust abstreckt,
So prallt sie also fort herwider
Und fiel ihm auf den kopf hernider,
Das seinem nacken und dem or
Zum großen unglück widerfur.
Die bienen brauchten auch der wer,
Fürten auf ihn ihr ganzes her,
Stachen ihm maul und nas vol beulen,
Achten nicht sein brummen und heulen
Und das er ihrer viel erdrückt,
Wenn er das haupt durch die arm rückt.
Sondern wenn sie dazu noch rochen,
Das ihrer so viel warn zubrochen,
Von zorn sie tol und rasend worden,
Wolten den beren gar ermorden,
Für ihren honig, schloß und stadt,
Samtlich blieben auf der walstat. —
Indes kam Immenhans geschlichen
Zu dem brummen und honigriechen;
Ergrif dem dieb die hand im sack
Und nam sein holzaxt von dem nack,
Schlug an ein hole eich einmal
Und rief sein mordgeschrei mit schal,
Das Petzen vergieng hören und sehen,
Das er ließ hend und füße gehen,
Stürzt unbesonnen in ein pfal,

XI, 99 foren, Föhre, Fichte. — XI, 108 abstreckt, abbog. — XI, 120 zubrochen, zerbrochen, zerdrückt.

Der oben spitz war, lang und schmal,
Mit fleiß unter dem baum eingraben,
Das honigleckn gefar solt haben,
Der kegel gieng ihm ein zur seit,
Zur achsel aus, vom haupt nicht weit.
Da sprang hinzu der alte tropf,
Schlug ihm die holzart in den kopf,
Das er zu beiden seiten hieng
Und das gehirn zur erden gieng,
Die sel fur mit angst und trübsal
In einem grim ins finster tal;
Und sprach: Wilkom, herr honigdieb,
Nim mit dem wirt also fürlieb;
Dir ist nicht viel zu gut geschehen,
Zur andern zeit sols besser gehen.
Du meinst, es won hier Rustefeil,
Der nicht zu brauchen weiß die beil,
Hat Braunen nur die kappen gezogen,
Die kundschaft hat dich ser betrogen. —
Indes kam auch der jeger wider,
Spürt nach dem blut den wald hernider;
Ich wolt aber sein nicht erwarten.
So verstackt ich dem Petz die karten,
Das er mich ungefressen leßt.
Aufsehen ist im spiel das best.
Bessr ist furchtsam vorsichtigkeit
Denn tumküne vermessenheit.

Das XII. capitel.

Reinik dienet auf seinem nutz und ander leut schaden.

„Ich biet mich auch bei jederman
Zum rat und beistand wo ich kan,
Nicht das sie mich für ihren knecht

XI, 137 kegel, spitze Pfahl. — XI, 149 Rustefeil, Name eines Bauern in dem niederdeutschen „Reineke Vos", der den Bären Braun aus eirer ähnlichen Lage, wie hier die des Petz ist, mit genauer Noth noch entkommen läßt. — XI, 151 kappen, Kappe, Kopfhaut. — XI, 156: So versteckte ich dem Petz die Karten, verdarb ihm das Spiel. — XI, 160 tumküne, tollkühne.

Oder spotvogel halten schlecht,
O nein, dazu laß ichs nicht kommen,
Alls ist gericht zu meinem frommen.
Sie müssen mir sein untertan,
Ich bins, der sie regieren kan
Und werklich bei der nas umfüren,
Ja in der haut dazu vexieren;
Denn ihr herz steht in dieser hand
Fester denn in eim eisenband,
Und wer die herzen weiß zu wenden,
Der hat das spil gar in sein henden
Und gibt die karten wie er wil,
Davon sag ich andern nicht viel. —
Mitlerweil abr hab ich in acht,
Das meins beutels auch werd gedacht
Und ich groß gut möge erlangen,
Darauf ist alles angefangen.
Darauf muß der könig selbst denken,
Um wolverdienst gnadengeld schenken,
Die jungherrn müssn verehrung geben,
Wollen sie für mich sicher leben,
Alle untertanen zugleich
Müssen Reinken fuchs machen reich,
Oder ihr sachen bleiben liegen,
Das sie kein guten abscheid kriegen.
Insonderheit lausch ich heimlich,
Wo ein reicher versündigt sich,
Das er gar hoch wird angegeben,
Als solts ihm kosten leib und leben,
Wo er mein nicht zun sachen braucht;
Die straf kan ich ausbitten auch,
Wo ich die sach auch kan verdecken;
Das er in not und tod bleib stecken,
Versuch ich alle meine list,
Die ser groß und erschrecklich ist.
Was der fuchsschwanz nicht wil erreichen,
Das muß die leuenhaut vergleichen,

XII, 9 werklich, listig und lustig. — XII, 20 angefangen, angelegt. — XII, 28 abscheid, Abschied, Schlußbescheid. — XII, 31 hoch angegeben, schwer verklagt. — XII, 39, 40: Fuchsschwanz, Leuenhaut, Symbole der List und der rohen Gewalt; vergleichen, ausgleichen, ersetzen.

Was ich durch lügen nicht erhalt,
Das reiß ich zu mir mit gewalt.
Denn weil es in der welt so gehet,
Das glück wie ein heuschober stehet,
Wer davon rupft, derselbig hat,
Wer sich verseumt, bleibt im tarbat:
So ist billig, das faule hend
Got selbst mit armut schend und blend,
Die sich nicht wollen lassen raten,
Sitzn am tisch, verschlafen den braten.
Es sagt zwar der juris perit:
Male quaesit, male perdit,
Uebl gewonnen, übl zerronnen,
Mit fromsein kan ich nichts bekommen.
Man sagt zwar: das ist ein from man,
Und leßt ihn dennoch betteln gahn,
Es wird seiner gar schlecht vergessen;
Niemand kan von frömmigkeit essen.
Aber meine festung Malepart
Mit unrechtem gut gebauet ward,
Sie steht noch da und pranget daher,
Als wenns eins königs wonung wer;
Viel ackers und holz liegt dabei,
Das besitz ich ledig und frei,
Ob ich gleich nicht viel darum gabe,
Das meist zwackt ich meim nachbarn abe,
Insonderheit klosterpersonen,
Verachten münchn und albern nonnen,
Auch witwen, unmündigen waisen,
Und den so warn auf weiten reisen,
Versatzt alte malstein und pfel,
Macht wie ich wolt graben und wel
Und sagt, es wer von anfang mein.
Wolten sies nicht lassen gut sein,
Etwa zu hof anhengig machen,
So unterbaut ich alle sachen,
Kanzler und reten bracht ich gaben,
Das ich des königs gnad möcht haben.

XII, 46 bleibt im tarbat, bleibt zurück. — XII, 71 malstein, Grenzsteine. — XII, 76 unterbaut, untergrub, vereitelte.

Denn geld, gewalt und herrengunst
Zubricht er, recht und alle kunst.
Wenns aber ja noch hinken wolt
Und nicht hinaus gehn wie es solt,
So berief ich mich auf ein recht,
Das ward nie erfunden so schlecht,
Ich macht dawider solch artikel,
Das ich behielt ein groß partikel
Und mein widrsacher got noch dankt,
Das ichs halb nam on weiter zank,
Meint, ehe er macht mer parlamanz,
Sei ihm das halb mer denn das ganz.
Wers frischhin wagt, selten verleurt,
Wers feur nicht schlagen darf, der freurt,
Wer nach eim gülden wagen ringet,
Zu wenigsten ein lüns davon bringet.

Das XIII. capitel.

Reinike berichtet, was seines vater sele mache.

„So ists mein vater auch gelungen,
Dessen genießen noch wir jungen,
Ob er gleich jetzt nichts davon hat
Vielleicht aus gottes ungenad.
Wer reich wil sein für andern allen,
Kan sich alzeit nicht mit got stallen,
Kan nicht gewarten, was die sel
Ihm fürplaudert von tod und hell.
Denn wie der dachs zog über land,
Von meiner mutter ausgesandt,
Durch diesen wald sein reise nam,
Mein vater ihm entgegen kam,
Sprach: Glück zu, Dachs, wo denkst du hin?
Dem dachs entfiel beid mut und sin,
Weil mein vater verlangst gestorben
Und, wie er meint, gots reich erworben,

XII, 80 zubricht, zerbricht, zerstört. — XII, 84 schlecht, schlicht, einfach. — XII, 89 parlamanz (aus Parlament, höchstes Gericht), Verhandeln, Parlamentieren. — XII, 94 lüns, der Nagel, der das Rad hält.

Sagt doch endlich: Heb dich, Satan!
Mein jungher ist ein todter man
Und seine sel in gottes hand.
Mein vater sich nahe zu ihm fand,
Verhieß ihm schutz und sicherheit,
Das er ihm folgt ein kleine zeit,
Bis er ihm zeigt, was er gern wolt
Und er sein kindern sagen solt;
Tet ers nicht, so müst er verderben
Oder von seinen henden sterben.
Nam ihn damit bei seinen haren,
Er must mit ihm von dannen faren
Und in ein holen berg absteigen.
Doch wolt er ihm das auch anzeigen:
Was man ihm geben würd und fragen,
Solt er nicht angreifen, nichts sagen! —
Als er nun in den berg ankam,
Fand er viel bekanten beisam,
Die giengen ihm höflich entgegen,
Mit handbieten, wilkomen segen,
Sagten, sie weren hoch erfreuet,
Das er ihr gselschaft nicht gescheuet,
Und satzten ihn erlich zu tisch,
Legten ihm für brot, fleisch und fisch,
Trunken ihm zu aus gülden schalen,
Wie es zugeht in fürstenmalen,
On das nach dem schnit, biß und trunk
Des feuers flam daraus entsprung.
Darnach hielten sie tenz und reien
Bei pauken, bosaunen und geigen,
Das feur auf einen jeden trit
Schoß da auch aus dem pflaster mit.
Mein vater aber fürt ihn abe,
Sprach: Schau, was ich für wollust habe!
Da sahe er in eim weiten feld
Mancherlei schrecklich feur bestelt,
Viel tausend selen darin braten,
Darren, schwitzen, kochen und baden.

XIII, 39 erlich, am Ehrenplatz. — XIII, 54 darren, dörren.

Insonderheit die alte natter,
Unser schlangen mutter und vatter,
Für einem heißen rauchloch hiengen,
Viel stich und feurtropfen empfiengen
Von einem erschrecklichen geist,
Der die selen plagt allermeist,
Weil sie menschen und tier vergift;
Untreu sein eigen herren trift. —
Eisengrims vater, Dürsteblut,
Hieng auch bein oren in der glut
Und rief mit hochbetrübter stim:
Du dieb, hie ein exempel nim,
Süß ist erstlich das gestolen brot,
Aber zuletzt der bitter tod!
Viel hund hiengen verknüpft am schwanz,
Das sie gebult beim abendtanz,
Schwefel und pech begoß die beuch,
Und büsten so die hurenseuch. —
Viel großer rosten auch da stunden,
Drauf waren die großen fisch gebunden,
Die sonst die kleinen immer fraßen,
Und musten sich da braten lassen,
Als walfisch, merschlang, hecht und foren,
Ihr pracht und troß war gar verloren.
Daneben waren viel eisenstül,
Glüende kolen ihre pfül,
Solten warten auf große herrn,
Auf leuen und grimmige bern,
Und dergleichen mancherlei sachen,
Die zu lang sind zu unserm sprachen.
Wer im leben kein richter hat,
Dem zalt der tod sein missetat.
Allerding sein die flö auch dort
Versamlet am besondern ort,
Das sie bei einer glüendn pfützen
Heufig am ufer umher sitzen,
Springen nach einer frauen bein,
Das über der pfütz schwebt allein,

XIII, 77 merschlang, die fabelhafte Seeschlange; foren, Forellen, Lachse. — XIII, 84 zu unserm sprachen, für unser Gespräch.

Felen doch stets, fallen ins feur,
Da wird ihnen das lachen teur,
Bis sie wider zum ufer dringen
Und immer von neuen einspringen
Und das so treiben ewiglich:
So geraten die leckerstich. —
Die leus aber werden gekocht
In einer walkmülen gepocht,
Im rauch elendig ausgedart
Und in dem auskerich verschart,
Werden doch bald von neuen leben,
In die kessel zur beuch gegeben,
Wider durch vorig straf gezogen,
Das sie unschuldig blut gesogen.
Es geht ihn wie Salomon spricht:
Der narr lest von der torheit nicht,
Wenn man sie gleich abwaschen ließ
Und seinen kopf im mörser stieß. —
Mücken, raupen, die alls beschmissen,
Werdn auch daselbst widerum beschissen
Ins breckentals brennenden mist,
Da der teufel cloaken ist.
Letztlich fürt er ihn zu eim strauch,
Der schrecklich war von feur und rauch,
Darin saß der elende pater,
Der alt Argelist, mein großvater.
Mein vater litt dieselbe pein,
On das er jetzt nicht war darein;
Sein zen von blauen schwefel branten,
Nadel spitz die zung durchranten,
Viel feurig gens ihn hinten zwackten,
Viel hüner vorn seine augen hackten,
Viel hasen ihn von oben bissen,
Und inwendig sein bös gewissen;
So manch tier als er jemals fraß,
So manch gespenst sein peiniger was,
Dessen kunt er sich keins erweren,
Es must ihn ewiglich beschweren. —

XIII, 98 leckerstich, gebildet wie Leckermaul. — XIII, 100 gepocht, pochen = zerstoßen. — XIII, 104 beuch, Auslaugen.

Darnach folgt, am besondern stell,
Auch der verfluchten menschen hell,
Deren geschrei er hört von fern,
Als wenns viel tausend katzen wern,
Viel hundert tausend kleine schwein,
So unterm tor beklemmet sein,
Und soviel er vernam und hort,
War ihr rat, warnung und wort:
Verachtet got nicht, lieben leut,
Und strebet nach gerechtigkeit!
Hetten wir das ehemals getan,
So würd es uns viel besser gahn,
Dürften nicht klagen ewig leid,
Ewig, ewig ist lange zeit!
Wer ein sandberg uns vorgestelt
Viel größer denn die ganze welt,
Und ein vogel all tausend jar kem,
Auf einmal nur ein körnlein nem,
Und got uns denn erlösen wolt,
Wenn er das letzte körnlein holt:
So wer hofnung, das unsr elende
Zwar langsam, abr doch het ein ende;
Nun bleiben wir in gottes zorn
On al hofnung ewig verlorn,
Müssen mit dem leib und der selen
Für kurze freud ewiglich quelen! —
Als dies gesicht die nacht gewert,
Fürt er ihn heraus unversert
Und sprach: Das du weist meine hitz,
So reich mir deines messers spitz!
Die rürt er mit eim finger an,
Das eisen wie wasser zerrann.
Sag meinen kindern: woln sie brennen,
Sollen sie got nicht lernen kennen
Und ihres vaters bosheit uben,
Es ist ihn wol geheizt die stuben. —
Als nun der dachs widrum heim kam,
Und zuvor war ein schwarzer man,

XIII, 131 am besondern stell, an einer besondern Stelle. – XIII, 165 uben, üben.

Hat er verloren all gestalt,
War plötzlich worden grau und alt,
Sahe traurig und bestürzet aus,
Fürcht sich zu treten für das haus,
Als noch jetzt an ihm ist zu sehen
Und wird ihm vielleicht nicht vergehen. —
Wenn ich dies alles wolt bedenken
Und mit solchen sorgen krenken,
Würd ich bald seines gleichen werden,
Für der zeit kriechen in die erden:
Wie ich derselben viel gesehen,
Die immer mit sorgen umgehen
Und damit nichts anders erwerben
On daß sie für traurigkeit sterben,
Ja sein all todt, weil sie noch leben,
Das sie kein freud dem herzen geben.
Wenn man ein later oben deckt,
Die luft zur seiten auch abschreckt,
Das die flam kein atem kan finden,
So muß das licht endlich verschwinden:
So gehts wenn man aufs gwissen dringt,
Mit sorg das herz zusammen zwingt,
Das traurigkeit das herz erstickt,
Da freud leib und leben erquickt.
Darum schlag ich dies aus dem sin,
Und wenn gleich ander sind so schlim
Und mich damit wollen irr machen,
Das sie sagen von solchen sachen:
Dein vater wird wol warm sitzen,
Für dein reichtum Judas schweiß schwitzen,
Antwort ich: Das stell ich dahin
Und danke billig got und ihm.
Wer was haben wil, muß es wagen
Und nicht achten der leute sagen.
Und tue mich nicht desto minder um,
Wo ich noch mer dazu bekum,
Mich und die meinen herlich ner,
Es sei mit odr on got und er,

XIII, 185 later, Laterne. — XIII, 186 abschreckt, abhält, abschließt.

Und nach der erbeit feiertag halt,
Wenn ich zugleich bin reich und alt;
Und wenn ich das nicht brecht davon,
Das ich könt sein ein freier man,
Im alter mein warten und laben,
Ließ ich das wesn ein guts jar haben. —
Wie ichs aber in allen sachen,
Im fried und krieg pflege zu machen,
Wie ich freund und feinde betrüg,
Sie überwin und oben lieg,
Wie ich die falstrick riech und spür
Und aus denselben brech herfür,
Wie ich den jeger und den hund
Mit meinem schwanz verleiten kunt:
Were weitleuftiger zu sagen,
Denn sich wol schickt zu unserm jagen.
Summa, mit behenden anschlegen
Ist mir kein tier noch überlegen;
Ich bin ein man von tausend künsten,
Eur allerbestn acht in die mindsten,
Ich hab davon mein sack gar vol,
Das man in der tat spüren sol,
Ein solche kunstgelerte hand
Passieret frei durch alle land.
Meint nicht anders, denn euer art
Wer auch von natur so gelart;
So findt sichs leider in der tat,
Das viel ein andern zustand hat,
Das ihr wert mit der alberkeit
In kurz kommen in großes leid.

Das XIV. capitel.

Wie Reinik von den Bergemsen betrogen wird.

„Murner sagt: Lieber, sagt mir das,
Ob in der welt kein tierlein was,
Das euch ehemals auch hat belogen

XIII, 212: Ließ ich's gehen wie es wollte. — XIII, 226: Eure allerbesten Künste achte ich für gar nichts.

Und zu eurem schaden betrogen. —
Ja, sprach Reinik, das hat wol fug;
Wer war zu allen stunden klug?
Es versichts der scharffsichtig luchs,
Man fengt auch ein gescheidten fuchs.
Es ist auch keiner so geschwind,
Der nicht einmal sein meister find.
Mich hat allein der geiz gefellt,
Der sonst verfürt die ganze welt. —
Denn als ich las, es wer ein land,
Für alters India genant,
Darin ser große emsen weren,
Die sich mit eitel gold beschweren
Und das aus holen bergen tragen,
Fieng ich an jederman zu fragen,
Wo die löcher zum goldberg giengen
Und womit sie das gold auffiengen,
Und ward zuletzt in Sachsenland
Mit solchen emsen wol bekant,
Die aus India kommen waren,
In teutschen bergen zu erfaren,
Ob darin auch wer gold zu finden,
Das sie ernert mit ihren kinden. —
Sie fürten mich in ihre genge,
In die tief, in die quer und lenge,
Durch die stollen zu dem anbruch,
Das ich zuriß hosen und schuch
Und den kopf voller beulen stieß,
Auch oftmals einen faren ließ.
Noch kont ich da kein gold ersehen,
Da sie wiesen, das es solt stehen;
Es war ein lauter felsicht stein,
Dennoch must ich betrogen sein.
Sie zeigten mir einen bunten kies,
Das wer rotgülden erz gewiß,
Sie brachten gülden, taler, kuchen,
Fragten, ob ich den auch wolt fluchen,

XIV, 7 Es versichts, es versieht's, es geht fehl. — XIV, 15 emsen, Ameisen. — XIV, 29 anbruch, Abbau, wo das Erz bricht. — XIV, 39 kuchen, Klumpen (bearbeiteten Metalls).

Ob das nicht weren gottesgaben?
Ich solt mein anteil daran haben,
Wenn ich etlich kuchs lösen wolt
Und zubuß geben wie ich solt. —
Und das ichs nicht acht für ein bettel,
Zeigten sie mir der gwerken zettel,
Darin waren fürstlich personen,
Herzogen, grafen und baronen,
Canzler, doctores, ret und kramer,
Kürschner, schneidr, schuster, schmid und hamer.
Viel tausend gülden standen daneben,
Die sie hatten zur ausbeut geben
Und arm gesellen reich gemacht,
Die zuvor wenig dran gedacht,
Viel herrnheuser gebaut in stedten,
So noch das gröst ansehen hetten.
Der schreiber auch zu mir einlief
Mit eim gedruckten brief und rief:
So bekemen fremde leut
Auf einen kuchs quartalausbeut
Von jener zech, von dieser gruben,
Das weren warlich keine ruben!
Und da ich stutzt und nichts drauf sagt,
Zweifelt, ob ichs ließ oder wagt,
Schankten sie mir selbst gar umsonst
Zum anfang drithalb kuchs aus gunst
Und schwuren bei S. Georgens pferd,
Sie weren hundert taler wert. —
So fiengen sie mich armen toren,
Ich spert gar weit auf beide oren
Und freut mich der großen zusagen,
Gedacht: wolan, du wilt es wagen,
Es ist wol ehe ein schanz verlorn,
Ein blind hun findt auch wol ein korn!
Und kauft damit ein ganze zech,

XIV, 43 **kuchs**, Kucks, ein Bergantheil, (nach Frisch) das 128. Theil einer Zeche (vgl. XIV, 61). — XIV, 46 **der gwerken zettel**, die Liste der Theilnehmer. — XIV, 52 **ausbeut**, Ertrag. — XIV, 61 **zech**, Zeche, in der Bergmannssprache = Grube. — XIV, 62 **ruben**, Rühen, werthlose Dinge. — XIV, 73 **schanz**, Chance, Wurf, Glücksfall.

Gab zubuß und vererung frech;
Die ausbeut aber wolt nicht kommen:
Wie auch mein weib, wenn sie vernommen,
Das ein kuchskrenzler sich einstelten,
Sie für landreuber pflag zu schelten,
Die zusagen, ausbeut zu bringen,
Und nur ausbeuteln bedingen,
Das man nach ausbeut auf vorrat
Alles ausbeutelt, was man hat.
Ich fragt auch selbst: Wie stehn die sachen?
Wolt ihr nicht gold und silber machen?
Sie sprachen: Herr, ihr solt wol hoffen.
Wir habn ein harten fels antroffen,
Den können wir nicht bald gewinnen,
Des wassers ist auch ser viel drinnen,
Das müssen wir zum stollen füren,
Sonst wir gediegen erz drein spüren,
Der art und des halts durchaus eben,
Als sonst die fundgrub tregt daneben,
So auf ein kuchs zehen taler gibt;
Der hats werter, dem das geliebt.
Das war die red zu aller zeit,
Abr: Gib zubuß, war der abscheid.
Die zechbrüder sahen alle scheel,
Die schicht gab nicht, die teil warn fel.
Sie brauchten aber diesen possen,
Wenn sie merkten, ich ward verdrossen
Und wolt hend und füß lassen gehen,
Mit meiner gewerkschaft abstehen,
Das sie machten ein groß geschrei,
Der gülden anbruch kem herbei,
Und gaben ein gering ausbeut,
Und das nur auf ein kleine zeit;
Oder sprengten gold in den sand
Und brachten den mit voller hand,
Ließen ihn al wardin probieren,

XIV, 76 zubuß und vererung, Zuschuß und Geschenk; bezieht sich auf die zum Betrieb der Grube nöthigen Ausgaben; frech, dreist, zuversichtlich. — XIV, 79 kuchskrenzler, Makler von Kucksen (vgl. XIV, 43). — XIV, 93: ganz so gehaltreich. — XVI, 111 wardin, Wardeine, Probirer der Erze.

Das man daran nichts könt verlieren.
Darnach holten sies vielfacht ein,
Es kam wider der harte stein,
Es scheit sich ab der gülden sand,
Man müst tiefer graben ins land.
Das ich nach solchen bubenstücken
Drei tausend gülden must verkucken
Und die greifen wegfüren lassen,
So wonen an der emsen straßen
Und oft nemen haus, acker, pferd,
Der herr entleuft on tasch und schwert,
Ehe denn ich sie im grund erkant,
Auf öffentlich lügen befand,
Das sie mein geld immer hinnamen
Und nimmermer zur arbeit kamen,
Oder brauchten finanz daneben.
Für hofnung wil ich nichts mer geben. —
Wie auch für all schmelzhütten sachen,
Der ich mit schaden pflag zu lachen,
Und sie hüt dich hendel zu nennen,
Ein ander lern sie auch erkennen!
Denn als ich in die hüt oft kam,
Zuletzt ihr latein recht vernam,
Sagen al pochwerk: baustu hie fuchs,
So geht dein geld induchs, induchs!
Die belg riefen auf für den ofen:
Hie gilts, hraußer aus haus und hofen!
Es mag wol sein, das es war sei,
Das ehemals vorteil war dabei,
Wenn man fuchs baut, hütten verlegt,
Sich der zubuß und sorg erwegt.
Ehemals, sag ich, vor alten jaren,
Als der berg reich, die leut from waren,
Die meister, knappen, steiger, treiber,
Die vielnemer, wenigeinschreiber,

XIV, 118 verkucken, in die Kucke stecken; verlieren. — XIV, 119 greifen, Greife, räuberische, fabelhafte Vögel, hier nur = Räuber. — XIV, 126 finanz, (in der ältern Sprache) Wucher, Betrügerei. — XIV, 136 induchs, verloren. — XIV, 138 hofen, Höfen. — XVI, 141 verlegt, anlegt. — XIV, 145 treiber, in der Schmelzhütte (Treibhütte) angestellte Bergleute.

Odr die auch itzund sein also,
Das der ihrer treu noch wird fro,
Der sie notdürftig kan erneren
On seine hauptnarung beschweren,
Selber zuschauet wie alles gehet
Und nicht auf fremden füßen stehet.
Abr da die vogel sein geflogen,
Die arbeitr gar ausgesogen,
Und dennoch jedes amt im spiel
Sein nutz und aufnam haben wil,
Ja da glaub und treue ist gestorben
Und eigennutz sich eingeworben,
Liegen schelmen unter begraben,
Die nichts denn btrug gelernet haben,
Die allen den unglück aufbauen,
So ihnen am besten vertrauen. —
Das es ihm geht wie der hund sagt,
Da ihm einer begegnet und fragt,
Wie er den braten haben kunt,
Den er hertrug in seinem mund;
Er müst mit dem koch ser wol stehen.
Ja, sprach der hund, das ist zu sehen
Auf meinem rücken bei dem schwanz,
Den ich nicht kont wegbringen ganz,
Weil mir der koch gerissen possen,
Mit heißen wasser mich begossen
Und so elendiglich verbrent,
So hat dies ein beschissen end.
So gehts partiten und kaufmanssachen,
Die haben alle gar gut machen,
So lang die reichen reuter schweigen,
Die ihnen geld oder waren leihen;
So bald abr einer sich bedacht,
Das erschrecklich geschrei ausbracht,
Er wolt nicht lenger hinfurt borgen,
Wird alle freud zu leid und sorgen.
Da wachet auf die ganze welt,
Jederman ruft: Kaufman gib geld!
Da bringet der teufel aus der hell

XVI, 174 besch . . ., betrügliches. — XVI, 175 partiten, partitus, Theilnehmer (Actionär). — XVI, 177 reuter, Edelleute.

Ein schutzbrief mit der quinquernel,
Da wird der fleischman stal und eisen,
Da wil man ihn die güter weisen,
Darin doch gar nichts ist zu finden,
Ob man gleich viel wil lassen schwinden,
Bis alle mit zu grunde giengen,
Die ihm ihr geld und gut aufhiengen. —
So schimpflich purzeln all neun jar
Der statlichn kaufhern etlich par,
Sonderlich die vom dienerorden
Zu gar schleunig gnad jungher worden
Und nicht von eltern, gut und erbe
Lernten und warten ihr gewerbe,
Fürsichtig kaufen, richtig bezalten,
Das glaub und abscheid nicht erkalten,
Billig verkauften und mit fug
Zwar zum gewin, doch on betrug,
Niemand borgten on wolbekanten,
Schuld zeitig und instendig manten,
Selber brauchten augen, mund, feder,
Dieweil es galt ihr eigen leder,
Sparten zusam, doch nicht zun eren,
Ließn ihrn nachbar auch sich neren;
Sondern hatten on gut den mut,
Taten auch wie noch mancher tut,
Meinten, geborget wer alles eigen,
Wolten mit fremden füßen steigen,
Mit fremden augen alles sehen,
Für sich teglich zur weinzech gehen,
Die sorg vertrinkn, im spiel gewinnen
Biß faß, boden und kasten rinnen
Und wird aussetzig alles bar,
Was zuvor fein bestendig war,
Insonderheit der vorig glaub
Verschwindt oder wird stum und taub,
Das er höret und gibt niemand,
Jeder schleust auch für ihm die hand. —

XIV, 186 quinquernel, für fünf Jahre Frist. — XIV, 196 gnad jungher, gnädige Herren. — XIV, 200 abscheid, Bescheid. — XIV, 217 wird aussetzig alles bar, wird alles gänzlich hinfällig.

Wenn solcher kaufman schlafen gehet
Oder am morgen frühe aufstehet,
So bitt er, got wolt ihm nichts geben
On niemand das bei seim leben,
Sonst müst er zeitig neue schuhe kaufen,
Mit weib und kind zum land auslaufen;
Wenn er todt sei, so mag es gehen,
Die frau wird wol zum kasten sehen,
Vertreten ihr gerechtigkeit,
Das die kinder auch sind erfreut;
Denn obgleich müssen hendel sein,
Die fleißig zuser neren fein,
So ist es doch nicht gottes wil,
Das man es treib zu hoch und viel
Mit armer leut trenen, schweiß und blut,
Unter sich kratz alls geld und gut,
Uebermeßig zer, bau und prang.
Was gar zu hoch ist, steht nicht lang:
Der das erst sagt, hats gut gemeint,
Das fremd geld sei biedermans feind,
Und wer eilet zu seim verderb,
Der borge geld und kauf ein erb.
Das hab ich in mein jungen jaren
Auch mit schaden müssen erfaren.

Das XV. capitel.

Wie ein alchymistischer goldkefer sich bei Reiniken einwirbt und der philosophen stein machen leret.

„Ich war vom berg kaum abgestanden,
So komt gar fern aus fremden landen
Unversehens in der luft geflogen
Und zu mir in mein schloß gezogen
Der goldkefer herr Güldenwort
Und berichtet mich also fort,
Wie er vor etlich dreißig jar
Zu Venedig ein goldschmid war,

XIV, 225. Dunkle Construction: er bittet, Gott möge, wenn er ihm nichts geben wollen, auch niemand das (etwas) geben, solange er lebe. — XIV, 231 ihr gerechtigkeit, ihre Berechtigung (hinsichtlich des Eingebrachten). — XIV, 244 erb, Erbgut.

Hernach aber ein münch geworden,
Getreten in den bettelorden
Und daselbst von eim alten frater,
Der ehemals gewesen ein Tater,
So viel gelernet und erfaren
Neben andern particularen
Und der natur wundersecreten,
Darum ihn die erzt oftmals beten,
Das er nun aus den münzen allen
Und aus allerlei art metallen
Mit seinen künsten machen wolt
Warhaftig und bestendig gold.
Und als ich ihm zur prob anbot
Des reinen quecksilbers vier lot,
Zog er ein gleslein aus der mauen
Und sprach: Ihr solt selber zuschauen;
Seht, das ist ein braun pülverlein,
Genant der philosophen stein
Und bei den Moren elixir.
(War ein rot glas, da hielt ichs für.)
Dessen tue ich ein wenig dran,
Als auf einr messrspitz liegen kan,
Und setz es in eim test zum feur.
Ich bin mit meiner kunst nicht teur. —
Das weret so ein kleine weil,
Das quecksilber verschwand in eil,
Ein lauter gold goß er daher,
Als wenns ein portaglöser wer,
Und sprach: Dies hat seinen bescheid,
Nemet ein hammer, schlagets breit,
Bringts mit spießglas, weinstein zu feur,
Probierets auf mein abenteur!
Ich wils für ungrisch gold geweren,
Das kein feur ewig sol verzeren,
Denn dies pulver ist nicht gemein,

XV, 12 Tater, Zigeuner; vgl. 27 Moren, Mohren, Araber. — XV, 23 mauen, Aermel. — XV, 27 elixir, noch jetzt üblich als Name von Arzneien, die in kleinen Dosen (meist tropfenweis) gegeben werden. — XV, 31 test, ein flaches Schmelzgefäß. — XV, 36 portaglöser, Portugaleser, eine Goldmünze (aus Portugal) im Werthe von 10 Dukaten. — XV, 40 auf mein abenteur, auf meine Gefahr.

Es ist der philosophen stein,
Die oberst seel aller metallen,
Die alles, was ist abgefallen
Von goldesart in unrein wesen,
Ausfeget als ein englisch besen,
Das auch kein unreinigkeit bleibe
Oder krankheit in unserm leibe.
Nem man des pulvers nur ein gran,
So werd gesund der kranke man,
Als Theophrast mit seim azot
Die leut curieret wie ein got.
Aurum potabile weiß rat,
Wenn alle welt verzaget hat,
Ja eim alten verlebten man,
Der hundert jar berechnen kan,
Machts wider jung, gesund und stark,
Verneuret herz, gehirn und mark,
Insonderheit die spiritus,
Darein unser seel wonen muß,
Als wenn er wer von zwanzig jaren
Allererst wolt zum ehestand faren:
Wie Aeson und ein bock jung ward,
Als Medea ihr kunst nicht spart.
Und das noch ist wunderseltsam:
Man setzt damit ein reis in stam
Mitt im winter, so wird man sehen
Blumen und obst daran aufgehen.
Und ander größer höher sachen,
Die sonst kein creatur könt machen,
Die kan der philosophen stein:
Des sol dies gold ein proba sein. —
Ich nam das gold, ließ es probieren,
Kein mangel kont man daran spüren,
Ob man gleich al goldschleger fragt,
Es war und blieb gold, wie er sagt.
Darnach bericht er, das er kommen,
Weil er vom alten münch vernommen,
Mein vater wust dieselbig ler,

XV, 54 **azot**, Stickstoff; Universalmittel. — XV, 55 **aurum potabile**, trinkbares Gold. — XV, 58 **berechnen**, herrechnen, zählen. — XV, 65 **Aeson**, Jason's durch Medea verjüngter Vater, König von Thessalien.

Aber dabei der vorteil mer,
Das er das braun pulver bereit
Mit wenigr unkosten und zeit;
Seins aber gieng langsam daher,
Macht kosten und aufwarten schwer
Und wird oft geringlich versehen,
Das nach dem wunsch nicht wolt ausgehen.
Wenn ers nun von ihm lernen könt,
Herzlich gern er ihm wider gönt,
Was er verborgne sachen fand,
Wenn er reiset durch fremde land,
Von aquaviten, mithridaten,
Die sonst kein doctor könt erraten,
Von panace und siegelerd,
Die allem gift kreftiglich wert,
Vom balsam, der in einer stund
Alle gebrechen heilen kunt,
Von bisem, der ser kostbar war,
Wenn man schweinsblut, zibet, rehar
Im seumagen zusammen dart,
Bis er widernatürlich ward,
Von handgriffn in scheiden und proben:
Das werk würd seinen meister loben. —
Ich sagt ihm, das bei meinen eren
Mir das bömische dörfer weren,
Der ich mein tag keines erkant,
Solch kunst wer nicht in meiner hand;
Ich het auch niemals können wissen,
Das mein vater sich des geflissen,
Der vorlengst ruhet in der erd.
Jedoch wer es verwunderns wert,
Das gold so leichtlich würd gemacht,
Und wer dennoch so hoch geacht,
Ja das sich der so wenig fünden,
Die also bald gold machen künten.
Ich meint, wie gottes son allein
Das wasser könt machen zu wein,
Und der schöpfer aller creatur

XV, 86 aufwarten, aufmerken. — XV, 95 siegelerde, Bolus; einst Universalmittel. — XV, 116 also bald, so schnell, so leicht.

Schaft und wandelt in der natur,
Also wer es gottes almacht,
Das die erde gold odr silber bracht,
Und were engeln und menschenkindn
Die kunst unmöglich zu erfinden,
Es geschehe denn durch falsche farben,
Das mans korn verstackt in strogarben,
Odr ein geist die zubuß brachte,
Der sein ergebne leut reich machte. —
Wie der crocodil trenen weint,
Wenn er einen zu fressen meint,
So fieng er auch an elend zu klagen
Und von großem unglück zu sagen,
Das er die reis getan umsunst
Und fünd weder vater noch kunst;
Bat mich, ich wolt die kunst nicht schweigen,
Ich solt sie wol belonet kreigen,
Er wolt mir wider offenbaren
Alles was er sonst mer erfaren;
Denn gold were zwar leicht gemacht,
Vorteil müst aber sein bedacht,
Den fünden wenig in der welt,
Ob ihm gleich ser würd nachgestelt,
Darum der alchymisten rot
Oftmals nicht het das eitel brot,
Weil sie aufwendet alles gar
Was man ihr geb odr sonst ihr war,
Hoffet immer aufs wolgeraten
Und arbeitet auf eitel schaden.
Denn wie sich fand die kunst einmal,
Das man glas fest macht als metal,
Riß kaiser Tiberius weg,
Zerbrach und warf alles in dreck,
Darin und mit solches zugieng,
Das man das gold nicht acht zu gring.
Also nam Diocletian
Sich eben solcher hendel an

XV, 130 **meint**, gedenkt. — XV, 136 **kreigen**, kriegen. — XV, 144 **eitel**, leer, trocken. — XV, 148 **auf eitel schaden**, auf nichts als Schaden. — XV, 153 **zugieng**, zerging, umkam.

Und verbrant in Egyptenland
Alle kunstbücher, die er fand,
Das die Egypter nicht gold machten,
Krieg wider die Römer aufbrachten.
Folgend kaiser und bebst zugleich
Die kunst auch verboten im reich
Und hielten die meister gefangen.
So ist kunst und vorteil entgangen,
On was dein vater davon wust,
Das het ich noch zu lernen lust. —
Ich schwur ihm noch ein teuren eid,
Ich wust davon keinen bescheid;
Gönt er mir aber seine kunst,
Ich wolt sie nicht lernen umsunst,
Sondern ihn für ein vater eren,
Bei mir behalten, schützen, neren,
Al mein hab und gut mit ihm teilen,
Es solt an Dankbarkeit nicht feilen. —
Er antwortet: Das ich gold kan machen
Sein nur heimlich verborgne sachen,
Und neme nicht die ganze welt,
Das eim fürsten würd angemeldt,
Die mich bald würden gar vermauren,
Das ich ihnen mit großen trauren
Und mit wenigem herzeleid
Solt warten auf die goldarbeit.
Drum Daniel Beuthe sich selbst umbracht,
Das er dies nicht zu thun gedacht,
Wie er in derselben gefar
Bei Churfürstn Augusto war
Und turnheuser lieber wolt reißen,
Denn sein erst meisterstück beweisen.
Wer sein herr selbst kan bleiben allein,
Der sol keins andern diener sein,
Drum hats damit seine gestalt,
Das ich meine kunst heimlich halt;
Hette auch meine prob wollen sparen,

XV, 174 feilen, fehlen. — XV, 175—194 sind 1608 zugesetzt. — XV, 181 wenigem, kläglichem. — XV, 183 Beuthe, vgl. Einleitung. — XV, 187 turnheuser reißen, Thürme zeichnen.

Wenn ich eurs vaters tod erfaren. —
So weigert er sich treflich ser;
Ich bat immer je lengr je mer
Und wolt ihn des erlassen nicht,
Bis er mich von der sach bericht
Und sprach: Das ihr mein willen spürt,
Red ich wie einem freund gebürt.
Sonst könt ich von planeten sagen,
Wie braut und breutgam sich vertragen,
Wie die nacht kömt, die raben fliegen,
Der tau felt wenn sie schlafen liegen,
Wenn der volmond scheint über nacht,
Die morgenröt die sonn anbracht,
Wie Mercurius ist so wild,
Wie man passion mit ihm spilt,
Wie man im pferdmist basilischen
Machen muß, speisen und ausfischen
Und gar verbrennen, das der stein
Davon überbleibet allein,
Wie die schlang ihren schwanz einfraß,
Wie schnel sich versteckt hirsch und has,
Vom roten man und grünen leuen,
Vom narrentanz und luftgebeuen,
Von dem kunstweisen himmelspiegel,
Wie man die sternen reimt zum diegel,
Das sie aus dem Mercur entspringen
Nach dem mond, sonnenschein anbringen,
Wie alles aus dem cirkel gehet,
Wie die dreifaltigkeit bestehet,
Wie alle kunst der alchimei
Im ei fein abgebildet sei,
Und Jupiter des adlers ei
Aus seiner schoß wirfet entzwei,
Als er den roßmist hinausschnelt,
Damit der kefer dem ei stelt,
Wie man das ei machet zum kalk,
Aus dem weißen ein wasser walk,

XV, 215 luftgebeuen, Luftgebäuden. — XV, 217 diegel, Schmelztiegel. — XV, 229 ein wasser walk, ein Wasser presse.

Aus dem dotter ein öl gewinne,
Damit gold schaf nach seinem sinne,
Wie man die form und farb vom golde
Fein meisterlich abscheiden solte,
Das ein schneeweißes silber bleibe,
Als die seel abscheidet vom leibe,
Und wenn man denn des goldes seel
Einem andern metal befel,
Das aus demselben werden solt
Auch alsobald pur lauter gold,
Kem aber zum metal der leib,
Das es silber werd und auch bleib.
Wie Pythagoras ehemals lert:
Wenn ein seel beim esel einkert,
So bekem er menschenverstand,
Als man an pferd und hunden fand;
Wenn aber auch des esels art
Am menschenleib geschmieret ward,
So bekem er eselsgestalt,
Ob er gleich seine seel behalt:
Als Lucio ist widerfaren
Und Lucianus schreibt für jaren.
Von diesem allen sag ich nicht,
Es sind poetische gedicht,
Damit die alten diese kunst
Verdunkelt haben aus abgunst. —
Wisset, das wenn etwas sol aufgehen,
So muß man seinen samen seen,
Ihm speise schaffn und warme zeit
Bis zu seiner volkommenheit;
Im gmein abr im wasser und erden
Aller ding samen funden werden;
Durch wirkung der luft, werm und sternen,
Die alles erregen von fernen,
Das die kreuter, tier und metallen
Daraus wachsen und herausfallen,
Ehe denn sie einign samen gaben:
Das wil der schöpfer also haben.
Jedoch ist auch weisheit und kunst
Dabei nicht todt und gar umsunst;
Sie lert, wie man den samen findet

Und ihn seiner mutter verbindet,
Wie man ihm speis und werme gibt,
Bis das er tregt was uns geliebt;
Sie nimt asch, salz, sand, hünermist,
Lessets aufgeren als ein mist
Und schmelzt daraus ein schönes glas,
Dem kein edelgestein gleich was;
Aus einem kies sie lasur erwarbe,
Aus schwarzm blei weiß, gelb und rot farbe,
Aus felsen erz, bild und gebeu,
Zur bürger trost, zur feind abscheu;
Aus metal, kreutern, stein und bein,
Auch salz und öl, wasser und wein
Sie nimt ein kleinen kern zum samen,
Macht draus ein großen birnbaumstamen,
Und wil der winter nicht gestehen,
Das man die zweig sol blühen sehen,
So setzt sie die ins warm daheim
Und lesset sie ausblühen sein;
Also, wenn kein gluckhenn da ist,
Legt sie die eier in warmen mist
Und heckt die küchlein dennoch aus
Wie im egyptischen backhaus.
Wenn man nun gold wil wachsen lassen,
Braucht man hie der kunst gleichermaßen
Und leßt des goldes samen fallen
In allerlei erz und metallen,
Hilft das mit feur bald zurecht,
Was sonst die natur langsam brecht.
Wie man aber den samen finde,
Ist zu erforschen ser geschwinde;
Denn wie der kern ist in der schalen,
Das mel wird aus der klei gemalen,
Das ei aus dem vogel entspringt,
Also gold goldes samen bringt.
Doch mus die schal gebrochen sein,
Wil man den samen haben rein.

XV, 279 lasur, ein Edelstein, lapis lazuli; erwarbe, gewann. — XV, 283 bein, Knochen. — XV, 294. Die künstliche Ausbrütung der Eier in Backöfen ist bekannt.

Das sich ein andr gestalt anfang,
Ist not der ersten untergang.
Nur das die erste materia bleibe.
Daraus erwachsen neue leibe,
Als holz, stein, blei gab glas, erzfarbe,
Wenn sein erstes wesen verdarbe,
Das gschicht hie auf mancherlei weis:
Man reinigt quecksilber mit fleiß
Und wiegt sein zehn mal so viel dar,
Als sonst des feinsten goldes war,
Und tuts zusam im steinern magen,
Der die feuerflammen kan vertragen;
Darin kochts langsam, nicht geschwind,
Bis das sich kein quecksilber findt
Und das gold am vierzigsten tage
Da wie ein kolschwarz pulver lage;
Das pulver wird nun distilliert
Mit großm feur, wie sichs gebürt,
Das man ein feuchtigkeit gewint,
Die wider zu dem pulver rint
Oder, wenn sie ist abgeflossen,
Siebenmal wider wird aufgossen:
So wirds schön silberweiß gemacht
Nach hundert acht und achzig nacht;
Von daran wird es gelb und rot,
Wie sich die morgenröt erbot,
Das Salomon selbst hiezu lacht
Und diesen schönen spruch drauf macht:
Wer ist die, saget mir bericht,
So wie die morgenröt anbricht,
Die schon herfürleucht wie der mon
Und auserwelet wie die son,
Erschrecklich wie die heresspitzen?
Dennoch lesset mans besser schwitzen,
Bis das es sein carbunkelfarbe
Am zwei und vierzigstn tag erwarbe
Und ward des philosophen stein,
Der zu dem werk wird besser sein,

XV, 311—312. Zusatz von 1608. — XV, 334 **erbot**, darbot, zeigte. — XV, 335 vgl. Hohe Lied 6, 9.

Wenn man das geschirr zubrechen mag,
Nach zweihundrt zwei und siebenzig tag,
Nach welcher zal und zeit auf erden
Die menschenkindr geboren werden,
Und zehenmal so viel gold da zelt,
Als der stein für sich einmal helt,
Lest ihn damit drei tag stark brennen,
So wird man sein farben nicht kennen,
Wie das kind anders wird gefunden,
Wenns in sein windlein ist gewunden;
Und wenn denn auch davon zuletzt
Nur ein lot wird ins feur gesetzt
Mit drithalb hundert lot metal,
So wirds lauter gold alzumal.
Ja wenns möglich wer, das das mer
Eitel geschmolzen metal wer,
Man könt dasselb mit diesen sachen
Zu eitl arabischen gold machen,
Wie victril, wenn er mit grünspan
In schustertinten wird getan,
Ein glüend stal zu kupfer macht,
Wie kupfer wird zum feur gebracht
Und mit galmei also versetzt,
Das daraus gut messing wird zuletzt,
Geferbet wie ein gülden ring,
Wenn er trinkt goslarischen zink.
So doch messing solcher figur
Auch in Cypern wechst von natur,
Wie ich den messing, wenn ich wolt,
Auch machen wolt zu lauter gold;
Denn weil al ding zu seiner zeit
Strebt nach seiner volkommenheit,
So wol auch al metal gold sein,
Kan sich aber nicht machen rein,
Weil ihm kraft und hitz daran feilt,
Die ihm also wird zugeteilt. —
So berichtet der Güldenwort
Und fur in der red weiter fort:

XV, 365 victril, Vitriol. — XV, 366 schustertinte, Cämentwasser, Kupferwasser.

Das XVI. capitel.

Von mancherlei alchymistischen goldmachen, und wer sich dessen gebraucht habe.

„Dies ist die hauptkunst gar allein;
Daneben noch viel ander sein,
So auch silber und gold erreichen,
Aber dieser nichts zu vergleichen,
Als das man künstlich finden kan,
Was die erz, silber und gold han,
Und den gewinnen oder scheiden.
Oder zugab tun allen beiden;
Denn als in Sicilia war
Archimedes, sein jetzt viel jar,
Fragt sein könig von ihm bericht,
Ob lauter gold wer oder nicht
Die kron, so erst gemacht neu,
Oder wie viel silber dabei.
Da gedacht der sinreiche man,
Wie er die sach wolt greifen an,
Und wust auf keinen ort zu setzen,
Wenn er die kron nicht solt verletzen.
Als er aber zum bad daher
In sorgen ankam ungefer,
Nackend in die wannen sich legt,
Zusahe, wie das wasser sich regt
Und so viel immer höher gieng,
Als er sich zu senken anfieng,
Bis es zuletzt auch übergoß
Und aus der wan aufs pflaster floß:
Da fiel ihm ein der fragen grif,
Das er für freud zum bad auslief
Wie er aus mutterleib gewunden,
Rief überlaut: Gefundn, gefunden!
Und tracht hernach mit allem fleiß
Den sachen nach auf solche weis,

XVI, Ueberschrift: gebraucht, bedient. — XVI, 27 grif, feine Lösung.

Nam silber, gold, gleich viel zumal,
Und macht aus eim jeden ein bal,
Das er sehe, wie in gleicher schwer
Das gold kleiner denn silber wer.
Darnach bracht er zween becher dar,
Einer gleich wie der andre war,
Ließ jeden in einer schüssel stan,
Goß wasser drein bis oben an
Und senkt hernach die kugeln ein
In jeden becher sittig fein,
Wug das wasser, so heraus floß,
Und rechnet denn den überschoß,
Wie viel das silber mer auspreſt,
Denn sonst das goldwasser geweſt,
Und schloß zuletzt: so viel da würd
Die kron ausdringen mit ihrer bürd
Mer wassers, denn ihr goldgwicht solt,
So viel silber wer bei dem gold.
Das silber ward auch so probiert
Und, ob es gold het, ausgespürt,
Wenn mans in freier luft erst wug,
Darnach die wag ins wasser schlug
Und versuchts, wie es da zugieng,
Ob auch der balk gleichrechtig hieng;
Denn so viel die zung gieng die quer,
So viel das silber schwerer wer
Im wasser denn vor auf dem land,
So viel man darein goldes fand.
Das ist des Archimedes kunst,
Die kein mensch kont ausdenken sunst.
Ist nun silber und gold daran,
Ein wasser beides scheiden kan,
Das es das silber heraus zwingt
Oder beides auf stücken dringt
Und das gold wie asch liegt am grund,
Das silber klar als wasser stund;
Das feur nimt auch das silber hin
Und lesset das gold zum gewin.

XVI, 46 geweſt, gewesen wäre. — XVI, 56 gleichrechtig, wagerecht. — XVI, 66: Oder Gold und Silber in Stücken voneinander scheidet.

Sind sie aber heimlich verstackt
Im festen erz zusammengepackt,
So lest man das erz schmelzen frei
Und wirft dazu ein schwarzes blei,
Das hat silber und gold so lieb,
Das es das stielt gleich wie ein dieb;
Und wenn denn beides worden ein,
Erz und blei so hart als ein stein,
So legt man auf die koln ein stück;
Sobald als dem erhitzt der rück,
So fleust das blei heraußer bar,
Bringt gold und silber mit sich dar
Und lest das erz da stehn verwüst
Als werk, darin kein honig ist.
Hinwider muß das blei hinfliegen,
Kan bei silber und gold nicht liegen.
Wenn man ihn heiß klar feur zublest,
Silber und gold rein brennen lest.
Es leret auch der alte Luller,
Ein wunderheimlicher kunstbuler:
Das man in salz, geleutert fein,
Und klein gerieben ziegelstein
Schichtweis rein goldblechlein begrabe
Und in ein krug verschmieret habe,
Als die gleser ihr wappen pflegen,
Die sie mit schwarz und gelb anlegen,
Das es im kolfeuer glüend stehe,
Vier und zwanzig stund rot aussehe;
Alsdenn hat es des feures sat
Und ist kommen zum rechten grad.
Man muß abr auch silber darstellen,
Recht fein gebrant auf der capellen,
Und jedes lot in zen blech schlichten
Und in voriges salz verschichten,
Auch in dergleichen test vermauren,
Fünf stunden lassen glüend dauren,
Denn kalt ausnemen, waschen, reiben,

XVI, 89, 90 Luller, Lullus; kunstbuler, Kunstliebhaber, Künstler. — XVI, 102 capellen, Probirtiegel. — XVI, 103 schlichten, platten.

So lang es grau oder schwarz wil bleiben,
Nachmals fünf stundn wider einsetzen,
Von neuen brennen, waschen, wetzen,
Und das so oft bis das es schein
So weiß als schne und lilgen fein;
Denn hat es sein recht ausgestanden,
Bleibt erlöset von seinen banden.
Alsdenn wiegt man die blechlein abe,
Das man gleich gold und silber habe,
Wirst ein silberblech zu dem gold,
Deckt beides zu mit schwarzen schmolt,
Setzt das gold also in die glut,
Das es werd und bleib eine flut,
In eim geschirr mit einem deck,
Da man ein leimen pflock einsteckt
Und nachmals denn auf jeder frist,
Wenn tag und nacht vergangen ist,
Ein neue silbern blech werf darein,
Das wird des goldes speise sein
Und sich in gold verwandeln gar,
Wenn nur das gold bleibt flüssig klar,
Bis das die blech all sein verzert,
Das gold fast helt zweifachen wert.
Sonst man auch andren proceß übt,
Dem gold für silber kupfer gibt.
Jedoch solt man zu allen sachen
Den herd gleich wie ein schüssel machen,
Das er das gold gewiß auffieng
Wenn der schmelztopf auf stücken gieng.
Solche kunst und dergleichen sachen
So viel alchymisten arm machen,
Die sprechn, der kunst sei niemand wert,
Er hab denn haus und hof verzert;
Goldsucher in mindern und meren
Der metal wesen nicht verkeren,
Wil mühe und kosten nicht belonen,
Ich acht ihrer nicht um ein bonen. —
Ich weiß die rechte grif und weis,

XVI, 112 lilgen, Lilien. — XVI, 118 schmolt, Schmalte, Blaufärbenglas. — XVI, 122 leimen, von Lehm. — XVI, 141: in unwerthen oder werthen Stoffen.

Mein gold machen behelt den preis.
Mein kunst beschreibt Ovidius,
Wenn die sonne, genant Phoebus,
Ihr pfeil scheust in Python den drachen,
Gesundheit, fried und freud zu machen,
Das Baptist Mantuan erklert
Und durch ein nebel kennen lert.
Wenn Jason mit feurochsen pflügt,
Bricht den acker, bis er sich fügt
Und in sich nimt die Drachenzen,
Daraus neu kriegshelden entstehn,
Die ser wild und erschrecklich sein,
Bis er unter sie wirft den stein;
Denn schlagen sie einander todt,
Und Jason komt aus aller not,
Füret davon das gülden vleuß,
Medea lert ihm diese weis.
Wie Hercules die epfel holt,
So auch waren pur lauter gold,
Aus der Hesperiden lustgarten,
Schlug den drachen, so ihr solt warten.
Wenn auch Aeneas bricht im wald
Eichenmistel, wie gold gestalt,
Fert damit in die hell hinab,
Bringt ihn der Proserpin zur gab,
So wird Pluto, das ist reichtum,
Sein gnedigr herr, gibt er und rum.
Als die Sibylla ihm bewert
Und der Virgilius uns lert.
Ja das retsl: wo blumen aufgehen,
Daran der könig namen stehen,
Ist nichts denn mein himlischer stein,
Der macht silber und gold gemein;
Das wenig gelerten verstehen,
Beim hellen licht im finstern gehen.
Der war der wunderbare ring,
Den Giges vom todten empfieng
Im nidrgesunken finstern schacht:

XVI, 168 Eichenmistel, auf Eichen wachsende Mistelzweige, viscum album. — XVI, 171 Pluto mit Plutus verwechselt.

Wenn er den für den bauren bracht
Und etwa den stein nach der hand
Ueber die finger einwerts wand,
So ward er von niemand gesehen;
Ließ er den aber auswerts stehen,
So sahe und kant ihn iederman,
Bis er ein königreich bekam.
Der hat gunst, der sein gut ausspendet,
Der haß, der niemand was zuwendet.
Welchs alles deutet Arabs, Geber,
Gilgilid, Morienus, Heber,
Auch Lullus, Nullus, Theophrast
In der gernklugen himmel rast;
Denn wer kein rechtr philosophus ist,
Von got, natur und kunst gerüst
Und durch erfarung wolgelert,
Nimmer den rechten grund erfert,
Weiß nicht, was gringste wort bedeut,
Betreugt sich selbst und ander leut. —
Darum schreibt der philosophus
Und poet Palingenius:
Got wol die kunst nur offenbaren
Denen, so philosophen waren.
Die kunst braucht Noah in der archen
Und die nachfolgend patriarchen,
Der Moyses und der Salomon,
Insonderheit Tyrus Sidon,
Die silber wie sand samlen lassen
Und das gold wie kot auf der gassen.
Dadurch ward auch reich und bekant
In deutschem und in andre land
Markgraf Hans, das sein Barbaram
Nicht allein der in Pommern nam,
Sondern die andre, Elisabeth,
Ein herzogn von Mantua het,
Die drit, in Denemark verreiset,

XVI, 198 gerüst, ausgerüstet. — XVI, 215: Markgraf Hans von Brandenburg, Sohn des Kurfürsten Friedrich I; sein Barbaram, seine Tochter Barbara. — XVI, 216 der in Pommern, der Herzog von Pommern. — XVI, 219 verreiset, erstritten; Reise, Kriegszug.

War eine königin gepreiset,
Ob er gleich die kur nicht erwarbe,
Weil er für seinem vater starbe,
Den kaiser Siegmund hielt so wert,
Das er ihm Brandenburg verert.
Die stadt Venedig wird dergleich
Von solchen künsten treflich reich.
Da auch der münch die kunst gestolen,
Das sie halten heimlich verholen,
Und wüsten sies, das wirs auch könten,
Ein tonne golds sie dem gern gönten,
Der ihn bericht die fröliche wort,
Das er uns mit der faust ermordt. —
Wenn nun dein vater selbst da wer,
So würds nicht halb so lang und schwer,
Vielleicht könt man aus gringen sachen
Diesen edlen elixir machen,
Das man nicht mer kosten durft dulden
Denn etwa auf ein rheinischen gulden,
Wie ich wol ehemals habe sagen
Und über mein kunst hören klagen.
Wie der Mor auch ein andern braucht,
Der grün ist und gelblich verraucht
Oder hat ein wasser gestalt,
Macht fein gold und bleibt dennoch kalt;
Denn die natur ist wunderlich,
Jeder hat sein kunst sonderlich,
Nachdem sie got ihm offenbart.
On got kein kunst erfunden ward. —

Das XVII. capitel.

Wie Reiniken das goldmachen geraten ist.

„Als ich, sprach Reink, die kunst und wort
Selber mit anschauet und hort,
Ward mir das herz so groß im leib,
Als wenn ich wer ein schwanger weib.

XVI, 243 hat ein wasser gestalt, ist flüssig.

Nur königreich und fürstentum
Warn mein gedanken und mein rum.
Die warn zum kauf odr krieg nicht schwer,
Ich wolt keim herren dienen mer;
Mein freund auch wolt ich al ergetzen,
Solten auf mich ihr hofnung setzen,
Sich nicht lassen der weil verdrießen,
Würden meiner reichlich genießen:
Das ich in frölichen gelagen
Ihn allen pflag tröstlich zu sagen,
Weil ich nun selber geld und gold
So viel machen könt als ich wolt. —
Darum nam ich von weib und kind
Und allen, die mir verwandt sind,
Was ich von reinem gold bekam,
Bei vier tausend gülden zusam,
Und macht mein rechnung, das damit
Erjagt wurden auf einem rit
Sechzig mal hundert tausend ander,
Als ehemals der große Alexander
Auf seines freunds begrebnus wandt,
Als Caesar zu Rom barschaft fand,
Als David ließ dem Salomon,
Damit man kauft eins königs kron.
Ich baut auch für mein schloß heraus
Ein musterlich distillirhaus
Und schaft darein allen vorrat,
Den man zu solchen sachen hat.
Der münch sich auch großmütig stelt,
Verschmiert im krug etwas vom geld,
Ließ mich und mein weib mit zuschauen,
Und das wir nicht solten mißtrauen,
Musten wir beid der büchsen mund
Wol versiegeln viereckt und rund,
Damit mans nicht von ander setzt,
Die siegel würden denn verletzt.
Also bracht er das gold zum feur.

XVII, 12 **meiner genießen**, Vortheil durch mich haben. — XVII, 14 **pflag**, pflegte; **tröstlich**, zuversichtlich. — XVII, 30 **musterlich distilirhaus**, mustermäßiges Laboratorium.

Uns aber war kein schleck zu teur,
Kein wildbret, wein, wurz und confect,
Das er gern aß, gern trank und leckt,
Wir kauftens und gabens ihm frei,
Das er kein fleiß sparet dabei.
Wir musten auch noch leiden das,
Wenn er bei unser tochter saß
Und sonst verborgen hendel fürt,
Die zu sagen sich nicht gebürt.
Was auch mein weib ihm hat getan,
Da schreibet Lucas nicht viel von.
Bis das der zehend monat kam
Und er die büchs zum feur ausnam,
Zeigt uns al unser siegel ganz,
Des goldes rubinfarben glanz
Und sprach: Nun mangeln nur drei tag,
Das man: gewonnen! rufen mag.
Der rubin wog beinah vier pfund,
Dreitausend gülden war der grund,
Damit er drei tag schmelzen solt,
Bis das er sich verlör im gold.
Ich rief dazu das fromme lam,
Unsern pfarrer Bellin Herman,
Das er nun selbst anschauen solt,
Was er zuvor nicht glauben wolt,
Wenn er mir meinen alchymisten
Immer schalt für ein bösen christen,
Dem ich nicht solt zu viel vertrauen,
Oder es würd mich endlich rauen.
Er must sprechen segn und gebet,
Ob ers gleich darübr ungern tet.
Der meister fiel selber auf die knie,
Sagt: sein kunst het gefelet nie,
Got wolt ihn diesmal auch nicht lassen!
Daraus must ich ein herze fassen,
Satzt mich bei meinem weib zum feur,
Sahe mit an die groß abenteur,

XVII, 52: davon schweigt die Geschichte. — XVII, 64 Bellin heißt in den Thierfabeln der Widder. — XVII, 70 rauen, gereuen. — XVII, 78 abenteur, verwunderliche Geschichte.

Das der krug auf stücken zusprang.
Mein weib bestürzt zur erden sank,
Ich schrak, als ob einfiel das haus,
Der pfarrer lief zur tür hinaus
Und unser schatz fiel in den grund.
O wehe, rief der münch, dieser stund!
Was mögen für sternen regieren,
Das wir ein königreich verlieren?
Was solt ich tun, was solt ich machen?
Ich must aus zorn der torheit lachen,
Das ich zuvor Salomon war
Und jetzt ein betler und ein narr. —
Als aber das schrecken und zorn
Sich widrum ein wenig verlorn,
Fragt ich den münch: Was woln wir nun
Zu den verlornen sachen tun? —
Er sprach: Seid ihr nur unerschrocken;
Ich wil widr aufklauben die brocken
Und das werk von neuen anfangen,
Es ist mir nie so übel gangen.
Ich bin, got lob, derselbe man,
Der tausendfalt einbringen kan. —
Er schwur auch manchen schweren eid:
Es solt ihm werden ewig leid,
Er wolt gots angesicht nicht schauen,
Wenn ich ihm nicht dürft künlich trauen!
So must ich noch zehen mond zusehen,
Abr es gieng wie zuvor geschehen. —
Drauf er sich beklaget ser,
Es wer auch in der alten ler;
Das man es nach den sternen macht,
Das het er zuvor nicht bedacht.
Denn wie die leib weren one leben,
Wenn ihn die selen nicht macht geben,
So weren kraftlos alle ding,
Wenns himmels licht und lauf vergieng.
Niemand müst auch kommen dabei,

XVII, 79 **auf stücken zusprang**, in Stücke zersprang. — XVII, 94 **zu den verlornen sachen**, zu, bei dem Verluste. — XVII, 96 **aufklauben**, auflesen. — XVII, 104 **künlich**, zuversichtlich.

Der mit unzucht umgangen ſei.
Die ſchmelztöpf müſten auch ſo halten,
Das ſie die hitz nicht könt zerſpalten.
Und wenn das feur nicht jederzeit
Beim topfen leg gleich ſtark und weit,
Weren die koln nicht einer art,
Nichts guts denn aus der erbeit ward. —
Was ſolt ich tun, ich armer man?
Ich hat das ſpiel gefangen an
Und den münch auf den hals geladen
Und bekommen den ſchimpf zum ſchaden!
Es wolt doch nicht helfen viel fluchen,
Ich muſt daran das letzt verſuchen,
Wie der ſpieler nicht ehe ablieſz;
Bis ihms der ledig beutel hieſz.
Der hund muſz nach dem ſchatten gaffen,
Bis ihm das fleiſch felt aus der laffen
Und ſinkt im tiefen ſee zu grunde,
Leſt ihn nachſehen mit ledigm munde.
Und ſchickt damit hin in Welſchland
Zu eim Guido Bonat genant;
Der ſchrieb mir tag, ſtunden, minut,
Wenn es wer anzufangen gut:
Als zu mittag und bald hernach,
Wenn ins widders oder leun gemach
Im merzn odr ernt die helle ſon
Glücklich anblickt den halben mon
Odr aus eim zweileibigen zeichen,
Das kein bös aspect ſie erreichen,
Wenn Jupter, Venus, Mars daneben
Ihn beiſpringen, gut zeugniſz geben.
Ich lieſz auch niemand dazu gehen
Oder auch nicht von ferne zuſehen
On den münch allein und den knaben;
Ich kam ſelbſt nicht, wolt ers gleich haben,
Und kauft ein büchs von feſtem eiſen,
Darin ſolt er die kunſt beweiſen.
Ich lieſz auch ziegel und eiſenſtein

XVII, 132 laffen, Lefze. — XVII, 142 mon, Mond. — XVII, 140 gemach, Behauſung.

Und viel hammerschlag reiben klein
Und mit eierweiß wol durchkneten,
Damit die büchs fest zu verlöten.
Ich wandt an koln auch allen fleiß,
Ließ ihm mit dem feur seine weis.
Als aber dies war alls geschehen,
Und wir mit verlangen zusehen
Da kam uns an ein großer graus,
Die büchs fur hoch zum schornstein aus
Und verfiel in dem tiefen see.
Ich sprach: Der Teufel wag es mehe!
Es ist geld und arbeit verlorn!
Und gieng davon im großen zorn.
Indes nam der münch seinen raub
Und macht sich damit aus dem staub,
Als het ihn ein bös geist gefürt,
Ich hab ihn auch nirgend gespürt.
Sein knaben aber ließ ich fangen;
Der berichtet, wie es wer gangen,
Und was er für handgrif gewüst,
Got geb, das ers am galgen büst!
Wie er des leims braucht zweierlei:
Den ersten brech er leichtlich entzwei,
Den andern schmiert er letzlich an,
Wenn das geschir solt ledig stan;
Wie er mit festem kit die siegel
All abgedruckt het von dem diegel
Und das gold heimlich ausgefürt,
Auripigment darein verschmiert,
Das sich oben an topfen hengt
Und die rubingestalt empfengt,
Zuletzt quecksilber und anders viel
Das die büchsen zersprengt on zil;
Wie er ein pfriem het, der wer hol
Zur seit mit wachs verschmieret wol,
Daraus zur kleinen prob und rest
Ein goldpulver ablief ins test;

XVII, 164 hammerschlag, Glühspan. — XVII, 164 mehe, mehr, noch einmal. — XVII, 182 Auripigment, gelbe Arsenikblende. — XVII, 186 on zil, ohne Maß, gewaltig.

Wie er gold im schwefel verbackt,
Wie ers im quecksilber verstackt,
Das aus seim ermel gold drin lage
Wenn man sichs am wengsten versahe;
Odr macht aus gold schwarz hammerschlag,
Sagt, es wer orientisch lack;
Odr auch ein hol kolen herbracht,
Ins feur setzt, sagt, er hets macht;
Wie er die gülden fürt ins bad,
Ließ sie ausschwitzen etlich grad
Und gab in quecksilber gewicht,
Das man den betrug merket nicht;
Von diesen und dergleichen sachen
Wolt er quecksilberwasser machen,
Das alle metallen purgiert
Und gold odr silber daraus würd;
Ja wie er geld aufnem von fremden
Als woll ers auf sein schmelzwerk wenden,
Verschwendts, vergebs mit solchen worten:
Solchs drecks fünd man an allen orten;
Wer seine weisheit het und kunst,
Acht weder geld noch herrengunst!
Das solt ihm ein ansehen machen
Und vertrauen auf seine sachen
Und der schelmstücken mancherlei,
Gericht auf eitl betriegerei,
Das ihm ein groschen trag der scherf,
Die bratwurst ein speckseit abwerf.
Er hat auch, wenn sein knab ihn fragt,
Warum er meineid schwur, gesagt:
Kinder sol man mit zucker stellen,
Die alten mit eidschweren fellen.
Also het er ser viel belogen,
Verfürt, bestolen und betrogen,
So ihre köpf elendig hiengen,
Für großer armut betteln giengen;
Blieben sie aber etwas bieder,

XVII, 215 scherf, kleinste Münze, ein Scherflein. — XVII, 221 stellen, zum stehen bringen, anlocken. — XVII, 225 hiengen, hängen ließen.

Erzt weren oder seifensieder,
Odr sich derselben kunst beflissen
Und ander leut widrum beschissen.
Ihr wenig apotheker worden,
Erwelten ihren rechten orden,
Denn dazu solt man alchymisten,
Wie sie denn on das ser wol wüsten,
Das bei der apothekerei
Die kunst ser hoch zu loben sei. —
So macht ich gold, got seis geklagt,
Und werd von meim weib wol geplagt,
Wenn sie mir sagt von gülden worten,
Dadurch ihr gülden aschen worden,
Von meinem Salomonis schif,
Darin mein gold nach India lief,
Das lapis philosophicus
Endlich sei spittaloficus.
Got geb dem, der rauch bringt zu kauf,
Das er im schwefelrauch ersauf!
Als kaiser Alexander flucht
Und an seinem diener versucht.

Das XVIII. capitel.

Der meraff wil Reiniken weibe schätze graben.

„Spots haus abr auch redlich anbrant;
Denn als ich reiset über land,
Komt zu meim weib ein fremd meraff,
Angetan wie ein reisend pfaff,
Mit beutel, mantl und breitem hut,
Vertröst sie auch auf großes gut,
Das in mein keller wer vergraben,
Wer ihr beschert, sie solt es haben.
Und zeigt ihr damit ein krystal,
Daraus man dies erkennet all,
Wenn man sie legt auf ein gemeld,

XVII, 244 **spittaloficus**, für das Spital reif machend (scherzweis gebildetes Wort). — XVIII, 3 **meraff**, Meerkatze.

War in eim cirkelrund gestelt
Mit ischros, hothios, hagion,
Hieß die nachtlampen Salomon,
Und las daneben im latein:
Gold, silber und al schetz sind mein,
Aller völker hofnung wird kommen;
Alsdenn würd der schatz ausgenommen.
Das er alles gelernet hatte
Von Grauröcklin auf dem glückrade;
Denn als ihr zwölf im dorf umtraten,
Am christabend ein zerung baten
Und auf drei tag zu gring empfiengen,
Darum betrübt zum dorf ausgiengen;
Wer fürn wald zu ihn geschlichen an
Im graurock ein klein alter man,
Gesagt: wenn sie ihm folgen wolten,
Al heimlich schetz sie finden solten;
Nur das sie in der mitternacht,
Von eilf bis der morgen erwacht,
Mit ihm auf dem glückrad umfüren;
Der zwölft aber würd sich verlieren,
Die andern on al gefar
Im reichtum leben al ihr jar.
Er hieß Grauröcklein, wüst die kunst,
Wolt ihn die mittheilen aus gunst. —
Nach mancherlei fragen und sagen
Wer geschlossen, sie woltens wagen;
Ihr einer wolt viel lieber sterben,
Denn das sie all solten verderben,
Elend verachte betler sein,
Wie bei kriegsleuten wer gemein.
Die könten nicht alle gleich werben,
Einr muß bleibn, der ander sterben.
Darauf sie Grauröcklein zuletzt
Auf ein ser weit groß rad gesetzt,

XVIII, 13 ischros, hothios, hagion, stark ist Gott, heilig. Aus der griechischen Liturgie ins Abendland gedrungen; hier als Zaubercharaktere gebraucht. — XVIII, 20 Grauröcklin, der Teufel; auf dem glückrade, auf dem Glücksrad. Eine im Mittelalter sehr beliebte Vorstellung. — XVIII, 21 umtraten, umhergingen. — XVIII, 38 geschlossen, beschlossen. — XVIII, 43 gleich werben, dasselbe Los haben.

Das oben in den lüften schwebt,
Nach der breit wie ein wolken webt,
Und oben feur, unten ein flut,
Als sehe man in die hellenglut
Auf mancherlei grausam gesicht,
Sie zu erschrecken angericht.
Er het auch mit der linken hand
Das rad links umtrieben am rand.
Dennoch dürft keiner ein wort sprechen,
Oder er wolt ihm den hals brechen.
Endlich hat er einen genommen,
Ihr eilf wern mit der kunst heimkommen,
Wider gesetzt an ihrem ort.
Davon log er viel wunderwort. —
So man doch sonst kein glückrad weiß
On der zwölf tier und heuser kreis,
Ueber erd, mer und tier gebogen
Und alzeit links herumgezogen:
Ein haus den tod und hell bedeut,
Die andern gut odr mittel leut;
Wie die sonn ihren lauf drein helt,
Das jar glück und unglück bestelt
Neben den sternen und planeten,
So ihr vorgehn oder nachtreten,
Wie das got, nicht der teufel treibt,
Sofern man bei got helt und bleibt.
Wer das weiß, heimlich schetz verstehet,
Mit heimlichen sachen umgehet,
Als die sternseher sonst sagen
Und ander für merlein umtragen. —
Darnach gieng er mit ihr da sitzen,
Da der keller den schatz solt schwitzen,
Las aus dem evangelio
Johannis in principio.
Als er eingeweihet den raum
Mit cirkeln, kreutern, heiligtum,
Sie must ihn auch an allen ecken
Mit einem altartuch bedecken,

XVIII, 80 in principio erat verbum, im Anfang war das Wort (Evang. Joh. I, 1), hier als Beschwörungsformel gebraucht.

Auf jeder spitz ein geweit licht brennen,
Nichts sagn on was der pfaff würd nennen;
Denn wenn der schatz itzt herfür brech
Und man ein wörtlein dabei sprech,
So gieng er bald wider zu grund,
Odr würden kolen aus dem fund.
Das nun der feind ein wort erzwingt,
Man seltsam gesichter vorbringt:
Wie er in der christnacht erfaren,
Da drei kaninchen bei ihm waren,
Und auf eim hügel saß der has,
Etlich psalm und gebetlein las
In eim dazu gemachten ring,
Darin kein gespenst zu ihm gieng;
Dafür er sich auch drückt ins gras,
Meint, niemand sehe das er da was.
Denn als nach seinem spruch und schwur
Der schatz so hoch zu tage fur,
Das ihn die kaninchen ausgruben,
Mit einer eck den kasten huben,
Auch eins mit füßen darauf sprang,
Das der has hört der gülden klang,
Bracht ein leu ein gabel getragen,
Als wolt er den hasen erschlagen,
Warf sie doch nider auf die erd,
Satzt sich, das gsicht zum hasen kert.
Bald ein ber noch ein gabel bracht,
Warf sie zu boden, das es kracht,
Setzt sich dem hasn zur andern hand.
Ein wolf zuletzt sich auch herfand,
Trat dem hasen vorn ins angesicht,
Ein dicke stang gar hoch aufricht.
Darnach der leu sein gabel satzt
Bei dem hasn ins land, das es platzt,
Das sand und rasen umher gossen
Als het er ins wasser gestoßen.
Desgleichen tat ihm nach der ber.
Der wolf legt sein stang in die quer
Uebr beide gabeln solcher art,
Das ein galg aus drei stücken ward.
Endlich zog der leue nach der lenge

Aus seiner tasch viel strick und strenge,
Sprach: Was bedenket ihr euch lang?
Das best ists, das der has erst hang!
Der has hat all segen gebet,
Die er sein tag gelernet hett,
Und war nun für schrecken halb todt,
Wust kein rat noch hülf in der not
On das er eilend sprang davon,
Rief laut mit erbermlichem ton:
O du lieber himlischer vater
Bewar mich für die drei lolkater!
Darauf wer ihr schatz bald verschwunden
Und hernach nie wider gefunden.
Darum müß der, wer schetz wolt kreigen
Nur heimlich beten und sonst still schweigen. —
Darnach, weil gold gold an sich zog,
Ein silber das ander bewog,
Ein edelgstein zum andern fellet,
Denn gleich zu gleich sich gern gesellet,
Müst gold, silber, edelgestein
Für allen dingen dabei sein,
Insonderheit das patengeld,
Das den kindern wer zugestellt,
Ein westerhemd sich auch geziemt
Darin man die taufkinder nimt.
Mein weib alles getreulich holt
Was er dazu nur haben wolt.
Da legt er sein alraun und kraut,
Sie legt die kleinod in die raut,
Bedeckt sie mit dem westerhemd.
Nun sprach er: Kein schimpf dafür nemt,
Und betet mit mir in andacht,
Der schatz wird ankommen mit macht!
Mein weib von ganzen herzen bat,
Got wolt ihr nur geld geben satt,

XVIII, 129 segen, Gebete; gebet, gebetet. — XVIII, 136 lolkater, wie Lollbrüder, Spottname für die Lollharden. — XVIII, 142 bewog, bewegte. — XVIII, 149 westerhemd, vgl. I, 1, 2, 139. — XVIII, 153 alraun, die Alraunwurzel, die bei Zaubereien beliebt war. — XVIII, 154 raut, Viereck, Quadrat. — XVIII, 156 kein schimpf dafür nemt, nehmt keinen Anstoß daran.

Er solt ihr das gewiß vertrauen,
Sie wolt ein jungfraunkloster bauen.
Er aber volfürt seinen spruch
Und sprach mit aufweisen aufs tuch:
Elli, kelli, kuhkelbrio,
Ix, fix, lur lix, guck geldrio.
Der wort macht er gar mancherlei
Und schreib der kreuz ser viel dabei. —
Als das gebet auch war volbracht,
Zog er das altartuch mit macht,
Als zog er an eim schweren wagen,
Doch nur zum possn, wie ich wil sagen,
Ob es nicht willig folgen wolt,
Und sprach: Es fordert noch mer gold,
Es ist noch etwas in dem haus,
Das muß man auch bringen heraus!
Die frau schleunig wider hingieng
Und las zusammen etlich ring,
Die ihr vertraute freunde gaben,
Ihr gedechtniß dabei zu haben,
Die must sie auch selber verstecken
Unter des altartuchs vier ecken,
Und nun beten zum andern mal,
So würd sich der schatz finden all.
Das tuch wolt aber noch nicht weichen,
Man must der kleinod mer darreichen.
Da sprach mein weib: Es ist alls dar
Was in meiner verwarung war,
On was die kinder tragn am hals.
Er sprach: Geht hin und bringet alls,
Es wird bezalet tausendfacht,
Ihr kriegt mehr geld, denn ihr gedacht.
Das bracht sie auch, legts oben auf,
Damit erfüllet ward der hauf,
Und betet noch zum dritten mal;
Aber das tuch klebt noch am sal. —
Da sprach er: Der schatz hengt dran,
Es helt ihn aber ein teufelsman.

XVIII, 172 **zum possn**, zur Thorheit, Possenspiel. — XVIII, 194 **erfüllet**, vollgefüllt, vollendet.

Den muß ich mit einr würzl abtreiben.
Ihr wolt albie ein wenig bleiben,
Ich laß bei euch mantel und hut,
Hol die wurzel, sie ist ser gut,
Treibt das gespenst von allen dingen,
All schloß müssen dafür aufspringen.
Sie steht unter der nechsten eich,
In einem sprung ich die erreich,
Im augenblick ich widerkom.
Damit sprang der meraff davon. —
Mein weib ward bei dem beten bang,
Dieweil der pfaff ausblieb so lang,
Legt auf das westerhemd die hand,
Ob sie ihr kleinod auch da fand.
Abr da fand sie nichts on die post,
Die sie zuletzt auflegen must,
Und mancherlei wunderlich kraut.
Es war dem hund die wurst vertraut.
Der aff hat alles eingesackt
Und sich damit davon gepackt,
Das pfaffenkleid zu pfand gelassen:
Schaut, so kam mein weib auch zumaßen. —
So würden wir dabei gebracht,
Das nun einer des andern lacht,
Das wir nach dem schatten geschnapt
Und einander das fleisch ertapt.
Was sol ich klagen! hin ist hin,
Sonst wer ich reicher denn ich bin.
Mit schaden must ich werden klug:
So giengs als mich der geiz betrug.

Das XIX. capitel.

Eins bauren und haselwurms uneinigkeit, von der welt höchsten dank.

„Und diesen raub der bergemsen,
Des goldkefer und andrer bremsen

XVIII, 199 abtreiben, fortscheuchen, vertreiben. — XVIII, 213 die post, den Betrag. — XVIII, 220 zu maßen, zu ihrem Theile. III,3,12,150. — XVIII, 224 ertapt, weggefangen. — XIX, Ueberschrift: haselwurm, Schlange, Kreuzotter.

Die aller erschrecklichste war
Meins leibes und lebens gefar,
Dazu mich die hünersucht bracht,
Und das undank mich klüger macht.
Denn als ich auf einen mittag
Sicher im külen schatten lag,
Hört zu, wie die waldvogel sungen
Und ihre stimmen zusammenklungen,
Trat zu mir an ein alter baur,
Und der listige giftige laur,
Der haselwurm, und schlich daher,
Als wenns ein großer meraal wer,
Mit einem harten spitzen schnabel,
Mit hechtszeen und giftzungen gabel,
Oben falschwarz, unten gelbleich,
Sahe dem leibhaften teufel gleich;
Baten, ich wolt mich nicht beschweren,
Hören wie sie ihre sach erkleren,
Und denn ihre unrichtigkeit
Scheiden nach recht und billigkeit. —
Und als ich dis so ließ geschehen,
Blieben sie beide gegen mir stehen,
Und der baur sprach: Mein widerpart,
Die schlang, lag vor gefangen hart
Im holen fels, darein sie kroch,
Und deckt ein großer stein das loch,
Den ein bot hat gewalzet für,
Als sie vor ihm kroch in die tür.
Da sie nun drei tage da gerast,
Getraurt, gedürstet und gefast,
Da sie die zung kaum regen kunt,
So heiß und dürr war ihr der mund,
Und ich die straß fürübergieng,
Herzlich zu klagen sie anfieng
Von ihrem durst und todesnot:

XIX, 5 hünersucht, Gier nach Hühnern. — XIX, 12 laur, Auflaurer. XIX, 17 gelbleich, gelbbleich, weißgelb. — XIX, 19: Ich möchte es mich nicht verdrießen lassen. — XIX, 21 unrichtigkeit, Streitsache. — XIX, 22 scheiden, entscheiden.

Ich wolt mich erbarmen durch got
Und erretten ihr armes leben,
Den höchsten lon wolt sie mir geben,
So die ganze welt jeder frist
Dem geb, dem sie dank schuldig ist.
Und schwur ein teuren eid dabei,
Das ihr wort nicht erlogen sei.
Ich armer man wolt dank erjagen,
Walzt den stein ab on weiter fragen
Und fordert den verdienten sold,
Den sie mir also geben wolt,
Das sie mich tödt und auf mir seß,
Mein herz für leckerbißlein eß. —
Als ich das nicht kont recht erkennen
Und solt ein andern richter nennen,
Kamen wir zu eim magern hund,
Der für alter kaum kriechen kunt,
Saß voller flö und voller fliegen,
Den funden wir am wege liegen.
Als er anhört unser zweispalt,
Sprach: Mit der schlangen ich es halt,
Denn dafür das ich mutig war,
Für meine herrn wagt all gefar,
War ihr beistand in allen sachen,
Half ihnen streiten, jagen, wachen,
Werd ich im alter gar verlassen,
Muß hunger sterben auf der straßen. —
Den bericht schalt ich für unwar,
Weil sein herr nicht zugegen war.
Der scherfst essig vom besten wein,
Der gröst freund soll der gröst feind sein,
Wenn sie verderbt und böse werden:
So gehts auch mit der hund beschwerden;
Das alte hund oft selbst verschulden,
Das man sie nicht lenger muß dulden,
Wenn sie wüten und um sich beißen,
Mit ihrem gift ander beschmeißen,
Das auch der, den sie gar nicht wunden,

XIX, 38 **durch got**, um Gotteswillen. — XIX, 51 **recht erkennen**, als recht anerkennen. — XIX, 75 **wunden**, verwunden.

Mit einer klau die haut nur schrunden,
Als het ihn ein dornheck gesetzt,
Ein schram ins angesicht gesetzt,
Sonst sich gesund und witzig spürt,
Nach vierzig tag erst rasend wird,
Die andern aber in neun tagen,
Das sie nur bellen und nichts sagen,
Beißen um sich, meinen dabei,
Das alle welt voll wasser sei,
Darin sie straks werden versaufen;
Im harn auch hündlein von ihm laufen.
Das meins wissens an keinem ort
Ein giftiger tier ist gehort. —
Das hab ich an mir selbst vor jaren
Und an meinem bruder erfaren.
Er war nur an eim bein gebissen,
Gedruckt, beseifrt, nicht durchgerissen;
Darum ward die gefar veracht,
Bis das erstlich nach vierzig nacht
Er anfieng, ins dunkel zu gehen,
Was naß war, wolt er nicht ansehen,
Schrie gar heischer: Der böse geist
Sitzt drein, der hund mich aber beist!
War rasend, fiel oft in onmacht,
Schlief nicht, sondern schwermt tag und nacht,
Bellt wie ein hund, wolt alle beißen,
Schlagen, zukratzen und zerreißen,
Bis er verdurst, verschmacht, verdarrt
Und, als rürt ihn der schlag, erstarrt.
Mich aber hat der hund verwundt,
Darum riet und hilf wer da kunt:
Dem schmied must ich die wunde weisen,
Der brant sie mit eim glüenden eisen,
Verband sie wider mit schifpech;
Der müllr stürzt mich ins wasser frech,
Ließ über mich zum dritten mal
Seiner ark vorrat fließen all;

XIX, 79 witzig, verständig. — XIX, 92 gedruckt, gequetscht; beseifert, (mit Schaum) beleckt. — XIX, 103 verdarrt, verdorrt, abgezehrt. — XIX, 113 ark, Arche, Wasserbehälter der Mühle.

Des jungherrn fraue das meist aufwandt,
Krebs im kupfern kessel verbrant,
Stieß und siebet die aschen rein,
Pulvert auch enzian gar klein
Und schütt des nur halb so schwer dar
Als sonst der asch von krebsen war,
Davon must ich mit warmen wein
Al tag ein leffl voll trinken ein,
Bis vierzig tag waren vorbei:
So blieb ich, got lob, endlich frei,
Wie denn ander gleicher gestalt,
So das krebspulver trunken bald.
Mein bruder must für allzumalen
Leider elendiglich bezalen.
Dem viehe gaben sie silbr und rinden,
Die sich an den waldwurzeln finden;
Der wilden riechenden dornrosen,
Solt sie von der gefar erlösen;
Auch die nieswurz oder knoblauch,
Den sie mit essig rieben auch,
Mit honig mengte legten und schmierten,
Da es des hundes zen berürten;
Es must auch, wenns neuemontags war,
Durchs wasser gehn das ganze jar.
Man sagt: weil ihr noch gar seid jung,
Sitzt euch ein wurm unter der zung,
Den solt man euch zeitig ausschneiden,
So dürft ihr das wüten nicht leiden,
Oder die höchst senader ganz
Oben ausziehen aus dem schwanz;
Vielmer solt man euch gar erschlagen,
Denn warten bis ihr uns wolt plagen. —
Darnach funden wir ein alt pferd,
Das der hunger so hat verzert,
Das man alle knochen kont zelen,
Das solt für uns ein urteil fellen.
Das antwort auch: Die schlang hat recht,
Das bezeuget mein ganz geschlecht,

XIX, 125 für allzumalen, für alle zumal.

Insonderheit ich armer held.
Ich ward für alle pferd erwelt
Und dem marstaller untergeben,
Der solt mich unterrichten eben,
Das ich lernt traben, wenden, stutzen,
Springen, laufen, die feinde trutzen,
Ja über schlagbeum, graben, mauren
Satzt ich hinüber ohne trauren,
Ueberlief auch all meine gesellen,
Kont im stechen roß und man fellen,
Ich war im krieg auch unverzagt,
Ob man gleich flog oder nachjagt,
Mein jungherrn wolt ich nicht verlassen,
Fürt ihn on schaden alle straßen
Wie Bucephal den Alexander,
Und mir nachgetan hat kein ander,
Der hofnung, wenn ich meine jugend
Anwendet auf erbeit und tugend,
Ich würd im alter er erjagen
Und mich neren mit guten tagen,
Mein jungherr würd des dienstes gedenken,
Zur dankbarkeit das futter schenken
Und sagn: es ist des futters wert,
Graurt war auch ehemals ein gut pferd.
Was soll man sagn, was soll man klagen?
Dankbarkeit ist lang totgeschlagen,
Niemand will von wolverdienst wissen,
Jedern muß ein klein fel verdrießen,
Ein laster wird so hoch gescholten,
Das keine tugend wird vergolten,
Weil bei dem selbst, der andre schilt,
Weder recht, er, noch tugend gilt.
Denn als die kugeln niderflossen,
Die mir in brust und hals geschossen,
Und die senen fiengen zu drücken,
Das ich mit einem fuß gieng rücken
Und zum rennen undienstlich ward,
Must ich nach der baurmeren art

XIX, 155 stutzen, stillstehen. — XIX, 162 flog, floh. — XIX, 174 Graurt, Grauchen! — XIX, 186 rücken, hinken.

Mich schleppen mit pflug, eg und wagen,
Ward wenig gespeist, viel geschlagen,
Bis das der schirmeister auch klagt,
Ich wer ganz und gar abgejagt,
Dienet zu der erbeit nicht mer.
Da hoft ich noch mein lon und er;
Es ward mir aber so bezalt,
Das ich an dem markt feil gestallt
Und gekauft ward von einem Franken,
Der sol mir vor mein verdienst danken.
Der dankt mir auch, das got erbarm!
Es war winter. sommer, kalt, warm,
Regen, schne, hagel, tag oder nacht,
Das nam der Frank wenig in acht,
Er trieb mich in seim karren um
Uebr berg und tal, die quer und krum,
Und flucht nicht allein übraus greulich,
Sondern gotslesterlich abscheulich
Von seelen, teufeln, elementen,
Von leiden, wunden, sacramenten,
Sondern zerschlug mein schwaches heupt,
Das ich dutzig ward und beteubt,
Darzu an beiden augen blind,
All sterk und kraft zugleich verschwindt.
So ward ich rechtschaffen gelert,
Das wer sich mit huren ernert
Und mit karren im land umfert,
Dem sei mühe und unglück beschert.
Bis ich mit dem karren einmal
Uebr und über abstürzt ins tal,
Da er mein denn hat ganz vergessen
Und lest die wilden tier mich fressen,
Wo ich nicht noch vor hunger sterb.
Das ist nun alhie mein gewerb,
Und ist niemand, der nach mir fragt
Oder mitleiden mit mir trag,
On das Reinik den fliegen wert,
Das ich doch nicht von ihm begert,

XIX, 191 **schirmeister**, Aufseher über Geschirr und Pferde. — XIX, 210 **dutzig**, dumm; vgl. III, 1, 2, 61. — XIX, 222 **gewerb**, Beschäftigung.

Weil immer neue hungerige kamen,
Die ihr meuler noch voller namen.
Der höchst lon ist undankbarkeit,
Das erfar ich mit herzeleid. —
Das urteil must ich billig schelten
Und kunt in meiner sach nicht gelten,
Weil das pferd so greiflich und grob
Nur erzelte sein eigen lob
Von seiner tugend und woltat
Und verschwieg alle missetat.
Da man doch spricht: Es darf kein raunen,
Je edler pferd, je arger launen.
Wie oft hat es den zaum zerrissen,
Sein herrn getretn, geschlagn, gebissen,
Wie oft wol ist es worden stendig,
Odr ist gelaufen gar unbendig
Als ob es were rasend toll,
Dafür man ihm noch danken soll!
O nein, gesell, lern auch das recht:
Untreu sein eigen herren schlegt.
Ihr reithengst meint auch jederzeit,
Die baurmern haben wenigr leid,
Und wünscht, das ihrs möchtet versuchen,
Drum darfst du dein stand nicht verfluchen.
Weit anders aber ist mein sach:
Ich tat der schlang kein ungemach,
Sondern erlöset sie aus der not,
Ja von gegenwertigen tod;
Dafür wil sie mich nicht verlassen,
Sondern morden auf freier straßen,
Widr den eid, das sie geben wolt
Mir der welt allerhöchsten sold.
Da sie weiß, das in Griechenland
Ein knabe war, Thoas genant,
Der einen drachen aus fürwitz
Erzog in seiner eltern sitz,
Bis er ward so stark und so groß,
Das allen nachbaren verdroß,

XIX, 237 raunen, flüstern (man kann es laut sagen). — XIX, 241 stendig, stetisch, nicht von der Stelle zu bringen. — XIX, 254 von gegenwärtigen tod, da der Tod schon dabei stand. — XXIX, 264 das, daß es.

Die ihn ließen ferne wegfüren
In die wüsten zun wilden tieren.
Als aber nach etlichen jaren
Der mensch wolt durch die gegend faren
Und ein reubrrot ihn anlief,
Das er für angst ser schrie und rief,
Da kant der drach seins nerers stim,
Lief eilend hinzu in eim grim,
Riß ihr etlich auf kleine stück,
Trieb die andern mit macht zurück,
Errettet so denselben man,
Der ihm ehmals hat guts getan. —
Sie weiß auch, was der wilde leue
Hat bewiesen für dank und treue
Dem herzogn, von Braunschweig genant,
Als er mit seinem schwert und hand
Ihm den lindwurm half überwinnen.
Darauf solt sie itzt sich besinnen
Und mir auch dankbarkeit beweisen,
Die könt man ihr zun eren preisen. —
Ihr richter abr seid nicht erenwert,
Schlagt euch mit eurem eigen schwert:
Ists recht, dank mit undank vergelten,
So müst ihr eur herren nicht schelten;
Ist euch abr unrecht übergangen,
Wie lobt ihr den undank der schlangen?
Darum herr Reinik, weiser herr,
Nemet von uns das amt und er,
Seid richter in unser zweispalt,
Schützet mein unschuld für gewalt.
Will sie nichts gebn, das sie nicht schade,
Das wird got vergelten mit gnade.
Wir haben uns also vertragen,
Wir wollen tun was ihr werdt sagen.

XIX, 269 **reuberrot**, Räuberbande; **anlief**, anfiel. — XIX, 289 **übergangen**, überwältigt, widerfahren.

Das XX. capitel.

Reinik hört des haselwurmes antwort auf des bauren bericht.

„Ich sahe einen und andern an
Und antwortet zuletzt dem man:
Ungern ich mich des unterfieng,
Was mich und mein stand nicht angieng;
Weil aber groß gefar darauf stehet,
Beiderseits leib, er, gut angehet,
So muß ich hören beide part,
Darnach bleibt das recht ungespart.
Denn wenn ehemals einer den andern
Verklagt beim großen Alexandern,
So hielt er das eine or zu,
Und wenn man fragt, warum ers tu,
So antwort er: damit das or
Auch des beklagten antwort hor.
So bewar ichs ihm unbetört,
Jedes part wird billig gehört.
Darum sol die schlang zuvor sagen,
Ob sie nichts hab wider dein klagen;
Darnach ichs recht und urteil find,
Entscheid die parteien geschwind.
Der haselwurm mich scharf ansahe
Und sprach: Ich sag auf diese klage,
Das ich dem kleger, diesem man,
Hab einen teuren eid getan,
Wenn er mir würd retten mein leben,
Den höchsten lon wolt ich ihm geben,
Damit die welt alle woltat
Ihren freunden bezalet hat.
Das aber klegern nicht gefelt,
Das undank sei der lon der welt,
Und wenns gleich wer, so seis unrecht,
Das man so lon eim frommen knecht,
Das laß ich ihm gar nicht gut sein

XX, 8 **bleibt ungespart**, bleibt unverhalten, ergeht. — XX, 16 **jedes part**, jede Partei. — XX, **gut sein**, gelten.

Und bleib bei dieser red allein,
Es sei gleich krum, schlecht oder recht,
Die welt lon also ihrem knecht.
Darum ich denn sein mörder bin.
Und hab zwei urteil wider ihn,
Das drit wil ich damit erhalten,
Das heut am loch saßen zween alten,
Wolten hin zur baurhochzeit hinken,
Daselbst betteln, essen und trinken. —
Der eine klagt, wie er viel jar
Seines junkern reuterknecht war,
Ihn beleitet, bewacht, bewart,
Sein treu, fleiß und mühe nie gespart,
Ja die besoldung, raub und gut,
So er warb mit seim schweiß und blut,
Behielt der junkher für das sein,
Er dürft nicht sagen: das ist mein.
Dafür tat er mir diese er,
Sprach er, das ich sein pförtner wer.
Wie aber kam ein starker man,
Der erbeit kont mit greifen an,
Da must der alte reuter wandern,
Sein pförtenamt lassen dem andern,
Gaben ihm hinfort nicht ein bon,
Sagten: nimmer dienst, nimmer lon.
Es bleibt auch dis zu hof ein recht,
Das nun erfar ich armer knecht:
Wer ind stub scheist, und wers auskert,
Sein beid eins lons und eren wert. —
Der ander klagt, zu seiner zeit
Hett keiner gwust besser bescheid,
Ein festung und schloß aufzubauen,
Künstlich werkstück und bild zu hauen;
Kein stein wer an des fürsten sal,
Er het sie bereit alzumal,
Darum man auch sein bild könt sehen
Unten am schönsten erker stehen.

XX, 45 beleitet, begleitet. — XX, 57, 58 bon, Bohne, werthloses Ding; nimmer dienst, nimmer lon, wer nicht dient, bekommt auch keinen Lohn.

Dafür wer ihm endlich vergönt,
Das er am schloßtor betteln könt
Und da andern bettlern erzel:
Für dank sei undank sein gesell.
Es wer zwar oft schriftlich geklagt,
Man hett ihm auch gnad zugesagt,
Wenn er abr bei alten hofleuten,
Die sein verdienst wüsten vor zeiten,
Anhielt, sie wolten sein gedenken,
Der fürst auch lonen oder schenken,
Das ihn der hunger nicht ermord,
Bekam er alzeit zur antwort:
Er hett einen gnedigen herren,
Solt nur erwarten seiner eren,
Die gnad zu hof wer krank und lam,
Darum werts lang, ehe sie ankam.
Die ungnad wer gesund, stark, frisch,
Darum lief sie und sprünge risch,
Das wenig ihr mochten entlaufen.
Abr da könt er kein brot für kaufen. —
Zu diesem noch der dritte kam,
Den nanten sie herr Abraham,
Der tröst sich und die andern beid,
Die welt geb solche dankbarkeit,
Wie alle wolverdiente heiden,
Auch die heilign hetten bescheiden.
Denn nicht allein der Socrates,
Aristides, Alcibiades,
Fabricius und Scipio,
Kaiser Julius und Cicero,
Sondern auch die heiligen propheten,
Die got und engel bei sich hetten,
Die welt das best taten und lerten,
Auch vom teufel zu got bekerten,
Kriegn nichts zu lon, denn hon und spot,
Gefengniß und schmelichen tod.
Drum, wer nicht undank leiden kan,
Sei der welt ein unnützer man,

XX, 88 **risch**, hurtig, frisch. — XX, 96 **bescheiden**, erduldet.

Dienet zu keinem amt und eren,
Darin man raten sol und leren,
Darin man erbeit, gut und leben
Für ander leut wolfart sol geben.
Er selbst wer gewesen ein pfarr
Nun über seine funfzig jar,
Hett fast getauft all, die noch leben,
Ihn sacrament und weiber geben,
Sie geleret, getröst, vermant,
Allen getreuen fleiß angewandt,
Das sie einig und christlich lebten
Und alzeit nach dem himmel strebten;
Ja in sterbensnöten und pesten
Und viel abscheulichen gebresten,
Wenn die eltern ihr kinder ließen,
Die menner ihr weiber verstießen,
War ich, sagt er, getreu allein,
Tag und nacht must ich bei ihn sein,
Sie erzten, tröstten und beklagen,
Oft selbst zu grab singen und tragen,
Auch weib und kind dabei zu setzen.
Nun muß ich mich so mit ihn letzen,
Das ein junger verwegner gast
An meiner stat sitzet in rast,
Ich muß für kirch, haus, brot und lon
Fürüber gehn mit spot und hon,
Darum, das meine hende beben
Und ich den kelch nimmer kan geben.
Wer dient, bis das er wird unwert,
Dem ist undank zum lon beschert;
Abr got ist seiner diener lon,
Der bezal uns im himmelstron.
Dies dritt urteil stößt auf einmal
Des mans einred um alzumal. —
Das viert ich an mir selbst erfar,
Denn weil ich so leutselig war,
Dem wandersman kroch aus dem weg,

XX, 127 erzten, als Arzt pflegen. — XX, 130: Nun muß ich so von ihnen Abschied nehmen; letzen, laben, nämlich durch den Abschiedstrunk. — XX, 137 unwert, kraftlos.

Das er sicher gieng seine steg
Und von mir nicht würde verletzt,
So ward ich in dem loch versetzt.
Hett ich ihn aber tot gebissen,
So würd ich sein friedlich genießen.
Darum hof ich, euer weisheit,
Die gerümet wird weit und breit,
Wird nun das urteil also fellen,
Das ich töten mag den gesellen.
Denn das er sagt von alten sachen,
Von den wilden leuen und drachen,
Stell ich alles an seinen ort,
Man leugt oft um das ander wort.
Denn eine schwalb macht keinen sommer,
Ein betler im land keinen kommer.
Ich beruf mich aufs gmeine recht,
Das in der welt trift herrn und knecht,
Das werdet ihr auch selbst nicht brechen
Und darnach euer urteil sprechen.
So hab ich desfalls all gewalt
Auch zu euren machtspruch gestallt.

Das XXI. capitel.

Reinik findet das urteil zwischen dem bauren und dem haselwurm.

„Als diese red auch war geschehen,
Wolt ich weislich der sach nachgehen,
Sprach Reinik, und sagt zu der schlangen:
Ich muß die sach also anfangen,
Das ich jedern insonderheit
Gründlich abfrag der sach bescheid.
Darum, man, tritt ein wenig abe!
Schlang, horch, viel hilft ein kleine gabe;
Hast du kein geld, das du kanst geben,
So laß doch nur den schelmen leben.

XX, 155 von alten sachen, von alten Geschichten. — XX, 157: Lasse ich alles dahingestellt sein. — XX, 158: Das zweite Wort ist oft gelogen. — XX, 160 kommer, Sorge. — XXI, 6 bescheid, Verhalt.

Laß gehn wie es dem kranich gieng,
Der vom wolf groß zusag empfieng,
Was er ihm nur wolt geben alls,
Wenn er auszög aus seinem hals
Den knochen, der von seinem essen
Ihm geferlich den schlung besessen;
Denn als der kranich das bein gewonnen
Und fragt, ob ihm der wolf wolt lonen,
Biß der wolf seine zen zusam
Und fieng giftig zu lachen an,
Sprach: Meinst du, es sei nicht lons gnug,
Das du dein heupt mit gutem fug
Und one schaden wolgesund
Dem wolf widerbracht aus dem mund?
So tue ihm auch gedenk dabei,
Das deine sach noch streitig sei;
Rechten macht sorg und kosten lang,
Hat doch ungewissen ausgang.
Die schlang antwort: Hie ist kein geben
On gift, das ihm abstrick sein leben;
Das recht hab ich in meinem mund
Und bedarf nicht ein viertelstund,
Das gab mein bruder dem bauersman,
Der sich seiner herzlich annam,
Als er gar steif gefroren war,
Kont sich nicht regen um ein har.
Denn als er ihn im busen trug,
Bis das die kelte gar ausschlug
Und er warm und lebendig ward,
Stach er dem baursman durch die schwart,
Das er starb und zu bodem stürzt:
So ward der rechtshandel gekürzt. —
Wolan, ich muß zum man hingehen,
Sprach ich, sein meinung recht verstehen.
Mein man, es sind ser böse sachen;
Wie sol ich dich vom tod losmachen,

XXI, 16: Ihm in gefährlicher Weise den Schlund gesperrt habe. — XXI, 17 **das bein gewonnen**, den Knochen herausgebracht hatte. — XXI, 25: so bedenke auch dabei. — XXI, 27 **rechten**, Proceß führen. — XXI, 38 **ausschlug**, herausfuhr. — XXI, 40 **schwart**, Haut.

Das ich nicht selbst an deiner stat
Endlich muß austragen das bad?
Hast du auch hüner auferzogen? —
Nur funfzehn, sagt er, ungelogen. —
Nun, sprach ich, wilt du mir die geben,
So wil ich erretten dein leben. —
Von herzen gern, sprach er, mein herr,
Und wenn ihrer auch fünfzig wer,
Erlöset mich nur von der schlangen. —
Ich sagt: Laß dich nur nicht verlangen,
Bring ich die schlang ins loch hinein,
So leg bald wider für den stein.
Denn solt du bald das urteil hören,
Der tropf sol noch den schelmen rören.
Ich sprach zur schlang: Zu loch hin schleich,
Eur bricht ist ganz und gar ungleich,
Drum kan ich das urteil nicht sprechen,
Ich sähe denn den ort der gebrechen;
Die umstend verandern das recht,
Wenn ich die sihe, wird alles schlecht;
Nach der umstend gelegenheit
Geb ich einen richtigen bescheid. —
So kamen wir zum holen stein.
Die schlang kroch von ihr selbst hinein,
Sprach: So lag ich hinter der tür,
Der baur walzet den stein bald für.
Ich aber fragt: Liegt auch der stein
Eben also wie er sol sein?
Ja, sprach die schlang, also ists gangen,
So erbermlich lag ich gefangen.
Darauf schloß ich nun also fort:
Dieweil ich hie sehe tat und ort,
Sprech ich darauf das recht zuletzt.
Nun ihr in vorign stand gesetzt,
So der man wil, laß er dich los,
So du kanst, ihm das herz abstoß. —

XXI, 48 austragen das bad, dafür büßen. — XXI, 56 laß dich nur nicht verlangen, laß es dir nicht lang werden, säume nur nicht. — XXI, 60 tropf, paralysis, Schlagfluß; rören, rühren. — XXI, 64 gebrechen, streitiger Vorgang. — XXI, 66 schlecht, einfach. — XXI, 75 gangen, ergangen.

Der baur für freuden hoch auffsprang.
Dem urteil ich von herzen dank,
Sagt er. Die schlang flucht aber ser,
Das wider dazu kommen wer,
Das ihr mit dem tod wurd belont,
Das sie des menschen hat verschont;
Drum hett sies urteil recht gefellt,
Das undank wer der lon der welt.
Ich tröst sie mit lachendem mund:
Mein recht sie ja nicht schelten kunt;
Nicht unbillig man selber leide
Das man andern vor recht bescheide.

Das XXII. capitel.

Reinik vertrauet des bauren zusag und bekömt darüber der welt höchsten lon.

„Als wir nun abgiengen ins feld,
Das ich empfieng mein urteilgeld,
Sagt ich dem bauren: In der stat
Ein baurknecht euch geborget hat,
So doch sein hofmeier gewolt,
Das ers bar überzalen solt
Mit dem geld, das er hett empfangen
Von ihm, als er zur stat war gangen.
Als nun der kaufman diesen knecht
Für dem richter bestallt zu recht,
Vertröst den knecht sein advocat:
Er macht ihn los durch seinen rat,
Wenn er seim weib ein pelz verer
Und ihm die helft vom geld gewer.
Der knecht verhiesch on alls bedenken,
Das geld und pelz willig zu schenken,
Wenn nur dem rat folget die tat.
Darauf riet ihm der advocat:
Wenn er würd für den richter kommen,

XXII, 6 überzalen, auszahlen. — **XXII**, 10 zu recht, zu Gericht. — **XXII**, 15 verhiesch, verhieß.

Solt er sich stellen für ein stummen,
Und was auch je der richter sagt,
Ja wenn er ihn selbst ernstlich fragt,
Solt er nicht antworten denn: bleh;
Das recht ihm denn gewiß beisteh. —
Darum, als der kaufman geklagt
Von den sachen, wie vor gesagt,
Der richter auch den knecht anredt,
Das er darauf sein antwort tet,
Antwort er: bleh, und gar nichts mer.
Indeß trat der procrator her,
Bat, das er günstig würd gehört,
Er wolt reden des knechtes wort.
Weil ihm sein meir zuvor bericht,
Das er stum wer und redet nicht.
Drum solt der kleger seine klag
Beweisen nach seiner aussag,
Oder der richter diesen knecht
Unschuldig erkennen mit recht.
Der kaufman sagt: Wir waren allein,
Wer soll denn unser zeuge sein?
Der knecht sagt selbst, obs anders sei.
Der knecht sagt: bleh, und blieb dabei.
Dem richter daurt des bauren not,
Gan dem wucherer gern den spot,
Und nach vielen reden erkant:
Der knecht würd wider recht gemant.
Derhalben sprach der advocat:
Deine recht sach ihr endschaft hat.
Schaff nun, das auch werd zugestellt
Meim weib der pelz und mir das geld!
Was sagst du dazu? Er sagt: bleh.
Hei, das tut mir im herzen weh,
Sprach sein meister, bist du so dumm
Und meinst, du solt gar bleiben stumm?
Red frei heraus, wir sind allein!
Er antwort weder ja noch nein,
Sondern sagt: bleh, das der procrater

XXII, 30 procrator, Procurator, Anwalt des Beklagten. — XXII, 32 reden des knechtes wort, den Knecht vertheidigen. — XXII, 44 gan, gönnte.

Endlich sah wie ein wilder kater
Und stieß den knecht hin für das haus.
So blieb beid, pelz und gülden aus. —
Wenn du mit mir wolst auch so tun,
Sagest mir viel von han und hun,
Nachmals wurd nichts daraus denn bleh,
Wie ich mich fürcht, das es gescheh,
Oder übrgebest mich den hunden,
Die mir die haut rissen vol wunden
Oder wol gar brechten ums leben,
So hett ich bösen rat gegeben.
Mein herz ist schwer und one freud,
Künftig unglück ahnt eim alzeit.
Wenn du mir wolst ein schelm vereren,
So wolt ich lieber widr umkeren.
Er antwortet: Mein lieber herr,
Ich beweis euch treu, lieb und er
Und geb euch meine hüner all,
Ich hab auch einen festen stall,
Darin solt ihr euch heimlich setzen,
So kan euch mein hund nicht verletzen;
Da will ich euch die hüner reichen,
So könt ihr bleiben oder weichen. —
Ich satzt mich auch hin auf den stall,
Der war dicht wie ein meusefall.
Er macht die tür auch fleißig zu,
Das mir niemand zufügt unru.
Ich gedacht auch selbst: hie ist kein not,
Weder zum gefengnuß noch zum tod;
Wird er mir die hüner nicht bringen,
So wil ich über die tür wegspringen. —
Es war aber am nachmittag,
Das man den hünern zstreuen pflag,
Das der man sein weib also fand,
Wie sie unter den hünern stand,
Schnitt ihnen brot und was sie hett,
Das sie damit flögen zu bett.

XXII, 58 **sah**, aussah, ein Gesicht machte. — **XII**, 71 **ein schelm vereren**, einen Streich spielen (eigentlich ein Aas schenken). — **XXII**, 83 **fleißig**, sorgfältig.

Sie sprach aber: Nun sei wilkommen
In aller hunderttausend namen!
Bist du lang satt spazieren gangen?
Ich mein, der junker hat verlangen,
Wolt dich gern schicken überfeld.
Bedarfst du hinfort nimmer geld?
Er antwortet: O liebe Greth,
Zu gutem glück ist nichts zu spet.
Dank got, das du mich wider hast
Und ich entkommen aus der last
Der erschrecklichen todsgefar,
Denn mein leben hieng an eim har!
Damit erzelt er alles her,
Wie es mit ihm gegangen wer,
Und schloß: Aus solcher großen not,
Aus dem gegenwertigen tod
Hat mich der fuchs weislich errett,
Dafür ich ihm die zusag tet,
Das ich ihm für mein leib und leben
Wolt unser funfzehen hüner geben.
Der zusag will ich ihm geweren,
Er hats verdient in allen eren;
Darum zeug tür und fenster an,
Das uns der keins entfliegen kan. —
Das weib antwort: Ehe ich das tet,
Wolt ich, das dich der teufel hett.
Vergib das dein und nicht das mein,
Die hüner all mein eigen sein.
Die eir hab ich zusamgespart,
Das sie all warn von guter art,
Hab sie probiert, im wassr gewogn,
Die gluck gesatzt, die küchl erzogen
Und entboren aus meinem mund,
Das ich ihn essen geben kunt,
Bisweilen ein hun odr ei verlosen
Und dafür keufen schue und hosen

XXII, 96. Ein Substantiv (etwa Teufel) ist vor namen zu ergänzen. — XXII, 126: die Henne gesetzt (zum Brüten), die Küchlein aufgezogen. — XXII, 127 entboren, mir abgedarbt. — XXII, 129 verlosen, verlassen, abgelassen. — XXII, 130 hosen, Strümpfe.

Und was man bedarf aus der stat,
Der pfenning hundert wege hat.
Des haushanen insonderheit,
Der aller stunden anfang kreit,
Das auch des pfarrers han nicht tut,
Und bei den hünern ist so gut,
Ich durchaus nicht entraten mag,
Weil uns mangelt der glockenschlag.
Wo ist der fuchs, das ich ihn frag,
Ob auch richtig sei deine sach;
Vielleicht wenn er ein hun empfieng,
Mit allem wiln er davon gieng.
Er antwortet: Er sitzt im stall
Und wartet meiner hüner all,
Die geb ich ihm und halt mein wort,
Bessr ist, mein han denn ich ermordt. —
Das weib bald ein waschbleuel nam
Und biß ihre zene zusam,
Lief und schlug zu mir giftig ein.
Ich fasset sie auch bei eim bein
Und wolt das fleisch nicht lassen gehen,
Solang ich kont den bleuel sehen.
Sie schlug aber je lenger je mer
Und in mein linker aug so ser,
Das mir vergieng all mein gesicht
Und ich die tür kunt finden nicht,
Ja das ich onmechtig verschwand,
Verlor mein leben und verstand,
Das ich nichts weiß, wies ferner gangen
Und was ich mer zu lon empfangen,
On das ich hernach rechnung macht,
Das sie mich gar ums leben bracht
Und für ein aas geworfen hin,
Da ich die nacht gelegen bin. —
Bis ein hund kam und zwackt mich hart,
Dadurch ich wider lebend ward,
Griff nach dem hund in blinder weis,

XXII, 132: Das Geld zerrinnt vielfach. — XXII, 134 kreit, kräht. — XXII, 142 mit allem wiln, gutwillig. — XXII, 147 waschbleuel, Stück Holz zum Klopfen der Wäsche. — XXII, 165 zwackt, zwickte.

Das er aus furcht verließ die speis.
Und ich lag im mist wie im brei,
Merkt am himmel und hanengschrei,
Das es schon war nach mitternacht,
Darum ich mich nicht lang bedacht,
Sondern als mein sinn sich erholten
Und meine füß mich tragen wolten,
Die doch ser kalt waren und bebten
Und gar langsam widrum auflebten,
Dankt ich got, das der teufelin
Für zorn nicht war kommen in sinn,
Das vielleicht mein pelz gölt mer dreier
Denn sonst ihr hun und mandel eier,
Kroch wider heim, so gut ich kunt.
Mein weib wermt das aug mit dem mund,
Druckt es widerum an seine stat,
Das mir aus der maßen wehe tat;
Das gsicht dran aber wil vergehen,
Doch muß ich mit dem einen sehen
Noch mer, denn ich wol kan erlangen.
So bin ich zum hünermarkt gangen
Und hab leider nichts mer davon
Denn undank, der welt höchsten lon. —
Sonst bin ich weis und gar geschwind,
Meines gleichen man nirgend findt;
Und ehe ich wolt so alber sein
Wie die gens, hüner und die schwein,
Oder wie ihr seid gleichermaßen,
Ich wolt mich ehe aufhenken lassen.

Das XXIII. capitel.

Murners eine kunst ist besser denn Reinken sack vol.

„Murnern das herz im leibe kracht,
Das er so schimpflich ward veracht,
Und gieng den ganzen weg und murrt

XXII, 175 mandel, eine Anzahl von 15 Stück.

Wie ein kordubans koller kurrt,
Wolt auch darauf sein antwort tun,
So find Reinik ein weißes hun
Dort weiden an dem meierhof,
Sagt: Nun, gevattr, duckt euren kopf,
Schleifet den schwanz hernach zur erden,
Die jagd will noch am besten werden.
Dort am zaun steht ein hünerbraten,
Ich hoff, der griff sol mir geraten;
Wenns aber felt, so komt zu hülf,
Beist ihm den kopf, das es nicht gilf!
So schlichen sie gar leis hinan,
Reinik zum erstn am nechsten kam,
Wagt nach dem weißen hünlein jung
Einen ser weiten jegersprung,
Das Murner sehe ein meisterstuck;
Er wolts holen im freien ruck,
Ergriff doch nichts, denn nur den schwanz,
Den ließ das hun den zenen ganz,
Riß sich los, hielt ein groß geschrei,
Das Stallwechter sich macht herbei
Mit einem seiner bursgesellen,
Kenten die jeger an den fellen
Und stutzten tapfer zu ihn fort.
Die jeger suchten sicher ort
Und liefen schnell hinan den wald,
Aber die hund folgten zu bald,
Umringten sie bei einem baum.
Murnern gedaucht zu eng der raum,
Die hund auch viel zu frech angehen,
Denn das sie solten den kampf bestehen,
Und fur in eil den baum hinan;
Das war die kunst, die er nur kan. —
Reinik blieb da allein im platz,
Verflucht die ungetreue katz,
Das sie ihn verließ in der not,

XXIII, 4: Wie ein Koller aus Korduanleder knarrt. — **XXIII**, 11 hüner-braten, scherzhaft für ein lebendes Huhn. — **XXIII**, 14 gilf, schreie. — **XXIII**, 25 bursgesellen, Gesellen (burs = Genossenschaft, Verbindung). — **XXIII**, 27 stutzten, sprangen. — **XXXIII**, 32 gedaucht, deuchte.

Da nichts wer denn der bitter tod,
Wert sich doch so best als er kunt,
Ergriff den einen bei dem mund,
Den andern er mit seich und schwanz
Fast die augen verblendet ganz;
Abr wie Hercules selbst nicht wolt,
Das er mit ihr zween fechten solt,
So warn ihm auch ihr zween zu viel,
Griffen zu mutig in das spiel.
Wie auf den hasen fellt der geier,
Wie zween falken beizen ein reiger,
Da einer stost von oben nider,
Der ander fast ihn unten wider
Und reißt den feind eins überquer,
Das die federn stieben umher;
Der reiger feilt ihrer auch nicht,
Scheust ihnen sein mist ins gesicht:
So spielten die hund mit dem jeger,
Es war im lauf oder im leger.
Da war kein fried, da war kein ru,
Sie rissen, stießen, bissen zu,
Einer zwackt hie, der ander dort.
Murner gedacht voriger wort
Und rief vom baum zu ihm herunter:
Gevatter, ist das nicht groß wunder,
Das ihr vergesset euren sack,
Keine kunst nemet aus dem pack?
Braucht doch nur eine von den tausend
Wider der hund mördliches zausent!
Es fleugt eur har überal,
Sie werden euch rupfen gar kal! —
Reiniken ward die nas abgebissen
Und der knebelbart weggerissen,
Das man seine schneweiße zen,
Als ob er lacht, alle kunt sehn,
Hub doch nach Murner auf den mund,
Ob er gleich gar nicht reden kunt,

XXIII, 43 seich, Urin. — XXIII, 55, 56 feilt, fehlt; scheust, schießt. — XXIII, 58 leger, Lager. — XXIII, 63 zausent (niederdeutscher Einfluß), Zausen.

Das er sich des erbarmen solt,
Das er seiner noch spotten wolt!
Er seufzet auch von herzengrund
Und mummelt das mit halben mund:
O treuer freund, ein seltsam gast,
Wer dich findet, halte dich fast!
Ich meint, du werst ein eichenast,
So bist du kaum ein lindenbast.
Murner sprach: Gevatter, der sachen
Müget ihr weinen oder lachen,
Es wird euch warlich hernach schmerzen,
Es ist ein ser unfreundlich scherzen.
Indes lief der ein hund hinweg,
Das er von augen wusch den dreck
Und seine wunden ließ verbinden.
Der ander wolt Reinken gar schinden
Und fast ihn hinten an den hals,
Drückt ihn hart an boden nachmals,
Das ihm der atem gar entgieng
Und er zu seelzogen anfieng,
Sein augen auch heßlich verwandt,
Damit er doch kein licht mer kant,
Sondern die sonn also ansahe,
Als würd sie eitel schwarz und graue. —
Das jammert Murnern gar zu ser,
Kunt dem spiel nicht zusehen mer,
Sprang wie ein luchs im augenblick
Dem Stallwechter auf seinen rück,
Hieng sich an mit den hinterklauen,
Fieng mit den vordern an zu hauen,
In die oren grimmig zu beißen,
Die augen zu kratzen und zu reißen,
Das er schrak von den negeln scharf
Und wie ein aff sich überwarf,
Rief Kain an mit aller macht
Und lief halb blind so aus der schlacht.

XXIII, 81 seltsam, selten. — **XXIII**, 83, 84 eichenast, lindenbast, Bilder der Stärke und der Schwachheit. — **XXIII**, 96 seelzogen, Sterberöcheln. — **XXIII**, 110 sich überwarf, sich überschlug. — **XXIII**, 111 Kain, Name des andern Hundes? Oder: den Bauern? Nach 1 Mos. 4, 2: Kain aber ward ein Ackermann.

Das XXIV. capitel.

Murner ist Reiniken arzt.

„Da nun Murner wider ankam,
War Reinik gar ein kranker man,
Lag und blutet gleich wie ein schwein,
Kunt gar treten auf keinem bein,
Fiel noch dazu oft in onmacht.
Murner auf rat und hülf gedacht,
Wie er ihn brecht auf seine bein,
Das er nurt wider hinket heim,
Und hielt für die onmacht gesund
Ihm ein wilden kürbs an den mund;
Das blut aber, so die hund ließen
Alda aus ihren wunden fließen,
Vermengt er mit wildem knoblauch
Und gabs Reiniken zu lecken auch;
Das bluten aber aus der nasen
Fieng er auf einen frischen rasen,
Der mit der erd war ausgegraben.
Reinik must auch in henden haben
Radenwurzel und teschelkraut;
In die wunden aber er straut
Schwarzpulver von dürren pompfeis,
Verband sie auch mit allem fleiß
Mit betonick, attich, schafgarben,
Erenpreis must er dazu scharben,
Darunter mengen spinneweben,
Mit tannenharz alls wol verkleben
Und mit ein raupennest verdecken,
So hangen an der kieferhecken. —
Ein kleins krautlein wie hünerderm
Blüet schön rötlich in der werm,
Hat an viereckten gelben stiel

XXIV, 8 **nurt**, neurt, nur. — XXIV, 19 **Radenwurzel**, Agrostemma lithago L.; **teschelkraut**, Hirtentäschelkraut, Bursa pastoria L.; Taberna mont. 512. — XXIV, 21 **pompfeis**, Bofist, Balgpilz, Lycoperdon bovista L. — XXIV, 23 **betonick**, Betonie, Betonica; **attich**, Ebulus; **schafgarbe**, Achillea L. — XXIV, 24 **scharben**, schaben, klein schneiden.

Als buchsbaum glenzend bletter viel,
Jedoch nicht so gedrungen dick,
Auch nicht so schwarzgrün am geschick,
Sondern gliedweis, grüngelblich, schmal,
Wird sonst genant rot anagal,
Das sucht Murner mit ganzem fleiß,
Weil er aus der erfarung weiß,
Wenn Reinik teglich trunk den saft
Und das kraut in die wunden schaft,
So würd er wunderlich gesund,
Wer gleich der biß vom tollen hund.
Er konts aber im holz nicht finden,
Darum must er ihn so verbinden,
Das ander befeln seinem weib,
Die bestellt war auf seinen leib. —
Er schickt ihm auch hernachmals bald
Bitterwurzeln, weißlich gestalt,
Denen der kern war ausgezogen,
Darum warn sie hol und gebogen,
Von hindleuften odr wegeweiß,
Die er aufgrub mit allen fleiß
Morgens ehe man die sonne sahe
An seines vettern Heinzen tage,
Der vor S. Margreten hergehet,
Wenn die sonn erst im leuen stehet.
Derselben solt er alle morgen
Drei nüchtern essen und nicht sorgen,
Die wunden heilten aus dem grund,
Obgleich kein pflaster darauf stund
Und nur ein tüchlein sie bedeckt
Damit sie das wetter nicht schreckt;
Denn die wurz geb der lebern kraft
Und macht gblüt heilsamen saft,
Das manch megdlein auch hett erfaren,
Wenn sterk und farb verloren waren.
Dies waren auch besonder tauben,

XXIV, 36 Anagal, **Anagallis**, Gauchheil, gemeint ist jedoch nach der Randbemerkung die Vogelmiere, Hühnerschwarm, **Alsine rubra L.** — **XXIV**, 46: Die zur Pflege seines Körpers verpflichtet war. — **XXIV**, 62 wetter, Luft; schreckt, aufspringen macht. — **XXIV**, 67 tauben, Lügen.

Gehörten zu dem katzenglauben.
Aber damals kroch Reinik fort,
Tötlich verwundt, an seinen ort. —
Murner abr sprach: Lieber gevatter,
Gedenkt an eur verwegn geschnatter,
Da ihr mich armen man veracht
Und euch selbst zu eim wunder macht;
Hetts mein eine kunst nicht getan,
Ihr hettet must das leben lan.
Darum, wie ich dies hab gesehen,
Es ist euch zur warnung geschehen,
Davon hab ich in jungen tagen
Die schön historia hören sagen:
Die meuslein liefen in die wette
Da ein leue hielt seine rustette,
Und als er eins im zorn ergriff,
Das unversehens auf ihn lief,
Bat es, er wolt ihms leben schenken,
Dankbarlich wolt es das gedenken,
Widrum herzlich um ihn verschulden.
Der leue lacht und sprach: Ich muß gdulden,
Weil du wilt mein wolteter sein,
Wenn du groß wirst, nun bist zu klein.
Hernach hört es den leuen brüllen,
Gedacht, es gieng nicht zu mit willen,
Sucht, und findt ihn an beumen hangen,
Mit henden, füßn und hals gefangen
Im netz, gemacht von starken stricken,
Daraus er sich nicht kont entrücken,
Wie ser er sich auch wandt, rang, drang,
Biß, riß, stieß, zog, reckt, streckt und sprang,
Die strick dadurch sich mer verworren;
All kunst und sterk ihr kraft verloren,
Das ihm der rück anfieng zu kalten,
Kont weder vorn noch hinten halten,
Must sein hofnung und leibesleben
Aus zweifel in die schanze geben.

XXIV, 80 historia. Die Fabel vom Löwen und der Maus aus Phädrus 7, 4; Romulus 1, 18; Aesop. Kor. 217, fehlt bei Camerarius.

Da sprach das meuslein: Edler leue,
Nun spürt eurs kleinsten freundes treue,
Der kan euch retten aus den nöten!
Darauf zerbiß es den heuptknoten,
Damit die schleuf gefasset war,
Der leue entgieng aus der gefar.
So ward der geringest der beste,
Die leimern wand ein steinern feste.
Laßt unverachtet jederman,
Ihr wist nicht was ein ander kan.
Es scheint der man oft ser gering,
Durch den got doch schaft große ding. —
Ihr seid auch auf morden und nemen
So verstürzt, das ihr euch mügt schemen;
Hett wandern sollen euer straßen
Und dem bauern sein hüner lassen!
Wer gern beschedigt ander leute,
Bekomt zuletzt auch gleiche beute.
So ward Murner Reinken zu klug,
Spottet seiner mit gutem fug
Und gieng also wider zu haus,
Kam auch zu gast nicht mer hinaus.

Das XXV. capitel.

Murner betrengt die meuse mit seinem todtliegen.

„Doch eins muß ich noch tun bericht,
Sprach mein mutter, von dem böswicht.
Es gschah an einem pfingsttage
Das unser wonung öde lage
Und kein mantier mer war daheim,
Hielten am tanzplatz ihr gemein;
Da wolten auch wir meuslein al
Kirchweih halten im jar einmal,
Nach dem betrübniß frölich sein,
Singen, springen und tanzen sein.

XXIV, 113 leimern, von Lehm, also hinfällig. — XXIV, 118 so verstürzt, so verrannt, so erpicht. — XXIV, 122 beute, Lohn. — XXV, 6 gemein, Versammlung. — XXV, 9 das betrübniß, die Trauer.

Was immr erbeitet, nimmer feirt,
Sein kraft und wolfart bald verleurt.
Wir schauten aber zu mit scheue,
Obs auch wer gut glauben und treue,
Ob Murner wie Bellart der hund
Bei herrn und fraun am tanzplatz stund;
Denn wenn die katz nicht ist zu haus,
So hat frei umlaufen die maus. —
Da sahen wir ein wunderding:
Murner dort an ein haken hieng
Bei den füßen an hoher wand,
Spert auf das maul, rüret kein hand.
Wir warfen mit steinlein hinan,
Ob er sich des wolt nemen an;
Aber da war nichts denn der tod,
On das die zung noch schien gar rot.
Drum kamen wir mit großem haufen
Zu der freud in eim eil gelaufen,
Unsers feindes tod anzuschauen;
Und damit man dest mer könt trauen,
Stiegen ihr sechs zum haken krum,
Besahn den Murner um und um,
Das nicht ein schalkheit dabei wer,
Die uns etwa möcht sein gefer.
Endlich wie sie kein leben spürten,
Wie hart sie auch die füß anrürten,
Riefen sie uns: Weicht ab, weicht abe,
Wir woln den schelm werfen hinabe.
Da liefen wir weg algemein,
Er fiel herunter auf die stein.
Wie sie ihm die klauen abzogen,
Die er in das holz eingebogen,
Das wir meinten, der lose tropf
Hett zerfaln das ghirn im kopf,
Soviel kont die bosheit erleiden,
Damit sie möcht ihrn willen treiben. —
Wir wolten all zuspringen bald,
Der Traunichtviel schrie: Halt ein, halt!

XXV, 12 wolfart, Gesundheit; verleurt, verliert. — XXV, 14 gut glauben und treue, geheuer, sicher. — XXV, 24 sich des nemen an, darauf Acht geben, es fühlen.

Man sol nicht singen: Got gedankt!
Man hab zuvor den sieg erlangt.
Seht, das nicht sei ein bubenstück,
Ihr wisset nicht des Murners tück;
Er sitzet oft zu mitternacht,
Ob er fest schlief, da er doch wacht;
Er hascht all meuslein, die sich rüren.
Vielleicht will er uns auch verfüren;
Denn das er hieng so ungebunden,
Unverwunden und ungeschunden,
Ist bedenklich, sag ich fürwar;
Mir stehn zu berg all meine har.
Seim feind soll man nimmermer trauen,
Es wolt eim denn hernach gerauen;
Denn art lesset von der art nicht,
Der speck will von der schwarten nicht.
Die katze lesset ihr mausen nicht,
Haben mich mein eltern bericht;
Und wie in uns nach monesschein
Die lebern groß sein oder klein,
So sein des Murners augen auch,
Damit er uns sucht seinem bauch.
Last uns nemen ein langen strick,
Ihm schleufen an die kel und gnick,
An den enden von ferne weit
Auf gleichen teil stehen beiseit
Und zurücken mit ganzer gwalt;
An pfelen werd der strick geschnalt,
So kan er mer entlaufen nicht,
So haben wir den bösewicht. —
Das lachten wir gar bönisch aus;
Und trat herzu der Seidenpaus,
Erfaren in der erzenei,
Fült, ob ihm wer das gnick entzwei,
Ob der puls auch sich noch bewegt,
Sprach: Ho, da ist nichts das sich regt!
Traunichtvielen verdroß der spott,

XXV, 54 **Ob**, als ob. — XXV, 62 **gerauen**, gereuen. — XXV, 80 **Seidenpaus**, Name einer Maus (wol vom weichen Felle entlehnt); ebenso 48 und 85 **Traunichtviel**.

Sprach: Wie ists ein ding, lieber got,
Das sich narren nicht raten lassen!
Und nam damit zu loch sein straßen,
Sein kinder alle, klein und groß,
Musten mit, ob sies gleich verdroß. —
Wir aber giengen all herum
Um Murnern die quer und krum,
Der gestrackt auf dem rücken lage,
Als wer er todt, dem spiel zusahe;
Und wie uns vergangen das grauen,
Konten wir nicht gnugsam anschauen
Sein hend und füße mit luchsklauen,
Sein maul, damit er pflag zu mauen,
Und seine teufelische zeen,
Wie scharf fischgreten anzusehn.
Es starret ihm der knebelbart
Nach der grimmigen leuen art,
Und an der erd lage der schwanz
Als eine schlang gestrecket ganz:
Wie solch tier Hercules bezwang,
Vorn leu, mitten geis, hinden schlang,
Das die alten chimaeram hießen.
Anders kont man daraus nichts schließen.
Darum giengen wir umher prangen
In der procession und sangen
Gloria und hallelujah,
Das unser feind tot lag alda.
Die junggesellen sprüngen auch
Dem gstrackten tier über den bauch,
Die jungfrauen sungen den kranz
Und hielten einen ringeltanz,
Wie beim trojanischen pferd geschach,
Das inwendig vol feinde lag.
Ueber alles fürten wir her
Der kinder zur frölichen mer,
Ließen sie mit lust all besehen
Des Murners erschreckliche zeen.
Dein herr vater, das got erbarm,

XXV, 86 wie ists ein ding, wie ist es nur möglich!

Hub deinen bruder auf den arm;
Ach, leider war es kurze freud!
Dein schöner bruder Seumezeit
Der wolt der katze die zung ausreißen
Und mit seinen zenen zerbeißen:
Das war ein stücklein seiner tugend,
Ach, wie tumkün ist doch die jugend!
Aber was geschach schrecklich ding?
Der Murner fur auf so gering,
Als wenn er wer ein pantertier,
Faßt ihn ins maul und andere vier,
Biß so grausamlich alls hernider,
Das ihr funfzig nicht kamen wider
Und mer denn hundert waren wund.
Wenn ich gedenk der bösen stund,
So will mein herz im leib zerbrechen,
Das ich mich nicht an ihm mag rechen.
Der allerliebste bruder dein
Und auch vier deiner schwesterlein
Blieben da auf der walstat liegen:
So kan ein sicherheit betrügen!
So bekam uns der pfingsttanz,
Keine freud ist auf erden ganz,
Die freud wird versalzen mit leid,
Honig wird mit gallen bereit,
Und ist kein ding sicher zu trauen,
Für tote leich muß uns auch grauen,
Das sie nicht wider lebend werden
Und uns zusetzen mit beschwerden. —
Und dies war unter andern mer
Meiner lieben frauen mutter ler.

XXV, 130 tumkün, tollkühn. — XXV, 132 gering, rasch. — XXV, 148 mit gallen. Ausg. von 1608: „mit allen“.

Das XXVI. capitel.

Bröseldieb klagt über den wiesel und falken und rümet seine gedult.

„Es hat zwar bei der alten zeit
Des falken flug groß glück bedeut,
Und wer einen wiesel erblickt,
Prophezeit daraus ein unglück;
Mich aber bringen sie in not,
Deuten mir beid gefar und tod.
Der wiesel ist so gar gescheit,
Das er auch verendert sein kleid,
Damit man sich nicht scheuen soll
Und ihm durchaus vertrauen wol;
In der jugend tregt er schön braun
Nach seiner wunderlichen laun,
Darnach vermengt ers gar mit fleiß,
Aufs alter wird er gar gelbweiß,
Das auch das hermelein, sein vetter,
Nicht geputzt ist schöner und gletter.
Kröch der schalk in ein zobels balg,
So bleibt er doch darin ein schalk;
Der wolf verendert nur die har,
Der untreu sinn bleibt immerdar.
Er steckt so voller böser list,
Wenn ich mein, das er nirgend ist,
So lauschet er heimlich an eim ort,
Wartet da auf sein raub und mord,
Und wo er sonst niemand erreicht,
Ins loch er uns schelmisch nachschleicht,
Fürt den wirt und wirtin gefangen,
Kann er sie mit dem maul erlangen.
Darum der baursman seiner schont,
Dem er doch auch mit undank lont,
Wenn er der ku das euter beist;
Der baur den possn ihm wider reist

XXVI, 17 schalk, ungetreuer knecht. — 26 schelmisch, listig, böslich.

Und zeugt ihm aus das bunte kleid,
Bindets auf die verwundte seit,
Wie man scorpionöl aufbindt,
Da ein der scorpion verwundt,
Und des hunds har legt auf den riß,
Den er aus zorn eim andern biß,
Davon der schaden wider heilt:
So wird der ablaß recht geteilt,
So schadet meist der böse rat
Demselben, der ihn geben hat;
Denn wer eim andern fallstrick legt,
Sich selbst darin zu fangen pflegt. —
Kneiper der falk ist ser geschwind;
Wenn wir am allersichrsten sind,
Halten unsere tenz am fest,
Aus der luft er sich niderlest,
Wie der bös geist so greift er an,
Fürt hinweg was er fassen kann.
Diesen verfluchten bösen brauch
Folgen sein om und schweger auch,
Habicht, sperber, eulen und weien
Fressen von meusen wen sie kreigen.
Allein der adler uns nicht tut,
Hat dazu viel zu großen mut.
Solche feind, elend und beschwerden
Haben wir meus auf dieser erden,
Leider so groß und so geschwind,
Das man schwerlich ein tierlein findt,
Dem beides die luft und die erd
So viel schedlicher feind ernert.
Aber wir können nichts dagegen,
Sein uns mit manheit überlegen. —
Wir hielten zwar oftmals reichstag
Und bedachten manchen ratschlag,
Bis das ratsam ward angesehen:
Weil ihm niemand mag widerstehen,
Solt jeder sich fleißig bewaren,
Auf dem notfal die flucht nicht sparen.

XXVI, 40 **ablaß recht teilen**, sprichwörtlich für: der Sache ihr Recht thun. — **XXVI**, 54 **kreigen**, kriegen. — **XXVI**, 59 **geschwind**, gefährlich.

Das wir auch wol nemen in acht,
Ein gut man hat laufen erdacht.
Das aber fortgieng desto baß,
Murner uns nicht verlegt den paß,
Solt man der katz und ihrn gesellen
Ein halsband anlegen voll schellen,
Das wir sie hören einher treten,
Wie der Jüden hohpriester teten,
Und uns denn hüten bester weis.
Der ratschlag der behielt den preis,
Den lobten die jungen und alten,
Nach den solt sich ein jeder halten.
Aber wie es zum treffen gieng,
Vom rat zur tat endlich anfieng,
Da wolt es niemand ins werk stellen,
Der katzen anhengen die schellen;
Ein jeder schonet seiner haut,
Fürm tod ein jeden billig graut.
So bleibts noch im vorigen stand,
Bis uns errett die gotteshand,
Schickt uns wider die katz ein man,
Der ihr die schelln anhengen kan;
Den müssen wir mit geduld erwarten,
Das spiel, so gut wirs haben, karten
Und von unerheblichen dingen
Uns nicht mit sorg ums leben bringen. —
Davon hab ich ehemals gelesen,
Es sei ein frommer vater gewesen,
Der um seinen verstorbenen son
Nicht mer anschauen wolt die sonn,
Sondern kroch in ein finster eck,
Satzt sich nider in staub und dreck,
Als wenn er gar verzweifeln wolt.
Dem war ein hochgelarter hold
Und tröst ihn, das er sich nicht quele,
Er könt ihm seines sones seele
Durch seine kunst herwider bringen
Mit gar schlechten geringen dingen,

XXVI, 73: **Das**, daß es; **baß**, besser. — XXVI, 83 **treffen**, Handeln. — XXVI, 95 **unerheblich**, nicht zu heben, zu beseitigen.

Wenn er ihm nur drei namen sagt
Der leut, so nie weren geplagt,
So nie unglück und leid erfaren,
Sonder alzeit in freuden waren.
Der vater gedacht hin und her
Und sprach: Das wolt mir sein zu schwer;
Wo findt man einen in der welt,
Dem nichts widerwertigs zufellt?
Da sprach zu ihm der hochgelart:
Wie seid ihr denn so gar verkart,
Das ihr etwas bessers begert,
Denn sonst die ganze welt erfert?
Ihr müst selber auch endlich sterben
Und mit uns allesamt verderben,
Es sei euch gleich lieb oder leid,
Es geb freud oder traurigkeit.
Darum last ab von solchen sachen,
Die kein weisheit kann anders machen,
Last ruhen die zu bett sein gangen,
Bis die ordnung an euch wird langen.
Wolt ihr euch aber hochbewerben,
So lebt so, das ihr wol mügt sterben! —
Diesen rat halt ich erenwert,
Leid guts und bös wies got beschert;
Es helts doch got so ingemein,
Das bei eim glück zwei unglück sein,
Bei einem nutz zweierlei schad,
Geduppelt straf auf enzel gnad,
Von wegen unser großen sünd,
Die mer denn tausendfaltig sind.
Darzu weiß der narr kein geschick,
Tobt wie ein rasend hund am strick,
Trauret und klaget nacht und tag
Um das, was er nicht endern mag,
Und macht sein kreuz noch eins so schwer,
Denns sonst wol an ihm selber wer.
Aber der weise sich nicht sperrt,

XXVI, 128 **langen**, gereichen, gelangen; bis die Reihe an euch kommen wird. — XXVI, 129 **hochbewerben**, das Höchste schaffen. — XXVI, 136 **enzel** (niederd. Einfluß), vereinzelt.

Sein eigne wund nicht weiter zerrt,
Wendet das best herfür am kleid,
Verhelet wie er kan sein leid,
Deckt zu was er nicht heilen kan;
Das hab ich bisher auch getan.
Wer im unfall faßt ein gut herz,
Empfindt nicht halb seins leidens schmerz.
Das herz abr ist das allerbest,
Das sich alzeit auf got verleßt,
Auf got hoffen nimmer gerauet,
Wer got vertraut, hat wol gebauet,
Wer auf got hoffet hie auf erden,
Wird nimmermer zu schanden werden."
Also beschloß herr Bröseldieb
Und sprach: „Das ists, das euer lieb
Wissen wolten von unsern sachen;
Kürzer hab ichs nicht können machen,
Und hoff, es sei mir on gefer,
Eur lieb sei mein gnediger herr."

XXVI, 151 gut herz, Muth. — XXVI, 160 euer lieb Ew. Liebden, Gnaden.

Das ander buch.

Inhalt des andern buchs.

Folgendes kurzweilig gedicht
Ist bedechtig so zugericht,
Das man sehe, was menschenkinder
Beratschlagen mancherlei wunder,
Wie sie gern nach ihrm kopf wolten
Das die regiment bestallt sein solten,
Wie sie die obrigkeit versprechen,
Der bösen untugend herrechnen,
Der frommen tugend gar vergessen,
Den nutz mit eitel schaden messen;
Und geht doch nicht nach ihrem rat,
Sondern wies got geschaffen hat.
Und wenns gleich got auch leßt geschehen
Und gar nach ihrem willen gehen,
So gret es doch nicht solcher art
Wie es zuvor gemeinet ward.
Got und weisheit machts gar allein,
Das regiment bestendig sein. —
Es pflegt aber also zu gehen,
Das große verendrung geschehen,
Wenn kirchen ler verendert wird,
Ob sichs gleich wol odr nicht gebürt;
Wie man sonst spricht, in gottes nam
Fange sich alles böses an. —
Dieweil man aber herrenkinder
Nicht soll erziehen wie die rinder,

---

7 versprechen, darüber absprechen, sie verkleinern, verachten. — 15 gret, geräth. — 18 sein, sind.

Sondern noch jung dazu gewennen,
Das sie die regiment erkennen,
Lernen, wie der leut urteil gehen,
So alles auswendig ansehen,
Nicht bedenken der sachen grund,
Was davon sagt der weisen mund,
Und wollen doch nichts ernstlichs lesen,
Es deucht sie ein langweilig wesen;
So ist an den kindischen tand
So viel mühe und arbeit gewandt,
Das man daraus spielweis solt sehen,
Wie der welt reich und ratschleg gehen,
Und wie sie auch billig gehn solten,
Obs junge herren lesen wolten
Und etwas nützlichs daraus fassen,
Tugend lieben, untugend hassen. —
Denn dies ist des reimdichters ziel,
Das er zwar fabeln schreiben will
Und damit eine kurzweil machen,
Der man in freuden hab zu lachen;
Abr dennoch leren was lieb und wert
Und gut ist zum leben auf erd.
Got geb hiezu auch seine gnade,
Das wolgemeinet wolgerate!

---

27 gewennen, gewöhnen. — 30 auswendig, von der Außenseite. — 37 spielweis, im Spiel.

Das erste teil.

Von verenderung des regiments bei den fröschen, und wie es wol zu bestellen sei.

Das I. capitel.

Von verenderung des regiments bei den fröschen.

Sehbold Bausback fieng darnach an
Zu berichten den kleinen man,
Des mechtigen meuskönigs son,
Was die ganze fröschnation
Zuvor gehabt für polizei,
Da sie noch lebten herrenfrei,
Und wie nachmals die wilden kind
Und das verkert pfaffengesind
Ihnen so viel der neuerung machten,
Das sie nach einem könig trachten,
Der allen fröschen solt gebieten;
Und wie ihre könig gerieten:
Davon wollen wir nachmals schreiben.
Ihr Musen wollet bei mir bleiben
Und ferner ausfüren die sach! —
König Bausback bedechtig sprach:
„Dieweil du mir von deinem stand
Alles so rund und recht bekant,
Will ich dir auch von meinem reich
Etwas besonders trauen gleich,
Das du mit dir magst heimen tragen
Und nach vielen jaren nachsagen,

Auch selbst bedenken in deim reich,
Wenn dir widerferet dergleich.
Denn ob schon neu wird die person,
Ist doch nichts neus unter der son,
Das zuvor auch nicht wer geschehen;
Die hendel bleibn, die leut vergehen. —
Wir frösch für etlich tausend jaren
Keim könig unterworfen waren
Lebten gar frei nach unserm willen.
War aber ein hader zu stillen,
So schlugen sich die veter drein,
Handelten zum frieden in gemein;
Die jungen auch den eltesten herrn
Gehorsam warn willig und gern.
Alsamt aber hielten wir wert
Und erten on alle beschwerd
Unsern priester und landpropheten,
Der uns leret, wie man solt beten,
Got heilig eren, redlich werben,
Erbarlich leben, selig sterben;
Wie ehemals Melchisedech tat
Zu Salem in seiner erbstadt,
Den auch die großen patriarchen
Eren als einen weltmonarchen. —
Nichts bleibt bestendig in der welt:
Was man vor bauet, jetzt zerfellt,
Was gut war, tut den grösten schaden,
Da vor land war, muß man itzt waden,
In sum, es will alles bergunter,
Das wer es siehet, dem nimts groß wunder.
Die tugend hat auch kein bestand,
Endert sich wie man wendt ein hand.
So giengs auch unserm regiment,
Es lief endlich zum bösen end.
Es kamen nach lenge der zeit
Gotlose mutwillige leut,
Die eltern und priester verachten,
Alles nach ihrem willen machten,

I, 41 werben, Geschäfte verrichten, handeln. — 50 waden, waten.

Ermordten jedern mit gewalt,
Der ihn nicht wolt gehorchen bald.
Es kamen auch hernach gegangen,
Denen zur straf, die wasserschlangen
Mit großem haufen in den teich,
Die sie und uns fraßen zugleich.
So kamen wir all in gefar,
Und ward an uns der reimen war:
Um eines bösen buben schand
Wird oft gestraft ein ganzes land.

Das II. capitel.

Von betrug der priester bei den fröschen.

„Wie ich nun hab zuvor gesagt
Ueber unsern priester geklagt,
So gieng es teglich in der tat;
Dawider war kein hülf noch rat.
Denn was wir vor der feinde hand
An geld und gütern auf dem land
Mit not verteidigt hatten all,
Das nam er zu sich auf den fall,
Damit zu raten in den sachen,
Ein frieden überall zu machen,
Wider den feind und alle not
Uns vertreten, die seel bei got.
Und war doch mer denn halb erlogen;
Wer leichtlich glaubt, wird leicht betrogen.
Das wenn der feind uns hett bezwungen
Und all beschwerung aufgedrungen,
Könt er uns übler nicht berauben,
Als der pfaff tat durch aberglauben;
Wie der wolf die gens beten lert
Und sie hernach selber verzert,
So wolt der uns selber berauben,
Der uns schützen solt bei dem glauben.

II, 8 auf den fall, unter dem Vorwande. — 16 all beschwerung, jede Art von Noth.

Und das er dies vermöcht dest ehr,
Nam er zu sich des beistands mer.
Es war ein sommer heiß und trucken,
Da man wenig gebraucht der brucken,
Sondern stracks satzt durch teich und pfützen,
So ließ das wasser sich wegnützen;
Im acker floh der staub und sand,
Das einer kaum den andern kant.
Da fluchtn wir, das nicht regnen wolt,
Der südwind weht mer denn er solt,
Bracht auch mit sich ein großen goß,
Das jeder grund mit wasser floß.
Wir hüpften frölich auf das land,
Zu spazieren im feuchten sand,
So werden wir alda gewar
Eine überaus große schar
Der schwarzen krötlein hin und wider,
Als weren sie geregnet nider,
Als wenn sie neu geboren wern
Von den kindbettrin zu Salern.
Die wolten unser brüder sein.
Dazu sprachen wir lauter nein,
Weil sie trugen schwarzgraue kappen
Und für der brust befleckte lappen,
Nicht hüpften, sondern langsam giengen,
Die nasen nach der erden hiengen,
Odr höcker machten auf dem rücken
Mit ihrem wunderlichen bücken,
Welches bedeutet heuchelei
Und ein vergiftes herz dabei.
Aber unser Beißkopf fieng an:
Das sind alsamt heilige man,
Von got vom himmel abgeschickt —
Wol mir, das ich sie anblickt! —
Sie sollen der kirchen vorstehen,
Mit auf meins gottes scheflein sehen,
Sollen mit mir lesen und beten,

II, 29 floh, flog. In Süddeutschland wird fliehen und fliegen noch gleich gebraucht. — 34 grund, Thal. — 42 Salern. Randbemerkung Rollenhagen's: „Die weiber zu Salern in Frankreich bringen kröten zur mißgeburt.“

In ein geistlichen orden treten.
So ward ein neu kriegsvolk aufbracht,
Das uns plündert bei tag und nacht;
Die großen kröten, die grob quarken,
Wurden cardinel, patriarchen,
Denen man ehe das leben nam
Denn was ihr ein ins maul bekam,
Die mittel lautschreier carteuser,
Grau barfußmünch die klein dreckheuser,
Denen zu eim abzeichen war
An füßn und beinen rauche har;
Und der stende noch mer denn hundert,
Das sich die ganze welt verwundert. —
Noch braucht er ser listige renk,
Der ich mein leben lang gedenk,
Auf kundschaft durch das ganze reich;
Kein könig that je dessen gleich.
Was nur einer auf seinem bett
Seim weib ins or vertrauet hett,
Kont er erfaren alles gar,
Weil die beicht so verordnet war,
Das jeder nach seinem befel
Bei eußerstem verlust der seel
Viermal must erzelen im jar
Sein wort, werk und gedanken bar.
Fiel denn nur für ein wörtelein,
Das seim tun wolt zuwider sein,
So folgt der bann, war da kein geld;
So ist bezwungn die ganze welt. —
Der bann aber war ein gebot,
Das der verbant nicht kem zu got,
Des teufels wer sein leib und seel;
Drum solt man auf der münch befel
Seine gesellschaft ewig meiden,
Oder ein gleich verdamniß leiden;
Aller er solt man ihn entsetzen,
Für einen ketzr und schelmen schetzen,

II, 63 quarken, ein des Reimes wegen gemachtes Wort statt quaken, was auf Kröten auch nur uneigentlich angewandt wird. Goethe hat: „anquarken" III, 202. — 68 Grau barfußmünch, Franciskanermönche.

Im tod begraben als ein hund.
Solch urteil sprach des Beißkopfs mund
Und schonet weder groß noch klein,
Jeder must des gewertig sein.
Ja auch der mechtigst edelman,
Dem sich jeder macht untertan,
Must für der kirchtür sich ausstrecken,
In den staub sein angsicht hinstecken,
Den Beißkopf demütig anbeten
Und sich lassen mit füßen treten.
Wie der Beißkopf ihm da zuletzt
Den fuß trotzig in nacken setzt,
Sprach er: An nattrn und basilischen
Wirst du deine fußsolen wischen,
Du wirst zertreten one scheuen
Die drachen und die junge leuen!
So war Beißkopf gotfürchtig, gütig,
Und ward gotlos und übermütig.

Das III. capitel.

Aufruhr der frösch wider ihren priester.

„Bis Elbmarxn, eim mechtigen frosch,
Der frevel gar zu ser verdroß,
Das man ihm absagt ewigs leben,
Wo er nicht geld könt darum geben;
Geb er aber nur wenig geld,
So wer das urteil schon gefellt:
Das nicht allein er on beschweren,
Sondern die in der hellen weren
Aus seiner freundschaft, allesamt
Zu des fegfeurs flammen verdamt,
Solten ehe denn ein aug aufblickt
Gegn himmel werden aufgerückt;

II, 109 fg.: Das bekannte Wort des übermüthigen Papstes Alexander III. gegen Kaiser Friedrich I. vor der Markuskirche in Venedig; Anwendung von Psalm 91, 13. — III, 1 Elbmarx, Luther, weil er in Wittenberg an der Elbe lebte, so genannt.

Wie der Beißkopf an gottes stat
Den engeln gab dazu mandat.
Das kont der Marx gar nicht vertragen,
Er solt und must die warheit sagen,
Und sucht herfür aus Habakuchs
(So heist der nam eins alten buchs):
Der grecht wird seines glaubens leben,
Man dürfe got kein geld darum geben. —
Der Beißkopf von zorn rief gar ser:
Das buch wer alt und gült nicht mer;
Wolt den armen frosch haben tot.
Der Elbmarx klaget seine not
Allen, die waren in dem land;
Da erhub sich aufrur zuhand.
Man sagt Beißkopf, er hett gesehen,
Wie der esel wer blieben stehen,
Da man dem bild vererung tate,
Das er im sattel stehen hatte;
Vermeint, er wer derselbig man,
Den anbeten must jederman.
Aber der treiber wolt ihn leren,
Es gescheh nicht ihm, sondern got zu eren,
Schlug drauf und sagt: Horch, mein gesel,
Du bist nicht got, sondern esel!
Nun wolt er wegen der religion
Nicht allein brauchen schwert und kron
Und sich als got lassen anbeten,
Sondern uns gar mit füßen treten,
Da er doch war ein wassertier,
Irdisch, sterblich, eben wie wir.
Und da er gar nicht leiden wolt,
Das man ihm davon sagen solt,
Er wolt bannen und das schwert zücken:
Da wolt sich niemand lassen drücken,
Niemand wolt dem pfaffen das schwert
Zum königreich lassen auf erd;

III, 17 Habakuk 2, 4; Römerbrief 1, 17. — 26 zuhand, alsbald. — 27. „Man hielt ihm für, er hett gesehen" steht in den ältern Drucken vor 1608. — 28: Anspielung auf die bekannte Fabel von dem Esel, der das Bild der Kybele trug. Aesop. Korai 257; verarbeitet in Luther's: „Bapstesel".

Er solt mit heiligr zung regieren,
Mit gottes wort sein amt ausfüren;
Was were wider gottes wort,
Was zum priesteramt nicht gehort,
Das solt er lassen stehn und liegen,
Niemand mit falscher ler betriegen.
Ihren weltlichen oberherren
Wolten sie aber samtlich eren,
Wie sichs gebüret aller maßen,
Ihr gut, leib und blut bei ihm lassen.

Das IV. capitel.

Beschreibung des froschpriesters.

„Damit du aber merkest recht
Unsers Beißkopfs wundergeschlecht,
So wiß, das er von unser art
Nicht wie ein frosch geboren ward.
Sein vater ist der heilige Geiz,
Sein mutter die alte Supersteiz;
Sind gespenst in dem welschen mer,
Von dem ist er entsprungen her;
Ein wunderschrecklich abenteur,
Eine merschildkröt ungeheur;
Ward in den wassern, weldern, bergen
Von poltergeistern und den zwergen
Heimlich mit mantiers blut und schweiß
Gespeiset tyrannischer weis,
Darum er denn ist rot gestalt,
Wie man den babst zu Rom abmalt,
On das der hals wird etwas grau
Und die nas ist ganz dunkelblau.
Gleich wie der strauß eisen zerbeist,
So frist er alles was da gleist:
Die schneck mit ihrem heuselein,
Die perl mit ihrem kleuselein,

IV, 5 Geiz, Habgier; hier Wortspiel mit Geist. — 6 Supersteiz, superstitio, Aberglauben.

Die fisch und fröschlein algemein,
Verdauet beide holz und stein,
Rürt doch nur die ober kinback,
Dadurch geht alls wie in ein sack,
Den man nimmer vermag zu füllen,
Geb man gleich das mel mit der müllen.
Darum er oft in unserm land
Beißkopf und Papper wird genant,
Und sein fleisch ist so süß und wert,
Wers einmal schmeckt, sein mer begert;
Hilft manchem verhungerten herrn,
Den sonst die schwindsucht wolt verzern;
Wechst aber wider on verzicht,
Ein kleines wündlein irrt ihn nicht. —
Für der brust hat er ein altar,
Wie Aaronis brustlatz war;
Aber verhartet wie ein stein —
Das herz wird vielleicht auch so sein.
Sein mantel ist ein hörnin nap,
Seins ordens sonderliche kap,
Um und um geziert mit schilden,
Wie man die wappen pflegt zu bilden,
Sind von der großen fürsten pracht
Wunderbarlich zusam gemacht.
Darunter liegt er ganz verborgen,
Verachtet all gefar on sorgen;
Und ob er gleich ungewiß stehet,
Zu beiden seiten lumpen gehet,
So streckt er sich doch aus ser weit,
Wenn er spüret sein sicherheit,
Reißt und beißet alles hernider,
Was er nur acht ihm sein zuwider.
Wo aber kömt ein widerstand,
Kreucht er unter die schild zu hand
Und lest nur weidlich auf sich springen,
Weils ihm keinen schaden mag bringen.

IV, 28: das Mehl mitsammt der Mühle. — 30 Papper, Verdrehung von Papa. — 32 schmeckt, in den Ausg. bis 1600 „schmickt". — 35 verzicht, Verzug. — 41 nap, durch Einfluß des niederdeutschen Dialekts für Napf; der Hornpanzer der Schildkröte und der Mantel des Papstes. — 49 ungewiß, unsicher. — 50 lumpen geht, lahmt, hinkt.

Es ist auch kein so starker man,
Kein mantier, das ihn heben kan;
Doch ist ein list, die ihn noch krenkt
Und seine große sterke fengt:
Wenn er sicher schleft in der sonn,
Das sein feuchter schild dürt davon,
So leßt sich der nicht tauchen nider
Und in das mer verstecken wider,
Darum scheuet er sonn und licht,
Leßt sich daran betreten nicht.
Wenn man ihn auch an rücken streckt,
Das ihn kein schildlein mer bedeckt,
Sondern da schutzlos zappeln leßt:
So ist gewonnen seine fest,
Er ist geschlagen und gefangen,
Man mag ihn braten oder hangen.
Sonst ist er mutig und verwegen,
Von ser scharfsinnigen anschlegen,
Hat lang studieret auf hohen schulen,
Helt kein ehestand, hat heimlich bulen,
Legt sein eier in fremde nest,
Des kukuks weis ist ihm die best.
Sein kunst lert er auch die schildpadden,
So im gebruch und teichen waden,
Kleiner sein und schlechter gestalt,
Nicht haben so viel sterk und gewalt,
Aber einerlei glaub und leben.
Den hat er fürstentum gegeben,
Das sie bei ihm mechtig umtreten,
Felschlich für ihren got anbeten,
Für aller stend vater erkanten,
Den allerheiligsten Baba nanten.
Dafür gan er ihn seinen namen
Und hieß sie Beißköpf allesamen.

IV, 61 list, Kunst; krenkt, schwächt. — 74 mag, vermag, kann. — 81: padde, eigentlich Frosch. hier auf die Süßwasserschildkröten übertragen, dse, nicht fußlang, auch in Deutschland (Havelseen bei Potsdam) vorkommen. Es sind immer die geistlichen Würdenträger, Bischöfe, Aebte u. s. w. gemeint. — 82 gebruch, Bruch, Sumpfland. — 91 gan, gönnte. — 92 Beißköpf, Bischöfe; ein schon von Luther aufgebrachter Wortscherz, von Episcopus (auch Beißschaf).

So kam alles wasser und land
Unter des geizigen Beißkopfs hand.
Das man aber one verdrieß
Alles was er wolt nemen ließ
Und so mildiglich spickt den braten,
Ist wol gemeint, übel geraten.
Wir wolten gottes lob vermeren,
Fiengen den teufel an zu eren;
Wir wolten reich und selig werden,
Verloren gut und seel auf erden;
Wolten freie leut bleiben schlecht,
Wurden unwissend eigne knecht:
Wie denn oftmals der beste rat
Den allerschlimsten ausgang hat,
Das man mit schaden klüger wird.
Das war der Unfal, der uns irrt.

Das V. capitel.

Krumrückers rat, das man keinen stolzen, verzagten oder auch zu starken und mutigen könig weislich erwele.

„Als nun dies lermen und auflaufen
Gestillet war im großen haufen,
Hielten rat die vornemsten herren
Auf der ganzen gemein begeren,
Wie man das regiment bestellt,
Das fromme leut in dieser welt
In fried und erbarkeit sich nerten
Und ihrer feinde sich erwerten.
Da kam herfür mancher anschlag,
Des ich nicht all gedenken mag,
Will nur sagen von dreien alten,
Deren rat ist wol zu behalten.
Der erst, Krumrücker, ein freiherr
Von hundert seinen anen her,

IV, 97 mildiglich, freigebig. — 103 schlecht, schlicht (schlecht und recht). — 108 Unfall, Personification des Misgeschicks, von Kaiser Max I. als Umfalo im „Theuerdank“ erfunden; vgl. II, 6, 1, 127.

Fieng an sein haupt empor zu lenken,
Sagt dies für sein ratsam bedenken. —
Gut wer es, meine lieben herren,
Das wir on einiges beschweren
Friedlich in eintracht leben möchten,
Nicht schedliche verandrung söchten.
Das auch vielleicht were geschehen,
Wenns solt nach unserm willen gehen,
Und nicht einander on vermuten
Uns unterworfen seiner ruten
Und ganz zu leibeigen gemacht,
Der uns dazu noch spot und lacht,
Als sei uns mer denn recht geschehen;
Das müssen wir ihm nicht gestehen,
Wolzeitig raten zu den sachen,
Nicht lassen übel erger machen.
Dazu ist mein meinung und rat:
Obgleich der Beißkopf kein recht hat
Und auch nicht haben soll, am reich
Zu regieren eim könig gleich,
So acht ichs doch nicht gut zu sein
Für uns und unser land gemein,
Das wir ein könig wolten welen,
Ihm alles regiment befelen,
Das er übr uns und untertan
Alle gewalt und macht solt han,
Seines gefallens tun und lassen,
Wie der Beißkopf getan dermaßen;
Weil es gar leichtlich kan geschehen,
Das wir uns in der wal versehen,
Ein narren für ein weisen nemen,
Ein Wütrich für Friedrich bekemen. —
Die vogel wolten gleichesfals
Ein könig haben auch ehemals,
Da gab sich an Hoffart, der pfau,
Prangt herein wie ein hochzeitfrau,

V, 16 ratsam, berathend, unmaßgeblich (nicht beschlußfassend). — 20 söchten, suchten (Einfluß des Niederdeutschen). — 28 gestehen, zugestehen, einräumen. — 29 wolzeitig, rechtzeitig; raten zu den sachen, Rath schaffen, Vorkehrung treffen. — 46 Friedrich, hier der ursprünglichen Bedeutung nach zu fassen: Friedreich.

Ließ als ein rad stehen den schwanz,
Beschauen seiner spiegel glanz,
Erschrecklich rauschen seine federn
Wie das wasser in den wildbedern,
Strecket sein haupt großmütig dar,
Welchs algereit gekrönet war.
Die vogel mit zittern zusahen,
Wusten darwider nichts zu sagen;
Denn solche wunderbar schönheit
Ward gesehen an keinem kleid.
Weil ihn nun got selbst hett gekrönt,
Billig man ihm das reich auch gönt.
Billig eret den jederman,
Dem got erliche gaben gan;
Dem got gab tugend, kunst, ansehen,
Bei dem solt jeder gehn und stehen,
Seinen mangl und schwachheit erkennen
Und, der herr ist, ein herren nennen. —
Bis endlich ein spöttischer man,
Markolf, der heger, dazu kam,
Besahe an pfauen schnabl und füß,
Ob er auch beißen kunt die nüß,
Was er redet, wie er geberd,
Ob er auch wer der eren wert.
Sprach: Auserwelter schöner pfaue,
Wenn ihr sein solt eins königs fraue,
Wüst ich kein schöner zu welen,
Der man solchen stand möcht befelen;
Aber zum könig und zum herren,
Unsers reichs allerhöchsten eren,
Weiß ich nicht, ob ihr dienen werdt,
Wie ser ihr auch die federn spert.
Denn wenn ihr nur wolt gehen prangen
Und alles auf das ansehen hangen,
So werden sich fuchsschwenzer finden,
Mit list euch all eur gut abschinden,

V, 52 spiegel, die Augen im Schweife des Pfaues. — 54 wildbeder, Heilsprudel; heiße Quellen. — 55 großmütig, hochmüthig. — 56 algereit, bereits. — 64 gan, gönnte. — 70 heger, Häher. — 73 wie er geberd, wie er sich geberde, äußerlich benehme. — 77 schöner, in frühern Drucken vor 1608 „besser“. — 82 spert, spreizt. — 85 fuchsschwenzer, Schmeichler. — 86 abschinden, abstreifen.

Als wenns billig vererung weren,
Darein ihr euch nicht solt beschweren.
Und wenn euch die so kal geplückt,
Das ihr kein feder habt am rück,
So wolt ihr denn die untertanen
Um steur und eren notdurft manen,
Mit meiner odr eins andern feder
Widrum bespicken euer leder,
Euch behengen mit edelgestein,
Demant, rubin, carfunkelein.
Die sind ser edel, schön und klar,
Aus India bezalet bar;
Es sind seufzer, blutstropfen, trenen,
Die arme leut von herzen senen,
Den man das brot zum mund auszwingt,
Mit schatzen, pfenden, kerker dringt,
Damit der hoffart und fürwitz
Nur wie ein pfau bespiegelt sitz.
Das der sich aufbleh und ausbreit
In perlen und im purpurkleid,
Müssen viel hundert tausend schmecken
Ihr haus, blut und leben da strecken,
Ob sie gleich gar unschuldig sein —
Des werlosen gut ist gemein —
Ja er zeugt den sterbkittel abe
Dem todten seidenwurm im grabe,
Welchen er selber hat gemacht,
Und braucht ihn zu nerrischer pracht;
Da es doch ist ein alt gesetz,
Das man die todten nicht verletz.
Das alber schaf muß auch har lassen
Und one woll gehn auf der straßen;
Die woll es auch seim herren gönt,
Wenns nur die haut behalten könt. —
Den vögeln bald dieselbe wal
Auf diese red gereuet all,
Das sie den adeler erwelten,

V, 87 vererung, Geschenke. — 89 plücken, durch niederdeutschen Einfluß für pflücken, rupfen. — 92 steur, Hülfe, Unterstützung. — 100 senen, schmerzen. — 104 bespiegelt, geschmückt. — 108 da, wol dar-strecken, hergeben; vgl. VI, 152.

Alles in seine gewalt stellten.
Derselbig fürt zwar keine pracht,
Blieb bei der gewönlichen tracht,
Spart auch zusam viel geld und gut,
Widrstand dem feind mit hohem mut;
Aber sein untertane leut
Waren seiner wenig erfreut,
Er hört nicht ihr not und klagen,
Wartet sein weidewerk und jagen,
Fieng kaninchen, hasn und rehe
Und sonst viel ander wildpret mehe,
Als wer er um ein großes geld
Für ein jegermeister bestellt
Oder mit Nebucadnezar
Verdamt zu der bestien schar,
Und nicht gesetzt zum landesherren,
Sein leut zu regieren mit eren,
Zu befordern gericht und recht
Zu schützen den herren und knecht.
Wenn auch jemands um gar gering
Ihm zu viel für den augen gieng,
Oder heimlich angeben ward
Als gfiel ihm nicht des königs art:
So nam er ihm dazu kein zeit,
Das er fordert der sach bescheid,
Sondern fur auf in großem zorn,
Als hett er sinn und witz verlorn
Oder wer bei der finster nacht
In trunkner weis ongfer erwacht,
Und riß und biß alles auf stücken,
Das für ihm niemands dürft aufdücken.
Er ließ auch gar kein vorbitt gelten,
Wie herzlich sie die auch anstelten. —
Denn wie die nachtigal ihn fand,
Das er bei ihrem nestlein stand,
Bat sie, er wolte doch aus gnaden
Ihrn unschüldign kindern nicht schaden,

V, 143, 144: wenn jemand um einer Kleinigkeit willen sich zu oft ihm näherte. — 145 angeben, angegeben. — 150 witz, Verstand. — 154 aufdücken, aufducken, auftauchen, sich blicken lassen.

Oder got würde richter sein.
Er sprach: Was sol mein lon denn sein,
Wenn ich ihnen mein gnad zusag? —
Ach, sprach sie, alls was ich vermag.—
So fahe, sagt er, ein liedlein an,
Dessen ich mich erfreuen kan!
Die mutter sang mit bittern schmerzen,
Aber künstlich von ganzen herzen:
Das ich nur muß elende sein,
Für freud leiden traurige pein,
Klag ich dir, got, in meiner not,
Behüt mein kinder für den tod!
Mein herzer vater Pandion
War ein könig und königsson,
Im Griechenland herlich bekant,
Seine stadt war Athen genant.
Meine schwester, Progne mit namen,
Hat ein könig von Martis samen,
Der Tereus hieß, war mein verdrieß.
Ach das mein vater mich verließ!
Der Tereus solt für allen dingen
Mich zu meiner schwester hinbringen,
Als sie begert, und er ihr schwert,
Und ich herzlich wolt sein gewert;
Er sagt ihr aber, das im mer
Ich gstorben und verdorben wer,
Das er nicht meint, doch bößlich greint.
Mein schwester unaussprechlich weint.
Als aber ihn der teufel blendt,
Das er mich schelmisch zwang und schendt,
Und ich al tag für jammer klag,
Draut auch ernstlich mit der nachsag,
War das zuletzt die morgengabe,
Das er mir schnitt die zungen abe,

V, 170 **für**, statt. — 171 fg. In den folgenden Versen bis 228 bringt Rollenhagen, um den Gesang klangreicher zu machen, je in der dritten Zeile den Binnenreim an. — 179 **verdrieß**, Schaden. — 184 **gewert**, versichert (der Erfüllung vergewissert). — 187 **greint**, mit weinen vorträgt. — 190 **schelmisch**, wie ein verworfener Bösewicht. — 192: ich drohte mit der Bekanntmachung. — 193 **morgengabe**, das Geschenk des jungen Ehemanns nach dem Beilager, hier im eigentlichen und im allgemeinern Sinne: Dank, Lohn.

Dazu ich ward gefangen hart
Und acht jar im waldschloß verwart.
Wol sagt man recht, das not bricht eisen!
Mein elend kont mich unterweisen,
Das ich die sach im schleier mach,
Bitt mein schwester um rat und rach.
Die kam zu mir, wies fast nacht war,
Fürt mich wie sie vermummet gar,
Ihren son schlacht, zur speise macht
Und dem könig zu essen bracht.
Der könig fragt: Wo bleibt mein son?
Sie sprach: Er ist der schwester lon;
Du, ervergessen, hast ihn gfressen,
Schau, der kopf hat auf ihm gesessen!
Der könig sie und mich ansahe,
Zuckt das schwert, das er uns erschlage;
Eilet geschwind; wir abr im wind
Ihm allebeid entflogen sind;
Mein schwester ein hausschwalbe wird,
Von ihrem son den blutfleck fürt,
Ich, Philomel, ein nachtigal,
Klag meine not bergen und tal.
Tereus ward mit dem gkrönten kopf
Und krummen schwert ein wiedehopf;
Sein art nicht lest, tut in sein nest,
Fragt: Wo, wo ist mein son gewest?
So muß ich bauen mein elend,
Bis das es got mit gnaden wend.
Der könig allein mein kinderlein
Und mich verschon mit schwerer pein!
Ich wil zu got tun mein gebet
Für eur königlich majestet,
Das er der geb, das sie lang leb
Und in wolfart und freuden schweb. —
So war der nachtigaln gesang,
Das lieblich, abr erbermlich klang.
Da sprach der adler also fort:
Am gsang taug weder weis noch wort,

V, 199 im schleier mach, im Schleier durch Stickerei darstelle. — 221 elend bauen, in der Fremde leben.

Es füllt die oren, nicht den magen,
Dem muß ich sein speis nicht versagen.
Kanst du beten, so bitt für dich,
Darffst dich nicht bekümmern um mich!
Und fraß die kinder one dauren,
Ließ die elende mutter trauren.
Für der grausamen tyrannei
Ist nunmer auch kein vöglein frei,
Das sie noch bis auf diesen tag
Ueber ihre wal halten klag,
Das sie auf diese torheit kamen,
Einen tyrannen zum könig namen.
Das, fürcht ich, könt im gleichen fall
Uns auch so gehn mit dieser wal.

Das VI. capitel.

Das auch fromme monarchen verfüret werden.

„Und wenns gleich auch zu wünschen wer,
Das doch geschehn wird nimmermehr,
Das wir den allerfrömsten herrn
Erweleten und erten gern,
So bleibt dabei doch die gefar,
Das sich der auch verandert gar,
Das auf der höchsten erenspitz
Der schwindl ihn fürt in aberwitz,
Und aus dem allerbesten wein
Der scherffste essig würde sein.
Denn wo will man den finden wol,
Der sich gar nicht verwandeln soll,
Wenn er tun kan alls was er will,
Wenn des ernbietens ist so viel,
Das jederman ihn gleich anbet,
Der fuchsschwenzr ihn alles beredt,
Der lesterer jeden verklagt,
Das bösest von dem frömsten sagt?

V, 237 one dauren, ohne Verzug. — 239 der, dativ; vor dieser, solcher.

Wie denn solchs ist ein bsonder fluch:
Wie mans mit herren auch versuch,
Sie wollen für ein weisen man
Affen und narren bei sich han,
Sie lieben Reiniken fuchs geschlecht;
Nattern und schlangen sein ihr knecht;
Dabei vergessens guter art
Und lernen törichte hoffart,
Fassen ein wüsten wilden mut,
Halten niemand ein wort zugut.
Rümet man sie sittig in eren,
Sie hörens mit großem beschweren,
Das man den rum nicht höher treibt,
Sondern also im mittel bleibt.
Treibt man des rümens aber mer,
So verdreußt sie es noch so ser,
Als ob man ihn fuchsschwenzen wolt;
Allerseits ist undank der sold.
Wenn sie also gewonet sind,
Schenden sie unser weib und kind,
Reißen an sich unser armut,
Hoch zu setzen ihr geld und gut,
Als wenns des landes schatz solt sein.
Darnach ziehens die erben heim,
Lassen uns den ledigen sack,
Da man alzeit von neu einpack,
Was man kriegen mag und erkratzen,
Dem hungrigen vom maul abschatzen;
Da man vom schaf die woll solt schern,
Nicht haut und fleisch zugleich abzern.
Und tun dies auch die herren nicht,
Ihr rat und schreibr es wol verricht,
Dem man verhör, abscheid, befel
Mit dienst, gaben und corruptel,
Ueber gesatztem lon und steur,
Uebrviel aufwarten, viel zu teur

VI, 21 für, anstatt. — 24. 2. Chron. 10. — 30 beschweren, Unlust. — 32 im mittel bleibt, die Mittelstraße hält. — 42 erben, Erbzinsgüter. — 45. Jesaj. 1, 23. — 46 abschatzen, als Steuer oder Schatzung abnehmen. — 52 corruptel, Bestechung. — 54 übrviel, übermäßig viel.

Abkaufen muß und hoch vergelten,
On geld wird eim geholfen ſelten;
Bis das arm wird der untertan
Und der hofdienr ein reicher man,
Und den alſo ſein gaſt anſpricht:
Er ſol ſchlemmen, und trauren nicht,
Die zalung wol er bei den finden,
So ihre ſchuch mit baſte binden. —
Und dies wer noch zu achten ſchlecht,
Wenn ſie nicht on verhör und recht
Ihres gefallens morden ließen,
Oder ins gefengniß verſtießen,
Oder verjagten aus dem land,
Die man für got unſchuldig fand.
Und hilft dawider gar kein klagen,
Ihr antwort iſt, das ſie drauf ſagen:
Laß die raben rufen ihr kraſſen,
Und die frösch koachſen im naſſen,
Laß loſe buben ſpötter ſein,
Laß ihn das ihr, wart du das dein!
Laß ſie nur klagen was ſie wollen,
Müſſen doch leiden was ſie ſollen,
Wie die hirten die ſcheflein ſchlachten
Und ihres blekens wenig achten!
Drum ſteht in ihres ſiegels ſchild
Alſo der gerechtigkeit bild,
Wie man das blinde glück abmalt
Und der törichten lieb geſtalt,
Mit verbunden augen und oren,
Das ſie nicht ſehen ſol noch horen,
Ob die wag recht gebrauchet werd,
Ob den ſchuldigen treff das ſchwert,
Sondern ſol frech in haufen ſchlagen,
Die untertan müſſens wol tragen.
Und obs gleich ſoviel ſolt bedeuten,
Das der richter zu allen ſeiten
Gericht und recht ſol laſſen gehen,
Gab, gunſt und perſon nicht anſehen,

VI, 62 So ihre ſchuch mit baſte binden, Umſchreibung für: Bauern. — 71 kraſſen, cras! cras! rufen, vgl. S. 90. — 87 frech, dreiſt.

So brauchen sies doch überquer,
Ihr mutwil ist ihr rat und ler. —
Wie auch vor zeiten ist geschehen,
Ein exempel, wol zu besehen:
Denn als die tier, so auf dem feld
Im trucken leben, in der welt
Zu ihrem könig wol erkoren
Nobel den leuen, hochgeboren,
Den man für allen andern tieren
Billig muß lassen das lob füren,
Das er demut freundlich verschont,
Dem troß mit allem ernste lont.
Und wie großen zorn er auch hat,
So greift er bald wider zu gnad.
Denn, wie man sagt, je edler art,
Je leichter zorn gefunden ward;
Je größer und erbarer mut,
Je wenigr schad sein zorne tut.
Dennoch ließ er sich mit seim geizen
Durch Reinik fuchs so weit anreizen,
Das er seine ret und baronen
Mit ungnad nicht wolte verschonen,
Ob sie gleich gar unschuldig weren;
Nam gefangen den wolf und beren,
Ließ dem beren abziehn ein lasch,
Dem fuchs zu einer pilgramstasch,
Und dem wolf und seiner hausfrauen
Jedern ein paar schu mit den klauen,
Die Reinik anzog auf der reis,
Wenn er nach Rom gieng wallenweis,
Nur darum, das hoffet der leue,
Das Reinik würd mit großer treue
Ihm anzeigen ein reichen schatz
Unter eim berg am grünen platz.
Darin er doch ser ward betrogen,
Reinikens wort waren erlogen

VI, 93 überquer, verkehrt. — 96 zu besehen, zu merken. — 98 trucken, Trocknen. — 107 je — je, je — desto. — 117 lasch, Zwickel, Stück (Haut). — 122 wallenweis, in Weise eines Wallers, Pilgrims.

Und hernach in ser kurzer zeit
Ganz falsch befunden in warheit.
Das half abr weder wolf noch beren,
Sie musten ihrer haut entberen
Und wie übel geschendte knaben
Noch hon und spot zum schaden haben. —
Dies alles übertrift noch weit
Der könige unsinnigkeit,
Wenn sie ihre nachbar verachten,
Bei tag und nacht nur darauf trachten,
Wie sie ein krieg mögen anspinnen,
Ander überziehn und gewinnen,
Fahen damit ein lermen an,
Den kein mensch wider stillen kan.
Wie sich leicht findt ein schlimmer geck,
Der ein auflauf im land erweck,
Aber den fried kan niemands machen,
Es rat denn got selber zun sachen.
Und was krieg für jammer einfürt,
Kein creatur ausssprechen wird!
Da gehts, wie man zu sagen pflegt,
Das sichs gemeinlich so zutregt:
Wenn herren sich raufen und trecken,
Müssen die bauren ihr har darstrecken;
Es muß des herrn hitzigen mut
Külen seiner armen leut blut;
Es muß bezalen kindeskind,
Die nach viel hundert jaren sind,
Was auf solche hendel gegangen,
Die könig nerrisch angefangen. —
Wie noch die Moren schwarz aussehen,
Das sie viel hitz musten ausstehen,
Als Phaethon der sonnen wagen
Am himmel füren wolt zun tagen
Und ließ außn weg laufen die pferd,
Das sich das unterst oben kert,

VI, 141 lermen, Kriegsalarm. — 151, 52 Quidquid delirant reges, plectuntur Achivi; trecken, ziehen, balgen; har darstrecken, Haare lassen; vgl. V, 108. — 163 außn weg, nebenhin (neben dem rechten Gleise).

Das die sonn hinab fiel aufs land,
Das erdbodem und wasser brant
Und ihn selbst der donner erschlug,
Das er fur so gar ungefug;
Wolt nach der welt regiment streben
Und wust ihm kein geschick zu geben. —
Dies alles bringet mich so weit,
Das ich nicht rat zu dieser zeit,
Das wir uns setzen einen herren
Uns und den unsern zum beschweren.
Soviel ich aber weiß und kan,
Sehe ich viel mer für ratsam an,
Das wir widrum nemen zur hand
Unser freiheit uralten stand,
Darein unser lieben vorfaren
Geboren und erzogen waren,
Also das ein jedes geschlecht
Behalt und hab sein eigen recht,
Ein jeder stand, dorf, fleck und stat
Sein erwelten richter und rat,
Der nach gerechtigkeit regier,
Alls tue und laß wie sichs gebür
Und seine leut ziehe mit zu rat,
On ihr volwort nicht greif zur tat. —
Denn ich laß aus alten geschichten
Von mantiern mich das auch berichten,
Das nicht allein wild leut im feld
Nimmer einen könig gewelt,
Sondern das solches auch nicht teten
Die bürger in volkreichen steten;
Denn obgleich ihr meister und rat,
So die gemein gekoren hat,
Vorneme herrn und alle man
Versamlen mögen auf einen plan
Und denn ihnen stückweis erkleren,
Was für sachen vorhanden weren,
Davon man zeitig solt ratschlagen,
Jeder sein frei bedenken sagen:

VI, 168 **ungefug**, ungeschickt. — 170 **ihm** sich selbst. — 188 **volwort**, Vollmacht.

Müssen sie doch darauf nicht schließen,
Die glock ihres gefallens gießen,
Es wolt denn die ganze gemein
Mit ihrer meinung einig sein,
Und nicht unbillig, wenn sie all
Das glück trifft oder der unfal,
Nachdem sies treffen oder nicht.
So ists recht, das man sie bericht,
Worauf ihre notsachen stehen,
Das sie wol ratn, sich wol fürsehen.
Denn wen solt man billiger fragen,
Wies die stadt und dorf soll anschlagen,
On den der haus und hof drein hat,
Weiß was sein gwinn sei oder schad?
Wer wolt dem leib besser vorstehen,
Seinen weg bessr sehen und gehen,
On sein augen und seine füß,
Die mit ausbaden saur und süß?
Sonderlich, weil zum regiment
Nötig sein viel hülfliche hend,
Viel unkosten, geld und gefar,
Aus vieln beuteln gut zeren war.
Wer wolt sein geld und gut hingeben,
Wer wolt wagen sein kind und leben,
Wenn er nicht wüst, worum, wozu
Er das oder ein anders tu,
Obs sein sei oders gmeine best,
Odr ob er fremde tauben mest?
Was ret abr, was hilft solcher man,
Der verleurt weder hun noch han,
Wenn gleich alles stünd in der glut?
Doch ist ratschlagen not und gut. —
Wo kein rat ist und kein aufsehen,
Da muß das volk zu boden gehen;
Wo aber viel ratgeber sind,
Da geht es wol zu und geschwind;

VI, 204. Sprichwörtlich für: die Sache zu Ende bringen. — 207: Und es ist nicht unbillig so, da ja sie alle. — 211: Worauf ihr Glück und Unglück beruht. — 219 *On*, außer, als. — 220: vgl. Grimm, Wörterbuch, I, 827: *ausbaden*, im Bade (Geschick) aushalten. — 235 *aufsehen*, Aufsicht.

Viel augn sehn mer denn eins allein;
Was einr nicht wüst, weiß die gemein,
Auch der einfeltig alber man,
Der weder schreibn noch lesen kan.
Oft gab ein gertner schlechten rat,
Der ser nütz war, viel gutes tat;
Viel mer tuns kauf- und handwerksleut,
So in der jugend wandern weit,
In fremden landen hörn und sehn
Was wolt, solt, und was nur kan gehn;
Viel mer tuns müller, brauer, becker,
Fleischer, weinschenken und weinhecker,
So wissen was die stat bedarf,
Wer wol fert oder gar umwarf,
Wie alls gilt, wies zu gelten pflag,
Wo man nemen odr geben mag.
Sie sind die leut, so all ernern,
Man kan ihrer gar nicht entbern,
Sind sie gleich nicht mechtig und reich
Und den edlen geschlechten gleich,
Auch noch dazu jünger von jaren,
Denn sonst die alten herren waren.
Ein arm kind und ein junger man,
Der weis ist und wol raten kan,
Zu jeder zeit viel besser war
Denn ein reicher und alter narr,
Denn ein könig, der nichts verstand,
Nicht weiß wies steht um seine land;
Es were denn kein erbar jugend,
Es ert denn keinen seine tugend,
Es wer denn, das einen man schend,
Das er sein zeit auf erbeit wend,
Mit seinem fleiß dient der gemein,
Nicht will ein unnütz bürger sein,
Will essn sein wolgeworben brot,
Half ihm gleich weder glück noch tod;
Und der allein sei eren wert,

VI, 243 schlechten, schlichten, einfachen. — 250 weinhecker, Winzer. — 269 das, daß es. — 273 geworben, erworben. — 274 tod, Todesfall, Erbschaft.

Der alt ist, der fremd gut verzert
Und sonst nicht mer zu rümen hat
Denn seiner vorfarn edle tat.
Wie der maulesl treib viel palaren,
Das sein großeltern pferde waren;
Und die hefen machen groß geschrei,
Was köstlich wein drauf gewesen sei:
Als gebürt dem ledigen beutel er,
Das er geld hatt, aber itzt nicht mer. —
Und treffens auch gleich gemeine leut
Nicht gar weislich zu aller zeit,
Das sichs bisweilen lest ansehen,
Das wassr wöll über die körbe gehen:
So wirds doch noch endlich gemacht
Bessr, denn jemand zuvor gedacht.
Denn got die regiment erhelt,
Dem vermessenheit nicht gefellt,
Der hasset all spitzige fünd,
Ist oftmals der toren vormund,
Das, was nerrisch war angefangen,
Oft zum besten ist hinaus gangen.
Wie Athen, die berümte stat,
Alzeit zunam durch nerschen rat.
Was abr soll eitel weisheit sein,
Was einer sich rümet allein:
Er wüsts, er wolts tapfer ausfüren,
Man solt an der sach nichts verlieren,
Sondern noch preis und er einlegen
Und einsamlen glück, wolfart, segen;
Das wolt nirgend fort und blieb stecken,
Das einer dafür must erschrecken.
Damit got allein hab die er,
Sich der sach keiner rüme mer.
Darum muß auch der gemeine man
In solchem rat sein stimme han. —
Das wolten wir in unsern sachen

VI, 279. Anspielung auf die bekannte Fabel des Petrus Alphonsi V, 4; treib, das alte praeteritum für trieb, wie schreib für schrieb u. s. w.; palaren, Wortgepräng, span. palabras. — 281—84 erst 1608 eingeschaltet. — 288: die Noth wolle überhand nehmen. — 293 spitzige fünd, Ränke, klug ausgedachte Neuerungen. — 298 zunam, Vortheil hatte.

Auch also raten, schließen, machen,
Das wir on könig und on herren
Unser selbst alzeit mechtig weren,
Das hoher und niedriger stand
Zugleich mit anschlagen die hand,
Zugleich mit raten und mit geben,
Zugleich mit sterben oder leben,
Und denn also im ganzen reich
Ein bruder sei dem andern gleich,
Genieß der herzlieben freiheit,
Seiner erbeit auch werd erfreut,
Sein kindlein ziehe in guter ler
Mit aller zucht zu gottes er,
Und sich nicht fürcht, das man on recht
Ihn plagt wie ein leibeigen knecht,
Abtrotzt sein weib, kind, gut und geld.
Der teufel bracht solchs in die welt;
Aber von got ist freiheitsrecht
So gar vergont unserm geschlecht,
Das er auch seinen eigen mannen,
Da sie wider aus Egypten kamen
Und alle völker solten schlagen
Oder aus Canaan verjagen,
Insonderheit verboten hat,
Solten uns nicht zufügen schad,
Und wenn sie die fisch essen gleich
Aus dem Jordan, see oder teich,
Solten sie doch uns frösch nicht schmecken,
Odr er wolt sie mit strafen schrecken. —
Verflucht sei nun die dienstbarkeit,
Hochgelobt die edle freiheit!
Die ist um kein geld zu verkaufen!
Nach der solt man zur welt auslaufen!
Drum der stieglitz dem knaben sagt,
Der ihn mit vielen seufzen fragt,
Warum er sich von ihm gewandt,
So er doch aß aus seiner hand

VI, 316 anschlagen, anlegen; mit zugreifen. — 330 so gar, in dem Maße. — 333 schlagen, erschlagen. — 339 schmecken, essen, speisen. — 344: Wäre sie nicht in der Welt, müßte man sie draußen suchen.

Und ihm nie widerfur ein leid:
Es ist nichts besser denn freiheit! —
Der wolf rümt auch des hundes glück,
Seinen feisten und glatten rück,
Da er sich kaum erneren künt,
Sein rückgrat wie ein kerbholz stünd.
Als aber ihm der hund vorschlug,
Er könt seins glücks brauchen mit fug,
Wenn er mit ihm gieng in die stat,
Und er darin gewilligt hat,
Auch itzt mit ihm zur stat hingieng,
Den hund er zu fragen anfieng:
Wie er so kal wer um den kragen,
Ob er daheim das joch müst tragen? —
Nein, sprach der hund, das ich die nacht
Desto fleißiger halt die wacht,
Werd ich des tages ins halsband
An ein eisenketten gespant. —
Ade, sagt der wolf, lieber om,
Zu dir ich nicht zu gaste kom;
Liebr wil ich arm sein und mein man,
Denn reich an deiner ketten stan. —
Nechst got, nechst einem guten mut
Ist mein freiheit mein höchstes gut!
Das ist auch mein vorschlag und rat:
Freiheit ists best nechst gottes gnad.
Die zu schützn, solten alle stend,
Wie die möchten werden genent,
Sich zusamn verbinden mit eid,
Das sie getreulich jeder zeit
Auch wolten mit gesamter hand
Den feinden tun ein widerstand.
Als die frösch in der Hanse steten
Ehemals im Sachsenlande teten,
Als noch itzt tun die Schweizermeus,
So am berg haben ihr geheus,

VI, 351: Aesop. Fabel. Aesop. Kor. 411. — 361 kragn, Hals. — 367 om, Oheim. — 369 mein man, mein eigner Herr. — 381 fg. Hier tritt deutlich die Absicht Rollenhagen's hervor, unter den Fröschen die Norddeutschen, Niederdeutschen, und unter den Mäusen die Süddeutschen, Oberdeutschen, zu begreifen.

Gut und blut bei einander setzen:
So würd sich niemand an uns wetzen,
Der nicht auch merklich schaden nem
Und hernach ungern wider kem,
Und wir blieben bei der freiheit
Ruhig in guter sicherheit. —
Wie noch im wald zu unsern zeiten
Bei den kleinen schwarzen kaufleuten
Des emsengeschlechts ist zu sehen,
Welcher reich friedlich bleibt bestehen.
Ja bei dem feldzug der heuschrecken,
Die ein ganz land pflegn zu bedecken,
Alles verwüsten und abfretzen;
Niemand kan sich dawider setzen.
Ob sie gleich keinen könig hatten,
Weil sie einander nichts leids taten,
Sondern alle mit gleichem fleiß
Ihr stat bauten auf beste weis,
Odr krieg fürten mit gleichem mut
Wider den, der ihn schaden tut.
So macht die liebe einigkeit
Ihnen freiheit und sicherheit.
Wie Salomon, der fürst der weisen,
Ihren fleiß sonderlich wil preisen. —
Dies, rat ich, sei das allerbest,
Das wir hierüber halten fest.
Wenn dies denn alles ist vertragen,
Wollen wir von dem Beißkopf sagen
Mit bedenken und rat der alten,
Wes sich derselbig soll verhalten.

VI, 386 wetzen, reiben. — 393 emsen, Ameisen. — 397 abfretzen, gesteigertes Abfressen; abnagen. II, 2, 8, 77. — 411 vertragen, zum Vertrag gebracht, vereinbart.

Das ander teil.

Von des algemeinen pöbels regiment, das es bös, und wenig vornemer weiser herren regiment besser sei.

Das I. capitel.

Das bei königen große gefar sei.

„Darauf sagt Graukopf: Ich halts auch,
Es sei ein geferlicher brauch,
Einem allein das regiment
Zu übergeben in die hend,
All unser wolfart, gut und blut
Setzen auf eines übermut,
Das eines narren fauler wind
Uns all tod blas mit weib und kind,
Sobald ihn reizt der tolle sinn,
Das er uns opfern will dahin,
Und wir das also leiden söllen
Als unvernünftig wasserwellen,
Als ein dürres blat in dem wald,
Das im wetter vom baum hinfalt.
Nein zwar, das laß man nicht einfüren
Bei lebendigen klugen tieren! —
Denn wie gütig der leu auch ist,
So braucht er sein morden und list;
Und kans niemand so gar recht machen,
Er find ein unrecht in der sachen;

I, 15 zwar, wahrlich.

Er ſaget zwar den tieren zu,
Solten bleiben in guter ru,
Er wolt keinem an ſeinem leben
Einerlei ſchaden laſſen geben.
Das er auch tat ein raume zeit,
Bis ihm vertraueten die leut,
Meinten, es durfte niemand trauren,
Ihr könig hielt feſt wie ein mauren.
Aber er hielt was ihm gefiel,
Schoß endlich weit über das ziel,
Beide mit gewalt und mit liſt,
Wie denn zu hof gebreuchlich iſt.
Er fordert etlich in geheim
Beſonders zu ſeim gmach hinein,
Als wolt er ihnen etwas klagen,
Von hoch vertrauten ſachen fragen,
Und fieng denn nach vielen umſtenden
Sich auf dieſen vorſchlag zu wenden:
Das er begert waren bericht,
Ob ihm der atem ſtünke nicht;
Denn wenn er etwa zu eim tier
Seinen mund neher reckt herfür,
So erſchreckt ſich daſſelbe ſer,
Wolt ſein atem nicht riechen mer.
Welche nun einfeltig und ſchlecht
Sagten, er ſtünk, das were recht,
Die ſchalt er als loſe meutmacher,
Seine neider und widerſacher;
Welche das widerſpiel denn hielten,
Und aus furcht das placebo ſpielten,
Sagten: er röch gar wol und fein,
Muſten lügner und ſpötter ſein.
Die andern, die nur ſchwiegen ſtill,
Sprachen weder wenig noch viel,
Nant er hoffertige verechter
Und fraß ſie all mit eim gelechter. —

I, 24 Einerlei, irgendwelchen. — 25 raume, geraume. — 31 Beide, beides, ſowol mit Gewalt als mit Liſt. — 37 umſtenden, Umſchweifen. — 47 loſe meutmacher, ſchlimme Meuterer, Aufrührer. — 50 das placebo ſpielten, zu Gefallen reden wollten. — 54 weder wenig noch viel, kein Wort.

Darum, als Reinik fuchs ankam,
Allerseits große gfar vernam,
Gab er nach seiner listigkeit
Dem könige solchen bescheid:
Er sprach: Allergnedigster herr,
Wenn ich gleich zuriech noch so ser,
Schmeck ich doch weder mund noch suppen,
Weil ich itzunder hab den schnupfen.
Das eur majstet kein wunder nem,
Denn das ich zeitiger ankem,
Gieng ich heut frühe barfuß im nebel,
Der mich anstank gleich als ein schwefel,
Und hab dessen so viel genommen,
Das ich den schnupf zu dank bekommen. —
Was sagt dazu mein Martinsman?
So sprach der leu den affen an;
Hat er denn auch den schnupfen kriegen
Und will Reiniken helfen lügen? —
Nein, sprach der aff, gnedigster herr,
Am schnupfen hab ich kein beschwer.
Ich hette vorlengest gern gesprochen,
Wie euer majestet gerochen
So lieblich, so herlich und wol,
Das mans nicht besser finden soll
Aus Indien und Morenland,
So weit sonn und mon ist bekant,
Am balsam, den man so hört rümen,
An weirauch, mairan, spickerblumen,
Der bisem holt auch nichts dagegen,
Alln ist eur edl mund überlegen.
Billig alle tier, die man findt,
Dafür aufrücken ihren wind,
Eur majestet keinen unlust
Etwa machen mit ihrem wust.
Wie man on das den herren nasen
In keinem weg sol widerblasen. —

I, 63 Schmeck, rieche. — 84 mairan, Majoran; spickerblumen, Lavendel, Lavendula spica. — 85 holt, richtet aus. — 88 aufrücken, aufwärts richten; wind, Athem. — 90 wust, Gestank. — 91 on das, ohnehin. — 92 wider, zuwider.

Und der wort macht der aff so viel
Und trieb so meisterlich das spiel,
Das sich der könig selbst must schemen,
Das leben ihm alsbald zu nemen;
Dennoch schloß er im herzen auch
Nach seinem tyrannischen brauch,
Er wolt ihm des lobes gedenken,
Den tod zum Deo gratias schenken. —
Macht sich derhalben schwach und krank
Das er den tag wedr aß noch trank;
Die erzt, die da gefordert waren,
Wolten kein fleiß noch unkost sparen,
Griffen den puls, sahen den harn,
Fragten nach dem schlaf und maßtdarm,
Ob er viel hitz het oder kelt.
Wie das nun alles war gemeldt
Und sie daraus kein gefar spüren,
Wollen sie wedr erzten noch schmieren,
Sagen: Der könig sol wol trauen,
Sich gar nirgend für lassen grauen;
Es sei nichts denn ein mattigkeit,
Die sich verlier in kurzer zeit,
Wenn man sein wol mit essen wart
Und für den appetit nichts spart,
Nur daß auch selbst ihr majestet
Bedecht, wo sie ein lust zu het. —
Ja, sagt der könig, es möcht sein,
Der affentit macht mir die pein,
Affenfleisch hab ich nie gekost,
Darum hett ich dazu wol lust,
Darnach wessert mir fast der mund,
Wenn es mir nur were gesund. —
Ja, sprachen die erzt, es hat viel kraft. —
Der arm Martin ward hergebracht
Und jemmerlich auf stück zerrissen,
Ganz gefressen für leckerbissen.

I, 100 Deo gratias, das Gebet nach Tisch; dann: Nachtisch, und überhaupt: Dank. — 101 macht, stellt. — 110 erzten, Arznei geben (innerlich) vgl. I, 1, 6, 333: arzen; schmieren, salben (äußerlich). — 120 affentit, Vermischung von Appetit und niederd. Affentitt (Affenzitze). — 123 fast, sehr.

Das II. capitel.

Wie die hasen der leuen unglückliche lermeister werden.

„Also giengs auch dem gelerten hasen,
Wie wir beim Aristotel lasen.
Denn als derselb in seinem land
Erstlich lernet der schrift verstand,
Das er lateinisch, griechisch las
Und beider sprachen kundig was,
Wust auch, wie man solt disputieren
Und von sachen ziemlich parlieren,
Zog er auf hohe schulen auch,
Zu hören der gelerten brauch,
Was sie berichten ihre jugend,
Von gut, von recht, von er und tugend,
Von der natur, himmel und erd
Und aller creaturen wert,
Warum alls stehe, warum alls fall,
Und solcher ding ursachen all.
Er las auch viel alter geschicht,
Der poeten künstlich gedicht,
Und merkt daraus je lengr je mer
Gleichniß, exempel, sprüch und ler,
Das er all sachn besser verstund
Und davon zierlich reden kunt. —
Endlich reiset er durch viel land,
Macht sich den gelerten bekant,
Forschet der völker recht und weis,
Besahe auch die festung mit fleiß,
Fragt: was ihr macht und narung wer?
Woher ihr fried kem und beschwer?
Wie man in not und kriegen tete,
Das man speis, geld und beistand hete?
Er übt auch selbst sein eigen leib,
Das er nicht zart und müßig bleib,
Sondern mangl und wetter kont tragen
Und sich mit seinen feinden schlagen.

II, 11 was sie berichten, über was, worüber sie belehren.

Darum reiset er tag und nacht
Und weder lenz noch winter acht,
Durch blitz und donner, schne und regen,
Lag im feld und wald unterwegen,
Entlief den hunden mit gefar,
Ließ ihn bisweiln im maul sein har,
Litt hungr und durst, trank wassr, aß brot
Und verzaget in keiner not.
Er focht, er sprang, er fur, er ritt,
Er zog auch in dem lermen mit
Und hielt sich als ein tapfer held,
Da die kanin lagen zu feld,
Eine erschreckliche schlacht erregten,
Die wiesel und maulworf erlegten,
Verdient alda ein gute steur,
Versucht allerlei abenteur. —
Bis endlich sein vater beklagt,
Er wer nun alt und wolbetagt;
Der son solt kommen wider heim,
Der eltern trost und pfleger sein.
Darauf must er sich wider stellen
Seinen eltern und spielgesellen.
Die namen ihn mit freuden an,
Er war alln ein wilkomner man. —
Als aber auch der vater wolt,
Das er sein freude spüren solt,
Und anricht das wilkommen mal,
Dazu die hasen kamen al,
Die sein verwandte nachbar waren,
Odr die sein ankunft sonst erfaren,
Fiengen seine freund an zu fragen:
Was er ihn denn wolt neues sagen
Von seiner reis und seiner lar?
Er wer ausgewesen viel jar
Und het viel unkosten erregt,
On zweifel wers wol angelegt? —
Er lacht sie an und sprach mit sitten:
Meine freund nichts unziemlichs bitten;

II, 44 lermen, Krieg. — 46 kanin, Kaninchen. — 49 steur, Hülfe, Stütze (an Solt). — 67 seiner lar, seiner Lehrzeit.

Schand ist, das einer lang ausfert
Und seiner eltern gut verzert
Und nicht was nützlichs bringe heim,
Des sein eltern erfreuet sein;
Wie oft fürwitz und lange weil
Ihr viel on nutz treibt manche meil.
Ich hab gelernt in fremdem land,
Wie man got und sein willen kant,
Wie man genieße seiner gnad,
Was gut und bös für ausgang hat.
Darnach lernt ich viel fremde sprachen,
Die man bedarf zu allen sachen,
Hebreisch, griechisch und latein,
Deutsch, sclavonisch und all, die sein
Von diesen hauptsprachen entsprossen
Und in der wurz zusammenstoßen.
Zudem lernt ich tugend und recht,
Wie man das in der welt aufbrecht,
Welche völker darüber hielten,
Und welch ihren mutwillen spielten.
Endlich lernt ich die natur kennen,
All sternen, beum, kreutr und tier nennen,
Alles ausrechnen, messen, gießen,
Singen, springen, fechten und schießen
Und was ein gut gsell wissen soll,
Das hab ich glernt und kan es wol. —
Ein vetter sagt: Das ist groß wunder,
Deinsgleichen findt man nicht itzunder,
Du hast deim kopf ser we getan,
Was ist aber der nutz davon?
Wozu dienets? sag mir das nur,
Geb auch der baur ein wurst dafür? —
Der student antwortet dazu:
Geb man viel geld des nachbars ku,
Ein scheffel perln und edlgestein
Und setzt die schönste jungfrau drein,
Ein hand vol gras ihr baß behagt

II, 73 ausfert, ausfährt, ausreiset. — 86 sclavonisch, slawisch. — 88 wurz, Wurzel, Ursprung. — 91 darüber hielten, darauf hielten, es in Ehren hielten.

Und ihre stinkende kümagd.
Wie man auch sonst gibt zu erraten:
Wozu sollen der ku muscaten?
Was sol dem hanen der demant,
Den er ungefer liegen fand,
Als er den mist umsucht und scharrt?
Ein weizenkorn ihm nützer ward.
So ists zum bauren nicht gestellt,
Wie ihm der glerten kunst gefellt;
Wie auch die sonn darnach nicht fragt,
Was von ihrm schein der blinde sagt,
Den sehendn ist damit gedient.
Kunst bei vernunft ihr gunst gewint. —
Der vetter aber weiter wessert
Und sprach: Was seid ihrs denn gebessert?
Und wozu dient kost und erbeit,
Die ihr aufwandt die lange zeit? —
Des wolt ich nun ferner berichten,
Sagt er, und euren zweifel schlichten,
Und das es nicht sei zu subtil
Und der wort werden gar zu viel,
Versteht ihr all, das jeder hat
Sein seel, sein leib und sein vorrat.
Die drei wolt ein jeder mit fleiß
Versorgen gern auf beste weis;
Nun kan dies jeder nicht volbringen:
Der ein versteht nichts von den dingen;
Der ander fengt an umzufragen,
Hört zu, was andre davon sagen;
Der dritt von fern etwas vernimt,
Als wenn ein schiff von weiten kümt;
Der viert meint, er versteh gar viel,
Und kuckt doch durch ein falschen brill,
Als wenn man schaut zum finstern kram,
Weiß doch nicht, was guts ist daran.
Der aber ist der beste man,
Der selbst alles beschauen kan,

II, 113. Die Fabel des Romulus I, 1. — 117: So kommt es nicht auf den Bauer an. — 123 wessert, schwatzt. — 127 ich, „ihr" in Ausg. v. 1608.

Am hellen tag mit guten augen,
Darf keinem fremden zeugniß trauen.
Wer das sol tun und recht ausfüren,
Der muß davon die schrift studieren;
Denn wie die sonn hilft dem gesicht,
So ist die kunst der seelen licht.
Drum war alzeit mein nutz und lust,
Das ich nun alles selber wust,
Was mir zu leib und seel ist not,
Wie ich erwerb und schütz mein brot,
Das ich das recht will selbst volbringen,
Dazu man sonst die leut muß zwingen;
Das meines standes mich nicht dauret;
Das mein herz für kein unglück trauret,
Sondern bleibt unerschrocken still,
Wenn gleich himmel und erd einfiel.
Darnach kan ich mein eltern leren
Erzten, trösten, zu got bekeren,
In aller not bei ihn umtreten,
Ihr gut und blut und er erretten,
Auch meinen verwandten beistehen,
Wenn ihnen solt ein not angehen;
Ja dem könig und ganzen land
Kan ich dienen mit meiner hand,
Mit meiner red, mit meinem rat,
Sofern got dazu gibt sein gnad. —
Drauf sagt der vettr: Versteh ichs recht,
Ihr seid nichts als ander leut knecht,
Wißt zu dienen, wie sichs gebürt;
Die einig kunst habt ihr studiert.
So ist eur er, mühe und erbeit,
Euer lon nichts denn undankbarkeit,
Bei eurs gleichen abgunst und neid,
Bei hohem stand gefar und streit,
Beim könig gefengniß und tod:
So tröst eur kunst der liebe got!

II, 161. Horat.: Impavidum ferient ruinae. — 165 umtreten, aus- und eingehen; gegenwärtig sein. — 168 ihnen. Gebräuchlich ist sonst nur der Accusativ; vielleicht ist ihnen ienen, irgendwo, das im 16. Jahrhundert selten wird; angehen, angreifen.

Darum dürft der wild eber schwören:
Ehe denn er diente einem herren,
Wolt er ein schelm und böswicht sein;
Wer sein könt sein, der diente keim.
Der zaunkönig ist klein und schlecht,
Noch bleibt er herr, wird niemands knecht,
Und wenn ihn gleich die mantier fangen
Mit schleusen, kasten und leimstangen,
Setzen ihn los in ihr gemach,
Das er umflieg, hab gute sach,
Kreucht er doch in ein heimlich loch,
Oder setzt sich blos auf ein bloch,
Hengt sein flügel, spert auf den mund,
Felt um, stirbt in der viertelstund,
Will lieber verlieren sein leben,
Denn sich in dienstbarkeit begeben.
Der kleinst vogel, das gröste schwein
Will lieber sein denn eins andern sein:
Solt denn übr sich der mittelstand
Andern lassen die oberhand!
Wer das nicht ein viel besser ler,
Wie ihr würdt und bliebet ein herr,
Lebt one sorg in fried und freud,
Und das euch dienten ander leut?
Und wenn ihr gleich kein herr wolt sein,
Wers nicht besser, ihr seßt allein
Wie ein blöd unbekanter has
Im finstern busch beim grünen gras,
One gefar leibs und der seelen,
Schaut zu wie ander leut sich quelen?
Mir hat alzeit der spruch gefallen:
Jeder für sich, got für uns allen. —
Dem studenten die grobe possen
Seines vettern heimlich verdrossen,
Die laus lief ihm über die leber,
Das er ihm fragt wie einen weber;
Wolt doch seinen freunden andeuten,
Er wer nicht ungestüm bein leuten,

II, 188 Noch, dennoch. — 194 bloch, Balken. — 215–216. Vgl. I, 2, 19, 264. — 217. Sprichwörtlich für: in Zorn gerathen, sich ärgern.

Könt verhorchen, andern nachgeben,
Ob sies gleich nicht getroffen eben,
Weil er ehmals vor allen dingen
Auch gelernt, seinen unmut zwingen,
(Der ist ein großmütiger man,
Der seinen mut selbst brechen kan;
Der man ein größer werk ausricht
Denn der, so tor und mauren bricht.
Die manheit kan nicht höher kommen,
On das sie selbst sich überwonnen.)
Und sprach: Mein vettr, bedenke, das
Im himml und erdn kein dinglein, was
So gut ist und bleibt guter art,
Das nicht eins andern diener ward.
Denn das ist je des guten weis,
Es sucht einn, dem es guts beweis;
Wie das bös sucht, dems schaden mag,
Mit dem es streit on alln vertrag.
Darum got selbst, das höchste gut,
Die welt gut schuf und ihr guts tut,
Die creatur auch, so gut bleiben,
Das als ihr befolen amt treiben,
Das sie got dienen, seinen willen
Alzeit gehorsamlich erfüllen
Und unter sich einander lieben,
In woltat und widerdienst üben;
Die engel müssen für ihm stehen,
Auf ihn und auf die seinen sehen.
Der himmel, sonn, mon, alle sternen
Bieten der welt ihrn dienst von fernen,
Die wolken geben tau und regen,
Luft und wind uns und alls bewegen,
Die wassr neren vogel und fisch,
Die erd tregt alle sommer frisch
Und lesset sich gern dazu zwingen
Mit pflügen, mist und andern dingen,

II, 221 verhorchen, etwas überhören. — 222 eben, recht. — 225 großmütiger, wahrhaft beherzter. — 230 überwonnen, assimilirtes überwunden. — 238 on alln vertrag, ohne irgendeinen Ausgleich; fortwährend.

Die gute beum gute frucht geben,
Gut kreutr erhalten unser leben. —
Fragt ihr nun, wer denn sei ein herr
Und wem gebür die gröste er,
So darfs keiner ander antwort,
On die ihr itzund habt gehört.
Der ist der obrst und allerbest,
Der seine güt gebrauchen leßt
Bei und über die andern all,
Des woltaten sind ohne zal;
Der nechst abr desselben legat,
Dadurch der oberst uns gut tat;
Und denn jeder im selben grad
Als er viel odr wenig guts tat.
Wie auch die fels in wirden sein,
So erz tragen und edelgestein.
Es geht in der welt nimmer recht,
Es sei denn einr des andern knecht,
Und der gröst knecht der gröste herr,
Der gringst auch hab die gringste er.
Wie ihr denn leichtlich könt verstehen,
Wolt ihr eur haushaltung ansehen.
Das haus hat augn, dens darf vertraun,
So lang herr und frau selber zuschaun;
Der herr muß selber sein der knecht,
Will ers im hause schaffen recht;
Die frau muß selber sein die magd,
Will sie im hause schaffen rat.
Gesinde nimmermehr betracht,
Was nutz odr schad im hause bracht;
Es ist ihn nichts gelegen dran,
Dieweil sies nicht für eigen han. —
Wer aber müßig liegt im nest,
Niemand dient, sich nur dienen leßt,
Als ein unfruchtbar sand und stein,
Dem wedr regen hilft noch sonnenschein,

II, 261 darfs, bedarf es. — 267 legat, Abgesandter, Vertreter. — 274 in wirden, in Ansehen, ihres Werthes wegen geschätzt. — 279, 80 erst 1608 zugesetzt.

Als wasser mit gift zugericht,
Als distln und dorn, so jeden sticht,
Als die maden im holz und erd:
Ist durchaus keiner eren wert;
Viel wenigr der, so schaden lert
Und was gut ist böslich verkert. —
Darum die mantier in der welt,
So man allein vernünftig helt,
Viel anschleg und statuten machten,
Das sie müßige leut wegbrachten.
Also war in Egyptenland
Ein könig, Amasis genant,
Der all kinder, so nichts vorhatten,
Nichts lernten und durchaus nichts taten,
On das sie ihrer eltern erbe
Müßig verzerten on gewerbe,
Ermorden ließ on alle gnaden,
Das sie nicht wern ihrs erbguts schaden.
Dem gmeinen best liegt viel daran,
Das erb und gut bleibe beisam
Und nicht jeder narr und weinschlauch
Sein eigentum schendlich misbrauch.
Eben die egyptische art
An den bienen gefunden ward:
Die namen den, so nicht erbeiten,
Ander auf müssiggang verleiten,
Den honig hinweg für dem mund,
Bis sich ihr kein erweren kunt,
Mustn sich zum schloß austragen lassen,
Tot im dreck liegen auf der straßen,
Ob sie gleich vor waren in eren
Und sich hielten für große herren.
Solon, den die Athener preisen
Für einen von den sieben weisen,
Nam den müßign ihr gut und stand,
Trieb sie arm aus der stat aufs land.
Bei den Römern ein ordnung war,
Das sie alzeit im fünften jar

II, 293 zugericht, angerichtet, gekocht. — 313 weinschlauch, Zechbruder, Trinker.

All ihre untertan verhörten,
Wo sie wonten, wes sie sich nerten;
Straften die am gut oder leben,
So nicht guten bescheid gegeben.
Die alten Sachsen diese sachen
Noch ser viel erschrecklicher machen;
Denn wo sie irgend einen finden,
Der sich keins diensts wil unterwinden,
Eins andern gut müßig einfressen,
Auf der reckbank sie ihn erst messen,
Das sie erfarn für seinem tod,
Wer mit ihm sucht das fremde brot,
Und mit dem spielen gleiches spiel,
Er nam gleich wenig oder viel,
Ein schaf, schwein, ochsen oder pferd
Odr nur etwas fünf schilling wert.
Darnach dieweil er keine hand
Zur erbeit, sondern diebstal wandt,
Binden sie ihn mit einem strick
Die hend zusammen hinterrück;
Zu dem, weil auch die füß nicht wolten
Ind schul und kirch gehn, wenn sie solten,
Sondern dahin stiegen und krochen,
Da sie fremd gut wolten auspochen,
Müssen sie die nicht brauchen weiter
On rücklings auf der galgenleiter,
Wie sie der henker leret setzen,
Nicht mer an dem erdboden wetzen,
Und füren dabei diese klag:
Billig sie die erd nimmer trag,
Der sie ein unnütz last gewesen,
Veracht ihrs vatern ler und besen!
Endlich, weil sie bis in den tod
Nur fressen wollen fremdes brot,
Wird ihn verknüpft ihr schlung und hals;
Die raben fressen sie nachmals

II, 340 reckbank, Folterbank. — 343 spielen. Der Plur. des Verb. ist aus dem Collectivum wer entnommen. — 354 auspochen, gewaltsam herausbringen, plündern. — 358 wetzen, reiben. — 362 besen, Ruthe. — 365 verknüpft, zugeknüpft; schlung, Schlund.

On all begrebniß und vergessen.
Hett ein mutter ihr kind gefressen,
Sie würd so grausam nicht gehalten;
So verhaßt war ein dieb den alten.
Darum lernt billig jederman,
Das er was gutes schaffen kan,
Seinen nechsten hülflich erscheinen,
Wie ich denn auch tun kan den meinen. —
Das aber auch getreuer dienst
Undank erlanget für gewinst,
Leßt sich gute natur nicht irren,
Will darum ihr art nicht verlieren.
Wie got der welt beweiset gnad,
Die so viel gotteslestrer hat;
Wie die sonn scheint übr bös und gut,
Ob man gleich all schand für ihr tut;
Wie die wolken die erd erquicken,
Pflegt sie gleich stank zu lon zu schicken;
Wie die wiesen tragn nützlich gras,
Bescheißt sie gleich ders teglich fraß:
Wie die mutter alls dem kind anhengt,
Ob sie gleich dreck zu lon empfengt.
Das auch darüber viel verderben,
Ihrer etlich im gfengniß sterben,
Soll ein erlich gemüt nicht erschrecken,
Das sichs wie ein kind wolt verstecken,
Sich verkriechn wie ein regenwurm,
Wie kleine vogl im donnersturm;
Denn jeder nutz und löbliche tat
Viel sorg und gefar bei sich hat:
Der beste steiger fellt sich tot,
Der best schwimmer leidt wassersnot,
Der beste fechter wird geschmissen,
Die klügste füchs sich fangen ließen.
Soll man darum die künste schenden,
Keinen fleiß und mühe darauf wenden?
Soll man darum zu schiff nicht faren,

II, 387, 388: Wie die Mutter alles an das Kind wendet, wenn sie gleich schlechten Lohn dafür bekommt. — 399 geschmissen, geschlagen.

Das der etlich versunken waren?
Soll man dem feind nicht wern, nicht jagen,
Das er viel helden hat erschlagen?
Soll man kein braut zum ehestand werben,
Das ihr viel in der geburt sterben?
Nein warlich, das wer böser rat,
Find bei got und tugend kein stat.
Darum, hat gleich das schwein kein herren,
Den zaunkönig will niemand eren,
Solt er auch fressn das bettelbrot,
Erwelt für dienstbarkeit den tod:
So hab ich doch mich des beflissen,
Das ich mit got und gutem gwissen
Zun eren dienen kan und will,
Es trag mir wenig oder viel,
Es bring gefar oder sicherheit,
Es grat zur freud odr traurigkeit,
Ich werd für ichts oder nichts gehalten.
Wer fromm ist, tue recht, laß got walten!
Zu got hab ich die zuversicht,
Folgt der könig meinem bericht,
Ich sei denn gleich knecht oder herr,
Es bringt uns allen fried und er.
Ich kan ihm sagn den rechten grund,
Darauf die gerechtigkeit stund,
Wie man löblich regier in eren
On seiner untertan beschweren,
Was zum fried und zum krieg gehört.
Davon sind unnötig viel wort,
Und eigen lob stinkt doch gar bald.
Ich bin noch jung; werd ich nun alt,
Gibt mir got gsundheit durch sein gnad,
Ihr könts erfaren in der tat. —
Der vater mit eim seufzer sprach:
Mein son, das ist ein große sach,
Es ward auf erden nie so schlecht,
Gewalt gieng jederzeit vor recht.

II, 404 **das**, weil. — 408 **geburt**, Gebären. — 421 **ichts**, etwas, Positiv zu dem negativen nichts. — 439 **schlecht**, schlicht und gerade.

Wolt got, du köntest schaffen rat
Und bessern solche übeltat!
Wolt got, du köntest Joseph sein,
Dem löwen könig reden ein,
Das er, niemand zu lieb odr leid,
Regieret nach gerechtigkeit;
So teten uns die hund kein schad,
Und blieben vor seiner ungnad,
Lebten alhie im paradeis!
O lieber son, da spar kein fleiß,
Versuch dein kunst, du lieber son,
Ich bger von dir kein andern lon. —
Der son antwortet: Lieber vater,
Ich bin ein unbekanter Tater,
Muß beim könig und seinen knaben
Zuvor ein rümlich kundschaft haben
Und denn einen beruf und ort,
Darin man annimt meine wort.
Es ist auch not gelegenheit,
Das man antreff die rechte zeit
Und nicht fall mit der tür ins haus,
Fange viel an, richt wenig aus.
Wenn ich nun dieselbig erlang,
So hat mein kunst ihren anfang.
Gibt denn sein segen got der herr
Und der könig folgt meiner ler,
So dien ich vater und vaterland;
Sonst steht es nicht in meiner hand.

Das III. capitel.

Was der hase dem könig für rat gibt, und wie es geret.

„Die hasen wurden alle fro,
Das sich ihr freund erklert also,
Und zeigten den hofreten an,
Was ihr vetter wer für ein man.

II, 448 Und blieben, und wir blieben, beständen. — 454 Tater (Zigeuner), Herumreisender; vgl. III, 37. — 459 not, nöthig.

Wenn der könig ihn hören wolt,
Untertenig er sich stelln solt.
Der vater war auch bald bereit
Und verert ihm ein erenkleid,
Das er in seiner spanschen kap
Nicht herzög als ein ander lap.
Denn wie das kleid, so ist der man:
Leicht kumpen leichte lumpen han.
Mit fremden mustern und gewande
Gehts alles hin im fremden lande;
Daheim aber ein jeder stat
Ihr gewonheit in eren hat,
Der sich erbare leut befleißen
Und was lendlich ist, sittlich heißen.
Darum folgt das kleid seinem lande,
Ein erlich mensch seim erenstande.
Damit gieng er zu hof hinan,
Als der tag und die stunde kam,
So der könig hat ausbenant,
Das er ihm solt werden bekant.
Sein vater, vettr und andre mer
Geleitn ihn mit besonder er
Und machen sich ein großen mut,
All sachen solten werden gut.
Da sie nun kamen in den sal,
Hieß sie der könig sitzen all
Neben seinen junkern und reten;
Das sie mit ererbietung teten
Und zerrten all die oren breit,
Reckten sie hoch empor und weit,
Schurzten die schwenz, stutzten die füß —
Der eingang war fein honigsüß.
Dem wandersman aber zuletzt
Er einen stuhl neben sich setzt
Und sprach: Wir haben gern vernommen,
Das du gesund anheim bist kommen;

III, 6 sich stelln, sich vorstellen. — 10 lap, Laffe. — 12 kumpen, Kumpane, Gesellen. — 15 ein jeder stat, die Stadt jedes, eines jeden, vgl. V, 225. — 18 lendlich, landesüblich. — 23 ausbenant, bekannt gemacht, festgesetzt. — 35: Zogen die Schwänze zierlich in die Höhe, steiften die Füße (Zeichen der Ehrerbietung). — 37 wandersman, wie II, 454.

Wir werden aber auch bericht,
Hoffn, es trieg uns die kundschaft nicht,
Das du von hochgelerten leuten
Hast vernünftig hören bedeuten,
Wie man weislich regieren soll.
Nun haben wir zwar regieret wol
Mit unsern vorfaren viel jar;
Was aber dennoch besser war,
Das hörten wir jederzeit gern.
Demnach ist dies unser begern,
Das du uns davon dein sentenz
Gründlich erklerest on fuchsschwenz.
Das wolln wir in gnadn erkennen
Und, wenn du es triffst, unsern rat nennen. —
Der student hat sich erst entsetzt,
Erholt sich doch wider zuletzt
Auf des königs gnedige red,
Stand sittig auf von seiner stet,
Bot dem könig gebürlich er
Und sprach: Allergnedigster herr,
Das eur majestet mich fordern ließen,
Gnedigst meine heimkunft begrüßen
Und ferner gönnen gnad und er,
Wo ich derselben füglich wer,
Untertenigst ich das annem,
Mich ein schuldign diener bekenn.
Und ist nicht on, es wird gelert,
Das euer majestet begert,
Wie man wol und löblich regier,
Es ist die kunst, so ich studier.
Dieweil aber das regiment
Dem könig selbst leuft in die hend
Und aus erfarung ist bekant,
Wie rat und tat wird angewandt,
Wer zu lang, das ich, wie man solt,
Alle umstend erzelen wolt.
Das muß ich allein davon sagen,
Das alle hochgelerte klagen,

III, 64 füglich, geeignet, passend. — 67 nicht on, nicht ohne Grund.

Es sei tyrannisch und nicht gut,
Wo der könig sein willen tut;
Hinwider sei billig und recht,
Das er sei der gerechtigkeit knecht,
Das er sowol als seine man
Dem gsetz und recht sei untertan.
Das algemein gsetz aber ist,
Das man halten soll jeder frist,
In diesem schlechten kurzen reim
Begriffen einfeltig und fein:
Was du von andern ungern hast,
Damit tu niemand überlast.
Wenn nun jeder helt selber rat,
Was sein herz gern odr ungern hat,
Gewiß unser gedanken sind,
Das man nicht fare zu geschwind,
Sondern unser schwachheit verschon
Und die tugend mit dank belon,
Die laster straf mit gredtigkeit,
Nicht mit gewalt, aus zorn und neid;
Derhalben solt die obrigkeit
Vornemlich brauchn gelindigkeit
Gegn arm und reich, gegn alle man,
So ihrer macht sind untertan.
Als mein meister, der erenwert,
Den großen Alexander lert,
Das er teglich mit sich bedecht,
Got geb ihm nicht solch macht und recht,
Das er seinen mutwillen büst
Und alles tet, was ihm gelüst,
Sondern das er solt jederman
Guts tun und getreulich vorstan,
König und vatr het kein unterscheid,
Wenn sie from blieben alle beid. —
Das soltn bedenken alle herren,
Ihr gütigkeit on trotz erkleren,
Und wenn gleich einer tet ein sünd,
Der man gar nicht verschonen künt,

III, 90 überlast, Belästigung. — 103 mein meister. Aristoteles ist gemeint, der Lehrer Alexander's. — 107 büst, befriedigt. — 114 erkleren, offenbaren.

Nicht strafen aus rachgierigkeit,
Sondrn aus lieb der gerechtigkeit,
Aus lieb gegn seine untertan,
Damit sie fried und wolfart han.
Wie man abschneidt ein faule hand,
Darin das wilde feur anbrant,
Ehe sie den ganzen leib anzündt,
Das man nicht wider löschen künt.
Sonst ists ein mord und tyrannei
Gleichwie ein straßenreuberei;
Wie denn jedem sein gwissen lert,
Das seinen eigen man verzert,
Wenn er unrecht gehandelt hat.
Got selbst versagt alle gnad
Denen, so unrecht urteil fellen,
Straft sie auf erdn und in der hellen,
Nimt ihn ihr sterk, gut, herlichkeit,
Teilet die aus unter ander leut.
Das Esopus, wie einer fragt,
Was got im himmel macht, gesagt:
Er bricht die alten töpf entzwei,
Macht aus den scherben andre neu. —
Drum war kein reich noch macht auf erden,
Es wird auch kein gefunden werden,
Da nicht ein sterker über wer;
Sein oberman hat jeder herr,
Der ihm drauet dieselbe rut,
Da er dem andern leid mit tut.
Wie man erfert, das der walfisch
Niemals so groß war, stark und risch,
Der elefant war nie so greulich,
Der drach auch nie so gar abscheulich,
Das tiegertier auch nie so schnell,
Der luchs sahe nie so weit und hell,
Die schlang hat nie so tötlich gift,
Der igel nie so scharfe stift,
Der eber nie so feste hauer
Und der ber nie so scharfe krauer,

III, 122 das wilde feur, Brand. — 143 drauet, dräut, droht. — 146 risch, keck. — 152 stift, Stachel. — 154 krauer, Tatzen, Krallen.

Kein wolf könt so spüren und jagen,
Kein fuchs war so klug und verschlagen,
Kein vogel flog so hoch und weit
Für alters und zu unser zeit,
In summa, kein tier ist bekant,
Das nicht kam in der menschen hand
Und endlich in not und verderben,
Must im elend jemmerlich sterben,
Wenn got sein tun zuwider war
Und bewart es nicht für gefar.
Ja die menschenkönig mit wunder
Von ihrem tron purzeln herunter,
Wie hohe beum und turne fallen,
Wie sie blitz und donner anschnallen,
Kommen fremden herrn in henden,
Die sie fangen, blenden und schenden
Und ihr geschlecht ausrotten gar,
Das überbleibt wedr haut noch har.
Denn wo man keine gottesfurcht,
Keinen glauben, kein scham und zucht,
Kein recht und gerechtigkeit fand,
Da hat kein reich, kein macht bestand.
Dagegen die gerechtigkeit
Macht einem reich bestendigkeit,
Das es kein unfal stürzen kan.
Woltat gewint auch jederman,
Das man dem könig nicht nachstellt,
Sondern für seinen vater helt. —
Fürcht nun der könig niemand mer
Und hat allein all macht und er,
Wird er doch, wie er angefangen
Und itzt mit mir selber umgangen,
Nicht mit zorn, sondern gnad regieren,
Mit gleich um recht die straf ausfüren,
Den frommen recht und frieden schaffen,
Nach billigkeit die bösen strafen,

III, 167 turne, Thürme. — 168 anschnallen, fehlerhaft aus anschnellen gebildetes Wort, anstoßen. Grimm, Wörterbuch, I, 447. — 188 mit gleich, gleichmäßig; um recht, des Rechtes wegen (frühere Drucke: „und recht“).

Keim untertan gewalt züfügen,
Sich und sein herrn lassen begnügen
An dem, was got verordnet hat,
An früchten, samen und salat
Und was wir den feinden abjagn;
So hat kein untertan zu klagn.
Sonst könnens die herzen nicht lassen,
Den sie fürchten, müssen sie hassen,
Und got wird zalen mit ernstem mut
Auch das unschuldig hasenblut. —
Der student wolt noch reden fort;
Der leu fiel ihm aus zorn ins wort
Und sprach: Du wilt uns machn ein grauen
Und mangelt dir an zeen und klauen;
Die solt du itzt an uns erfaren
Und hinfort deine weisheit sparen.
Wir sind drum da, das wir allein
Raten, gebieten in gemein,
Das uns hör und folg jederman,
Der nicht will alles unglück han.
Was seid ihr hasn und eur geschlecht
On arme leut und unser knecht!
War dein vater nicht postlakei,
Und dein mutter ein dorfmadei?
Was hast du bracht on dreschen und waschen?
Viel bücher und ein ledig taschen
Und den nerrischen stolzen mut,
Das du allein seist klug und gut?
Dir soll in der welt jederman,
Der könig selbst, sein untertan.
Wie Diogenes, als man fragt,
Was er für ein knecht wer, gesagt:
Er wer ein knecht, der wissen wolt,
Wie man sein herrn regieren solt.
Weißest du nicht, das jeder seel
Tun sol der obrigkeit befel?
Soln wir das unterst oben keren,
Den diener setzen auf den herren?

III, 212 On, anders als; vgl. 215. — 214 dorfmadei, Madonna vom Dorfe, Dorfschöne. — 215: schwatzen und Gewäsch machen. — 225 vgl. III, 15.

Soll uns ein schreiber nun regieren,
Seins willens bei der nas umfüren,
Erst leren bei den benken gehen,
Hören, sehen und recht aufstehen,
Als weren wir sonst blind und lam
Oder ander leut untertan?
Dazu der edl ber, wolf und schwein
Viel zu erbar und furchtsam sein.
Das wer uns in dem ganzen land
Bei allen herrn ewige schand!
Das muß man nicht lassen geschehen,
Sonst wird das reich zu bodem gehen
Und der has sein der beste man.
Nein, lieber gsell, es geht nicht an! —
Damit nam er den armen tropf
Gar grimmiglich bei seinem kopf,
Schmiß ihn unbarmherzig zu bodem,
Die seel entfur ihm mit dem odem.
Die ander tatn einen fußfall,
Aber er zutrat, zuriß sie all,
Das keiner von ihn wider kam.
Das war das end, so dies spiel nam. —
Und komt daher der alte haß,
Das noch kein has hat freien paß
Für den leuen und edlen knaben:
Sie müssen alzeit unrecht haben,
Sich fangen lassen, streifen, braten
Und tun doch keinem tierlein schaden.
Darum sie gar verzaget worden,
Getreten in der stummen orden
Und hinfort nimmermer studieren,
Weil sie nur fleiß und geld verlieren.
So setzen die könig den schacht!
Das wird alhie billig bedacht.

III, 231 bei den benken, die Bänke entlang, wie die Kinder, wenn sie gehen lernen. — 234 ander, anderer. — 248 zutrat, zertrat; zuriß, zerriß. — 253 edlen knaben, Adlichen. — 255 streifen, abstreifen, die Haut abziehen. — 261 schacht, Schacht; so führen sie die Bahn. Oder ist schacht vom Schachspiel zu verstehen? An niederdeutsches schacht für Schaft ist schwerlich zu denken. Eine Parallelstelle ist mir nicht bekannt.

Das IV. capitel.

Das des gemeinen pöbels regiment gutem rat nicht folge.

„Das aber weiter ist gemeldt
Und das urteil also gefellt,
Als solt sein reich am besten sein,
Wenn mitregiert die ganz gemein
Und jederman nach seim gefallen
Zu tun und lassen hat in allen,
Zum richter, wen er will, erwelt,
Widr absetzt, wer ihm nicht gefellt,
Und leßt ihm gar nicht untersagen,
Will nach keim oberherren fragen:
Das ist meins bedenkens noch nicht
Vom besten reich der best bericht,
Sondern warhafte dienstbarkeit
Anstat der vermeinten freiheit.
Denn obwol an der alten welt
Uns die freiheit ser wol gefellt,
Da die leut fromm und witzig waren,
Wusten mit vernunft wol zu faren,
So hats doch itzt zu unser zeit
Gar viel ein ander glegenheit,
Da die bosheit nimt überhand,
Der mutwill zwinget alle land
Und nunmer ist dazu gekommen,
Das aufrur auch ist vorgenommen,
Seins gefallens neurung zu machen.
Kein freiheit dient zu solchen sachen,
Kein rat ists, das gemeine leut
One furcht hoher obrigkeit
Schlecht nach ihrem gutdünken leben,
Selbst das recht wie sie wollen geben. —
Denn obs gleich das ansehen hat,
Sie würden welen ihren rät,

IV, 8 ihm untersagen, sich etwas verbieten. — 20 gelegenheit, Beschaffenheit; die Sache liegt viel anders. — 27 kein rat, nicht räthlich. — 29 schlecht, einfach.

Der mit weisheit und recht regiert,
Dem sie gehorchen wies gebürt,
So bezeuget doch oft und viel
Die erfarung das widerspiel;
Denn ob sie gleich oftmals gern wolten
Vorsteher welen, wie sie solten,
So können sie doch überall
Nicht freiwillig schreiten zur wal,
Weil sie unbedachte hoffart
Mit groben stolz so wol verwart,
Das jederman in der gemein
Vermeint, er solt ihr könig sein.
Drum will niemand sein selbst vergessen,
Oder andern den hon zumessen
Als ob er wer ihr widerpart,
Das sein nicht übel werd gewart. —
Darnach so ist in solchem haufen,
Da Heinz und Kunz zusamen laufen,
Selten so viel witz und verstand,
Das man klugen für narren kant,
Und das nicht allerlei sciumpen
Zu sich erwelen ihre kumpen,
Und oft die besten bleiben sitzen;
Die schlimsten stellt man an die spitzen,
Oder vermengts, das man nicht weiß
Welcher koch oder kelner heiß,
Und da jedem sein weis gefellt,
Got geb wie es der ander anstellt.
Da maln zween harte mülenstein
Selten ihr korn wol klein und rein;
Selten der wagen auch fortkam,
Da einer vorn spant, der hinten an. —
Wies selbst gieng den klugen mantiern,
Da sie wolten regiment füren,
Darin ganz frei allerlei knaben
Solten zu tun und räten haben.

IV, 36 widerspiel, Gegentheil. — 42 groben, plumpem, dummem; verwart, verwartet, versieht, ausstattet. — 48 gewart, gewartet, gedacht. — 52 für, vor: daß man die Klugen vor den Narren zu erkennen vermag. — 53 sciumpen, ital. sciopio, Taugenichts. — 54 kumpen, Cumpane. — 58 kelner, Kellermeister. — 67 knaben, junge Leute.

Da nun der erste ratschlag war,
Wie man ihr stat bemauret gar
Und was man dazu brauch für ding,
Damit der bau endlich fortgieng,
Riet der maurer zu kalk und stein;
Der leimtreter zu ton und leim;
Der zimmerman zu bretern und stecken;
Der schustr wolt sein leder hinrecken;
Die lein- und wolnweber ihr gewand,
Wie man gezelt braucht auf dem land;
Der schneider ließ dies auch geschehen,
Er wolt die gezelt künstlich nehen;
Die becken meintn, es wer nicht recht,
Wo man nicht einen wall aufbrecht,
Das die windmülen stünden oben,
Unten ihr schweinstell und backofen;
Die fleischer fragtn mit ungestüm:
Wenn ihr freipletz wolt graben um,
Wo sollen unser ochsen weiden?
Das können wir und wollens nicht leiden.
Wolt ihr die ochsen helfen fressen,
Solt ihr der weid auch nicht vergessen!
Die bierbrauer die riefen all,
Man schütt ein koln- und trebernwall,
Wo lassen wir sonst graud und asch,
Weil sie nicht dient zur seif und wasch?
Wozu sein trebr und hefen nütz,
Wenn sie werden zur sauren grütz? —
Die weinhecker schrien: Die fest
Wird von weintrestrn aufs allerbest,
Die kan der wind so nicht verwehen;
Solchr wall bleibt ewiglich bestehen. —
Der glaser sprach: O nein, o nein,
Ich kan damit nicht einig sein;
Denn wo die schwein den wall auffressen,
So wird meiner kunst gar vergessen.

IV, 74 leim, Lehm. — 76 hinrecken, hinreichen, anbringen. — 81 becken, Bäcker. — 86 freipletz, Stücke des Gemeindelandes. — 92 trebernwall, Wall aus Brauresten. — 97 weinhecker, Winzer. — 98 weintrestrn, Ueberbleibsel der ausgekelterten Trauben.

Man sol die festung also bauen,
Das man dadurch die feind kan schauen,
Dazu wil ich die fenster machen.
Da fiengen sie all an zu lachen.
Der schmid sagt: Sollen fenster drein,
Eisengitter viel besser sein,
Die wil ich schmieden fein und fest,
Sonst uns kein dieb mit frieden leßt.
Die handelsleut ließens gut sein,
On das man speis, holz, eisen, stein
Und was zu dem ganzen bau kem
Von ihnen, nicht von fremden nem,
Die bauherrn nach dem loos erwelt.
So weren all ding recht bestellt. —
Die alten gaben zum bericht:
Wenn der von kunst das urteil spricht,
Der sie kan und bewiesen hat,
So geht es wol zu in der stat.
Der maurer sol die festung machen,
Das ander dient zu andern sachen.
Der bauherr muß auch sein geschwind,
Nicht wie man blind zugreift und findt;
Der wiß wie man bau fest und wol,
Wo man nemen und geben soll,
Was nötig ist zu allen sachen,
Und was man kan mit vorteil machen,
Der vorteil sei an fremder war
Oder bei seim nechsten nachbar.
Es gilt hie nicht, was mein, was dein,
Sondern was nutz ist der ganzn gemein.
All glieder müssen dem leib geben,
Soll er gesund bleiben und leben,
Wie ihm dienen all element,
Sonst würd mangeln kleid, speis und rent. —
Das half nichts, jeder zanket ser
Für seines handels nutz und er,
Weil er seinr geselschaft geschworen,
Wie er zu dem ratschlag erkoren,
In allen ihr bestes zu wissen;
Darauf er denn wolt sein geflissen,

Den vorzug sonst keinem gestehen,
Es möcht denn wol odr übel gehen.
Die andern kein heller geben wolten,
Wenn sie nicht mit regieren solten.
So blieb one mauren die stat
Bei dem eigennützigen rat,
Der selbst nicht verstand was er riet,
Wolt doch haben ein frei gebiet.
Als bei den Tartaren geschehen
Und auf den dörfern ist zu sehen,
Insonderheit bein schwarzen bauren
An der herzischen Franken mauren.
Eignutz verdirbet alle rechte,
Alln rat, geselschaft und geschlechte,
Eignutz kirch-, stat- und hausregiment
Daheim verwirrt, bei fremden schendt.
Wie die merkatz, wenn sie fleisch schmeckt,
Ihren schwanz so lang beist und leckt,
Bis sie den und sich selbst verzert.
Schlegt denn eigennutz sein eigen schwert. —
Und wenn gleich einer drunter ist,
Der, was zu tun wer, sehr wol wüst,
Sparet für sich auch keinen fleiß,
Sondern ret das best, das er weiß,
Ja der sichs blutsaur werden leßt,
Das er fordert das gmeine best.
Als Krumrücker gesaget hat:
Bisweiln sind Kolgart auch Wolrat.
Es wer auch gar ein wunderding,
Das, wie man sagt, nicht recht zugieng,
Wenn das ganze schützengelag
Fürsichtig schöß den ganzen tag
Und dennoch keiner tröf das blat.
So findt auch mancher guten rat,
Er findt aber niemand, der ihn hort,
Verdient nichts denn undankbar wort.

IV, 145 gestehen, einräumen. — 153 Tartaren, Nomaden. — 156: Die Bergleute am Harz waren Franken. — 172. Vgl. S. 213, 243. — 175 schützengelag, Schützengesellschaft. — 177 blat, Blatt, Scheibe: auch das Blatt des Wildes, das im Bilde auf den Schießplätzen vorübergezogen wurde, diaphragma.

Der gröste hauf, der nichts verstand,
Regierts und machts nach seiner hand,
Und solt gleich drum dieselbe stund
Die stat und land gehen zu grund,
Sprechen: Wir wollens haben schlecht,
Es sei denn gleich krumm oder recht.
Warum aber wissen sie nicht,
Sie wollens han, so wird bericht.
Darnach, wenn der schad ist geschehen,
So fahen sie an saur zu sehen,
Wollen den brunn füllen geschwind,
Wenn langst ersoffen ist das kind.
Wenn der wolf die schaf todt gebissen,
Wollen sie erst den stall verschließen.
Wie denn narren nie worden klug,
Ehe denn der schad hernacher schlug.

Das V. capitel.

Der schlangen böse regiment.

„Als sich ehemals für alten tagen
Auch mit der schlang hat zugetragen.
Die wonet in eim holen stein
Gar sicher an eim grünen hain
Und wandert aus und ein viel jar,
Weil sie still und vorsichtig war.
Ja alle tier fürchten sie hoch,
Ließen ihr fried in ihrem loch,
Bis endlich sich der schwanz beschwert,
Er würd an seinem recht gefert,
Das wolt er nicht lenger nachgeben,
Dabei auffsetzen leib und leben.
Denn er wer des heupts gleicher man,
Het einrlei fleisch und leder an;
Ja das heupt könt nicht sicher bleiben,
Jederman würd sich an ihm reiben,

IV, 185 schlecht, schlechthin, stat pro ratione voluntas. — V, 5. Die Aesopische Fabel, Aesop. Kor. 260. — 10 gefert, gefährdet, beeinträchtigt. — 12 auffsetzen, aufs Spiel setzen, dransetzen.

Wenn nicht des schwanzes gift da wer
Und setzet sich zur gegenwer.
Dennoch würd all sein recht und macht
Vom heupt so gar schimpflich veracht,
Das der schwanz in des hauses ecken
Blieb in eim finstern winkel stecken,
Das heupt seß vornen an der tür,
Schauet alles was gieng dafür.
Wenn sie auch beid wolten spazieren,
Sehe man das heupt vornan stolzieren,
Der schwanz must in dem staub nachtrecken,
Als wenn es wer ein hirtenstecken.
Ja wenn ein not vorhanden war,
Macht sich das heupt aus der gefar,
Das es zuerst zum loch einkem
Und der schwanz dann die schleg annem.
Das wolt er hinfort nicht gestehn,
Er wolt auch selber vornan gehn,
Und das huept soll ihm schleifen nach.
Das wer für got ein billig sach. —
Das heupt widerriet die unweis,
Soviel es kont, mit allem fleiß,
Weil es viel gefar auf sich hette,
Wider got und natur auch tete.
Denn es wer zwar kein besonder man
On das ihm got die ere gan,
Augen und oren dazu gab,
Das er verwaret den vortrab,
Wie an allen tieren zu sehen;
Sonst ließ es die sach wol geschehen,
Ließ einen andern hinfort wachen,
Sich viel sorg, mühe und erbeit machen,
Wie der ganz leib blieb unbeschwert,
Würde beschützt, gefürt, ernert.
Nun folgs hierin got und natur,
Dem billig folg all creatur. —
Der schwanz antwort: Hast nie gesehen
Den krebsschwanz hinterrücklich gehen,

V, 24 dafür, davor. — 27 nachtrecken (niederdeutsch), nachziehen, nachschleppen. — 37 unweis, Thorheit.

Und das der kopf ihm folgen muß,
Ob er gleich hat zehn ander fuß?
Wie des regenwurms und raupen sterz
Wenns ihm gefellt geht hinterwerts;
Dazu kan der maulworf nicht sehen,
Die bien und flieg hört niemand gehen,
Dennoch haben sie nicht gefragt,
Wer ihn die straß und wege sagt.
Nun bin ich sterkr, lenger, geschwinder,
Denn diese sein und all ihr kinder;
Darum solt du auch folgen mir,
Wie ich zuvor gefolget dir!
Das sagt er und wolt nirgend fort.
Es gieng denn auch nach seinem wort,
Und schlang sich um die beum und stein,
Das heupt kunt sein nicht mechtig sein,
Das endlich auch aus ungeduld
Das heupt sprach: Nun, es sei dein schuld,
Wenn du aus unvorsichtigkeit
Uns beiden wirst bringen in leid.
Gehe immer hin, das es got walt,
Da wir zu essen finden bald! —
Damit lief der schwanz in ein trab
Den steinern hohen berg hinab,
Das er bald in das eichholz kem
Und seiner speise da warnem;
Dieweil er aber war stockblind,
Wie blindschleichen und spulwurm sind,
Und darum nach gedünken gieng,
Gar manchen stoß er selbst empfieng,
Schleift auch unbarmherzig herein
Das heupt durch dorn und scharfe stein,
Das ihm zu schwindeln ser anfieng,
Hören und sehn zugleich vergieng,
Und obs gleich rief: Halt ein, halt ein,
Odr meins lebens wird nimmer sein!
So kert sich doch der schwanz nicht dran,
Gedacht, ich geh itzt vornen an,

V. 57 Sterz, Schwanz. — 75 das es got walt, in Gottes Namen.

Du must nun auch zu lon empfangen,
Wie du mit mir vor bist umgangen!
Und lief wie die rasenden pferd,
Denen wedr zaum noch peitschen wert.
Damit stürzten sie ab ins tal,
Dadurch gieng ein farweg, sehr schmal,
Mit tiefgesenkten wagenleisen,
Da wolt der schwanz sein kunst beweisen
Und auch eilend darüber streichen,
Ehe denn ihn das rad kont erreichen.
Es wolt aber nicht folgen der trab
Also berg auf wie vor bergab,
Sondrn wenn er sich aus einer hub,
So stürzt er in die ander grub,
Bis das wagenrad in die quer
Ueber die schlang gieng mitten her
Und der leib kriegt ein riß ser groß.
Sein eingweid auch kleglich vergoß.
Der schwanz sich aber hin und her
Rang und wand in die leng und quer,
Sprang fertig auf und legt sich wider,
Cirkelt und streckt sich hoch und nider,
Wie die alfisch im gras und sand,
Wenn man sie fengt und geust aufs land,
Kont sich aber nicht machen los;
Der schad war zu schmerzlich und groß,
Und sprach: Ach mein herzliebes heupt,
Dir sei dein recht wider erleubt.
Für uns zu unserm loch aus not,
Oder wir bleiben beide tot. —
Das heupt war zornig und erschrocken,
Zittert wie für dem wind der rocken,
Biß seine zeen, blies auf die lung,
Fasset das gift auf seine zung,
Als wenn es wolt sein zorn beweisen,
An dem verlaufnen rad ausbeißen,
Und antwortet: Mein lieber schwanz,
Was hilft uns dein kleglicher tanz?

V, 99 wagenleisen, Wagengeleisen, Radspuren. — 115 alfisch, Aale.

Was nützts, das ich mein fleiß anwend,
Nun ich geschendt bin und geblendt?
Den karrn bringt man so schlecht nicht weg
Aus der pfützen und tiefen dreck,
Als man ihn leicht füret hinein;
Du weißt, die schuld ist dein allein.
Hilf uns nun auch wider heraus
Und für uns gesund heim zu haus,
Als ich viel tausend mal getan,
Fieng die sach nicht so nerrisch an. —
Der schwanz wolt haben gar kein schuld
Und rief noch laut aus ungedult:
Bist du so nasweis und so klug,
Warum schlugst dus nicht ab mit fug?
Du hast uns selbst hiezu gebracht,
Das du mir gabest so viel macht.
Mit willen nicht, sprach das heupt wider,
Bis das ein mantier kam ernider
Und hieb sie vollend gar auf stücken.
So pflegt die tumkünheit zu glücken,
Die gutem rat nicht folgen will
Und helt alzeit das widerspiel.

Das VI. capitel.

Der vogel, insonderheit der nachtigal, lerch, storchs und spechts rat.

„Als auch den vogeln ist geschehen
Und noch heut im werk zu besehen.
Denn als die noch wolten frei leben,
Sich keinem könig untergeben,
Hielten sie rat in der gemein:
Was wol solte das beste sein,
Was ihnen solt am meisten nützen,
Wider die mantier sich zu schützen,
Die ihnen viel der unruhe machten,
Immer nach ihrem leben trachten,

V, 144 mit fug, sowie es dein Recht war. — 149 auf stücken, in Stücken. — 150 tumkünheit, Tollkühnheit.

Warfen mit knütteln und mit steinen,
Mit erdschollen und harten leimen,
Machten auch viel schleuflein und garn
Von lindenbast und pferdeharn,
Darin sie oft würden gefangen,
Bein helsen und füßen gehangen
Und gar wenig mer sicher weren,
Das allen geriet zu beschweren.
Da ward mancher anschlag gehort,
Beide nerrisch und weise wort,
Würd viel zu lang hie zu erzelen,
Von jedem ein urteil zu fellen.
Das muß ich nur sagen diesmal,
Das also sprach die nachtigal:
Ich brauch nicht mer denn diese kunst
Wider aller creaturn abgunst,
Das ich got stets für augen halt,
Für ihm sing tag und nacht im wald,
Für ein ganz unschuldiges leben,
Wart meins berufs fleißig daneben,
Das ich mit giftign würmlein streit,
Und sonst niemand zufüg ein leid.
Dabei ich gottes wunderwerk
Oftmals sichtiglich spür und merk,
Das wer got zum freund hat auf erden,
Dem muß sein feind zum freunde werden.
Denn wenn gleich kömt ein lediggenger,
Will auch werden ein vogelfenger
Und mir so viel und lang nachschleicht,
Bis das er meinen stand erreicht,
Und jetzt gleich auf mich werfen will,
So bleibt er doch da stehn gar still,
Murret mit beschlossenem mund:
Hei, wer es doch ein schand und sünd,
Das einer wolt ein mörder sein
An solchem unschüldigen vögelein!
Laß sein stimlein nur immer klingen,
Got zu eren, uns zur lust singen!

VI, 13 schleuflein und garn, Schlingen und Netze. — 29 Für, führe.

Daher wir das vertrauen haben,
Wenn wir das mantier sehen graben,
Das wir hinfliehen, sehen mit zu,
Ob sich ein würmlein herfürtu,
Etwa dienstlich zu unser speis.
Wenn das mantier merkt solche weis,
Mit madn es bald ein grub aufstellt,
Die wie ein meiskestlein zufellt;
Und wenn denn gleich von meiner art
Einer darein gefangen ward,
So wolt ihn doch niemand ermorden,
Sondern hielt ihn mit guten worten,
Das er daheim auch singen solt,
Dafür er sein wol warten wolt.
Wenn ihr mir nun auch das nachtet,
Gewiß wenig zu fürchten hett. —
Die lerch stimmet mit überein,
Sprach: Warlich, das solt billig sein,
Got ist der herr, wir seine knecht,
Wer ihm gehorcht, der dienet recht,
Den wil ich preisen in meim leben,
Jederman gut exempel geben,
Und niemands zufügen ein leid,
Hoff zu bleiben in fried und freud,
Wie ich denn got lob auch erfar.
Ein jeder baur mir günstig war,
Darum das ich bleib sein gesell,
Mein gsang zu got und ihm anstell.
Bald, wenn anfengt der harte mon
Und frölich scheint die liebe sonn,
Sing ich: Nun seid mit mir erfreut,
Es nahet sich die samenzeit!
Wer den feldbau verseumet hat,
Geb ihm mist aus seim dorf und stat,
Dieweil der frost noch übertreget,
Ehe der wind die schwalben herwehet.

VI, 53 dienstlich, dienlich. — 56 meiskestlein, Meisenkasten, Meisenschlag. — 77 der harte mon, der Hartmonat, nach schwankendem Gebrauch auf den November, den December und Januar bezogen. — 83 übertreget, aushält.

Darnach wenn die pflug kirkar gieng,
Ich das nachzusingen anfieng.
Insonderheit wenn nun die sat
Zu gring, zu zeitig odr zu spat
Herfürbrach und sichs ließ ansehen,
Es würd auf ein teurung ausgehen,
Flog ich singend zum himmel an,
Vermant, man solt got raten lan,
Der als der getreue alte hauswirt
Wol veterlich aushelfen würd.
Und als der pfarrer kam mit gehen,
Fand die ackerleut traurig stehen,
Sprach er: Habt ihr niemals gehort
Des herrn Christi tröstlich wort?
Erstlich nach dem reich gottes tracht,
Was euch gerecht und selig macht,
So wird got zuwerfen daneben
Was ihr bedürft zu diesem leben.
Seht, wie frölich die vogel sein,
So nichts seen, nichts samlen ein,
Eur vater, der im himmel wont,
Der sein geschöpf liebt und verschont,
Dennoch sie all reichlich ernert,
Jedem sein eigen speis beschert,
Solt er das euch nicht tun viel mer?
Wer ist, der nicht weit besser wer,
Denn viel der schönsten vogel sein?
Wie ist eur glaub so schwach und klein!
Der herr Christus herzlich gern wolt,
Das ihr die wort bedenken solt
Und euch des trösten algemein,
Darum singt euch die lerch so fein! —
Darum wir lerchen die bauren leren
Und singen got zu lob und eren.
Zudem wir uns in tugenden üben,
Wie uns selbst unsern nechsten lieben,
Das, obgleich jedr sein grenz im feld
Mit ernst verteidigt und behelt,

VI, 85 kirkar, wie knirrknarr, Naturlaut. — 95 kam mit gehen, gegangen kam. — 101 zuwerfen, zutheilen, bescheren.

Damit niemand zu seinem singen
Mög ungereimt stimwerk einbringen,
Dennoch wenn er ein lerchenkind
Von den eltern verlaufen findt,
Gibt er dem holdselige wort,
Speists und fürts an sicher ort,
Lert beten, got loben mit singen.
Also wir unser geschlecht fortbringen. —
Und ob ich gleich lieb all baursleut,
So brauch ich doch vorsichtigkeit.
Denn als die nechst ernt wolt angehen,
Sagt ich, die kindr solten zusehen
Und zuhören mit allem fleiß,
Wenn ich auszog und holt ihn speis,
Was der ackerman sagt und tet,
Das wir zeitlich reumten die stet.
Bald sich das ganze nest erregt,
Sagt, der baur hets so überlegt:
Der son ihrn freundn sagen solt,
Das er morgen einernten wolt,
Sobald sie ihm zu hülf ankemen;
Darum musten sie die flucht nemen.
Ich sprach: Sitzt unerschrocken still,
Bis der freund kömt, so helfen will!
Des andern tags wolt es verdrießen
Den baurn, das ihn sein freund verließen,
Befal, das der son das noch tet,
Das er die nachbarn dazu bet.
Da wurden mein kinder verzagt.
Ich sprach: Wartet bis morgen tagt,
So werdet ihr groß wunder sehen,
Wie langsam die nachbarn angehen.
Zum dritten fragten sie bericht,
Ob sie noch solten wandern nicht,
Weil der baur gsagt aus großem zorn,
Er wer mit fremder hülf verlorn,

VI, 133 fg. Die Fabel von der Lerche, die erst Ernst zur Ernte gemacht sieht, als der Bauer selbst kommt. Aesop. Kor. 421. Camerar. 450. — 138 zeitlich, zur rechten Zeit. — 154 angehen, herankommen.

Er müst selber greifen zun sachen,
Mit seinem son sich daran machen;
Das solt morgen des tags geschehen.
Ich sprach: Ja nun ists zeit zu gehen!
Freund und nachbarn kein ernst drauf wenden;
Wer selbst angreift, der hats in henden!
So pfleg ich meine kinder zu neren,
Zu warnen, beschützen und leren.
Wenn ander teten auch dergleichen,
Es solt zum fried und freud gereichen. —
Der storch, der noch zur selben zeit
Mit schlangen füret seinen streit
Und keinem frosch felschlich nachschlich,
Ließ die sach wolgefallen sich,
Sprach: Ich kan von singen nicht sagen,
Muß über meinen schnabel klagen;
Der vogel singt zu aller frist
Wie ihm der schnabel gewachsen ist.
Aber meinem got dien ich gern,
Leist ihm gehorsam on beschwern.
Wir störch haben noch diesen brauch
In unserm gsetz beschrieben auch,
Das die jungen störch ihre alten
In allen eren und würden halten
Und, wenn sie nicht mer können fliegen,
Für schwachheit im nest bleiben liegen,
Ihnen ihr dankbarkeit beweisen,
Für ihre woltat wider speisen.
Wir eren auch als unser veter
Alle hauswirt, unser wolteter,
Nicht allein das wir sie bewaren,
Das giftig würm sie nicht anfaren,
Sondern ihn jerlich ein kind gaben,
Dieweil wir sonst nichts liebers haben.
Wer uns nun darüber gefert,
Den achten wir nicht der ern wert,

VI, 159 greifen zun sachen, die Sache angreifen. — 171 felschlich, falschen Sinnes. — 180 beschrieben, geschrieben. — 191 gaben, als Gabe darbringen. — 193 gefert, anfeindet. — 194 Früher: „wir der ern unwert".

Das wir zu ihm wolten einkern
Und seinen feinden helfen wern,
Wie wir denn in England nicht kommen,
Weil sie uns die kinder genommen.
Ueber das halt ich den ehestand,
Ich sei daheim odr übr land.
Wie denn auch die waldvögelein
Alle rein, keusch und erlich sein,
Ja bein löwn, tigrtieren und beren
Ist der ehestand in großen eren;
Der schand wolf, hund, fuchs, katz und schwein
Woln hurer und ehebrecher sein.
Sobald ich kom gezogen her
Ueber berg und tal, land und mer,
Reum ich aus meinem nest und haus
Was unsauber ist fleißig aus,
Ersetz und stopfs mit frischem mos,
Das es neu werd, warm, weich und los,
Das wenn ankömt mein ehegemal,
Sies haus geputzt find überall.
Denn wie die Israeliten taten,
Wenn sie nach ihrem tempel traten,
Das sie nicht reiseten beisamen,
Erst menner, darnach weiber kamen,
So kömt allererst am neunten tage
Mein ehegemal zu meim gelage.
Wenn ich die erblick unterwegen,
Ziehe ich ihr mit freuden entgegen,
Heiß sie wilkom, für sie zu haus,
Laß sie sitzen und ruhen aus,
Und trag ihr zu mit allem fleiß
Was sie bedarf und mag für speis,
Bis das sie selbst zeucht mit zu feld,
Sich wie ein hausmutter einstellt.
Wenn aber auch von andern tieren
Sich ein weib leßt auf ehebruch füren,
Wird sie erst aus dem haus verjagt,
Darnach für der gemein beklagt,

VI, 196 wern, wehren. — 212 los, locker.

Die sie zuvor zerreist auf stücken,
Ehe wir der wëizenernte entrücken.
Denn wenn wir vier mond hie gewesen,
Müssen wir den weg zurücke lesen,
Und wie der widdr uns anbringt,
Also der leu uns hinweg dringt.
Sanct Gertraud heißet uns wilkom,
Mit Sanct Jacob ziehn wir davon.
Dieweil wir aber im finstern wandern,
Samlet sich bei tag ein hauf zum andern,
Und jeder klagt, was für ein schand
Begangen ist in seinem land,
Damit wir nicht einen mitnemen,
Der das ganze heer möcht beschemen.
So bald das ghört und gericht ward,
Sind wir frölich zur hinnefart;
Wer aber bleibt, der wird zerrissen,
Der arn frißt ihn für leckerbissen.
Das der mensch gdenk, sein reis sei schwer,
Bei got, nicht beim teufel einker,
Wie denn Moses auch davon singt,
Der vogel aufzug mit einbringt.
Unser sünd machts her und dein grim,
Das wir schnel farn, als flögn wir hin.
Billig solt von uns diese tugend
Lernen und brauchen alle jugend,
So würd uns got mer segen geben.
Den hat got lieb im tod und leben,
Wer dankbar ist, sein keuschheit helt,
Beid got und menschen wolgefellt. —
Es sprach dazu der bunte specht:
Mich deucht, es sei auch gut und recht,
Das man jedem das seine laß,
Sich keines fremden guts anmaß.
Denn weil die raupen, würm und maden,
Für gest ankommen ungeladen,

VI, 237 238. Sonne im Zeichen des Widders und des Löwen. — 239, 240. Sanct-Gertrudstag ist der 17. März, Sanct-Jakobstag der 25. Juli. — 248 hinnefart, Abfahrt, Abreise. — 250 arn, Aar, Adler. — 253. 2. Mos. 15.

Unersettlich und vermessen,
Obs, blumen, bletter und holz fressen,
Hat got mich dawider erwelt
Und zu ihrem richter bestellt,
Das ich sie fieng und freß dermaßen,
Als sie zuvor die andern aßen.
Darum ist mein farb schwarz und weiß,
Das ich mich der warheit besleiß,
Die lügen meid und heuchelei,
Es ist dabei doch kein gedei.
Beim schwanz und nacken bin ich rot:
Das gewalt endlich gibt den tod.
Dennoch verfürt mich der vorwitz,
Das ich mit meines schnabels spitz
Ein keskorb brach, darin mich wand,
Aß kes und maden wie ichs fand.
Der baur abr war mir zu geschwind,
Sich heimlich zu dem korbe findt
Und stoßt seinen hut für das loch,
Dadurch ich vor zun kesen kroch,
Erhascht mich on barmherzigkeit,
Des schnabels spitz auch gar abschneidt,
Zog alle federn aus dem flügel,
Band mich den kindern an ein zügel.
O wehe des vogels herzeleid,
So in der kinder hend gedeit!
Dazu rückt er mir alzeit für:
Nun mach am korb ein aftertür,
Nun friß mer kes, du bunter specht,
Sei darfür meiner kinder knecht!
Ich hat vor oftmals hören sagen:
Kes essen wer nicht wol zu tragen,
Er macht dem stein und lenden schmerzen;
Ich mein, er vertrieb mir das scherzen!
Was solt ich tun, ich armer man?
Wie ich endlich des stricks abkam,
Sucht ich würmlein und allerlei,
Das ich nur wer des todes frei,

VI, 270 Obs, Obst. — 278 gedei, Gedeihen.

Bis sie mir ließen meinen gang.
Die federn wurden wider lang,
Das ich davon flog in den wald;
Kom ihm nicht wider dergestalt!
Darum acht ich, es sei das best,
Das man jedem das seine leßt,
Nimt verlieb wie uns got ernert,
Ob er viel oder wenig beschert;
Er hat jedem noch so viel geben,
Das wir alle bis daher leben,
Ja kein rab ist hunger gestorben,
Obgleich sein gsang nicht viel erworben.
Wolt ihr folgen, ich gans euch gern,
Sonst setzt ihr euch selbst in beschwern.
Ein reiner mund und reine hand
Passieret frei durch alle land.

Das VII. capitel.

Doctor Sperlings rat.

„Fleißig betracht auch diese ding
In seinem rat Doctor Sperling,
Sprach: Mein mutter hat ihre nest
Zubereitet weich, warm und fest
An eim kirchfenster in der stat,
Da ein schwalb gebauet hat
Und ehemals davon war gestorben,
Vielleicht in dem wasser verdorben,
Wenn sie den winter für tot lag
Bis auf des frülings warme tag.
Darin hat sie fünf kinder leben,
Must einen fürs mietlon hingeben,
Das unser überblieben vier,
Und drei wolten ausfliegen schier,

VI, 319 **gans**, gönn' es. — VII, 1 **betracht**, erwog. Die Erzählung ist aus Chytrei „100 Fabeln" (Frankfurt 1571) entlehnt, der sie aus Matthesius aufnahm. — 7 **davon**, in der Ferne. — 11 **sie**, die Sperlingsmutter. — 12 **mietlon**, Miethzins.

On das unser eltern erbarmt,
Das mich niemand ernert, erwarmt,
Wenn sie ihnen allein nachhiengen,
Von mir als dem jüngsten abgiengen,
Weil meine flügel noch kurz waren,
Nicht konten auf den winden faren.
Als aber beid vater und mutter
Abwesend suchten unser futter,
Rauschet daher plötzlich und laut
Eine erschrecklich starke windbraut,
Als wenn viel wagn und pferde liefen
Und die menschen und hunde riefen,
Das die glocken in türmen klüngen
Und die ziegel von techern sprüngen,
Und das fenster, da unser nest
An vermauret aufs allerbest,
Mit glas und blei, eisen und stein
Abriß und sturz zur kirchen ein,
Und wir im fall und windetoben
Erschrockn verflogen und verstoben,
Das keiner den andern vernam,
Auch zu seinen eltern nicht kam. —
Bis endlich auf ein warmen tag,
Als der gersten im schwade lag,
Uns got bracht alle vier zusamen,
Da unser eltern zu uns kamen,
Uns mit schrecken erkanten, grüßten,
Für freuden weintn, uns herzten und küsten.
Der vater sprach insonderheit:
Vergessen ist nun all mein leid,
Nun ich meine liebe kinder find,
Nun wir gesund beisamen sind,
Das ich euch gtreulich warn und ler,
Womit ander euch sein gefer,
Womit man euerm leben stellt,
Ehe denn ihr reiset in die welt.

VII, 17 nachhiengen, sich nur um sich bekümmerten, — 24 windbraut, Windsbraut; das t ist aus s entstanden: Windsbraus, obwol Grimm (Braut) einen mythologischen Begriff festhalten möchte. — 28 techern, Dächern. — 32 sturz, stürzte. — 38 schwade, Schnittreihe (Schwaden). — 48 gefer, feindselig. — 49 stellt, nachstellt.

So klein und zart kein vöglein war,
Es must auswarten groß gefar.
Got habe dank, verleih ferner gnade,
Das uns darauf zukom kein schade! —
Mein eltster son, wie ist dirs gangen,
Das du nicht irgends bist gefangen? —
Mein vatr, als unser nest zubrach,
Fürt mich der wind weit übers tach
Hin in das wilde wüste feld.
Da saß ich als ein armer held
Beim farweg auf einer dornhecken,
Darin ich mich pflag zu verstecken,
Rief: hilf, got hilf! Da war niemand,
Wedr lerch noch stelz, die mich erkant,
Das ich in der kindheit verdorben
Und vielleicht wer hunger gestorben,
Wenns nicht got hett also geschickt,
Das ein baur seinen sack geflickt
Und etlich korn daraus verzettelt,
Das ich am weg zusamen bettelt,
Und dabei erst lernte verstehen:
Wo viel leut auf- und niedergehen,
Sich ein ander auch wol ernert,
Der arbeitet und sparsam zert. —
Der vater sprach: Du sagest recht,
Erbeit und sparn macht reiche knecht;
Der aber müssig geht am wege,
Bedenkt auch mancherlei anschlege.
Darum, sihestu ein jung mantier
Etwa die hand strecken herfür,
Die erd greifen, die zene beißen,
So fleug, es pflegt grimmig zu schmeißen.
Desgleichen solt du haben acht
Wo es im feld ein heuslein macht,
Gras und stoppeln dabei abkratz,
Aufs neu beseet den bloßen platz,
So trau ihm nicht, sein schleuf es setzt,
Gibt dir für brot den tod zuletzt. —

VII, 52 auswarten, ausstehen. — 54 zukom, zustoße. — 64 stelz, Bachstelze. — 87 schleuf, Schleife, Schlinge.

Der son antwort: Wie ists gewandt,
Wenn es den stein hat in der hand
Oder zeucht ihn aus seiner tasch?
Da muß man fliegen frisch und rasch,
Als ich teglich mit leibsgefar
Bei der bergburs und hirten erfar.
Odr wenn sichs hinter den busch legt
Und mit den schleufn seins stellwerks pflegt?
Ich hab auf solch verreterwerk
Verlangst mein sonderlich gemerk;
Spür ich an einem dicken strauch,
Das sich herauswindet der rauch,
Als wenn ein feur darunter wer,
So trau ich dem geleit nicht mer,
Es liegt ein hund drunter begraben.
Solchn dunst pflegt das mantier zu haben,
Wenn es nur seinen mund auftut,
Damits uns frißt, wirds ihm so gut. —
Der vater sagt: Du listigr laur,
Weist das, so ist dirs worden saur.
Got lob, das du fürsichtig bist:
Die welt ist gar voll böser list. —
Darnach sprach er den andern an:
Was sagstu denn, mein lieber man,
Wie bist du für dem wind genesen?
Wo bist du bis daher gewesen? —
Er antwortet: Ich fiel ins haus,
Da fremde gest ziehen ein und aus,
Herrn und frauen, jungherrn und reuter,
Furleut, kerner, landsknecht, freibeuter,
Sahe zu, wie sie den habern schwungen,
Was die gluck aß mit ihren jungen,
Und fand daselbst auch meine speis;
Gedaucht mich eine gute weis. —
Der vater sprach: Die speis ist frei,
Aber viel große gfar dabei.

VII, 94 bei der bergburs, bei der Bergmannschaft. — 96 stellwerks pflegt, Netze stellt. — 102 dem geleit, dem sichern Geleit, dem Frieden. — 103. Es ist dort nicht geheuer. — 107 laur, Schlaukopf. — 113 genesen, heil geblieben. — 118 freibeuter, Diebe, Straßenräuber.

Denn großen herrn und schönen frauen
Soll man gern dienen, wenig trauen,
Viel weniger ihrem gesind,
Was reuterburs und furleut sind.
Die furleut wolln die peitschen schwingen,
Die reuter mit dem reuting klingen,
Die jungen die strogabeln schmeißen,
Sperber und blaufuß vogel beißen.
Siehe dich wol für, mein lieber son,
Das nicht der eins dir übel lon! —
Der son antwort: Es ist also,
Für gfar bin ich wedr sichr noch fro;
Doch tun mir die gar wenig schaden,
Darauf der vater hat geraten.
Die burs aber macht haberzapfen,
Das sie den, der drauf sitzt, erschnappen,
Wie mir ein goldammer geklagt,
Das man sein gschlecht im schne so plagt.
Dazu haben sie ein stück holz,
Darauf liegt ein hol eisen bolz;
Wann sie das setzen an den mund,
Ehe denn man sich umsehen kunt,
So blitzt es mit eim donnerschlag,
Und wer getroffen ward, der lag.
Die aber verwundt davon flogen,
Aus der wund klein bleikörnlein zogen:
Darum ich mich auf die flucht schick,
Sobald ich das blank holz erblick. —
Der vater sagt: O lieber son,
Du bist großer gefar gewon.
Für ungnad großer herrn und frauen,
Für der hofjunkern trotz und drauen,
Für stallbuben und reutersknaben,
Die raub und mord gewonet haben,
Kann niemand gnugsam hüten sich;
Sihe für dich, treu ist ser mißlich! —

VII, 130 reuting, Sieb zum Reutern, Reitern (Durchsieben des Hafers). — 132 blaufuß, Falke (Falco cyanopus); beißen, jagen. — 139 haberzapfen, gebildet wie Tannenzapfen, Eiszapfen. — 154 gewon, gewohnt, II, 2, 12, 119; noch bei Goethe. — 158 gewonet haben, gewohnt sind.

Zum dritten sagt er: Liebes kind,
Wo bliebst du denn in dem sturmwind? —
Er antwortet: Hin auf die pfarr
Ich ungefer geworfen war,
In desselben schönen lustgarten;
Da wolt ich meines heils erwarten
Und lernt zuerst den pfarrer kennen,
Hört ihn herr Cyriacas nennen,
Gedacht, er wer ein gottesman,
Würde sich meiner auch nemen an;
Aber ob er gleich in garten kam,
Meiner er sich doch nichts annam,
Sondern schlich in gedanken schwer
Einen steig hin, den andern her.
Denn wer eim andern geben soll,
Wird traurig und hört nicht wol;
Umsonst ich Cyriacs, Cyriacs! rief,
Bis eine raup zu mir anlief,
Die aß ich in der hungersnot,
Und weil ich davon nicht blieb tot,
Wie ich mich denn erstlich besorgt,
Weil ihr har im hals brant und würgt,
Sucht ich derselben mer zusamen,
Grün, rot, fal, bunt, wie sie ankamen,
Bis das die erbsen auch reif würden,
Da nam ich den schoten ihr bürden,
Aß maulbern und rot kirslein zu,
So nert ich mich in guter ru. —
Der vater sprach: Mein liebes kind,
Dich hat ser wol gefüret der wind,
Du bist großer gefar entgangen,
Hüt dich nur für die grünen stangen,
So oben ein schwarz löchlein haben,
Damit sich tragen junge knaben,
Für die meiskasten und pechruten,
Wer den zu teil wird, der muß bluten! —
Der son antwort: Wie were das,

VII, 165—176. Erst in der Ausg. von 1608 eingeschaltet. — 177. Statt dieses Verses haben die Drucke von 1595—1600: „Da saß ich im garten und rief". — 178 zu mir anlief, mir in den Weg lief.

Wenn die stang auch geschwerzt was
Und aufs loch angeklebt ein blat?
Fürs kestlein man dratgitter hat,
Das pech man an die zweiglein schmiert,
Wer sich nicht fürsihet, wird verfürt. —
Der vater sagt: Du bist geschwind,
Des pfarrers sön vorwitzig sind,
Habn nicht gleich gute lust zur ler,
Bein büchern sitzen wird ihn schwer,
Gehn lieber vogelstellen und fischen.
Sihe zu, daß sie dich nicht erwischen!
Die wölf pflegn auch die hund zu fressen,
Die sich großer klugheit vermessen;
Der listigen fuchs belg auch kamen
Noch zuletzt in der beiß zusamen. —
Endlich mein vater mich ansahe,
Wie ich der muttr in armen lage,
Wie sie mich in den federn mauset,
Aus mutterlicher lieb mich lauset.
Wo findt man kinder, die verstehen,
Wie sie der mutter zu herzen gehen!
Und sprach: Was sagt mein jüngster schatz,
Wo helt er seine weid und hatz?
Du warst der schwechest alle zeit,
Kamst weg in der blöden kindheit,
Magst wol bei deiner mutter bleiben,
Ihre große fürsorg vertreiben. —
Ich sprach: Ihr wißt, das in dem wind
Ich war das allerkleinste kind,
Darum kont ich mich nicht erheben
Und in die luft aufs fliegen geben,
Stürzt also in die kirch hinunter
(Das ich nicht tot fiel, hat mich wunder)
Und blieb besitzen in dem schrecken
Unversehens auf der kanzeldecken.
Am morgen als der tag herkam,
Der pfarrer sein sermon vornam,

VII, 212 in der beiß, in der Beitze, beim Gerber. — 215 mauset, trauet. — 224 fürsorg, Vorhersorge, Sorge in die Zukunft hinaus.

Dafür ich so heftig erschrak,
Das ich bestürzt für tot da lag,
Bis das ich von dem pfarrer hort
Diese schöne tröstliche wort,
Das Jesus Christus, gottes son,
Wer kommen aus des himmels tron
Und hett seinen jüngern gesagt,
Als sie gewesen gar verzagt,
Solten nicht so kleingleubig sein,
Ihr sorg got befelen allein,
Der alle creatur erhielt,
Viel mer den menschen, sein ebenbild.
Denn ob man gleich acht ser gering
Auf den hausdechern die sperling,
Solt ihr doch keiner herab fallen,
Es wer denn gottes wolgefallen.
Ja den raben müst got auch geben
Davon sie erhielten ihr leben.
Er speist aus seiner milden hand
Was lebt in der luft, wasser und land.
Die wort mich wider zurechtbrachten
Und von neuen lebendig machten;
Gedacht: was hast du nun für not?
Wenn dich schützt der almechtig got,
Solt du zu seinen eren leben,
Er wird dir speis und herberg geben;
Sagt er aber: du gfellst mir nicht,
So macht er seins gefallens schicht.
Was got macht, das war alles gut,
Got seim geschepf nicht böses tut.
Gots gnedign willn will ich mich geben,
Für dem himmel und erden beben.
Die wort hat ich kaum ausgesprochen,
So kömt ein große spinn gekrochen,
Die aß ich und sucht ihrer mer,
Damit die kirch on kanker wer.
Kein flieg must auch ihr gschmeiß ankleben,
Der unfletr ließ ich keinen leben.

VII, 246 vielmer, um so mehr also. — 262 schicht machen, aufhören (so macht er ein Ende, wenn es ihm gefällt). — 270 kanker, Spinne.

Das gift macht mir auch sonst kein leid,
On etlich federn weiß als kreid;
Dabei mich denn die kinder kennen,
Ihren bunten kirchsperling nennen. —
Der vater sprach: Du lieber son,
Dein beruf, erbeit und dein lon
Ist für allen andern das best.
Got die seinen nimmer verleßt,
Hat dich aus deinen brüdern erwelt,
Für ein kirchendiener bestellt,
Dir ler und brot dabei gegeben,
Das du fürst ein geruigs leben.
Im gotteshaus zu aller frist
Ein stund beßr denn sonst tausend ist.
Ich wolt da lieber pförtner sein
Denn fürst bei gotloser gemein.
Wills gleich nicht gehn zu aller zeit
Wie du wilt nach deiner torheit,
Und ist nicht alles eitel prassen,
Must dich am gringen gnügen lassen.
Dringt auch das groß eulengeschlecht
Sich in die kirch widr er und recht,
Der uhu oder sein gesandten
Alte diener helt für bachanten,
Dich hasset, verfolget, ermordt,
So halt dich fest an gottes wort,
Gedenk, du dienst dem gröſten herrn,
Der endlich lont mit gut und ern,
Bei dem endlich den himmel erben
Die in seim dienst bleiben und sterben.
Derselb mit gnaden bei euch stehe,
Das ihr lang lebt, das euchs wol gehe! —
Dies waren meines vatern red,
Die er zu seinen kindern tet.
Wenn ich nun auch hie raten wolt,
Das jeder got vertrauen solt,
Seins berufs wartn, nemen in acht
Womit das mantier ihm nachtracht,

VII, 291 eitel, durchaus; prassen, schwelgen. — 296 bachanten, angehende Studenten, dann verächtlich von rohen, ungebildeten Menschen gebraucht.

Sich nicht on not und offenbar
Unvorsichtig stürzn in gefar
Und folgen wollet meinem rat,
Es solt mer frommen tun denn schad.
Mir hat es gut und er gebracht
Und endlich zum doctor gemacht. —

Das VIII. capitel.

Der schwalben und eulen rat.

„Dies rümt das schwelblein Gabelschwanz,
Sagt: Das gefellt mir gar und ganz,
Nechst got ist die beste klugheit
Wolbedachte vorsichtigkeit.
Und wenn wir der gebrauchen wollen,
Die pferdhar nicht viel schaden sollen!
Aber zu besorgen ists, das
Der mensch dabei nicht bleiben laß,
Sondern mer list und renk erdenk,
Damit er uns in tod versenk.
Wie ich denn neulich an eim ort
Von einer alten vetteln hort,
Das sie den ratschlag het bedacht:
Wenn aus dem lein würd flachs gemacht,
Und denn aus dem flachs garn und faden,
Aus faden stricklein, netz und waden,
Könten sie uns vogel mit den fischen
Semtlich in einem ruck erwischen.
Seht, was erdenkt ein altes weib,
Das ja der reim warhaftig bleib:
Was der teufel nicht mag ertichten,
Das muß ein altes weib verrichten.
Es ist auch ihr wille geschehen,
Der lein geseet, ich habs gesehen,
Habs auch treuherzig angezeit;
Aber man spottet mein die zeit.

VIII, 6 die pferdhar, die Schlingen aus Roßhaar. — 7 das, daß es. — 15 waden, Fischernetze. — 21 mag ertichten, kann aussinnen.

Der sperling und ich gruben weg,
So viel wir konten, aus dem dreck,
Aber eins enzeln mannes hand
Ist gar zu schwacher widerstand.
Nun ist er zertlich aufgegangen,
Hat allererst zwei blat empfangen;
Lasset euch warnen, tut zur sach,
Rottet ihn aus weil er ist schwach,
Ehe denn er wechst und sam bekümt,
Ehe denn er alle welt einnimt.
Wenn das fünklein erst herfür blickt,
Ein finger'es gar leicht erstickt;
Wenns aber die flammen erhebt,
Unverhindert herumher schwebt,
So leßt es sich nicht treiben ein,
Flöß gleich herdurch beid Elb und Rhein.
Lasset kein flachs und garn draus werden,
Odr eur wolfart ist aus auf erden!
Werd ihr verachten gute ler,
So wird euch Reuel beißen ser.
Dergleichen rat der kauz auch gabe,
Der sich vom uhu sondert abe,
Zu klugen vogeln sich gesellt,
Steht bei der Minerva gemelt,
Die nach der alten Griechen lar
Eine göttin der weisheit war.
Darum er hieß die vogel eul,
Sprach: Es ist nun eine gute weil,
Da ich aus eim prophetengeist
Euch am eichbaum den mistel weist,
Wie er von krammetvogel kem,
Wenn ihr geschmeiß die rind einnem,
Bat, das sie auf die erd solchs ließen
Und nicht die edlen beum beschmissen,
Odr sie würden ihre torheit
Noch beklagen in großem leid.

VIII, 31 **zertlich**, zart, schwach. — 46 **Reuel**, Reuel oder Reuling, eine Personification der Reue. II, 4, 2, 66; III, 1, 10, 132. — 50 **gemelt**, abgemalt, abgebildet. — 56 vgl. I, 2, 16, 168. viscum album vel quernum, hier nicht wie oben des Zaubers wegen, sondern weil Vogelleim daraus bereitet wird; Vers 70. — 60 **beschmeißen**, beschmuzen.

Ich bat auch, das wir dazu teten,
Die jungen sprößlein herab treten,
Damit sie nicht mit ihrer bürden
Zu unserm schaden größer würden.
Es galt nichts. Nun wechst er daher
Und sitzt ganz vol schneweißer ber,
Aus welcher dicken, zehen schleim
Die vogler werden machen leim,
Uns damit allesamt zu fangen,
Wenn wir darin klebend behangen
Und viel gewisser müssen bleiben,
Denn wenn sie rutn mit pech bekleiben.
Last uns noch vorkommen den sachen,
Uns alle semtlich daran machen,
Die berlein samt den zweign abfretzen,
So kan uns der keines verletzen.
Was woln wir sein so roh und wild,
Das bei uns kein rat hilft noch gilt?
Den halt ich für ein weisen man,
Der ihm selber wol raten kan;
Der ist auch seines lobes wert,
Der gutem rat folgt unbeschwert.
Wer aber selber wüst kein rat,
Auch nach der weisen ler nicht tat,
Der war und blieb ein toller narr,
Bracht sich und ander in gefar. —

Das IX. capitel.

Der frommen und klugen vogel rat wird verworfen.

„Die eul wolt noch mer davon sagen,
So hebt sich ein murren und klagen,
Und endlich ein mördlich geschrei:
Schlag den schelmen die hels entzwei,

VIII, 72 behangen, hängen bleiben. — 74 bekleiben, bestreichen. — 75 vorkommen, vorbeugen. — 77 abfretzen, vgl. II, 1, 6, 397. — 84 unbeschwert, ohne es sich verdrießen zu lassen.

Die uns wollen die freiheit nemen,
Mit erbeit nach ihrm willen zemen!
Wir sind frei und sind niemands knecht,
Das ist unser altveter recht,
Und die lauren wolten uns zwingen,
Ihr gefallens zur erbeit dringen,
Sollen graben und beum abbrechen.
Wollens an ihrm fleisch und blut rechen! —
Damit stürzten sie zu ihn nein,
Warfen den sand, staub, dreck und stein,
Stießen mit schnebeln, brust und klauen,
Schlugen mit flügeln man und frauen,
Das keiner bleiben kont am platz
Für ihrem mutwilligen tratz.
Die nachtigal und lerch allein,
Welche singen lieblich und fein,
Wurden von sangvogeln erbeten,
Weil sie sonst keine meister hetten. —
Der storch aber, sperling und schwalb,
Dieweil sie auf der vogel halb
Spürten, das niemand mer wolt horen,
Aller guter rat war verloren,
Die wolmeinenden würden geschendt
Nur schelm und böſewicht genent,
Ja von den ihren mer gefert,
Denn sie ihr todfeind selbst beschwert,
Die schwuren, sag ich, companei,
Das einer bei dem andern sei,
Namen zuflucht zun menschenkinden,
Hoffend, mer redlichkeit zu finden,
On zu Theb in Böotia
Und Bizien in Thracia
Die schwalb ihr nestlein nimmer bauet,
Für den örten ihr immer grauet.
Theba hat krieg on unterlaß,
Zu Biz Tereus sein son auffraß.
Wie der storch meidet Engelland,
Fürcht der kaufleut diebische hand.

IV, 18 **tratz**, Trotz. — 21 **erbeten**, frei gebeten. — 24 **halb**, Seite. — 35—42. Erst in der Ausg. von 1608 eingeschaltet.

Desgleichen auch die eule tet,
Welt auf der kirchen ihre stet,
Das sie da mit herzlichem dauren
Der vogel torheit möcht betrauren,
Ihre horas im finstern lesen,
Wolt bein vogeln am licht nicht wesen.
So helt sies noch in aller welt,
On das ihr Candia nicht gefellt,
Das ihr volk die warheit veracht
Und alle fabeln hat erdacht.
Aber es gieng so wie gesagt:
Was vor belacht, ward nach beklagt,
Das netz und leim wurden gemacht,
Viel tausend vögelein umbracht,
Wie noch teglich itzund geschicht.
Das klagen hilft den toten nicht! —
Drum wenn die vogel ungefer
Die eul noch sehen kommen her,
So fliegen sie mit haufen zu
Und machen ihr gar viel unru,
Als hett sie den menschen geklagt,
Wie sie von vogeln wer verjagt
Und darum die kunst offenbart,
Dadurch der leim erfunden ward.
Aber die eul kert sich nichts dran,
Sondern greift und beißt wen sie kan.
Und geht also fast unserm kauz,
Nach der histori gleiches lauts,
Die sich bei unser veter leben
Mit der taub und affen begeben.

IX, 48 wesen, sein (niederd. Einfluß). — 49—52. Erst in der Ausg. von 1608 eingeschoben. — 70 gleiches lauts (nach Zeugniß der Geschichte geht es dem Kauz), genau ebenso.

Das X. capitel.

Die turteltaub wird von den affen wegen ihres guten rats zerrissen.

„Es geschah im herbst, da von nord
Der wind kül über die stoppeln stost,
Und nach der warmen ernt gar bald
Sein vortrab schickt der winter kalt
Mit regen, schlossen, hageln, krachen,
Und die beum mit geschrei zubrachen,
Das bei der nacht im finstern tal
Die affen suchten überall,
Wo sie ein sicher stetlein fünden,
Daran sie sich verbergen künten;
Krochen endlich all zu einem raum
Unter ein holen eichenbaum,
Daselbst bis auf den tag zu lauschen,
Ließen den wind fürüber rauschen.
Als aber einer von dem haufen
Ein wenig weich mos wolt ausraufen,
Darauf zu ruhen warm und lind,
Ungefer ein kleines würmlein findt,
Das im finstern bei der nachtzeit
Wie ein fünklein schien in der heid;
Und ruft, er hab ein feur vernommen.
Die affen all gesprungen kommen,
Blasen alle mit vollem mund,
So viel ein jeder blasen kunt;
Etliche lasen auch dürre bletter,
Damit feur zu machen im wetter. —
Ein turteltaub saß an dem stam,
Wie die nun dies wesen vernam,
Flog sie auch zu den affen hin,
Rief in den wind mit lauter stim,
Das sie all mit einander irrten,
Sich in vergebne erbeit fürten;

X, 1, 2. „Es geschah im herbst, da der nordwind   Ser kül über die stoppeln gieng“, Ausg. von 1595—1600. Um den Reim herzustellen, ist 1608 statt nord „ost“ beigeschrieben worden.

Es wer ein wurm und gar kein feur,
Das blasen kem niemand zur steur.
Aber da war keiner, der hort
Der turteltauben ratsame wort.
Sie waren kalt und suchten werm,
Das war die summ im ganzen lerm,
Das keiner sich abdringen ließ,
Einer den andern trat und stieß,
Das sie auch noch zusammensatzten,
Feindlich sich bissen und zukratzten.
Des wundert sich die taub gar ser
Und rief ihnen noch zu viel mer,
Und obgleich einer von den alten
Ihr riet, sie solt nur stille halten,
Das affenvolk hört keinen rat,
Ehe denn es kommen wer zu schad,
Wolt doch der turteltauben treue
Die warheit reden one scheue,
Und schrie und rief, bis einer kam,
Der sie aus zorn beim kragen nam,
Zu ihrem großen ungelück,
Und zerriß sie auf kleine stück. —
Hieran jeder zu lernen hat,
Das guter rat findt selten stat,
Den gleich die alrweisesten geben,
Es stehe drauf gut, er und leben,
Wo herr Omnis mit seinen leuten
Alles mag seins gefallens deuten
Und niemand fürchtet überall
Wie es gerat in solchem fall.

X, 41 **zusammensatzten**, aufeinander losfuhren. — 52 **kragen**, Hals. — 59 herr **Omnis**, Herr Jedermann; vgl. II, 3, 4, 184: **Alemann**.

Das XI. capitel.

Das bei dem gemeinen manne vergeblich gute ordnung gemacht wird, wo man nicht nachdrückt mit der straf.

„Graukopf sagt weiter von der gmein,
Das ihr regment unnütz wolt sein,
Nicht allein darum das sie all
Kein rat verstünden im notfall,
Viel wenigr folgten weisen leuten,
Die wol rieten zu allen seiten,
Als an den vogeln wol zu sehen
Und bei den affen ist geschehen,
Sondern das sie auch kein statut
Oder gesetz achten so gut,
Darnach sie alle leben wolten,
Wie sie mit fleiß billig tun solten.
Denn on gesetz ist die gemein
Wie ein leib on senen und bein.
Sie meinen, weil beid arm und reich
Der natur nach sind gar gleich,
All zugleich von des leimen art,
Davon der erst geschaffen ward,
Und niemand in der freiheit stand
Den andern für ein herren kant,
Auch keiner dem gebieten kan,
Der durchaus ist sein gleicher man;
Es wolt denn auch ein esel sagen,
Wie der ander den sack solt tragen:
So stehts in ihrem wolgefallen,
Das sie in den geboten allen
Halten was ihnen wolgelieb',
Sie sein derhalbn wedr schelm noch dieb.
Und wenn gleich dies etlichen leuten
Nicht gefellt, die es übel deuten
Und etwa amts wegen drum sprechen,
Sie wollens eifern, wollens rechen,

XI. Ueberschrift: ordnung, Gesetze, Verfassung. — 19 stand, im Stande. — 22 sein gleicher man, seinesgleichen. — 32 eifern, rügen.

So keret der trotzige man
Sich doch ganz und gar nicht daran,
Weil der nachdruck dem richter feilt
Und die straf nicht hernacher eilt. —
Und geht ihn, wies den schafen gieng,
Da ihr gemein ein glock aufhieng
An einen hohen weidenbaum
Für einem wald, am schönen raum,
Damit, wenn zuliefen die wülf,
Sie bedürften der hunde hülf,
Die hund das leuten all vernemen,
Ihnen semtlich zum beistand kemen,
Wie bein bauren zu geschehen pflegt,
Wenn sich ein mörderrot erregt.
Es war keiner so schlimmer hund,
Er angelobt mit hand und mund,
Dieser schafordnung steif und fest
Nachzuleben aufs allerbest,
Weil besser wer, das sie im haus
Unterm tach des wolfs warten aus
Und im notfall mit hellem haufen
Ihnen zum schutz kemen gelaufen,
Denn das ihrer zween oder drei
Im frost und regn blieben dabei,
Die dem wolf doch weren zu schwach:
So ward vertragen alle sach. —
Wie nun die hund waren dahin,
Sich hören ließ der wölfe stim,
Damit sie ihr gesellen riefen
Und dann zu den schafen einliefen,
Sprungen die schaf hin zu der glock,
Insonderheit der groß rambock,
Und zogen was sie immer mochten,
Weil die wölf die lemmer aussochten
Und sie davon trugen ins holz,
Mordten auch manchen Herman stolz
Oder fürten ihn weg gefangen.

XI, 58 vertragen, vereinbart. — 64 rambock, Widder. — 66 weil, dieweil, während; aussochten, aussuchten (niederd. Einfluß). — 68 Herman, Name des Schafbocks.

Am morgen kamen die hund gegangen,
Zu schauen was die scheflein machten,
Das sie des leutens nicht gedachten
Und so sicher sie ließen schlafen,
Bedeut ein wunderfried den schafen. —
Aber die schaf waren voll zorn,
Das sie ihre kinder verlorn,
Sprachen mit eiferigem zanken,
Der teufl solt der nichthaltung danken,
Das sie gut ordnung hülfen machen
Und selbst nicht nachsetzen den sachen;
Sie hettn geleut die ganze nacht,
Aber ausblieben wer die wacht,
Sie und ihre kinder geschendt:
Von hunden kem all ihr elend.
Die hund sagten, sie wolten schweren
Bei ihren allerhöchsten eren,
Das sie davon gewust kein wort,
Auch keinerlei leuten gehort.
Die schaf gar ungedüldig sprachen:
Hört ihr denn nicht die weide krachen
Und das uns auch der strick zerriß,
Da uns der wolf so grimmig biß?
Die hund antworten: Der bescheid
War nur von dem glockengeleut,
Und nicht vom strick und weidenkrachen;
Was dienet das zu unsern sachen?
Der zank weret ein gute weil,
Das recht haben wolt beide teil. —
Endlich lief hin der küsterhund,
Sperrt sein augen auf und den mund,
Sahe die glock von unten an
Und sprach: Das solt mich wunder han,
Das ich das geleut hett verschlafen,
Die wölf lassen wachen bein schafen;
Aber mich dünkt die glock nicht recht,
Ist auch ein kneppel, der sie schlegt? —

XI, 74 bedeut, däuchte, schien. — 80 nachsetzen den sachen, sich um die Sache bekümmern. — 90 die weide, an der die Glocke hing, XI, 39. — 98 wolt, wollten. — 106 kneppel, Klöpfel.

Was ist der kneppel für ein tier?
Sprach der rambock, das sage mir.
Ist es der kobold oder mar?
Du sichst die glock ja offenbar! —
Indes wolten die hunde all
Auch versuchen der glocken schall
Und funden, das sie ledig hieng
Und one kneppel stille gieng.
Wol, sprach küsters hund, sagt der aff,
Wien ein alber tier ists um ein schaf!
Wolt ihr uns hunden ordnung deuten
Und regieren mit glocken leuten,
Und wist nicht was zur glock gehort,
Das sie on kneppel spricht kein wort?
Das sie weder klappet noch klinget,
Der schall auch nicht zun oren dringet,
Viel wenigr folg bei uns erlangt,
Wenn sie ledig on kneppel hangt? —
Es geht euch, wies aff Martins vater,
Herr Fürwitzen, dem guten pater,
Auf seinem weidewerk auch gieng,
Da er mit dem bogen anfieng
Zu schießen und zu fantasieren,
Wie er gesehn bei den mantieren.
Die schildkrae hat ihr spotgeklapf,
Schrie ihn an: Schau, Fürwitz kalaff!
Von einem rauchen hagedorn.
Das tat dem affen Fürwitz zorn,
Und bracht ein altes bogenholz,
Satzt auch darauf zierlich den bolz,
Zielt von der nas zur krae hinan,
Vermeint, der bolzen würd abgan,
Die krae in einem hui erschießen,
Das die andern ihr spotten ließen.
Hatte die krae vor nicht gelacht,
So lacht sie itzund, das es kracht,

XI, 109 **mar**, eine Art Nachtgespenst. — 114 **stille gieng**, keinen Laut von sich gab. — 129 **fantasieren**, hin- und herbewegen. — 131 **schildkrae**, eine Krähenart; **spotgeklapf**, Spottgekläff. — 132 **kalaff**, kahler Affe. — 133 **rauchen**, rauhen. — 134 **tat zorn**, erzürnte.

Weil sie am bogen bald erblickt,
Das er mit keiner senn verstrickt,
Und sprach: Nun spott des großen gecken,
Der mich mit schießen will erschrecken
Und drauet mit eim solchen bogen,
Der mit keiner senn ist bezogen!
O lieber, lern von einer fraen
Die ler, die ich dir itzt wil sagen:
Kein bolzen fleugt vom bogen recht,
Wo nicht die senn hernacher schlegt!
Da brach Martin aus ungeduld
Den bogen auf stückn on sein schuld. —
So gehts euch albern schafen auch,
On kneppel hat die glock kein brauch.
Was solten die schaf aber machen?
Sie musten abstehn von den sachen,
Ihr gute ordnung lassen fallen,
Weil keins war unter ihnen allen,
Das ein kneppel wuste zu finden
Odr in die glocken anzubinden.
Also, sprach Graukopf, ists ein ding,
Alle gesetz acht man gering,
Wo nicht der knüttel war beim hund,
Der ihn zu folge bringen kunt,
Wo nicht die faust hernacher dringt
Und die leut zum gehorsam zwingt,
Wo nicht auf leutselige wort
Die ernste straf erfolget fort.

Das XII. capitel.

Freie leut strafen ist geferlich.

„Man findet zwar auch manchen man,
Der mutwilln nicht ansehen kan
Und nimt sich für mit ernsten mut,
Er wols nicht lassen gehen für gut,

XI, 166 **zu folge**, zum Befolgen. — 169 **leutselige**, sanfte. — 170 **fort**, stets.

Das ein jeder loser gesell
Verachte seines amts befel;
Wolle dermals einen so zeichen,
Es sol andrn zum abscheu gereichen.
Aber sobald ers setzt ins werk
Und will versuchen seine sterk,
So braucht der schalk auch seine tück,
Damit er aus der straf entrück,
Und klagt bei seinen rotgesellen,
Wie die regenten ihm nachstellen,
Ihn an seim leben, gut und eren
Unbilliger weis zu beschweren.
Sein rechte sach müsse nicht gelten,
Es helf weder beten noch schelten.
Wolten getreulich bei ihm stehen,
Sonst würd es ihnen auch so gehen.
Da lauft man denn mit haufen zu,
Will, das der regent niemands tu,
Es sei denn ihn so auch gefallen:
Solch recht gebüre ihnen allen.
Weicht er dem rasenden gesind,
Will nicht blasen wider den wind,
So spott der schalk sein in der haut,
Spricht: Wie ist der herr so kleinlaut!
Will er aber mit recht ausfüren,
Das sich die straf so wolt gebüren,
So wird ihm sein abscheid gegeben,
Odr kömt noch wol gar um sein leben. —
Wie es denn gieng Seuwart dem hund,
Der sich hierin nicht schicken kunt.
Es waren in der eckermast
Der seu in die zweihundert fast,
Welche Grützwürster der seuhirt
Morgens aus- und abends einfürt,
Das er sie für den wolf mit hörten
Die nacht besatzt an bsondern örten.

XII, 7 zeichen, zeichnen, bestrafen. — 8 zum abscheu, zum abschreckenden Beispiel. — 18 beten, bitten. — 22 niemands, niemand etwas. — 26 wider den wind blasen, Widerstand leisten. — 35 ekermast, Eichelmast. — 39 hörten, Hürden. — 40 besatzt, einschlösse.

Grützwürster aber hielt die weis
Und verhütet mit allem fleiß,
Das die seu nicht vonander trieben,
Sondern all sein beisamen blieben,
Und wo eins irgend abwerts gieng,
Gab er ihm mit der peitsch ein schmink
Oder warf mit knütteln und steinen,
Das sie hinkten an füßen und beinen. —
Die tyrannei tet allen wehe,
Sagten zu, sie wolten nicht mehe
Von ihrem algemeinen hausen
Ein fußtritt in den wald entlaufen,
Wenn er ihnen nur on verdrieß
Ihr eigen weis und willen ließ,
Der sie mit gutem recht und eren
Von jugend auf gewonet weren;
Wenn nur Seuwart bei ihnen blieb,
Der sie ein- und wieder austrieb,
Dem wolten sie von herzen gern
Gehorsam leisten on beschwern,
Lieber seim bellen folgen mit freuden,
Denn peitschschlagen und werfen leiden;
Sie weren nicht knechtischer art,
Die on schlege nicht erbar ward,
Wie die esel und müllerknecht
On schlege sonst nichts machen recht;
Sondern so gar edel geboren,
Das aller zwang bei ihn verloren,
Wo sie nicht selbst für sich auch wolten
Freiwillig tun alls was sie solten.
Indem sie denn den alten seuen,
Ihrn vorfaren, folgten mit treuen,
Das er daraus solt billig spüren,
Das sie so freches leben füren
Von den toten mantieren essen,
Ihr eigne kinder selber fressen,
Und, kleidt man sie mit gülden stücken,
Sie legtn sich im kot auf den rücken.

XII, 45 **abwerts**, abseits. — 46 **schmink**, leichter Hieb, Schlag. — 52 **ein fußtritt**, einen Schritt. — 74 **freches**, freies, ungebundenes.

So wenig achten sie der er,
Welchs ihr adliche tugend wer,
Behielten doch ihr ernst geberd,
Kein erenstand würd ihn gewert,
Kein mantier wer so voller trutz,
Das sie ihm nicht böten ein stutz;
Und was der wort waren noch mer
Die sie zu ihm grunzten daher. —
Ob Grützwürster gleich murrt und flucht,
Was taug denn ein ding unversucht?
Gedacht er dennoch auch daneben,
Du wilt ihrem bitten stat geben,
Bald sehn in eim oder zween tagen
Wie sie des Seuwarts recht vertragen.
Befal damit dem Seuwart sein
Das regiment über die schwein.
Seuwart ser treu und fleißig war,
Für sorgen grauet ihm sein har,
Gedacht, weil Grützwürster sein herr
Ihm gönnet so viel macht und er,
Und ihn die seu würdig erkanten,
Das sie ihn den aufseher nanten,
So wolt er weislich darauf sinnen,
Wie er möcht ihr herzen gewinnen,
Das sie das recht mit willen teten
Und nicht über die weid austreten.
Wenn er sie ausfürt in die weid,
So sprang er für ihn her in freud
Und macht mit dem bellen ein schall,
Das in dem wald herwider hall,
Und gieng darnach bei ihn spazieren;
Wolt aber eins sich wo verlieren
Und etwas weit neben austreten
Oder sich irgendwo verspeten,
So fand er sich zu ihm mit bitt:
Es wolt sich ja verseumen nit;
Oder sprang auf, drauet dem hafen,
Wie er gewonet bei den schafen.

XII, 84 stutz, Widerstand, Trotz. — 115 hafen, Haufen.

Es hatten auch erstlich die seue
Für seim bellen besonder scheue,
Bis das sie das wurden gewon,
Da achten sies nicht um ein bon,
Taten alls, was ihn wolgefiel,
Und schritten weit über das ziel.
Sagt denn der hund etwas dawider,
So legten sie sich gar danider
Bis an die oren in den dreck,
Sagten: Er kom, ist er so keck
Er ist ein verzagter böswicht,
Er bellet wol, abr beißet nicht. —
Dem hund tat der troß heftig wehe,
Sagt: Wenn ich dem spiel mer zusehe
Und nicht ein ernst brauch in den sachen,
So werden sies noch erger machen.
Denn wir sein alle so gesint:
Je frömmer vater, je erger kind,
Je weicher arzt, je feuler wund,
Je schlechter jegr, je schlechter hund.
Wenn ich nun eins der großen beiß,
Fürcht ich, das mirs den bauch aufreiß
Odr mit der zene krummen schroten
Die strümpf herabziehe bis zum knoten.
Ich muß mit eim kleinen versuchen,
Erst mit vermanen, denn mich fluchen.
Wills denn nicht, so ist alles schlecht,
Ich wills strafen nach gstrengem recht.
Alsbald sahe er ein ferklein stehen
Und weit hinter den andern gehen,
Er lief und sprach: Horch, mein gesell,
Ich werde dir rücken ein fell,
Wo du mir bist ungehorsam
Und wanderst nicht mit vornen an! —
Das ferklein murrt und blieb stracks stehen,
Wolt sich nach ihm nicht ummesehen,

XII, 119 vgl. 2, 7, 154. — 120 **bon**, Bohne, als Zeichen des Werthlosen. — 139 **schroten**, Scheren, Haken. — 140 **knoten**, Knöchel, Enkel. Vgl. XIII, 63 knorren. — 143 **schlecht**, einfach, selbstverständlich. — 148 **rücken ein fell**, das Fell zausen.

Sondern da nach seinem vorhaben
Zuvor ein erdapfel ausgraben.
Dem hund verdroß die sicherheit,
Flucht ihm viel schand und herzeleid,
Das auch das ferklein aus unmut
Antwort: Schau, was der teufel tut!
Wilt du dein zorn an mir auswetzen
Und mir allein die buß auffsetzen,
Und siehst, das alle große seue
Was sie wollen tun one scheue?
Du tust gleich wie der habicht pflegt,
Der adler, rabn und weihe vertregt,
Dieweil sie ihm zu hoch gesessen,
Will die unschüldig tauben fressen.
Das solt wol sein, wie man sonst sagt,
Ueber ungleiches urteil klagt:
Die kleinen dieb, die müssen hangen,
Die großn mit gülden ketten prangen;
Wo der zaun am niedrigsten ist,
Steigt man über zu aller frist. —
Der Seuwart kont das nicht verschmerzen,
Es war ein stich in seinem herzen,
Das ihm das allerkleinste schwein
Hersagen durft ein solchen reim,
Und faßt es zornig bei dem rücken,
Für dem mutwilln etwas zu drücken.
Das ferklein aber rief: Currit!
Macht mich von diesem mörder quit! —
Da ward ein rauschen wie ein wind,
Da donnerwetter unter sind;
Da kamen über einen haufen
Die seu mit großem zorn gelaufen',
Fragten, was sein solt die gewalt.
Er kont nicht antworten so bald,
Als sie ihn anfiengen zu rücken
Und zerrissen auf kleinen stücken.

XII, 154 erdapfel, Helianthus tuberosus (noch an Kartoffel nicht zu denken). — 164 vertregt, gewähren läßt. — 179 Currit, Scherz mit dem Gequiek des Ferkels, als rufe es: Currite, lauft.

So nam des Seuwarts regiment
In kurzer zeit ein schrecklich end.
Da aber Grützwürster ankam
Und diese aufrur da vernam,
Das sie den aufseher ermordt,
Sein' leib noch fraßen an dem ort,
Sprach er im zorn mit großen klagen,
Ich hab oftmals das hören sagen:
Kein besser recht könt man bescheiden,
On das der schalk selber müst leiden
Was er eim andern hab geton,
Das gleich erbeit hab gleichen lon.
Ihr habt eurn aufseher geschendt,
Getöt, gefressen gar verwendt;
Es soll nimmer werden vergessen,
Man soll euch töten und wider fressen!
Trieb sie damit am markt zu kauf;
Bald ward ein aufsehn und zulauf,
Jeder kauft und stach seine seue,
Belonet ihnen die untreue;
Und werden noch die seu geschlacht.
Das hat mutwill zu wegen bracht.

XII, 202 verwendt, verkehrt, verrucht.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.